

Von der Scheidung der vier Elementen aus dem ersten Chaos und wie nach deren eingepflanzten Liebe eines in dem andern unaufhörlich seine Wirkung verrichtet, aus deren Qualitäten so vielerley Ausgeburten in allen deyen Reichen zu Tage gebracht werden, zusamt, wie die Quinta Essentia solcher Wirkung der Mercurius universalis, als die prima Materia aller geschaffenen Dinge, sowol in truckner als liquider Gestalt ganz rein, lauter und unverfälscht daraus zu erlangen sey / allen Liebhabern natürlicher Geheimnisse zu einem Grund ihrer Erkenntniss gelegen von I[ohann] G[ottfried] I[ugel] Einem emsigen Erforscher derselbigen.

Contributors

Jugel, Johann Gottfried, 1707-1786

Publication/Creation

Berlin : Johann Andreas Rüdiger, 1744.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/zgg9x2qd>

License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>



30728/A

N. VI 18

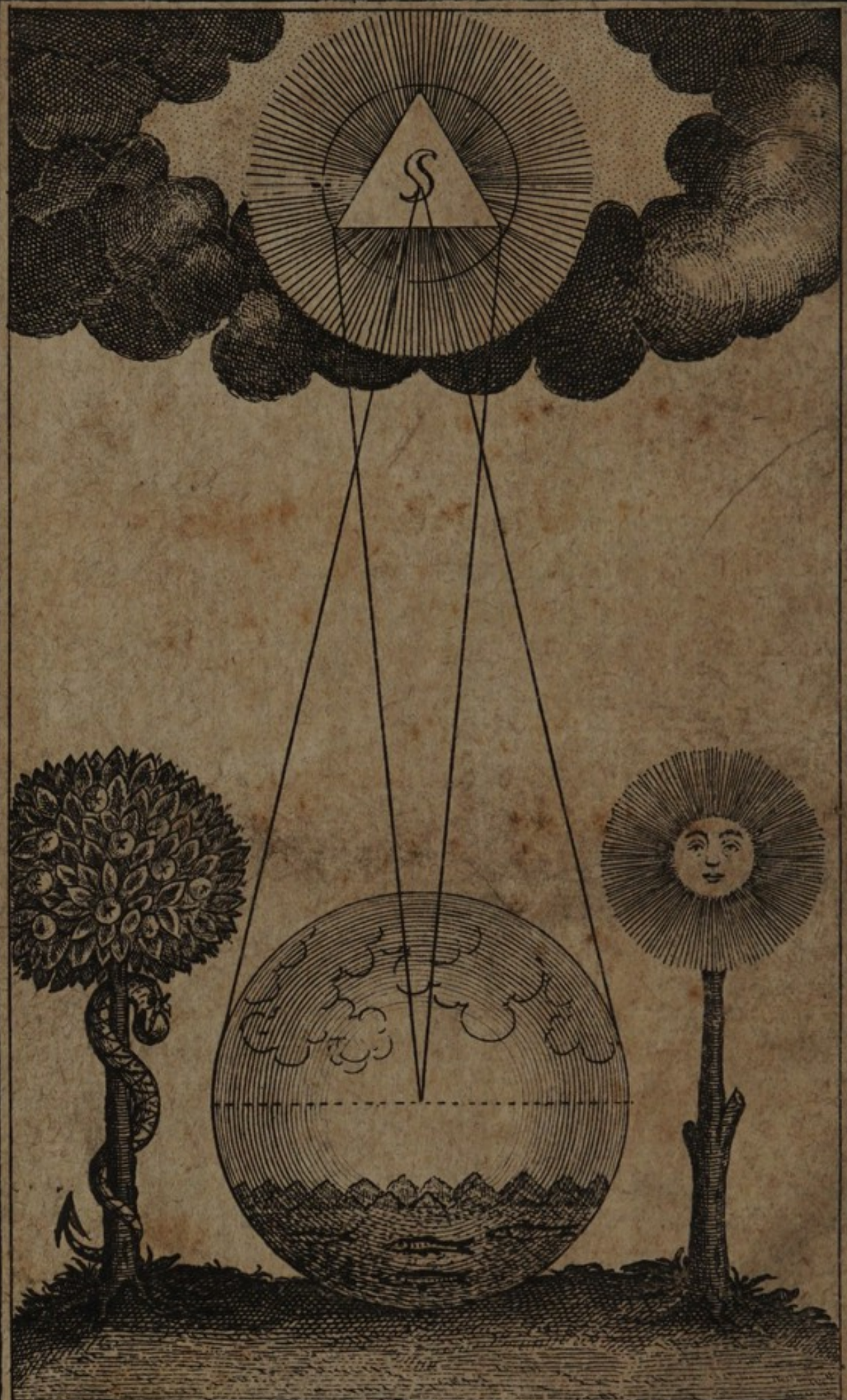
JUGEL (JOHANN GOTTFRIED.)

(Ferguson I, 642)

W

W.
Vermont
Dec 21

88 B 10782



Zur Gott und in Gott,
sind alle Dinge?

Von der
Scheidung

Der
Vier Elementen
aus dem Ersten Chaos,
Und

Wie nach deren eingepflanzten Liebe eines in
dem andern unaufhörlich seine Wirkung verrichte-
tet, aus deren Qualitäten so vielerley Ausge-
burten in allen dreyen Reichen zu Tage
gebracht werden,
Zusamt,

Wie die Quinta Essentia solcher Wirkung
Der MERCVRIVS VNIVERSALIS,
Als die
PRIMA MATERIA

aller geschaffenen Dinge,

Sowol in truckner als liquider Gestalt ganz rein,
lauter und unverfälscht daraus zu erlangen sey.

Allen Liebhabern natürlicher Geheimnisse zu einem
Grund ihrer Erkenntniß gelegt
von

I. G. I.

Einem emsigen Erforscher derselbigen.

BERLIN,

Hey Johann Andreas Rüdiger.

1744.





Vorrede.

Edler,

Kunst-liebender, geneigter Leser!

Das die Erkenntniß
Gottes und der
Natur die höchsten
Wissenschaften seyn, so wir
in diesem zeitlichen und ver-
gänglichlichen Leben allhier er-
lan-

Vorrede.

langen mögen, wird wohl eine
ausgemachte Sache bleiben,
darum wir unsere ohnedem
vergängliche und flüchtige Zeit
nicht besser anwenden mögen,
als wenn wir dieselbige, so viel
wir solcher auch abmessen kön-
nen, auf diese beyde Wissen-
schafften wenden. Es wird in
diesen gegenwärtigen Tractat
erstlich ganz gründlich gezeiget,
wie daß diese beyde hohe Wis-
sensschafften aus einem Brun-
nen

Vorrede.

nen fließen, und ganz nahe
miteinander verknüpffet seyn;
auch durch was Mittel und
Wege man zu denselbigen ge=
langen möge. Der geneigte Le=
ser beliebe sich nur nicht an die
allda gebrauchte Schreib=Art
zu ärgern, sonderlich so ihm das=
selbe noch etwas mystisch vor=
kommen mögte; es ist eine blos=
so Unmöglichkeit gewesen, die
Wesenheit dieser hohen Dinge
anders zu beschreiben, noch zu
erklä=
(3

Vorrede.

erklären. An der ersten Schei-
dung dieser greiflichen Ele-
mente aus dem ersten Chaos
wird nichts zu tadeln seyn, weil
alle möglichste Deutlichkei-
ten, jedoch in einer belieblichen
Kürze, bey demselben sind an-
gewendet worden; ingleichen,
wie die Kraft und Wirkung
aller dreien Reiche allhier
vollbracht und dadurch so vie-
le hundert tausenderley leben-
de und leblose, bewegliche und
unbe-

Vorrede.

unbewegliche Creaturen ge-
zeuget und gebohren werden.
Was nun aber dasjenige an-
betrifft, welches allhier in die-
sem Leben unter allen geschaf-
fenen Dingen vor das edel-
ste und vornehmste zu halten
ist, nemlich den Mercurium
Vniversalem, oder die Quin-
ta Essentia aller geschaffenen
Dinge, allhier in dieser Zeit-
lichkeit ganz vollkommen zu
erlangen, ist wohl der Mühe
(4 werth,

Vorrede.

werth, allhier davon zu gedenken: Er wird von uns als das erste Leben, Bewegen und Regieren aller Dinge angegeben, und ist dasselbe auch alleine, er ist ein sehr unbekannter Vogel, dem wenige zu sehen bekommen haben, ja so sie ihm auch sehen, doch nimmermehr kennen würden, denn seine Gestalt an ihm ist sehr schlecht, seine Wirkungen aber hingegen ganz erstaunend; wenn

Vorrede.

wenn derselbe von uns in trockner Gestalt überkommen und erhalten wird, siehet er einen durchsichtigen Crystall oder einem Eiß gleich, verlangt man ihm aber in liquider und flüssiger Gestalt, so hat er die Art und Eigenschafft, Farbe und Geruch eines gemeinen Wassers; dieses sind die Merkmale, wovon ihr ihm, äußerliches Ansehen nach, erkennen möget; aber in seinen Innern

(5 nern

Vorrede.

nern ist er alles in allen. Die-
jenige Materie nun, oder den-
jenigen Magneten, womit ihr
Demselben ganz frisch und ge-
sund an euch bringen möget,
haben wir so viel entdeckt, als
es sich hat thun wollen, und in
soweit solches möglich gewe-
sen ist, denn seine erste Mate-
rie, oder worinnen sich solcher
in einer leiblichen Gestalt coa-
guliret hat, hat allhier keinen
Namen, denn es wird solches

Vorrede.

zu nichts im gemeinen Leben
gebrauchet, wir müßten, sie
euch noch begreiflicher zu ma-
chen, das Ding nennen, wo der
Mercurius erstes Anfanges
von der Natur zusammen ge-
lauffen und coaguliret ist.
Aber was vor einen deutli-
chern Begriff wollet ihr euch
denn daraus machen, ihr wür-
det noch weniger davon verste-
hen, als aus vorhergehenden,
wenn ihr aus dieser unserer
ganz

Vorrede.

ganz deutlichen Erklärung
demselben seinen Wirkungen
nach kennen lernet, so möget
ihr demselben auch gewißlich
finden und antreffen. Es ha-
ben zwar schon sehr viele von
diesen rahren Vogel, den all-
gemeinen Mercurium, ge-
schrieben, aber weil dasselbe
noch gar zu dunkel geschehen
ist, daß denselben dadurch nie-
mand fahen kann, es werde
ihm dann sein Nest gewiesen,
und

Vorrede.

und also gezeiget, wo er zu finden
den sey, so ist dadurch die wah-
re Erkenntniß der Natur bey
jedermann nur ein Spott ge-
worden, dieweil doch nimmer-
mehr jemand vermögend war,
solchen ersten Anfang aller
Dinge zu sehen zu bekommen,
und ohne diesen ersten Anfan-
ge aller Dinge geschehen alle
natürliche Arbeiten nur um-
sonst und verlohren. Da-
hero haben wir, zu Rettung
der

Vorrede.

Der wirkenden Natur, und zu
einem öffentlichen Beweis ih-
rer Geheimnisse, denen Lieb-
habern natürlicher Dinge hie-
mit dieses entdecken wollen,
wer demselbigen dadurch ü-
berkommt, wird wissen, was
er damit machen will. Be-
fehlen uns übrigens in des
Kunst=liebenden Lesers ge-
neigten Gewogenheit

Berlin,
den 20. Aug. 1743.

Der Autor.



S. 1

Die Beschreibung der Wirkung derer Elementen auf unserer sichtbaren Erden, so wohl auch in derselben, haben unter denen Welt-Gelehrten nicht geringe Streitigkeiten verursacht, welches sonder Zweifel daher gekommen, daß viele ihrer eigenen Vernunft zu viel getrauet, und solche vermeynte Ideen für die wahre Wirkungen der Natur angenommen, aus deren geheimen Wegen aber die wahren Gründe derselbigen noch nie erkannt, vielweniger den rechten Zweck solcher verschiedenen Wirkungen gefunden haben, welches ihre verworrene Schrifften ausweisen, so oft schnurstracks wider den wahren Grund und weise Ordnung des Höchsten streiten. Denn eine Sache erklären, nur wie dieselbe in die Augen fällt, oder solche nach ihrer wahrhafften und gründlichen Wesenheit wohl erwegen, ist ein sehr grosser Unterscheid. Denn die bloße Wortstreiteren durch selbst eigene Ideen hat die wahren und natürlichen Geheimnisse fast sehr verdunkelt, daß
2 uns



uns auch in denen Schrifften der rechten und wahren Philosophen nur noch ein klein wenig Lichtlein übrig geblieben ist, so aber jehziger Zeit doch noch sehr tief vergraben lieget, daß es auch unmöglich ist, solches ohne Handleitung der gütigen Natur daraus zu finden und zu erkennen: Denn, wir bekommen sonst nichts davon, als den blossen Buchstaben; die Geheimnissen aber derselben bleiben, ohne göttlicher Erleuchtung, noch dahinten. Denn wer vermag von sich selbst der blossen Vernunft nach solches Geheimniß zu ergründen? Wer weiß den Weg dazu, da die rechte Weisheit lieget? Dasjenige, so wir alle Tage aus ihren Wirkungen wahrnehmen und erkennen mögen, ist uns zu hoch, weil wir solches alles nur mit verblendeten Augen ansehen, und mit verfinstelter Vernunft begreifen, die Wurzel aber nicht wissen, woraus dieses alles fließet. Dahero sind wir auf eitel falsche Irrwege gerathen, darinnen wir uns auch so verwickelt haben, daß von sich selbst daraus zu kommen auch nimmermehr möglich ist. Bey welchen Verwirrungen wir uns aber nicht lange aufhalten wollen, sondern die Wirkungen der Natur und Creatur unter der Direction der Elementen so betrachten, wie sie die Weisheit Gottes geordnet und ihre Operationes uns täglich vor Augen legen; worinnen wir gewiß nicht fehlen noch irren wollen, weil wir bald daraus sehen und erkennen werden, wie uns dieses natürliche Wesen zu den übernatürlichen, von den irdischen und vergäng-

gänglichlichen zu den himmlischen, ewigen und unvergänglichen leiten und führen wird.

S. 2.

Zu den wahren Wirkungen der Natur und ihren Heimlichkeiten zu gelangen, so dieselben durch die beständige Regung der Elementen verrichten, haben wir zwey Haupt-Wege, wodurch wir endlich durch die Gnade Gottes alles ergründen und finden mögen: Nämlich, das große Buch der Natur und Buch der heiligen Schrift. So diese zwey Bücher recht gegeneinander gehalten und dem wahren Grund nach wohl verstanden werden, zeigen sie uns nicht allein alle natürliche Weisheit und Erkenntniß, sondern offenbaren uns auch, was himmlisch und sonst unbegreiflich ist; ja sie führen und leiten uns zu Gott, dem Schöpfer aller Dinge, selbst, welcher in dem Grunde der Natur, als in einem Spiegel, ganz bloß und unverdeckt zu sehen und zu erkennen ist, ob solches gleich die blinde Welt menschlicher Vernunft nach vor unmöglich hält, und nach ihrer bösen Art und Gewohnheit öftermals die göttlichen richtigsten Wahrheiten vor Schwermereyen und erdichtete Possen ausschreyet, und mit Händen und Füßen, ja mit aller Gewalt oftmals darwider streitet. Denn es machet heut zu Tage nicht ein geringes Aufsehen, wenn man natürliche Sachen, ihren gehörigen Wirkungen nach, aus den rechten Grunde demonstret und erkläret; das will manchem in seinem Kopf nicht,

diemeil es in seinem Gehirn zu hoch ist, und sei-
 ne Vernunft nicht zureichet, solches den wahren
 Umständen nach zu begreifen, weil der rech-
 te wahre Grund der Natur, zusamt deren ge-
 heimen Wirkungen noch wenigen bekannt ist,
 indem solche hohe Erkenntniß Gottes und der
 Natur eine besondere Gabe des Heiligen Gei-
 stes ist und bleibet, und giebt sie, wem er will.
 Es lieget in dem Grunde der Natur ein sehr hel-
 les Licht vergraben. Wenn man so weit ge-
 langet ist, daß man dasselbige entdeckt hat, so
 kann man auch in der größten Finsterniß alle ver-
 borgene und geheime Dinge ganz deutlich sehen
 und erkennen; und ohne dieses Licht bleiben uns
 alle Wirkungen der Natur ganz verborgen
 und verdeckt. Dieses Licht nun ist nichts an-
 ders, als ein Strahl der Gnade und Barmher-
 zigkeit Gottes; wer solches erkannt hat, dem
 liegen auch alle hohe Geheimnisse ganz frey ent-
 deckt, wovon die Welt in aller ihrer Erkennt-
 niß nichts zu reden weis; denn es lieget menschli-
 cher Vernunft verborgen, und kann kein fleisch-
 lich Auge von sich selbst dazu gelangen: De-
 nen aber die inneren Augen des Verständnisses
 geöffnet (durch Wirkung des Geistes Gottes,)

der kann auch in die größte Tieffe der göttlichen
 Weisheit sehen, und daraus die Ordnung und
 Berrichtung aller seiner Werke erkennen; wel-
 che Worte aber bey vielen in den Wind gere-
 det seyn. Der natürliche Mensch, saget S.
 Paulus, vernimmt nicht, was des Geistes Got-
 tes ist, es ist ihm eine Thorheit, und mag es nicht
 be-

begreifen. Aber, wer glaubt dieses, und wer
 will sich auf diesen Weg wenden, wodurch man
 zu solchem Lichte der Weisheit gelanget? Denn
 es ist solches derjenige Weg nicht, darauf die
 Welt wandelt, ihre Wissenschaften zu erlan-
 gen, er ist nicht mit einer grossen Landstrassen
 versehen, worauf brasse Wein und Bier
 Schencken anzutreffen seyn, darinn man sich toll
 und voll sauffen und mit weltlichen Lusten ver-
 gnügen kann, wie es hier gemeiniglich zu gehen
 pfleget; sondern es ist ein enger und verborge-
 ner Steig, worauf man sich ganz nüchtern und
 mäßig halten und fein bedächtig wandeln muß;
 es ist ein ordentlicher Steig, er führet gerade zum
 Leben, und findet ein wahrer Liebhaber der
 Weisheit doch seyn besonder Vergnügen dar-
 auf. Auf diesem Steige mag man nimmer glei-
 ten noch unverhoffter Weise fallen, denn das
 Licht, so darauf scheint, verlöschet nicht. Aber
 diese Reise, diese Pilgrimschafft wird von wen-
 gen beliebt und angetreten, wegen der grossen
 Stille und Einsamkeit, so sich auf solchen findet,
 weil darauf keine weltliche und wollüstige Com-
 pagnie anzutreffen noch zu finden ist, darum wer-
 den die darauf gefundene Geheimnisse auch so
 wenigen offenbar.

S. 3.

In der heiligen Schrift finden wir das er-
 ste Wesen, oder die erste Materie, woraus Gott
 der Herr, durch sein Kräftiges Fiat, diese sicht-
 bare Welt geschaffen hat, von dem Heil. Geist
 also beschrieben, 1. B. Mos. 1. v. 2: Und es war



finster auf der Tieffe, und der Geist Gottes schwebete auf den Wasser. Diese tiefe Finsterniß war ein vermischtes Wesen, worinnen die Kräfte aller Elementen und ihre fruchtbare Wirkung zusamt Licht und Finsterniß verschlossen und verborgen liegen, von den Weisen Chaos confusum genannt. Daß nun vor der grossen Schöpfung Himmels und der Erden alles begreifliche und sichtbare Wesen hienieden in einen Klumpen zusammen vermischet gewesen, zeigt uns die Lehre der heiligen Schrift ganz deutlich an; woraus aber solches vermischtes Wesen eigentlich bestanden sey, erkennen wir ferner durch die Scheidung des grossen Gottes, nemlich aus denen vier greiflichen Elementen, worinnen die Eigenschafft aller Creaturen, wie auch Licht und Finsterniß, so in einer confusen Ordnung untereinander stecken, welche doch in ihrer geistlichen Wesenheit mit den obern Wassern umschlossen und durch den Geist Gottes überschattet, also in ihrer unbegreiflichen Bewegung erhalten worden. Hieraus wollen nun einige Philosophen behaupten, daß dieses vermischte Wesen ein eingefallener Bruch gewesen sey eines grossen und herrlichen Welt-Gebäudes, das durch eine sehr gefährliche Verlegung so sey verdorben worden und zu Grunde gegangen, oder die Region des gefallenen Geistes, Lucifers, worinnen er zuvor mit seinen unzähligen Millionen Geistern in einen herrlichen Wesen soll seine Wohnung gehabt haben; welche Meynung wir aber anjeko dahin gestellt seyn lassen,

lassen, und nur dieses dabey noch betrachten,
 was nemlich vor eine herrliche und geistliche
 Wirkung in dieser Massa vermischet gewesen,
 weil doch Gott der Herr hinwiederum daraus
 eine so grosse, weite und herrliche Welt erschaf-
 fen und erbauet habe. Die Wurzel der greif-
 lichen Irdischkeit, so allen Creaturen mit an-
 gebohren worden, und bis ans Ende der Welt
 mit fortgepflanzt wird, muß freylich in solcher
 Massa schon mit begriffen gewesen seyn, weil
 solche nach der Schöpfung dieser Welt dabey
 beharret habe, und nunmehr der Grund aller
 Begreiflichkeit ist. Ob solche irrdische Infici-
 rung aber von des gefallenen Lucifers Zorn und
 Bosheit herrühre, oder ob sie vor sich darinnen
 begriffen gewesen sey, wollen wir anjeko dabey
 bewenden lassen, und uns hiermit wiederum zu
 unserm Text wenden, allwo gesaget wird: Und
 der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser.
 Hier gedenket der Heilige Geist eines Wassers,
 worüber der Geist Gottes geschwebet habe, wel-
 cher durch seine geistliche Kräfte solches erste ver-
 mischte Wesen, (gleich wie jezunder) die ganze
 Welt erhalten hat. Daß dieses gedachte Was-
 ser von vielen vor das elementische Wasser ge-
 halten wird, wie wir solches annoch stetig vor
 unsern Augen sehen mögen, brauchet keines Be-
 weises nicht, dieweil die meisten solches noch das
 für halten werden, und sonderlich diejenigen, so
 nicht mehr als ein Wasser kennen, und die Kräfte
 des andern geistlichen und übernatürlichen
 Wassers noch nie erkannt haben, ob sie gleich

ihre meisten geistlichen Lebens • Kräfte täglich davon genießen; denn auf diesem Wasser, sagt der wahre und ewige Text, wirket der Geist Gottes in den ersten Chaos allen verschlossenen Creaturen ihre beständige Nahrungs • Speise, wie er noch täglich thut, und uns verborgener und geistlicher Weise darreicht. Hier redet der Heilige Geist durch die Natur und Creatur, und muß der eigentliche Verstand solcher Worte oder solcher Erklärung daraus verstanden werden; die Worte solches Textes sind kurz, und müssen durch die Erleuchtung Gottes aus der Natur und Creatur ihren vollkommenen und deutlichen Begriff erlangen, wie noch ferner folgen soll. Dieses Wasser nun ist noch nicht vergangen, es lebet und bewaget solches der Geist Gottes noch täglich und stündlich, nur, daß es nicht mehr auf unsern Erdboden quillet und vor unsern Augen vorbeyst fließet, weil solches bey der ersten Schöpfung dieser sichtbaren Welt (wie uns der heilige Text berichtet) von den elementischen Wassern dieser Erden geschieden und seinen geistlichen Eigenschaften nach, über die Beste, welches der Heilige Geist bey Mosen den Himmel nennet, (das ist die obere Region) verseyt sey, wie im 1. B. Mos. 1. v. 6. stehet: Und Gott sprach: Es werde eine Beste zwischen den Wassern, (das war der Himmel) und die sey ein Unterscheid zwischen den Wassern. Da machete Gott die Beste, und scheidete das Wasser unter der Beste (als dem Element Wasser) von dem Wasser über der Besten, (als

(als worauf zuvor, vor der Schöpfung, der Geist Gottes geruhet hat, und worüber er auch noch beständig ruhet und uns zu unserer geistlichen Nahrung seine Kräfte täglich mittheilet) wie allen wahren Philosophen bekannt seyn wird. Hier giebt uns dieser Text ein sehr hohes Geheimniß zu erkennen von dem Wasser, worauf der Geist Gottes geschwebet hat, und daß dieselben von unserer Erden geschieden und über den sichtbaren Himmel sey versetzt worden. Von welchen geistlichen Wasser der heilige Johannes in seiner Offenbarung ganz deutlich gedenket, daß es in dem Paradies aus dem Stuhl des Lammes quillet, von welchen alle Völker und Heyden sollen getränkt und erquicket werden; welche kräftige Wirkung dieses geistlichen Wassers wir in folgenden weiter betrachten wollen.

§. 4.

So wir die grosse Scheidung unsers höchsten Schöpfers der geistlichen Wasser von dem elementarischen Wasser, seinen erforderten hohen Umständen nach, aniezo deutlicher beschreiben wollten, brächte uns solches von der ordentlichen Beschreibung und Lehre des Heiligen Geistes ab, dieweil diese hohe Verrichtung des elementischen Wassers nicht die erste Scheidung von dem wüsten Chaos war; denn das Wasser, als ein vor sich ganz todtes Element, muß von dem Lichte, oder geistlich • elementischen Feuer, so sich in der Luft verborgen hält, (und als ein Agens der andern Elemente in die Höhe gesetzt ist) erstlich be-
215
weget,

weget, und zu der wirkenden Krafft aller gebührenden Dinge angereizet werden. Der heilige Text meldet, daß Gott, der Schöpfer, zuerst das Licht geschaffen habe. Dies war die erste Scheidung, das Licht von der Finsterniß zu scheiden, wie im 1. Buch Mos. 1. v. 3. steht: Und Gott sprach: Es werde Licht; und es ward Licht. Daß das Licht in der Finsterniß begriffen gewesen, und ganz verborgener Weise in solcher verschlossen war, auch in solcher Gestalt, daß ganz nichts vom Lichte darinnen zum äußerlichen Vorschein gekommen, zeigt der Text: Und es war finster auf der Tieffe; in welcher nemlich die ganze Creatur verschlossen war. Aus dieser Beschreibung können wir sehen, daß das Licht von der geistlichen Finsterniß so gefangen und gebunden gewesen, daß es in sich selbst vor der grossen Scheidung ganz in keiner Bewegung gewesen, und seinen sonst angebohrnen hellen Schein denen mit ihnen vermischten Creaturen nicht mittheilen noch sie erleuchten mögen, bis das kräftige Fiat des Schöpfers dazu gekommen ist: Es werde Licht; und es ward Licht. Dies verursachte in dem Chaos eine so starke Bewegung und Leben in demselben, daß des Lichtes innere verborgene Kräfte erwachten, und erregt wurden. Durch solchen wirkenden Befehl Gottes bekam es eine sehr mächtige Gewalt, daß es sich von der Finsterniß, als seinen sonst abgesagten Feind, losriß, und kam, als das reinste und subtilste Wesen des vermischten Chaos, zum ersten zum Vorschein. Durch solche
solche

solche Scheidung hatte die Finsterniß in dem Lichte ihre Gewalt gänzlich verlohren, daß solche es nicht mehr, wie sonst, in sich verschlingen und gefangen halten konnte; sondern es herrschet nunmehr das Licht, als eine ganz geistliche Bewegung, über die Finsterniß; welche Finsterniß das Licht in alle Ewigkeit nicht mehr überwältigen wird. Hieraus ist zu sehen und zu lernen, wie GOTT, sowol im Anfang seiner Schöpfung, als auch bey Vollendung derselbigen, seine Werke in höchster und heiligster Ordnung geschaffen habe: Er scheidete erstlich das Licht von der Finsterniß, das Subtile von dem Groben; welches auch der erste Anfang seyn muß zu Aufschliessung aller natürlichen Dinge, wollen wir endlich deren innerstes Wesen vollends zu sehen bekommen. Das Licht war das erste Wesen, wie vor gesagt, so bey der Schöpfung zum Vorschein gekommen, wodurch alle andere Dinge mogten erkannt und begriffen werden. In diesem geoffenbarten Lichte nun war sowol Feuer als Luft begriffen; nicht allein darum, weil solches sehr subtile und an sich selbst ganz unsichtbare Elemente seyn, sondern auch, weil dieselben, ihren besondern nahen Eigenschafften halber, beständig miteinander vereinbaret seyn, die so lange bey einander in ihrer Ruhe bleiben und wohnen mögen, als sie ihrer Wesenheit nach in gleicher Balance und Wirkung seyn; so bald aber eines davon erregt, und also in eine zerstörende Widerwärtigkeit gebracht worden, erzeugen sie sich als zwey beson.

besondere Wesen, oder Elemente; ja, sie bieten alsdann in solcher Bewegung einander einen Kampf an, und ruhen auch nicht eher, bis eines das andere überwunden und gedämpft hat, alsdann gehen sie wieder in ihre Ruhe ein. In der Luft lebet das Feuer, und das Feuer ist die Seele der Luft, und mögen also, ohne übernatürliche Erregung, ganz ruhig beieinander wohnen.

§. 5.

Das Feuer ist eine subtilere und geistlichere Eigenschaft, als die Luft; darum ist es auch in derselben verborgen, wie wir auch nunmehr täglich vor unsern Augen sehen. Ja, es benammet uns auch der heilige Text nur die Scheidung des Lichts von der Finsterniß, und von keiner aparten Luft, weil diese zwey Elemente schon miteinander vereinbaret, und keines ohne das andere leben, noch sich bewegen kann. Es sey die Luft kalt oder warm, so führet sie Feuer bey sich, und kann in ihr sowol die Kälte als die Hitze zum Vorschein kommen: Es bleibt doch eine feurige Luft, oder ein Element, darinnen das Feuer seinen eigenen Sitz und Wohnung habe. Zu einem physicalischen Beweis wollen wir alhier ein Element vorstellen, welches auf dieser unserer Erden eben nicht unbekannt ist: So der Erdboden mit allzu vieler Nässe und Feuchtigkeit angefüllet ist, und eine sehr starke kalte Luft darauf wehet, so trocknet dieselbe in kurzer Zeit alle Nässe aus, ja sie machet den Erdboden endlich so lechzend und begierig, daß
solcher

solcher ganz zerrissen und zersprungen aussiehet, als hätte ihn bey sehr heissem Wetter die Hitze ausgetrocknet, ohnerachtet doch nur eine sehr kalte Luft darauf gewehet hat. Nun müßet ihr ja gestehen, daß solche Austrocknung der Erden eine wesentliche Wirkung des Feuers ist, daraus ihr schliessen könnet, daß auch diese in der Luft geoffenbarte Kälte eine wahre Eigenschaft des Feuers seyn muß, so in solcher kalten Luft verborgen gewesen ist, so aber seiner eigenen Wesenheit dadurch beraubet worden, und das dominiren der Kälte überlassen müssen; so aber in solcher Wirkung sowol den vegetabilischen und animalischen Reiche sehr stark widerstehet, alldieweil es denen Creaturen solcher Reiche in ihrer zarten Natur zuwider ist.

S. 6.

Das verborgene geheime Feuer in der Luft wärmet und erhizet alle Dinge, und erregt den ersten Anfang aller generirenden Kräfte, wie auch dessen Vollkommenheit; es gesellet sich auch gerne zu allen andern Elementen, und vereiniget sich mit ihnen, als Sachen von einem Wesen und Ursprunge. Wenn eine warme Luft in dem Wasser wirket, so erwärmen und ernähren, zeugen und vermehren sich alle lebendige und leblose Creaturen in demselbigen, und ist ihnen lieb und angenehm; deßgleichen auch auf unsern Erdboden zu verstehen. Durch eine warme und mit subtilen Feuer vermischte Luft erwärmet und zeitiget sich alles Erden-Gewächse, ja der Mensch selbst geniesset in solcher eine wohl



wohl temperirte sanfte Bewegung seiner Leibes- und Gemüths-Kräfte. Wiemol die geistlichen Lebens- und Erhaltungs-Säfte aller Dinge von einem höhern Ursprunge dependiren, so werden dieselben vermittelst einer warmen und wohl temperirten Luft zu uns geführt und eingeses-
 set. Was diese geistlichen obern Einflüsse dem menschlichen Geschlechte für geistliche Nahrungs- und Erhaltungs-Speise beständig einflößen, wodurch der innere Mensch seinen Wachsthum und Erhaltung empfähet, ist ganz unbegreiflich, gehöret aber nicht in die elementische Regierung derer dreien Reiche; darum wir auch deren weitere Erklärung aniko verspahren wollen. Was eine solche wohl temperirte warme Luft in dem Eingeweide der Erden wirket, zeigen alle metallische und mineralische Körper, wie nemlich der Archæus terræ vermittelst derselben solche harte Steine, und in denselbigen so vielerley Metallen und Mineralien coaguliret und auszeitiget; ja, nachdem solches die Astra gestatten wollen, wovon im folgenden ferner soll gemeldet werden. Hierauf schliessen wir nun, aus reiffem Grunde der Natur und ihren beständigen Wirkungen, ganz wohlbedächtig, daß in der ersten Scheidung des grossen Werkmeisters, des Schöpfers Himmels und der Erden, die beyden Elemente, Feuer und Luft, als das allersubtilste und geistlichste Wesen, zu immerwirkenden Dingen sind in die Höhe gesetzt und miteinander vereinbaret worden. Woraus denn ganz klärlich zu sehen und zu erkennen ist,

ist, daß diesen beyden obern Elementen die kräftige Wirkung der untern Fruchtbarkeit ganz sonderbarer Weise mit einverleibet ist, durch welche Sympathiam sie unzertrennlicher Weise aneinander hangen. Die beyden andern Elemente aber, Wasser und Erde, als grobe und schwere Körper, zu leidenden hier unten behalten werden, auf daß, zur Generirung und Zeugung aller Dinge, eines in dem andern unaufhörlich wirken kann, woraus die hohe Weisheit Gottes in allen seinen geschaffenen Werken deutlich zu erkennen sey, wovor alle diejenigen, so solches erkennen, ihm billig loben und preisen sollen.

S. 7.

Ob wir nun schon in vorhergehenden aus der heiligen Schrift und wahren Grund der Natur ganz klärlich und deutlich erwiesen haben, daß gleich bey dem ersten Anfang der Schöpfung die vier greiflichen Elemente aus ihren vermischten Chaos sind geschieden worden, auch dergestalt, daß wir sie alle insbesondere unterscheiden, und jedes, unserm Ansehen nach, zu gewissen Dingen ganz einfach nutzen und gebrauchen mögen; als bey dem Feuer kann man kochen, mit dem Wasser kann man sich waschen, und dergleichen Verrichtungen mehr, so will doch solche Scheidung mit viel andern als gemeinen Augen angesehen und betrachtet werden. Insonderheit ist die Erde, den äußerlichen Ansehen nach, einer ganz körperlichen Eigenschafft, und ein solch Element, daraus der Mensch seine ganze irdische Lebens- und Leibes- Erhaltung täglich

lich empfähet, dennoch sind die andern Elemente alle in derselben mit verborgen. Das Element, Erde, ist an und vor sich selbst ein sehr subtiler Staub, so durch Vermischung des Wassers (so bey derselben auch beständig gefunden wird,) erstlich zu einer dichten Massa wird, darinnen die beyden obern Elementen, als Feuer und Luft, wirken, und alle Ausgebuhrtten derselben hervor bringen kann. Denn ob schon der heilige Text auch die allgemeine Sprache der Natur einer Scheidung der Elemente gedenket, und wir auch dieselben begreiflich vor unsern Augen sehen und erkennen mögen, so ist solche Scheidung doch nicht radicaliter und so zu verstehen, daß dieselben gänzlich gesondert und geschieden seyn, und keines des andern Art und Eigenschaft nicht mehr bey sich führete, daß also das Feuer pur und allein sey, die Luft einzig und allein eine Luft, Wasser und Erden dergleichen; nein, sie stehen alle in einer Wurzel, und seyn in ihren innersten alles gleich zusammen, gleich wie sie Anfangs auch aus einen Wesen bestanden und in einem Puncte geruhet haben, ob sie schon in ihrer äussern Gestalt besondere Qualitäten besitzen, und in unserm menschlichen Leben zu verschiedenen Verrichtungen gebraucht und genuset werden, solches hindert ihrer wahren Wesenheit ganz nichts, ihr Magnet oder ihre verborgene Vereinigung bleibet in ihren innersten verschlossen, ob sie gleich theils sehr subtile Körper seyn, und wird nicht anders, als in ihren Wirkungen offenbar und erkannt. Saget mir, wo
würde

würde sich die Luft mit dem Feuer vereinigen, und sich von solchen erwärmen oder erhitzen lassen. Wenn in der Luft nicht auch ein subtiles Feuer verborgen wäre, wodurch wolte die Natur ihre Früchte auszeitigen und zur Vollkommenheit bringen, so sie in dieselbe getrieben hat, wenn ihr die wesentliche Wärme in derselben ermangelte; womit wolte die grosse und sonst natürliche Kälte temperiret und erträglich gemacht werden, wenn das Feuer in ihr keinen Magnet und Eingang haben könnte; wo wolte denn solche Ingres finden? Wie wolte die Luft eine so grosse Menge Wasser in sich fassen und in sich behalten mögen, wenn dieselbige nicht auch die wahre Eigenschaft des Wassers besässe, wodurch in gewissen Maß und Ziel gereicht werden, wenn dasselbige sich nicht in der Luft versammeln könnte? Ja kurz, wie wolte ein Element in den andern wirken und die Generation aller Dinge allhier verrichten, wenn nicht eines in den andern begriffen und eine eingepflanzte Liebe zusammen hätte? Oder, wie wollet ihr bey dem Feuer des Wassers zu euren vielerley Berührungen erheizend und kochend machen, wenn solche Elemente sich aus angeschaffenen Triebe nicht miteinander vereinigten und eine Efficaciam zusammen hätten, oder ein verborgener Magnet in solchen verschlossen wäre? Denn, so bald das Wasser des Feuers Hitze nur ein wenig empfindet, so wird die angebohrne Liebe in ihm dadurch erreget, läset sich von solchen bewegen, und nimmt auch, wider seine Natur, den hitzigen

Grad des Feuers an sich, und brennet davon, wie ein Feuer, daß man solches ohne schmerzliche Empfindung, gleich wie das Feuer, nicht mehr angreifen kann. Wer wollte denn nun zweiffeln, daß in den kalten Wasser die Art und Eigenschaft des hitzigen Feuers nicht mit verborgen wäre, da sie sich doch eräussert, so bald sie von einer stärkern in Bewegung gebracht wird? Es ist kein geringes, sondern ein erstaunend-würdiges Experiment der Natur, so anjeko vom Wasser angeführet worden, wie nemlich dasselbige sich so leichtlich vom Feuer bewegen, und wider seiner kalten Natur, so es sonst an sich führet, den allerhitzigsten Grad des Feuers an sich nimmt, daß man damit alsdann sengen und brennen kann, als mit natürlichen Feuer. Dieses, ob es schon ein sehr bekant Experiment ist, so jedermann vor Augen sehen kann, führet dennoch die allertieffesten und größten Geheimnisse in sich verborgen. Denn die schlechten Wirkungen der Natur müssen uns eben zu deren Geheimnisse führen, sonst bleibt uns das andere alles verborgen; denn im Grunde der Natur ist alles einerley, nur daß in einem jeglichen Dinge, wie schon gedacht, eine ganz besondere Qualität entdeckt und zum Vorschein kommen ist, die andern aber verschlossen geblieben, wodurch nach dem Willen des weisen Schöpfers alle geschaffene Dinge möchten von den obern Einflüssen erhalten und fortgepflanzet werden.

§. 8.

Nun kommen wir, nach der Lehre unsers heiligen Textes, zu dem Element, Wasser, wie nemlich solches von der Erden geschieden sey, damit dieselbe in trockener Gestalt zum Vorschein gekommen ist. Es hat uns in vorhergehenden der Heilige Geist durch Mosen gelehret, wie bey dem ersten Anfange der Schöpfung auf der Tiefe eine Finsterniß gewesen sey, und der Geist Gottes auf den Wasser geschwebet habe, wie im 1. B. Mos. 1. v. 2. zu lesen ist. Was aber dieses vor Wasser gewesen sey, haben wir zum Theil gemeldet; was aber noch nöthig dabey aus dem Buch der Natur zu erklären ist, soll allhier folgen. Daß solches kein elementisches Wasser gewesen sey, erkläret uns der heilige Text selbst also: 1. B. Mos. 1. v. 7. Da machte Gott die Beste, (das war der Himmel,) und scheidete das Wasser unter der Besten von dem Wasser ober der Besten. Und es geschahe also. Allhier lehret uns der heilige Text abermal ein sonderliches Geheimniß, wer solches nur daraus erkennen will, daß nemlich die Beste des Himmels gemacht sey zu einen Unterscheid des irdischen und vergänglichichen von dem geistlichen und unvergänglichen. Die Beste des Himmels ist der Bezirck, worunter das begreifliche irdische Wesen herrschen und regieren kann, welches gleichsam zu einer Decke darüber ausgespannet und zum Ziel der Erdschafft gesetzt ist. Die darüber versetzten Wasser, so Gott in der Schöpfung von aller Irdischkeit geschieden hatte, sind wie-

derum mit einer Beste, oder geistlichen Himmel, umgeben oder umschlossen, worunter dieselben circuliren und wirken können in stiller sanfter Ruhe, ohne irrdische Bewegung. In den elementischen Wasser geschehen alle Wirkungen der andern Elementen mit Ungestüm und Empfindung einer Leidenschaft, weil solches vermischte, irrdische und körperliche Wesen seyn, so allen Veränderungen und Ansechtungen hienieden beständig unterworffen liegen, welches denn auch verursacht, daß aller deren begreifliche irrdische Ausgeburten vergänglich, und der endlichen Zerstörung unterworffen seyn. In den obern geistlichen Wassern aber geschiehet seine Wirkung und Ausstrahlung in einer linden und sanften Bewegung in sich selbst, weil solches Wasser von keiner elementischen Vermischung, sondern von den einfachen Wesen der Region bestehen. Es haben die Mathematici und Physici nicht unbillig davor gehalten und angegeben, daß der Bau des Himmels, oder die ganze Fläche der Beste, eine runde Figur sey, als welche Figur der Vollkommenheit am nächsten, und dahero fast unbegreiflich ist; denn in ihr ist kein Punct des Leidens und Anstossens, sondern alles hat seine ungehinderte freye Wirkung in ihr, sie sey nun enge oder weit ausgespannet, so ist es alles einerley.

§. 9.

Aus vorhergehenden wird man gesehen haben, wo diejenigen Wasser, worüber der Geist Gottes geschwebet hat, sey hinversehet worden; nem-

nemlich, über die Beste. Daß nun solches
 Wasser nicht mehr auf unsern Erdboden zu fin-
 den sey, als nur in so weit es sich zu aller Din-
 ge Erquickung zu uns ergießet, wissen alle wah-
 re Philosophen, und wir wollen dieses auch, nach
 der Lehre unsers heiligen Textes, glauben, wel-
 ches die gründliche Wahrheit ist, auch die täg-
 lichen Würckungen der gütigen Natur durch
 ihre beständige Eingüsse bestätigen. Moses nen-
 net diese Wasser, Aesch majim, feurige oder mit
 Feuer vermischte Wasser, welches sich aus der
 obern Region zu uns ergießet, wodurch er uns
 den Ort dieses Wassers und auch seine geistli-
 che Wirkungen ganz klärlich zu erkennen giebet.
 Wie übel sich nun das elementische Feuer und
 Wasser zusammen mischen läßet, ist jedermann
 bekannt, dieweil dieselben in ihren elementischen
 begreiflichen Wesen einander schnurstracks zu-
 wider seyn. Der Text aber saget von einem mit
 Feuer vermischten Wasser, wie es durch Mosen
 erläutert wird; welche beyde Wesen in keiner
 Unordnung, sondern in der schönsten Harmonie
 beneinander leben; welches aber mit unsern ele-
 mentischen Feuer und Wasser ohnmöglich an-
 gehet. Woraus ihr aber deutlich begreifen mö-
 get, daß dieses feurige Wasser, Aesch majim, kei-
 nes irdischen, elementischen und zerstörenden
 leidenden Wesen sey, sondern ganz geistlicher
 und unzertrennlicher Eigenschafft, weil es aber
 von unsern Wassern bey der Schöpfung ge-
 schieden und in die obere Region versetzt wor-
 den, ist solches also auf unsern Erdboden ganz

unbekannt worden, daß man nicht viel mehr davon zu sagen weis. So man unser elementisches Wasser zu dem Feuer gesellen, oder auf solches giessen will, wird das Feuer dadurch gänzlich gedämpfet und ausgelöschet, und behält das Wasser allein die Oberhand, welches allen eine ganz wohl bekannte Sache ist, wodurch denn der Mißverstand unsers elementischen Wassers und Feuers gegen der obern feurigen Wasser gar bald erkannt werden kann; wodurch wir erkennen mögen, daß solches benannte feurige Wasser in einen ganz andern Orte zu suchen und anzutreffen sey; von welchen wir, weil es das Hauptfundament alles begreiflichen natürlichen Wesens ist, wir in nachfolgenden noch deutlicher reden werden. Auf diesen Wasser nun schwebete der Geist Gottes. Diese Worte werden von vielen in Mißverstand genommen, weil sie davor halten, als daß solcher Geist Gottes der Heilige Geist gewesen sey, welchen die dritte Person der ewigen Gottheit zugeschrieben wird; welches aber beydes der heiligen Schrift und der Natur höchst zuwider gewesen ist; denn der Text sagt: Und es war finster auf der Tiefe; wäre die wesentliche ewige Gottheit selbst darauf geschwebet, so wäre es auf der Tiefe nicht finster gewesen. Denn Gott wohnet in einem Lichte, wo niemand zukommen kann, und wo für nichts Irdisches bestehet. Ob solches schon von Mosen ein Geist Gottes beschrieben wird, so war er doch nicht in der höchsten Klarheit, sondern eines solchen temperirten Wesens, wie es

die

die Natur und Creatur (so in den vermischten Chaos verschlossen) vertragen konnte.

S. 10.

Dieser Geist Gottes nun, so anfangs, wie oft gedacht, auf dem geistlichen Wasser geschwebet, so nach der Lehre des Heiligen Geistes und der Sprache der Natur mit samt seinen feurigen Wassern in die obere Region über der Beste (den Himmel) bey der ersten Schöpfung versetzt worden, so das immerbeständige Leben der obern Region ist nichts anders, als eine ausgehende Krafft des höchsten ewigen Gottes zu erkennen, durch welchen gnädigen Ausfließungs-Strahl sich Gott allhier auf dieser Erden mit uns vereiniget, und mit seiner Gottheit alles erfüllet, dadurch seinen Geschöpfen alle geistliche Lebens- und Erhaltungs-Kräfte beständig mittheilet in einem so temperirten Wesen, als es die in Irdischkeit und Verderbniß steckenden Creaturen und Geschöpfe vertragen mögen. Denn Gott erfüllet mit seiner unbegreiflichen Allmacht den ganzen Erdboden, und diese gnädige, hohe, göttliche Einfließung geschiehet nicht anders, als durch diesen hohen göttlichen Eingang aus der obern Region, wodurch er allezeit bey uns hier gegenwärtig ist, und alles erhält: Denn in ihm leben, weben und sind wir, und alle Dinge. Die höchste und ewige Gottheit aber wohnet in einem Lichte, wo niemand zukommen kann, in dem allerreinsten und vollkommensten abgeschiedenen Wesen, das allhier in dieser Irdischkeit keiner geschaffenen Creatur hienieden

erträglich ist, vor welcher Heiligkeit und Geistlichkeit die Cherubinen ihre Angesichter noch bedecken und verbergen müssen. Denn ob wir Menschen schon, nach der heiligen Schrift, das Ebenbild Gottes genennet werden, so ist doch solches aniko nicht von diesem irdischen Stande zu verstehen, worinnen wir verstorren seyn, und worinnen wir aniko leben, sondern von unserm ersten Anfange und erstem Ursprunge, wovon wir abstammen, dem Punct unserer Ruhe in Gott. Weil aber nunmehr, nach des Menschen Fall, oder der wesentlichen Abtrennung von Gott, das göttliche und herrliche Ebenbild in uns verborgen und verschlossen ist, hingegen die begreifliche Irdischkeit die Oberhand hat, so muß solches nach dem zeitlichen Tod von uns abgelegt, und durch die ewige Barmherzigkeit Gottes in Christo wieder erlöset und zum Vorschein gebracht werden. Denn diß ist das wahre Tingen aller Menschen Seelen, welcher um unsertwillen sich so gedemüthiget und in diese Irdischkeit versenket hat, damit er alle diejenigen, so solches erkennen, davon erlösen und befreien will, welches vermittelst seines Heiligen Geistes und stete Bewohnung geschiehet. Dadurch wird er endlich in uns offenbar werden, damit wir erkennen, daß Christus in uns lebet; durch welche geistliche Reinigung und Berklärung (in dem Rauch des Heiligen Geistes) wir alsdenn von einer Klarheit zu der andern (wie St. Paulus sagt) zu Gott, dem ewigen Licht, eingeführet werden. Darum ist dieser Geist Gottes nicht
für

für das höchste und göttliche Wesen anzusehen und zu halten, sondern vor einen Strahl der Gnade und Barmherzigkeit des höchsten ewigen Gottes; ja, so wir das ewige, göttliche und wesentliche Licht allhier vertragen könnten, so hätte sich Christus, der Strahl der Barmherzigkeit Gottes, nicht in dieses irdische, inficirte, syderische Wesen versenken dürfen: Wenn wir uns aber in diesem erniedrigten Stande mit ihm vereinigen, und seinem heiligen und armen Leben nachfolgen, werden wir also in einem sanften und süßen Liebes-Feuer dieser unserer greiflichen Irdischkeit endlich entbunden und zu ihm gezogen. Die ewige Gottheit, oder das höchste Wesen (Ejeh ascher Ejeh) ist von aller greiflichen und subtilsten Irdischkeit gänzlich abgeschieden, lebet und regieret in der aller süßesten stillen Ruhe, ohne einiges Regen und Bewegen der Natur und Creatur. Die heilige Schrift nennet Gott ein verzehrend Feuer; dß ist nicht anders, als auf unsere verderbte Irdischkeit zu verstehen, als welche ohnmöglich vor ihm bestehen kann noch mag: Ist aber solche von uns gänzlich abgelegt, daß unsere Seelen durch solches geistliches Hülfsmittel der Gnade und Barmherzigkeit Gottes von allen anhangenden magischen Sünden gereinigt und befreiet seyn, so wird ihnen das göttliche und ewige Licht kein verzehrend Feuer mehr, sondern ganz lieb und angenehm seyn.

§. II.

Dieser ausfließende Strom des Wassers
B s der

der obern Region, wovon schon gesagt worden, wird von denen Philosophen (so dessen geistliche Kräfte wohl erkannt haben) das Wasser aus Eden genannt, und dessen Einflüsse in das syderische Reich, den Abfluß Pison; wodurch sie uns die Fürtrefflichkeit dieses Wassers ganz klärllich zu erkennen geben, und uns gleichsam zeigen, wo das Paradies seinen rechten Ort habe, nemlich in der obern Region, und nicht etwa auf dieser unserer verdorbenen Erde, wie etliche der Natur unerfahrne haben wollen. Dieses möchte zwar wol von einigen noch grossen Anstoß leiden müssen, weil solche Erklärung nicht also von Wort zu Wort aus der Bibel könne bewiesen werden; so sagen wir doch so viel, daß solches in seinem gründlichen Verstand einerley sey. Jetzt reden wir, nach der Sprache der Natur, mit denen Philosophen, so dessen hohe Krafft hiedurch völlig erkannt haben, und wodurch dasjenige vollends bestätigt und erkläret wird, was an einem andern Orte noch ist dunkel geblieben. Dieses Wasser der obern Region ist eigentlich der Bewegter und Erhalter dieses ganzen Erdbodens, es ergeuß sich täglich in unsere Region, und wird von dem syderischen grossen Universal-Welt-Geiste, als eines uns schon nähern verwandten Wesens, empfangen, gebildet, und mithin begreiflich gemacht. In diesem Welt-Geiste empfangen die ersten obern geistlichen Einflüsse eine temperirende Eigenschafft ins Irdische, und wird mit denen beständig aufsteigenden irdischen Dünsten vermischet, inficiret, und also

temo

temperiret, wie es unsere geistliche Irdischkeit hienieden ertragen kann. Durch diese geistliche Vermischung mit der syderischen ist die erste Ausgeburt der Spiritus Mercurii, welchen Geist Moses in seinem 1. Buch am 2. v. 11. den Abfluß Pison nennet, so das ganze Land Hevila umfließet, (das ist, unsere Region.) Dieses durch das syderische temperirte geistliche Wesen nun (verstehet hier wohl recht) ist allen Seelen lieb und angenehm, davon hat alles sein Leben, Aufnahme und Wachsthum, alle Geschöpfe freuen sich dessen, und ohne dasselbige mag nimmermehr nichts allhier bestehen noch erhalten werden. Sollte uns Gott diese hohe, geistliche, nicht nekende Feuchtigkeit entziehen, so müßten alle geschaffene Dinge hienieden umkommen und zu Grunde gehen, wie David spricht: Du nimmst deinen Odem dahin, so vergehen wir. So bald nur Gott der Herr über ein Land eine Pestilenz oder andere gefährliche Seuche schicket, wie an sehr vielen Orten schon geschehen ist, wie winden und grimmen sich nicht Menschen und Thiere, wie fallen und sterben sie nicht plötzlich dahin. Wo ist denn nun wol ein sicheres Mittel zu haben, damit man vor dergleichen Unglück befreyet sey? Rühren nicht solche plötzliche und pestilenzialische Seuchen daher, daß uns die obere und nicht nekende Feuchtigkeit des Lebens mit entzündenden sulphurischen Dämpfen, durch unordentliche Wirkung derer vermischten Elemente ist inficiret und verderbet worden; welchen giftigen und unreinen Geist des Mercurii wir alsdenn

(zu Erquickung und Stärkung unsers Lebens) müssen an uns ziehen: Empfahen aber dadurch den Tod, wenn die Luft (das ist unser Mercurius) nicht rein und gut ist, so vermögen wir allhier nicht zu bestehen, weil wir dessen alle Augenblick bedürftig seyn, wie die Fische eines gesunden Wassers. Es ist solches das Element, darinnen wir gebohren seyn, dadurch wir unsern Geist empfahen, in welchem wir leben und endlich auch sterben müssen. Wenn uns Gott eine wohltemperirte und gesunde Luft durch ordentliche gütige Wirkung der Elemente schenket, so erfreuet, ergözet und vergnüget sich die ganze Creatur, es empfindet alles dadurch eine sanfte Reugung und Bewegung der himmlischen Erquickungs-Geister, so in solchem stillen Einflusse verborgen liegen; ja es reichet solche Empfindung bis in dem innersten Grund der Seelen hinein, und stärket das Leben aller Dinge.

§. 12.

Diese Schrifften mögten manchen wol sehr wunderlich und unbekannt vorkommen, und sonderlich denenjenigen, so der Kopf mit andern Grillen schon angefüllet ist, die von dem ersten Wesen aller Dinge nichts wissen, noch das Wasser aus Eden kennen, sondern nur glauben, was ihnen die blinde Vernunft vor Augen mahlet, dergleichen Leute streben wider alle Wahrheiten; denn, was sich in ihrem Verstande nach ihrer Elle nicht messen läset, oder nach ihrem gestellten Compaß nicht zutrifft, wird auch von ihnen nicht angenommen, noch ferner überle-

überleget : Dennoch kann ein Wahrheit-Liebender daraus die hohen Geheimnisse Gottes und den wahren Grund der Natur ganz klärllich sehen und verstehen. Was schadet uns die blinde Welt, sie wird wol blind bleiben bis ans Ende. Wer in dieser hohen Philosophie kein rechtes Einsehen hat, und ihm die ersten Anfänge aller Dinge nicht bekannt worden, wird in Erkenntniß der Natur nicht weit gelangen mögen. Wir sagen noch einmal, daß uns zur Erkenntniß Gottes und der Natur zwey Wege leiten, dadurch wir alles finden und verstehen mögen, nemlich das Buch der heiligen Schrift und das grosse Welt-Buch aller erschaffenen und begreiflichen Dinge und ihre mächtige Wirkungen : Dieselbigen müssen in gleichem Verstande erkannt und ergriffen werden, eines muß das andere erklären. Das Buch der heiligen Schrift muß durch die wahren Experimente der Natur und ihre beständige Wirkungen erklärt, bestätigt und offenbar gemacht werden. Es haben viele von denen weisen Heyden grosse Erkenntniß der Natur und ihrer geheimen Wirkung gehabt, wodurch sie das erste Wesen aller Dinges gleichsam von weiten blicken sahen; weil ihnen aber die gründliche Erkenntniß von der Wesenheit des wahren Gottes mangelte, und sie in heydnischer Blindheit und Irrthum starcken, blieb ihnen das höchste Wesen (als die weise Regierung Gottes) dennoch verborgen, und wurde ihre weltliche Weisheit dadurch zur größten Thorheit; dennoch mußten dieselbigen auch

auch der blossen Sprache der Natur nach, in einem Puncte zusammen treffen, und bey demjenigen Centro stehen bleiben, woraus alle Dinge geflossen seyn, ob sie solche Wesenheit schon nicht dem einigen und wahren Gott zuschreiben konnten. Auch so weit mogten es die weisen Heyden bringen, daß sie Gott in der Natur, gleich als in einem Spiegel, von ferne sahen: Wie vielmehr wir uns nun zu rühmen haben, da wir durch die Erleuchtung Gottes und seines geoffenbarten Wortes der Natur verborgene Wirkungen sehen; und aus solchen den wahren Gott gründlich erkennen mögen, wird jedes Weisheit- liebendes Gemüthe erwegen können.

S. 13.

Nun wieder auf die Scheidung der Elementen zu kommen, und sonderlich des Wassers von der Erden, zeigt uns die heilige Schrift 1. B. Mos. 1. v. 9. Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an sondere Derter, daß man das Trockene sehe. Und es geschah also. Hieraus können wir nun sehen und erkennen, daß nach der Scheidung des Lichtes von der Finsterniß die beyden Elemente, Wasser und Erde, noch beysammen in einen wüsten Wesen vermischt gewesen, und also ohne sondere Separation (eines von dem andern) keines zu seiner natürlichen Wirkung gelangen konnte; denn die Erde wurde von dem Wasser überwältiget, und behielt über solche die Oberhand, daß sie dieselbe in einem solchen liquiden

We-

Wesen erhielt, wodurch sie ihre in sich verschlossene Gebährungs-Kräfte nicht konnte zusammen bringen, noch einigen Dingen solche mittheilen, bis endlich die überflüssige Feuchtigkeit des Wassers davon geschieden und besonders separiret worden, dadurch sie denn als eine compacte Massa zu Gebährung aller Dinge vermögend war. Das Wasser hingegen ward auch durch die Erde so verdickt, und seiner Flüssigkeit beraubet, daß solches auch nicht vermögend war, die obern Einflüsse gebührend an sich zu ziehen, noch dieselben in sich zu fassen, weil seine crystallische Klarheit durch die Dichtigkeit der Erden ganz verdunkelt, und also seine wahre Wesenheit gehindert worden. Daß nun diese beyden Elemente, Wasser und Erde, wiederum nicht radicaliter von einander geschieden seyn, daß sie nicht eine eingepflanzte Liebe zusammen haben sollten, lehret uns die tägliche Erfahrung der Natur; denn so die Erde sonder alles Wasser alleine wäre, oder in ihrem innersten Grunde nicht vermögend, die Feuchtigkeit des Wassers an sich zu ziehen, so würde solche, wie schon gesagt worden, ein purer Staub seyn, den der Wind zerstreuen und zertreiben thäte, daß man also auf solcher nicht wohnen und bleiben mögte; ingleichen könnte dieselbe ohne Hülffe und Beywirkung der andern Elemente keine natürliche und begreifliche Ausgeburten zu Tage bringen. So aber auch das Wasser keinen irrdischen Magnet oder geistliche Erde nicht bey sich führte, und in sich verborgen hätte, sondern vor sich ganz simpel und
eins

einfach wäre, vermöchte es gleichfalls nicht in seinen elementischen Wesen zu bestehen, und würde denen irdischen Creaturen keine genugsame Nahrungs - Speise zuführen und mittheilen können. Woraus nun zu sehen ist, wie die hohe Weisheit Gottes in der ersten Scheidung der Elemente aus ihren vermischten Wesen gehandelt habe, und wie eines in den andern zu Generirung und Gebährung aller Dinge eines in den andern unaufhörlich seine Wirkung vollbringen muß.

S. 14.

Alhier wollen wir nun nochmals die Worte des höchsten Gottes betrachten, so er bey dieser grossen Scheidung des elementischen Wassers von der Erden durch seine Krafft gesprochen hat: Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter den Himmel an sondere Derter 2c. Wo durch er uns selbst den grossen Unterscheid beyder Wasser, so sich bey den ersten Chaos gefunden, ganz deutlich und klar zu erkennen giebet, dadurch diejenigen gründlich sehen mögen, so nicht mehr als ein Wasser glauben wollen, oder den wahren Unterscheid dieser beyden Wasser noch nicht recht verstehen, was vor eine sondere Beschaffenheit es mit solchen Wassern habe. Daß diese beyden Wasser ganz nicht einerley Essenz und Wesen seyn, zeigt uns der Heilige Geist durch Moßen ganz klärlich und deutlich, und ist auch schon in vorhergehenden vollkommenlich berühret worden, da nemlich Gott der Herr erstlich die Wasser unter der Beste von den

den Wassern über der Beste geschieden hatte, und zwischen diesen beyden Wassern einen Unterscheid, nemlich den Himmel, machete; nachgehends aber das Wasser unter dem Himmel von der trockenen Erde sonderte. Es ist aber dieses geistliche obere Wasser auch nicht radicaliter von den untern Wasser geschieden worden, daß solches nicht eine kleine Wesenheit seiner Kräfte in ihm erhalten hätte, sondern seine magnetische Anziehungs- und Vereinigungskraft lieget noch in ihm unbegreiflicher Weise verborgen, auf daß das obere in den untern seine beständige Wirkung haben und behalten möge. Die Vortrefflichkeit dieses obern Wassers ist aus der Beschreibung des Heiligen Geistes ganz klar zu erkennen, wenn wir den Ort betrachten wollen, wo solches bey der Scheidung hinversehet worden, auch seine tägliche Wirkungen in hohe Erregung ziehen, so es in allen Dingen erweist; so mögen wir dieses auch wohl erkennen, wo solches heut zu Tage noch zu finden und anzutreffen sey. Das Wasser aber, so Gott von der Erden schied, sammlete sich da zumal an verschiedene Derter, und diese Versammlung der Wasser nennete Gott Meer; welches Wasser aber heut zu Tage bey uns sehr wohl bekannt ist, daß solches jedermann zu finden weis.

S. 15.

Voraus nun eigentlich dieses elementische Wasser bestehe, und was seine ersten Anfangs Principia gewesen seyn, mag weiter nicht ergrün-

E

det

det noch erforschet werden, als daß dasselbe, nach Lehre der heiligen Schrift, Anfangs mit allen andern Elementen und Creaturen, zusamt Licht und Finsterniß, ein vermischtes Wesen gewesen sey, und daß solches diesen wüsten Klumpen zusammen gebacket und gehalten hat, so sich denn nachmals nach der Scheidung des Schöpfers in einer solchen flüssigen Gestalt geoffenbaret hat, wie wir es nunmehr vor unsern Augen sehen. Es ist uns auch ferner wohl bekannt, daß in demselben auch alle andere Elemente ganz unbegreiflicher Weise verborgen liegen, und so dieselbigen davon separiret würden, es seine gänzliche Gestalt und Wesenheit hiedurch verliehren thäte, indem solches dann als ein Geist wieder in sein Chaos gehet und verschwindet. Kochet ihr auch dasselbe nur in einem Gefäß beym Feuer ein, so werdet ihr finden, daß es endlich gänzlich verrauchet und wieder in die Luft gehet, und läset nichts, als ein klein bißgen Erde, zurücke. Durch die Hitze des Feuers wird das Wasser überwunden und gedämpfet, dargegen daß das Element, Luft, in solchen offenbar, wie ihr sehen werdet, daß es als ein Rauch und Dampf davon gehet. Fahet ihr aber solchen Rauch mit einem andern Gefäß auf, (wie auch durch die Distillation erwiesen wird) so werdet ihr sehen und finden, daß solcher Rauch und Dampf wieder zu Wasser wird; wodurch ihr abermals begreifen möget, daß alle Elemente aus einer Wurzel entsprossen, und daher einerley Art und Eigenschaft besitzen; nur, daß in einem jeglichen eine andere

andere Gestalt geoffenbaret ist, und also zu wir-
ken die Oberhand hat. Hieraus werdet ihr be-
greiffen mögen, wie die vier greiflichen Elemen-
te, als Feuer, Wasser, Luft und Erde, aus ih-
ren Chaos der Finsterniß geschieden seyn, und zu
einer immerwährenden Wirkung der Natur un-
ter der Beste des Himmels behalten worden,
wie denn ferner folgen soll.

S. 16.

Was nun das Instrument, oder Werkzeug,
dieser grossen Scheidung und Schöpfung Got-
tes gewesen sey, wodurch alle erschaffene Dinge
dieser ganzen Welt ihren Anfang genommen
und zum Vorschein gekommen seyn, zeigt uns
der Heilige Geist durch Mosen an, nemlich:
Der Wille Gottes, sein gnädiger und heiliger
Wille, brachte alles herfür: Fiat, es werde, es
geschehe, es werde Licht. Und es ward Licht.
Hieraus sehen und erkennen wir, was die wir-
kende Kraft aller wiedergebährenden Dinge sey,
welche noch in der ganzen Natur und Creatur
verborgen stecket, nemlich: Der Wille Gottes;
denn dieser gnädige Wille Gottes schaffet und
erhält durch seine Allmacht noch alle Dinge;
dieses Wort: **Es werde**, so Gott der Schöp-
fer Anfangs über die ganze Creatur gesprochen
hat, ist noch nie davon geschieden; es bleibet da-
bey bis ans Ende der Welt, wodurch sich nun-
mehr auf dieser Welt in allen dreien Reichen
alle Dinge generiren und vermehren können,
wie Gott den Noah verheissen hat, 1. B. Mos.
8. v. 22: So lange die Erde stehet, soll nicht auf-
hören

hören Saamen und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Dieses Wort war eben die ausgehende Kraft Gottes, so einer jeden Creatur zu ihrer eigener Vermehrung und Fortpflanzung ist eingeschlossen blieben, und täglich durch die obern Einflüsse gestärket wird. Es ist zwar bey dem gemeinen Mann zum Sprichwort geworden: Gott habe Himmel und Erde aus Nichts geschaffen; welches aber ein greulicher Fehler ist, so aus keiner wahren Erkenntniß Gottes und der Natur herrühret; denn ob schon durch das Sprechen Gottes alles hervor kam, auch die ganze Scheidung dadurch geschah, so hat doch solches eine ganz andere Bewandniß. Die ganze Natur und Creatur, zusamt Licht und Finsterniß, lagen schon, ob wohl vermischter Weise, in den ersten Chaos verborgen; das Sprechen Gottes, oder das Fiat, machte solches nur offenbar. Wenn wir die Scheidung der Elemente und dann daraus die Schöpfung dieser sichtbaren Welt betrachten in dem Geiste, wodurch sie von Mosen, dem Knechte Gottes, ist beschrieben worden, so können wir sehen und finden, wie die geistlichen Elemente zu denen dreien Reichen hienieden den ersten Grund gelegt, dadurch sie ihre behörige Wirkung, nach dem Fiat des grossen Schöpfers, alles herfür gebracht. Wir müssen aber die Worte dieser heiligen Beschreibung nicht nur den blossen Buchstaben nach verstehen und ansehen, sondern daraus den vollkommenen Grund und Verstand solches grossen, hohen

hohen und geheimen Wesens wohl fassen, denn sonst bleiben uns alle deren Wirkungen verborgen und verschlossen. Die Beschreibung dieses grossen und wichtigen Werkes der ersten Schöpfung der Welt und aller Creaturen sind ihren Umständen nach sehr kurz, (dahero dieselben von denen wenigsten auch recht begriffen werden,) haben aber eine sehr grosse Weitläufigkeit in sich verborgen liegen, welche zu erforschen schon manche Mühe gekostet hat.

§. 17.

Wer die Kräfte des ewigen und heiligen Fiats erkannt hat, wird diese Geheimnisse bald einsehen, und alle Anstösse bey solchen leicht überkommen mögen, denn allda liegen alle Heimlichkeiten der Natur und Creatur verborgen. Dis war die Segens-Kraft, so im Anfange alles hervor brachte, und durch welche noch beständig alles gewirket und erhalten wird. Es war kein leeres und blosses Mundsprechen, so an das erste Chaos ergieng, sondern das vollkommene und göttliche Vermögen drunge in solchen mit ein, und vermischte sich mit dem Willen Gottes, welches sich auch gleich in der That werkestellig machte, wodurch der göttliche Wille durch das Vermögen gänzlich erfüllet war. Denn da das Fiat, oder der Wille Gottes, bey der grossen Schöpfung, so in denen Creaturen verschlossen lag, hervorbrach, so zeigte sich auch eine rechte Bewegung der ganzen Natur und Creatur; alles verborgene Wesen eilete nun zu Tag aus, und wollte den Willen des Schöpfers in allen

gerne erfüllen. Bey Betrachtung solcher Wunder, vollen Schöpfung muß die menschliche Vernunft freylich stehen bleiben, und über die mächtige Wirkung solcher gleichsam erstummen; ja, so ihr der Geist nicht daraus hülffe, und die allmächtige göttliche Krafft des Fiats in etwas entdeckte, so bliebe ihr nichts davon, als der leere Buchstabe zu erkennen übrig; die Kräfte des Lebens aber, so darinnen verborgen, kämen nimmermehr zum Vorschein.

§. 18.

Bey der Scheidung des Wassers von der Erden ist sehr sonderlich zu merken, daß das Element, Wasser, an besondere Orte ist gesamlet worden, welches Gott das Meer genennet. Dieses ist ein Behalt und Sammel-Platz aller Wasser, worunter viele Heimlichkeiten verborgen liegen; denn in diesem Orte müssen sie auch stehen bleiben, und dürfen ihre Gränzen nicht weiter überschreiten. Es gedenket Gott bey Job, Cap. 38. v. 10: Daß er den Wasser dem Lauff gebrochen habe mit einem Damm, und ihme Kiegel und Thüre gesetzt hat, daß es nicht weiter kommen soll. Welches Meer bey David auch der Schatz des Wassers genennet wird, da er spricht: Wer bringet das Wasser herfür aus seinen Schätzen, &c. Dieser grosse Wasser-Schatz nun, wovon alle andere Wasser ihren Ursprung haben, wird hier bey der Schöpfung das grosse Welt-Meer genennet. In diesem ist bekannt, daß alle Wasser davon ausfließen und auch wieder in solches einkehren, und
wird

wird das Meer davon dennoch nicht völler. Hinter welchen Geheimnisse was grosses verborgen lieget, so eben noch nicht völlig erkannt ist. Es ist allen Schifffahrenden wohl bekannt, daß das Wasser in dem grossen Welt- Meer sehr dicke und dabey hart gesalzen ist, derowegen an vielen Orten eine ziemliche Menge Salz aus solchen Wasser gesotten wird; welches zwar bey verschiedenen Scribenten mit angeführet: Aber was die wahre Ursache dieses gesalzenen Wassers sey, haben sie nicht gründlich begreifen mögen. Es ist aber bey Erkänntniß der Natur nicht genug, daß man weis, daß eine Sache so und so beschaffen sey, es will auch der wahre Grund, worinnen solches bestehet, dabey wohl erwogen werden; sonst bleibt der wahre Verstand davon dahinten. Ich sage euch, dieses gesalzene Meer- Wasser ist fürwahr der größte Schatz der Welt, worinnen mehr Weisheit, Kunst und Wissenschaft zu finden ist, als man sich vielleicht einbildet. Viele tausend Menschen wandeln auf solchen Wassern herum, und wissen alle, daß solches gesalzen ist, ergründen aber die Ursache nicht, warum oder zu was Ende solches also beschaffen sey; ja, sie wünschen sich oftmals, das solches süsse, und von Salze befreyet wäre, damit sie es, ihren Durst zu stillen, gebrauchen möchten; bedenken aber den herrlichen und vortreflichen Nutzen nicht, so allen Länden dadurch entstehet: Denn, ob dergleichen gesalzen Wasser zum Kochen und Trinken nicht wie das süsse kann gebrauchet werden,

wegen seiner Strenge und Säuer, so eine besondere Kraft und Tugend in sich verborgen, welche es zu seiner gewissen Zeit dem ganzen Erdboden mittheilet, wodurch es in solchem aller dreyen Reiche Wachsthum befördert.

§. 19.

— Gott hat diesem gesalzenen Meer-Wasser die größten Schätze der Welt einverleibet, ja den ganzen Magneten alles geschaffenen Wesens, woraus alles seinen Ursprung und ersten Anfang nimmt, und alle geschaffene Dinge vor dem Untergang und Zerstörung beschützet. Diese Kräfte aber des edlen Meer-Wassers sind noch den wenigsten bekannt. Man ist meistens zufrieden, daß man weiß, daß es gesalzen ist, ferner wird sich nicht viel darum bekümmert; da doch GOTT der HERR hierinnen uns einen grossen Spiegel der Natur gezeiget und entdeckt hat, worinnen wir die größten Schätze derselben sehen und erblicken mögen, wer nur klare und helle Augen hat, so von Dunkelheit und Trübheit menschlicher Vernunft nicht eingenommen noch verblendet seyn. Dieser stumme Redner, so uns ganz hohe Dinge zeigt und zu wissen anvertrauet, sollte uns doch durch seine immerwährende starke Bewegung einmal zu sich locken, daß wir seine wahre Eigenschaften gründlich betrachteten, damit wir in der Beschreibung der Generation aller Dinge nicht so greulich irreten. Wir sagen hiermit in Wahrheit: Aller Dinge Ursprung und erster Anfang lieget im Salz; aller Dinge Leben und Erhaltung ist das Salz;
 —
 aller

aller Dinge Reinigkeit und Klarheit bestehet im
 Salz; aller Dinge Fixität und Beständigkeit ru-
 het im Salz. Im Salze ist das größte Geheimniß
 der Welt verborgen; im Salze lieget der Grund
 zu kräftiger Wiedergebahrung aller Dinge.
 Welche Dinge kein fixes Salz bey sich führen,
 sind der Corruption und Zerstörung unterwor-
 fen. Im Salze sind alle Elemente wesendlicher
 Weise beschlossn, ja der Anfang aller Creaturen.
 Im Salze lieget ein geistliches und kräftiges
 Wesen verborgen, welches der geistliche Magnet
 aller Dinge ist, das ist nichts anders, als unser
 Mercurius universalis in coagulirter trockener Ge-
 stalt, in welchem nichts wirken kann, als was sei-
 ne eigene Natur ist. Das sind die obern Ein-
 flüsse. Es ist aber hieraus eben nicht das ge-
 meine Meer, oder Küchen-Salz zu verstehen,
 daß solches ein pur lauter so beschriebener ma-
 gnetischer Geist sey, ob wir schon aniezo das ge-
 salzene Meer, Wasser angeführet haben, sondern
 das astralische Salz, durch die obern geistlichen
 Einflüsse gewirkt, welches in demselben verbor-
 gen lieget. Ob nun gleich in einem jeden Salz
 dergleichen edles Wesen zu finden ist, so ist doch
 dasselbe mit einer dicken und irdischen Hülse
 umgeben, ja es lieget in allen Creaturen sehr tief
 verborgen, und muß in ihnen durch grosse Kunst
 und Geschicklichkeit entdeckt werden. Die Na-
 tur weis solches am besten aufzuschliessen, und
 ihre geistliche Strahlen bis in das innerste der
 Creatur einzusenken, ihre geheime Wirkungen
 dadurch zu verrichten, welcher wir es nachthun
 müssen,

müssen, so wir dieses reine Wesen entdecken mögen. Die Alten, so diese Kunst verstanden, haben dieselbe gar heimlich gehalten; daß, ob diese Scheidung wohl möglich ist, es dennoch ihrer wenig nachthun mögen. Sonst ist in unserm gemeinen Leben auch gar wohl bekannt, daß das Salz in dem animalischen Reiche vor der Putrefaction und Fäulung schützet, wie wir solches an den balsamirten Körpern, Fleisch und Fischen sehen und erkennen mögen. Der rechte Balsam, aus dem gemeinen Küchen-Salz bereitet, widerstehet im menschlichen Leibe aller Fäulung und Corruption, wie allen Natur-Verständigen gar wohl bekannt seyn wird; daher das Salz je derzeit in sehr hohen Ehren gehalten worden. Ja, sollte man des Salzes seine Kraft und Tugenden, so es allen dreien Reichen erzeugt, hier alle beschreiben, so würde allein davon ein ganzes grosses Buch anwachsen, welches wir aber hier mit einem fleißigen Untersucher natürlicher Geheimnisse überlassen wollen.

§. 20.

Weil nun in dem grossen Welt-Meere das Salz ganz Hauffen-weise begriffen ist, in welchem die höchsten Schätze dieser Erden verborgen liegen, wie alle seine Wasser davon Zeugniß geben, so wollen wir von demselbigen in etwas weitläuftiger handeln, damit man sehen und erkennen möge, auf was für eine fast unbegreifliche Weise sich solcher Schatz entdecket, und sich sehen und spühren läset; denn ohne deutliche Erklärung mag dieser grosse und unaussprechliche Schatz

Schatz nicht erkannt, viel weniger gefunden werden. Viele werden zwar diese Schrifften verlachen, weil wir darinnen angegeben, daß in dem allgemeinen gesalzenen Meer, Wasser der größte Schatz der Welt zu finden sey, welches aber eine Wahrheit bleibet, so nimmermehr mag umgestossen werden, obgleich dieser Schatz in solchem sehr vest verwahret lieget, und man ohne den rechten Schlüssel zu solchem nicht gelangen kann; das hat Gott also gefallen, damit solch himmlisches Kleinod von keinem unwürdigen und rauberischen Gesindel möge gefunden noch geraubet werden. Wir haben gesagt, daß Gott der Herr diesem gesalzenen Meer, Wasser einen lebendigen und lebendig, machenden Magneten ganz unbegreiflicher Weise einverleibet habe, aus welchem Magneten, durch Wirkung der obern Astra und deren geistlichen Einflüsse, alle Dinge hienieden geböhren werden: Woraus ihr ganz deutlich sehen könnet, daß ihr nicht eben das ganze Meer, Salz vor ein solches reines astralisches Salz anzusehen habet, sondern nur dessen innere Kräfte, so darinnen verborgen liegen, welche sich auch beständig in ihren Wirkungen offenbaren; nur daß ihr solches vor euch selbst nicht wohl erkennen möget. Nun ist bekannt, daß alle geschaffene Dinge dieser ganzen Erden in drey besondere Theile oder Reiche getheilet werden, als, in das Animalische, Vegetabilische und Mineralische Reich, in welchen dreyen Reichen die Natur alle ihre Wirkungen anfähet und vollbringeret. In dem animalischen Reiche werden alle lebendige

dige und sich bewegende Thiere und Gewürme, sowol auf der Erden als in derselbigen, gezeuget und gebohren; deßgleichen auch alle Thiere und Fische im Wasser, Gebögel in der Luft, ja alles, was Fleisch und Blut hat. In dem vegetabilischen Reiche kommen alle Bäume, Feld- und Garten-Gewächse, Stauden und Pflanzen, Blumen und Wurzeln, ja alles, was wachsend ist, zum Vorschein. In dem mineralischen Reiche werden alle harte Felsen und Gesteine, edle oder unedle, metallische oder mineralische generiret und gewirkt. Das animalische Reich hat vor denen andern beyden in dem den Vorzug, daß es die allerherrlichsten Creaturen dieser Erden zeuget und zum Vorschein bringet. Denn alle Ausgeburten dieses Reiches sind eines regenden und sich bewegenden Lebens, und eines lebendigen Odems, auch mit solchem Verstand begabet, daß sie sich alle zu regieren und zu erhalten wissen, welches die Creaturen der andern beyden Reiche nicht thun können, indem dieselben ihr Leben in sich verschlossen haben, und von sich selbst weder Regung noch Bewegung zeigen mögen, ob sie schon nicht todt noch gestorben seyn. Andern Theils, so stehen auch die andern beyden Reiche, als das vegetabilische und mineralische, dem animalischen Reiche zu Nutz und Diensten, daß dasselbe seinen benöthigten Unterhalt von ihnen genießten mag, wie wir täglich vor unsern Augen sehen können. Außer diesen dreuen Reichern nun geschiehet auch keine Generation und Gebährung auf unsern ganzen Erdboden, nichts mag

mag genannt, erkannt, noch gefunden werden, es muß sich unter eines dieser dreyen Reiche bekennen; nichts mag gezeuget noch gebohren werden, es muß aus diesen dreyen Reichen herkommen, es sey gleich im Wasser, als auch auf, oder in der Erden, es seyn lebendige, bewegende oder unbewegende Creaturen, denn dieses alles sind Gewächse und Ausgeburten des allgemeinen Salzes. Wie nun die Zeugung, Generation und Vermehrung aller dreyer Reiche ihren innern Trieb der Natur nach verrichtet wird, soll im nachfolgenden ganz gründlich und deutlich gezeigt und gewiesen werden.

§. 21.

Es ist schon durch viele wahre Philosophen erwiesen worden, daß die Erde auf dem Wasser stehe, oder auf solches gegründet sey, ohnangesehen solches ein subtil und flüßiges Element ist, so menschlicher Vernunft nach dazu untüchtig erachtet wird; dennoch hat der Schöpfer aller Dinge einen solchen grossen und gewaltigen Bau der ganzen Erden auf selbiges gelegt und ausgebreitet; über welchem Wasser der Trieb sand das erste Fundament ist, oder der Unterscheid zwischen denen beyden Elementen, wodurch verhindert wird, daß keines dem andern schaden kann. Diese Beschreibungen dürften einem wol sehr ungläubig und unbegreiflich vorkommen, daß wir hier angeben und dafür halten, daß dieser ganze Erdboden, so zu reden, auf dem Wasser stehen soll, und zu seinem ersten Fundament den Trieb sand haben solle, da doch

mancher

mancher meynen mögte, er müßte auf die allerstärksten Felsen und Steine gegründet seyn, und ein recht bestes Fundament haben, sonst müßte solcher zu Grunde gehen. Es ist aber dieses alles ganz anders zu fassen und zu begreifen, zumalen, so man wissen thut, was eigentlich der rechte Trieb sand sey, und woraus solcher bestehet; welche deutliche Erklärung aber noch von wenigen ist berührt worden, weil solcher eine sehr hohe verborgene Eigenschafft der Natur in sich führet, und nicht etwann derjenige ist, so wir unwissender Weise allhier insgemein dafür halten. Denn es ist bey uns eine sehr gewöhnliche Sache, wenn man ein Fundament oder Grund zu einem Gebäude suchet, daß sich ein rauher und scharfer Sand findet, dem man den Trieb sand nennet; nach solchem folget denn erstlich eine derbe Erde. Solche Benennung des Trieb sandes ist aber falsch, und nicht derjenige, den wir hier zum Grunde und Fundament der Erden meynen wollen, als welcher nicht über, sondern unter der Erden stehet, und einer ganz geistlichen subtilen Eigenschafft ist, das Saal. Band des ganzen Erdbodens, so die Mittel. Natur des Wassers und der Erde hat, und sich mit beyden wohl vereinigen kann. Dieses ist das grosse und herrliche Fundament des Schöpfers, das er bereitet, da er die Erde auf das Wasser gründete, ein Fundament, dem nichts widerstehen mag, welches nicht versinket noch untergehet. Hier lieget ein grosses Geheimniß der Natur verborgen. Der Trieb sand

sand ist eine Ausgeburt des grossen gesalzenen Meer- Wassers, welcher, durch Wirkung der obern Astra, zum Mittel- Band beyder Elemente, Erde und Wasser, gesetzt ist.

S. 22.

Wenn man unsern Erdboden durchgrübe, und endlich so weit käme, daß man den Trieb- sand erreichen thäte, so hätte man desselben Grund gänzlich ergründet, und vermögte dann nicht weiter zu kommen. Dahero kann auch kein Berg- Bau tiefer getrieben werden, bis auf den Trieb- sand, das ist der Erden ihr determi- nirtes Ende; hier muß beydes, Kunst und Na- tur, aufhören und stille stehen. Durchsetzet man aber den Trieb- sand, um weiter fortzuge- hen, so kommet das gesalzene Wasser, und zei- get, daß es Schicht, und nichts ferneres allhier mehr zu thun sey. Dieser Trieb- sand hängt allen Creaturen an, und ist mit eine Ursache ih- rer Begreiflichkeit, weil er aus irdischen und himmlischen Dingen bestehet. Es kann kein Ding radicaliter in seine erste Materie aufgelö- set werden, es werde dann erstlich der Trieb- sand in solchem solviret; denn dieser hält den innern Salz- Magneten gar sehr verschlossen, daß er mit nichts zu zwingen noch zu erwältigen ist. Denn wenn das fixe Salz, so in allen Creatu- ren den begreiflichen Körper formiret, nicht gänzlich aufgelöset und solviret werde, so ist es auch ohnmöglich, einen Körper aus seinem wahren Wesen, Gestalt und Form natürlicher Weise zu bringen, wie dann ferner soll berich-
tet

tet werden. Daß auch die Erde auf das Wasser gegründet sey, zeigt uns der heilige Text bey der Schöpfung, (Scheidung) 1. B. Mos. 1. v. 9. deutlich an, da Gott spricht: Es sammle sich das Wasser an sondere Derter, daß man das Trockne sehe. Und es geschehe also. So man diese Scheidung des Wassers von der Erde nach dem Text recht und wohl erweget, so wird man ohne weitem Beweis und Zeugniß der Natur und Creatur sehen und erkennen können, daß das Wasser zu einer Grundveste der Erden sey gesetzt worden. Denn GOTT scheidete das Wasser von der Erden, daß sich solches, nemlich vor sich, zu Grunde versammlete, und von der mit ihm vermischten Erden abwicke, daß man obenauf das Trockne sahe. Es wich nicht die Erde von dem Wasser zu Grunde, sondern das Wasser wich und senkete sich, nach dem Befehl Gottes, von der Erden, wie in vor angezogenen 9. v. cap. 1. gar deutlich zu lesen ist. Wollet ihr aber, zu einem physicalischen und deutlicheren Beweis der Scheidung des Wassers von der Erden, ein Experiment sehen, dadurch ihr gründlich begreifen möget, wie solches zugegangen, und wie sich das Wasser von der Erden zu Grunde gesetzt, so nehmet eine gemeine Erde, vermischet solche mit mehrerer Ueberflüßigkeit des Wassers, als dieselbe ihrer Natur nach in sich fassen mag, leget dieselbe in ein Filtrum von Papier, so werdet ihr sehen, wie sich, dessen angebohrner Art nach, alle Ueberflüßigkeit des Wassers davon scheidet, und, wie bey der Schöpfung,

pfung, zu Grunde eilet, dieweil das Wasser an und vor sich selbst ein schwerers Element als die Erde ist, welche für sich alleine, ohne das Wasser, nur ein leichtes Pulver von weniger Schwere ist. Weil aber diese beyden Elemente, Wasser und Erde, zu Erhaltung ihres Wesens, einander nicht entbehren können, so hat solche der Schöpfer auch nahe beysammen gesetzt. Damit aber dieselben einander in ihrer Wirkung nicht ferner zerstören, noch eines das andere überwältigen und sich zusammen, wie vor der ersten Scheidung, vermischen mögen, hat Gott eine gewisse Beste gemacht, das ist der Trieb sand, oder die reine Jungfräuliche Erden, so nunmehr der Unterscheid beyden Elemente seyn muß, damit das Wasser der Erden nicht mehrere Feuchtigkeit zukommen lassen kann, als dieselbe zu ihrer Fruchtbarkeit und Bledergebahrung aller Dinge benöthiget ist. Gleichwie nun die zwey subtilsten und geistlichen Elemente, Feuer und Luft, ihren wahren Eigenschaften nach in die Höhe gesetzt werden, also sind auch die andern beyden, als Wasser und Erde, als die schweresten und gröbsten Elemente, hieunten behalten worden; da sie denn nun beysammen unzertrennlich wohnen und ihre natürliche Wirkungen verrichten mögen; dahero diese Elemente, als Feuer und Luft, Wasser und Erde, in ihren Wirkungen also beschaffen seyn. Das Wasser besizet den wahren Magneten der ersten Erschaffungs-Kräfte, noch von den obern feurigen Wassern einverleibet: Das sind die astrali-

D

schen

ſchen Salz, Geiſter aller weſentlichen Dinge, Feuer und Luft, als die zwey obern und geiſtlichen Elemente, wirken durch die obern Einflüſſe in dem Waſſer alle Generation und Vermehrung. In der Erden aber werden ſolche elementariſche und natürliche Ausgeburten geoffenbaret und zum Vorschein gebracht. Sind alſo die beyden untern Elemente, Waſſer und Erde, hienieden der Leidſchafft am mehreſten unterworffen.

S. 23.

Die Erde iſt das gröbſte Element, oder eine mit Waſſer vermischte Maſſa, in welcher die beyden obern Elemente, Feuer und Luft, beſtändig wirken können. Das Waſſer thut ſich von der Erden, ſeiner angebohrnen Eigendiſchafft halber, nimmermehr ſcheiden, gleich wie das Feuer von der Luft ſich auch nicht ſepariret, ohnerachtet ſie doch vor ſich beſondere Elemente ſeyn; woraus der Grund ihrer Natur geoffenbaret und erkannt wird. So ein Element das andere verlaſſen ſollte, ſo würde hiedurch alle natürliche Wirkung gänzlich zu Grunde gehen. Sollte das Feuer die Luft verlaſſen, und ſolche mit ſeiner verborgenen Krafft nicht erwärmen, ſo müßte in kurzem alles erfrieren und verderben. Sollte die Luft in Feuer hinwiederum ihre Wirkung nicht haben, und deſſen Hitze temperiren, ſo thäte hienieden auch alles verſengen und verbrennen und zu Grunde gehen. Deßgleichen, ſo das Waſſer die Erde verlaſſe, und dieſelbige mit ihrem beſtändigen Ab- und Zufluß nicht gnugsam befeuch-

befeuchtete, so würde dieselbe endlich ein pures trockenes Pulver werden, so gar keine Fruchtbarkeit bringen thäte, und auf welcher wir nicht wandeln noch etwas verrichten möchten; sondern sie würde von der Luft zerstreuet, zerstäubet und zersthöhret werden. Wenn auch ferner die Erde nicht auf dem Wasser stünde, oder sich gänzlich von ihm wendete, so vermöchte solches auch nicht, alle seine in sich führende und verschlossene Schätze zu offenbaren und zu entdecken. Denn, wenn der Saamen eines Dinges noch so gut und edel ist, wird aber in keinem bequemen Ucker zu seiner Vermehrung angewendet, so können dessen herrliche Tugenden und Kräfte in ihm nicht offenbaret noch gefunden werden. Dahero es alles so weislich und herrlich geordnet ist, daß zur Generation und Vermehrung aller Dinge hienieden je ein Element in dem andern unaufhörlich wirken muß. Sollte aber auch im Gegentheile die beyden untern Elemente, Wasser und Erde, von denen beyden obern, als Feuer und Luft, gänzlich abgeschieden seyn, und ihre Eigenschaft nicht noch in etwas besitzen, so vermöchten dieselben nimmermehr, ihre Wirkungen in ihnen zu verrichten.

§. 24.

Das gemeine Wasser wird allhier bey denen meisten vor ein schlechtes und geringes Ding geschäzet, wie es auch vor menschlichen Augen, der Vernunft nach, scheinen thut; ja, man gebrauchet solches auch zu sehr schlechten und geringen Sachen, wie wir täglich vor unsern Augen sehen;

hen; aber seine innere Kraft und Vermögen wird von ihnen also noch nicht erkannt. Wollen wir nur miteinander betrachten, wie hoch dasselbe unsern Leibe zu Nutzen kömmt, so können wir vors erste sehen, daß wir solches zu unsern täglichen Getränke gebrauchen könnten, wenn wir damit nur zufrieden wären, und wäre uns solches öftters nützer, als ein dickes, trübes und schweres Bier, weil dasselbige einer sehr schönen klaren crystallinischen Art und Eigenschafft ist, so unsern Leibes Gliedern nicht beschwerlich, sondern solche leicht durchgehen und dieselben stärken und erquickten kann, und ist uns anbey weit gesünder, als unsere gekochten und selbst gemachten schweren Getränke, so jetztiger Zeit beliebt wird; es beschweret uns weder den Leib noch den Kopff, und ist in unsern Ländern ganz umsonst und ohne Geld zu bekommen. Es schreiben die alten Scribenten, daß die alten Väter und Völker bis auf die Zeit der Sündfluth kein ander Getränke, als Wasser, genossen, und sich damit begnügten haben. Ob nun die Wasser in der ersten Welt einer gesündern und wohlgeschmackern Art und Eigenschafft gewesen, als sie an jezo seyn, wollen wir an seinen Ort beruhen lassen. Noach war der erste, so nach der verderblichen Sündfluth der ersten Welt Wein bauete; denn bis dahin war noch nichts anders, als Wasser getrunken worden. Jetztiger Zeit aber sind in unsern Europäischen Ländern noch sehr vielerley Arten Getränke zum Vorschein gekommen, so sich die Menschen selbst machen und

zurück-

zurichten, bey welchen aber allen das Wasser das Haupt-Fundament ist; so sie dieses nicht hätten, müßten sie der andern allen auch müßig gehen. Derohalben bedenket wohl, wie hoch das Wasser zu Erhaltung eures Lebens nur beym Trunke zu nutzen sey; des andern, als kochen, backen und waschen, zu geschweigen. Es führet aber auch das Wasser eine verborgene Lebens-Speise bey sich, so unsern Leib ganz unbegreiflicher Weise zu stärken pfleget. Dieses, sage ich euch, erweget wohl, denn solches ist bey demselbigen am nöthigsten zu beobachten.

S. 25.

So der geistliche Magnet in den grossen Meer-Wasser durch die syderischen obern Kräfte bewegt wird, daß solches auch oftmals davon ganz dicke siehet, so ziehet dieser Magnet in höchster Begierde diese astralische Einflüsse zu sich, wodurch in dem Meer alle lebende und leblose Creaturen gezeuget, ernähret und erhalten werden. Denn so das Meer nicht einen besondern Magneten in seinen innersten verborgen hätte, wodurch solches die obern Einflüsse so begierig an sich ziehen könnte, so würde die Fruchtbarkeit auf unsern Erdboden längst vergangen seyn; es vermöchten sich auch nicht in demselbigen so vielerley Fische und andere Creaturen zu generiren, so ihre Saamens-Kräfte nicht immer auf eine besondere Art gestärket und erhalten würde. Denn das Meer ist das rechte perpetuum Mobilæ, die wahre und immerwährende Bewegung der untern und obern Kräfte, in welchen

alle erste Anfänge der natürlichen Dinge versammelt und aufbehalten werden; woraus denn nachgehends, wie wir hier zeigen thun, alle drey andere Reiche ihren benöthigten Unterhalt überkommen mögen. In diesen gesalznen Meerswasser lieget vor allen Creaturen eine grosse Tinctur verborgen, so dieselben stärken und erhalten kann. Diese Tinctur nimmt nimmermehr ab, sie wird durch die tägliche, ja stündliche Bewegung desselben beständig augmentiret und vermehret, obschon alle Tage eine erstaunende Menge solcher Wasser davon lauffen, und sich in alle Theile der Welt vertheilen, es morgen eben noch so kräftig als es heute, und heute nicht anders als morgen ist. Dis lasset uns ein Miraculum Naturæ seyn, so ihr mit euren Gedanken nicht leichtlich ergründen werdet. Hier reicht keine menschliche Vernunft zu, solches hohe Geheimniß zu begreifen; hier müssen alle Redner verstummen, ihren Finger auf den Mund legen, und bekennen: Dis ist Gottes Werk. Hier treibet die Natur ihr Lust-Spiel und ergötzet sich einzig und allein an der weisen Ordnung des höchsten Gottes. Hier treffen der Weisen Sprüche und verborgene Reden zusammen ein, wenn sie sagen: Das untere träget zu den obern durch seinen eingepflanzten Magneten eine besondere Liebe und Zuneigung, daß es von ihm nicht abläßet: Das obere hingegen ist begierig, sich in das untere zu ergießen, und sich mit solchen (als seines gleichen) zu vereinigen. Durch welche an sich ziehende kräftige Verei-

nigung

nigung die erste Materie aller Dinge immer fortgepflanzt, gestärket und erhalten wird. Über diese mystische Schreibart wolle sich niemand ärgern, und uns etwan schelten, daß wir diese hohe Sachen nicht deutlicher und begreiflicher vorstellen thun; es ist fürwahr nicht anders möglich, es sind besondere Geheimnisse, so auch einen besondern Verstand erfordern. Es ist in dieser Beschreibung der ganzen Natur und Creatur so viel als möglich alle Deutlichkeit gebraucht worden. Wer in Untersuchung natürlicher Heimlichkeiten geübet ist, wird hierinnen auch ein vollkommenes Einsehen finden, und grossen Nutzen daraus schöpfen können.

§. 26.

Es ist in der hohen Philosophie bekannt, daß jede Wirkung hienieden aus zweyen Principiis bestehen, so doch in ihren innern eines Wesens einerley seyn müssen; welche beyde Stücke nun die Prima Materia aller Dinge alhier ausmachen. Diese Prima Materia nun ist ein vermischtes Wesen von zweyen wesentlichen Dingen, so doch nur eines in sich begreifen, id est: Mercurius Philosophorum, woraus auf dieser Erden alle Dinge geböhren werden. Solches nun deutlicher zu erklären, setzen wir feste, daß der Magnet in allen dreyen Reichen nichts anders, als der Mercurius Vniversalis Mundis sey, so sich in allen Dingen durch die Wirkung der vermischten Elementen in ein crystallinisches Salz coaguliret hat, worinnen er eine körperliche Forma annimmt und leiblich wird. Dieses innere geistliche

liche Salz. Wesen nun ist die kräftige Anziehungskraft aller Wachsthum und Vermehrung, wodurch Gott noch heut zu Tage alles schafft, wirkt, nähret und erhält. Dieser Magnet nun ist in seiner leiblichen Gestalt das eine Stück, oder die Matrix, woraus alle irdische Ausgeburten entspringen; von welcher Materie sehr vielerley Gedanken entstanden seyn, indem von etlichen bald diese, bald jene Materie davor ist angenommen worden; sie ist aber einzig und allein in dem irdischen Salze begriffen, worinnen solche von der subtilen Irdischkeit in-
 ficiret, gefangen und gebunden wird, damit solcher sonst unbegreiflicher und unsichtbarer Geist nicht wieder entweichen und in sein Chaos gehen kann. Es ist aber eine sehr geheime und verborgene Wissenschaft, diesen Spiritus in seiner cristallinischen Gestalt unsern Augen offenbar zu machen, und darzustellen. Dieser Magnet ist das leidende, worinnen alle Dinge in allen dreien Reichen gewirkt werden, oder die Grund-Basis aller Dinge. Es ist der bloßen Vernunft freylich ganz unbegreiflich, daß in einem so unachtsamen, irdischen und begreiflichen Körper, als das gemeine Meer oder Küchen-Salz ist, so ein kostbares Wesen solle verborgen liegen, und daß aus solchen alles seinen Ursprung und Anfang nehmen soll. Diese Unachtsamkeit aber des Salzes hindert der wahren Wesenheit der Sache ganz nicht. Die Ursache ist unsere Unwissenheit, daß solcher grosse astralische Salz-Schatz so hart und feste verschlossen bleibet, damit wir
 solchen

solchen nicht so leicht erreichen und zum Vorschein bringen, und was darinnen verborgen steckt, nicht so gleich offenbaren und erkennen mögen. Es kann wohl in einen schlechten und unaachtsamen hölzernen Büchselein ein unschätzbarer Diamant verborgen seyn; welche Kostbarkeit man dem Gefässe nicht leichtlich ansehen kann; ja, solches Büchselein kann wohl lange Jahre an einen öffentlichen Orte in guter Ruhe stehen, ehe jemand von sich selbst auf die Gedanken kommen sollte, daß darinnen ein so grosser Schatz verwahret wäre: Also auch von dem unaachtsamen gemeinen Salze zu verstehen. Es sehen solches wohl tausend Menschen an, und brauchen es zu geringen Dingen, ehe einer darüber kommt, so da verstehet, was in solchen verborgen lieget.

S. 27.

Weil nun, wie bekannt ist, das gesalzene Meer-Wasser die ganze Erde umfließet, und solche in ihren innern durch deren Pori's befeuchtet wird, ihr hiedurch das magnetische Salz-Wesen, zu Anziehung der syderischen Nahrungs-Speise, ganz unbegreiflicher Weise einverleibet, wodurch die Erde fruchtbar gemacht wird, die benöthigte Nahrungs-Speise von oben an sich zu ziehen. Dieser Satz wird wohl eben auch seinen Anstoß leiden müssen, weil vielleicht viele nicht glauben werden, daß die Erde einer solchen Nahrungs-Speise vonnöthen habe, sondern meynen, daß, wie die Erde einmal bey Erschaffung derselben sey gesegnet und mit ihren Nahrungs-Säften angefüllet worden, also müsse sie auch

nun bleiben, und sich nicht verändern bis an
ihr Ende; welches aber eine leere und taube
Philosophie ist, so wider die Natur streitet.
Sollte ihr Gott nur einmal ihre ordentliche
fruchtbare Feuchtigkeith entziehen, daß diesel-
be, so zu sagen, von sich selbst zehren müßte,
man würde sehen, wie alles darinnen umkom-
men sollte. So bald nur die obern Nahrungs-
Säfte bey Auszeitigung derer Vegetabilien in
etwas ermangelt wollen, oder dieselben nicht
rein und gut seyn, so beginnet alles schon zu sin-
ken, und erlanget seine Vollkommenheit nicht;
geschweige dann, so der innere Magnet einer Sa-
che sollte zu Grunde gehen, da wäre alle Hoff-
nung vollends gar aus, und gänzlich verlohren.
Es wird jedem Bergmann gar wohl bekannt
seyn, daß in denen besten und metallischen Erz-
Gebürge die meisten Gewässer anzutreffen seyn,
welche denn auch öffters durch viele Quellen wie-
der ausfließen; da sie aber nicht mehr gesalzen,
sondern ganz lieblich und süß seyn. Woraus
ganz gründlich zu sehen und zu erkennen ist, daß
sie ihre Salzigkeit von sich gelassen, und solche
der Erden zu ihrer Fruchtbarkeit nunmehr ein-
verleibet haben; wodurch sie uns denn so viel zu
erkennen geben, daß sie also ihren Befehl, woru
sie geschaffen seyn, verrichtet haben, daher sie
auch ganz begieriger Weise wieder zu ihrem Ur-
sprung ins Meer eilen, wovon sie erstlich auch
ausgegangaen seyn. Wir haben angegeben, daß
alle Wasser aus dem grossen Welt-Meer ihren
Ursprung nehmen, sie seyn nun süß oder sauer;
und

und ohne diesem Wasser. Schatz ist kein Gewässer mehr zu finden. Diß war der Ort, wo sie Gott der Herr bey der ersten Scheidung hingenommen hatte; Trotz allen andern Schriften. So wir nun den hohen Nutzen und besondere Wirkung Gottes bey diesem Wasser ferner recht beherzigen wollen, werden wir hiedurch zu einer erstaunenden Vermunderung gezogen. Denn, erstlich hat G D Z in solchen grossen Wasser. Schatz die Grund. Basis zur Generirung aller irdischen Dinge gelegt, das war der grosse magnetische Salz. Geist, in welchem, wie oft erwähnt worden, alle astratische Kräfte verborgen liegen. Solches Wasser nun muß sich durch seine natürliche Gänge, durch die Poren und Schläuche der Erden begeben, wodurch dieselbige in ihrem Wesen erhalten wird und bestehen kann, daß man auf solcher wohnen möge. Es theilet auch solches in ihr den Grund aller Fruchtbarkeit ganz willig mit, und wenn solches sein Vermögen hat dargereicht, wandert es ganz begieriger und gewaltsamer Weise durch dieselbe wieder durch, und quillet ganz häufig aus ihr wieder hervor, nicht mehr gesalzen, sondern ganz süß und lieblich, wodurch wir denn wieder ein köstliches Kleinod Gottes, zu Erhaltung unsers armen und irdischen Lebens, überkommen, nemlich die schönen Brunn- und Quell- Wasser, ohne welches wir allhier nicht leben könnten; von welchem wir schon etwas im vorhergehenden berührt haben.

S. 28.

Was nun diese frische Quells und Brunnen-Wasser Menschen und Vieh für einen unaussprechlichen Nutzen bringen, ist schon zur Gnüge bekannt. Doch haben wir hiebey nur noch ferner zu betrachten die vielerley verschiedene Arten solcher Quells und Spring-Brunnen, welche doch in ihrer Natur und Wesen uns was sonderbares zu erkennen geben: Denn erstlich findet sich in etlichen solchen Quellen ein sehr kaltes Wasser, auch öfters über seine Natur, und so kalt, daß man keinen Finger darinnen erleiden mag; andern Theils giebt es auch solche heiße Brunnen-Wasser, daß man Schweine und Hühner damit abbrühen könnte. Beyder solcher Art Wasser sind von besondern Eigenschaften, und werden allhier als Bäder zu öffentlichen Curen vielerley Krankheiten gebraucht, wie fast an allen Orten zur Gnüge bekannt ist. So wir aber die Art und Eigenschaft untersuchen wollen, woher in ihnen solche besondere Wesenheit eigentlich entstehet, so müssen wir erstlich die Natur erforschen, und sehen, aus wie vielerley Arten und Veränderungen dieselbe in ihrem Grunde bestehe; da wir denn aus allen Wirkungen der Elemente nicht mehr als zwey gebührne Wesen finden, worinnen die ganze Natur und Creatur ruhet, nemlich Hitze und Kälte, so durch die obern Astra bewegt und erhalten werden, wie schon bey der Scheidung der Elemente ist gedacht worden; woraus sich denn zeigt, daß die kalten Quellen und Brunnen aus ihrer gehörigen

gen Natur entstehen und entspringen, dahero zu
 unserm ordentlichen Gebrauch am dienlichsten
 seyn. Denn, ob in solchen kalten Wassern gleich
 eine wesentliche Hitze verborgen ist, so kommt die-
 selbe doch wegen herrschender Kälte nicht zum
 Vorschein, sondern bleibet vest in ihnen verschlos-
 sen. Die außerordentlichen heißen Wasser und
 Quellen aber entspringen aus einem solchen Or-
 te, allwo der Archæus terræ seine starke Wirkung
 mit dem centralischen Feuer treibet, wodurch der
 Magnet in ihm erregt, die Hitze erwecket, und
 die sonst ordentliche Kälte gänzlich vertrieben
 wird, davon das Wasser oft so heiß wird, als
 wenn es kochen thäte. Weiter haben wir noch
 eine Art Quell-Wasser, so theils sehr sauer, bit-
 ter, oder sonst gesalzen seyn. Diese Arten Quell-
 Wasser rühren her von der obern Einstrahlung
 der Astra, wenn dieselben durch die Wirkung der
 Elemente in der Erden entweder mit einer mine-
 ralischen Strenge inficiret werden, als die be-
 findlichen Sauer-Brunnen, welche ganz vitrio-
 lisch schmecken, welches nichts anders, als ein
 sulphurisch irrdisches Wesen ist, so sich mit dem
 Magnet in seinem innersten vereiniget hat, (aber
 von keinem Kupfer-Gebürge herrühren, wie ei-
 nige dafür halten,) welche strenge Säure dem
 Wasser nunmehr in seinem Centro anhänget,
 und ist vor keine Solution des Victrioli oder Ve-
 neri zu achten, so nur im Durchstreichen der Ge-
 bürge dazu gekommen seyn, sonst würden sol-
 che saure Wasser unserer Gesundheit nicht dien-
 lich, sondern vielmehr höchst schädlich seyn, weil
 die

die Rohigkeit der victrialischen und venerischen Eigenschafft ein giftiges zerstörendes Wesen ist, weil es nicht völlig ausgezeitiget und figiret ist, wie solches allen Chymicis zur Gnüge bekannt. Die bittern und gesalzenen Wasser aber rühren gleichfalls von der obern Wirkung der beyden Elemente, Luft und Feuer, her, und haben dieselben in solcher Operation eine irrdische Schwefel-Strenge diesen Wassern einverleibet, welche Strenge und Säure aber auf gemeine Art nicht gänzlich von ihnen zu scheiden seyn, daß sich eine Lieblichkeit in ihnen offenbaren sollte; sondern, sie werden bisweilen, so dieselben stark salinisch seyn, nach ihrer Art zu einem fixen Salz gesotten, als, Alaune, Salpeter, oder unser bekanntes Küchen-Salz, von welchen allen bekannt ist, daß ihre Säure und Strenge zufälliger Weise in ihnen sey, und von einer schweflichten Strenge her rühret, weil dieselbe auch wieder von ihm zu bringen, und ein lieblich süßes Salz daraus zu machen möglich ist; von welchem Geheimniß und philosophischen Scheide-Kunst inskünstige gehandelt werden soll. Die aus denen Gebürgen lauffende Quellen und Brunnen werden oft in kurzer Zeit zu grossen Seen und Bächen, ja auch gar zu starken Strömen und Flüssen, wie uns aus solchen Gebürgen gar viele bekannt seyn, so endlich gar zu großen Schiffreichen Wassern werden.

S. 29.

Alle diese Wasser nun (ohne Unterschied) lauffen wieder in das gesalzene Meer. Solches

ches haben auch schon die alten heydnischen Philosophen erkannt, und vest dafür gehalten, daß alle Wasser wieder ins Meer fließen, auch dabey dieß Wunder mit angeführet, daß doch das Meer davon nicht völler wird, ob schon alle Wasser sich in daselbe wieder versammeln. Weil ihnen nun die weise Schöpfung des wahren Gottes und seine Offenbarungen nicht bekannt waren, blieb ihnen auch dieses ein verborgenes Geheimniß. Der weise König Salomon sagt in seinem Prediger-Buch, Cap. 1. v. 7. auch davon: Alle Wasser lauffen ins Meer, noch wird das Meer davon nicht völler; an dem Ort, da sie herfließen, fließen sie auch wieder hin. Als wollte er sagen: Sie fließen alle aus einem Orte, (nemlich aus dem Meer,) und auch wieder in daselbige; aber weiter offenbaret er uns von diesem Wunderwerk nichts mehr. Doch hält er es auch selbst vor ein Wunder Gottes, weil er solches in gedachtem Vers so nachdenklich anführet. Es ist gewiß ein sehr nachdenkliches und verborgenes Wesen, so Gott in seiner Schöpfung diesem grossen Wasser-Schatz, dem Meer, mit einverleibet hat, daß so sehr viele mächtige Flüße und Ströme sich in ein volles Meer ergießen, das Meer doch davon nicht völler wird, noch überläuft. Ja, es mögte jemand denken, daß auch aus dem Meer eben so viel herausläuffet, als hinein zu fließen beginnet, welches aber im Grunde der Natur zu erweisen nicht möglich ist; denn, ob die Erde schon, wie angeführet, oben auf dem

Wasser

Wasser schwebet und stehet, und auch um und um mit demselbigen umgeben ist, so geschiehet solcher Zulauff der Gewässer in ihr doch nur successive, und mit keiner solchen starken Gewalt, als es sich bey seinem Abfluß durch die Quellen erweist. Wir haben im vorhergehenden ganz deutlich und gründlich gezeigt und erwiesen, daß der Triebfand zu einem Mittelband des Wassers und der Erden sey gesetzt und aufbehalten worden: Wer nun seine wahre Wesenheit der Natur nach recht begriffen und erkannt hat, daß er verstehet, was derselbe sey, und warum wir hier dessen gedacht haben, der wird auch ferner ganz wohl einsehen und erkennen mögen, wie es mit dem Ab- und Zulauff derer Gewässer aus und in der Erde zugehe. Die Erde ist in ihren Poriß durch und durch mit Wasser angefüllet, das dringet aus derselben nicht eher wieder hervor, bis es seine bey sich führende Salz- Kräfte abgelegt, und solche der Erden gänzlich mitgetheilet und überlassen hat; da es dann ganz süß und klar, ohne einige Säure hervordringet, und sich in starken Quellen ergießet, auch sich zu andern Wasser gesellet, mit welchem es dann wieder zu seinem Sammel-Platz eilet, von wannen solches erst auch ausgegangen ist. So sich das süße Wasser durch die Ströhme und Flüße in das gesalzene Meer-Wasser wieder ergeußt, so wird solches süße Wasser von demselbigen verschlungen, und, als seine Speise, gänzlich aufgezehret, welches gewiß ein ganz besonderes Wunder der Natur

Natur ist, so ohne wahre Erkenntniß derselben nicht wohl mag ergründet werden; welche hohe Einsicht den alten weisen Heyden eben ermanget hat. Denn wer die wahre Wesenheit des großen Magneten in dem gesalzenen Meer-Wasser nicht verstehet, mag den Ab- und Zulauff solches Wassers auch nicht gründlich begreifen mögen; welches aber bey den meisten noch ein großes Geheimniß bleibt. Dem ohngeachtet, so ist doch dieses die einzige Ursache, warum das große Meer nimmer überläuft, ob sich schon noch so viel süße Wasser beständig in dasselbe ergießen, (welcher Punct aber noch von wenigen Auctores so deutlich ist erkläret worden,) so hat es doch der Weisheit Gottes gefallen, dieses, zu Erhaltung einer immerwährenden Bewegung des Obern in dem Untern, so zu verordnen, daß das süße und leichte Quell- und Brunnen-Wasser des dicken und schweren gesalzenen Meer-Wassers Speise seyn muß, welches gleichsam wieder seine Hitze fühlen, und dadurch seine mächtige Wirkung befördern helfen muß.

S. 30.

Deme aber die erste verborgene Kräfte und Wirkung des Magneten in dem gesalzenen Meer-Wasser nicht gründlich bekannt ist, wird diese, ob schon deutliche Erklärung, doch nicht wohl fassen mögen, weil solches noch eine gar unbekannte Sache ist, so man nicht mit Händen fassen, sondern durch die geheimen Wege der Natur begreifen und erfinden muß. Denn da nun schon alle süße Wasser wieder in das gesalzene

salzene Meer lauffen, so verlieret solches doch
 davon seine Salz-Kraft nicht, sondern es blei-
 bet seine geistliche hohe Wesenheit immer bestän-
 dig in einer Wirkung in ihm, welches wiederum
 eine ganz besondere hohe Betrachtung ist, so wohl
 der Mühe belohnen möchte, recht erwogen zu
 werden. Denn die Wasser, so immer bestän-
 dig aus ihm fließen, sind eben so kräftig, als
 die vor tausend Jahren aus demselben gelauffen
 seyn; wie auch schon ist erwehnet worden.
 Denn die Kraft, so darinnen verborgen lieget,
 vergehet nicht, denn sie wird beständig durch die
 obern Einflüsse gestärket und erhalten. Wor-
 aus ihr zwar schliessen können, daß die obern
 Einflüsse auch salinisch sind, aber nicht in einer so
 herben und strengen Art, wie unsere Salien all-
 hier, sich erweisen, welche von der greiflichen Irr-
 dischkeit gebunden seyn; sondern sie sind eines
 lieblichen, süßen, geistlichen und himmlischen
 Salzes der Vergnüglichkeit und Einheit; denn
 die obern ersten Salz-Kräfte bestehen aus den
 allereinfachsten und simpelsten Wesen, mit nichts
 Irdischen vermischt, sondern ganz geistlich und
 unsern Augen unsichtbar und unbegreiflich. In
 unserer syderischen Luft aber werden sie mit ei-
 ner subtilen Irdischkeit, durch die Wirkung der
 vermischten Elementen, inficiret, und also berei-
 tet, daß es alle darinnen befindliche Creaturen
 vertragen mögen. Dieses temperirte Wesen
 ist eben unser astralisches Salz, so allen Dingen
 hienieden lieb und angenehm ist. So es sich in
 unseren dreyen Reichen hienieden ergießet, ver-
 mag

mag es dennoch wegen seinem Vniuersal-Wesen alle Corpora derselben aufzuschliessen, und solche zu durchgehen, und neue Geburt zu erwecken. Dieses reine Wesen nun ist der allgemeine Mercurius der ganzen Welt.

S. 31.

Ob nun schon die aus denen Quellen und Brunnen fließende Wasser eine angenehme süsse Lieblichkeit haben, (in Ansehung des gesalzenen Meer-Wassers,) so ist doch von solchen der erste Salz-Magnet nicht radicaliter abgeschieden, sondern ihme noch miteinverleibet; sonst könnte das Wasser kein begreiflicher Körper mehr seyn. Denn, ob das Wasser schon kein grobes irrdisches Wesen ist, noch zu der Specification derer dreyen Reiche allhier gehöret, weil in ihme die hohen Vniuersal-Kräfte verborgen liegen, so wird es doch in unserer Physic ein flüssiger Körper genennet, weil es sowol seine Länge, Breite und Dicke hat, welche also einen begreiflichen geometrischen Körper formiren, so in seiner innern Wesenheit eben dasjenige zum Grunde hat, was einem begreiflichen Körper allhier in allen dreyen Reichen compact erhält, nemlich das Salz. Denn aller Dinge Wesen und Begreiflichkeit bestehet im Salze; welches ein gewisser philosophischer Grund-Satz ist; woraus man alle Dinge erkennen und dieselben sich sichtbarlich vorstellen kann. Es ist aber dieses allhier nicht alleine von dem astralischen Salze zu verstehen, welches, wie vor gesagt ist, in allen Dingen als sein Magnet das Leben er-

erhält; sondern es besizet auch alle irrdische Creaturen hienieden ein gemeines irrdisches Salz, in welchen das Salz der Herrlichkeit und des Lebens verschlossen lieget, und durch welches es in denen Körpern wirken, und solche in ihren specificirten Wesen erhalten kann. Es ist dieser astralische Salz-Geist nunmehr in das innerste der Creatur verschlossen, und kömmt in keinen Körper, so ferne derselbe in seinem Wesen bleiben soll, zum Vorschein, besizet auch nicht mehr davon, als was er zum Grund der Beständigkeit seiner körperlichen Eigenschaft bedürftig ist; und also auch von der körperlichen Wesenheit des Wassers zu verstehen. Wird aber diese reine Salz-Magnet eines Dinges, welcher in der Jungfräulichen Erde von den sauern gemeinen Salz gebunden ist, aufaelöset, so wird dadurch die Wesenheit seines Körpers gänzlich gestöhret, und kann in seine vorige Gestalt nimmermehr nicht reducirer noch gebraucht werden; denn es ist in ihm eine radicale Scheidung geschehen, und ist die Wurzel ihrer Grund-Beste saluieret und aufgelöset, und hiemit seines specificirten Wesens ein Ende gemacht worden, wie denenjenigen bekannt seyn wird, so die wahre Scheidung aller Dinge wohl verstehen. In den verschlossenen Magneten des süßen Wassers lieget noch ganz verborgener Weise eine sehr grosse Kraft vergraben, so mit Menschen-Zungen nicht möglich auszusprechen, vielweniger zu ergründen ist, ohnerachtet es ein sehr flüssiger und leicht-bewegender Körper ist. Denn das Wasser, als ein uns
sonst

sonst ganz bekanntes Wesen, ist ein sehr merkwürdiges Element. Wenn man seine bey sich führende natürliche Kräfte recht erweget, so wird man so viel mit ihm zu thun finden, daß man nicht wird fertig damit werden können. Denn je mehr man dessen bey sich führende Geheimnisse überleget, in je mehr Verwunderungen wird man gesetzt; weil immer eine geheime Wirkung aus der andern entstehet, wovon doch in unserm gemeinen Leben sehr wenig bekannt ist. Wir bekennen gerne, daß, so oft wir das Wasser recht erwegen, wir in eine sehr hohe Betrachtung gezogen werden; indem es durch seine sonderliche Bewegung und Wesenheit uns ganz was unbegreifliches vorstellet und anzeigt.

§. 32.

So wir des Wassers seine flüssige Gestalt und Eigenschaft betrachten, so finden wir erslich, daß es ein Körper von vielen tausend Theilichen zusammen gesetzt sey, so sich vollkommen miteinander vereiniget und verbunden haben, und doch auch sehr leichte wieder voneinander zu scheiden seyn. Denn so bald solche abgeschiedene Theilichen wieder zu ihren Körper kommen, vereinigen sie sich im Augenblick zusammen in der allergrößsten Freundschaft, ohne alle Empfindlichkeit und Leiden; welches gewiß ein Spiegel und Vorblick von einem hohen Wesen ist, so uns den einigen und wahren Mercurium erstes Wesens in etwas zu erkennen giebet, und zu welchen er sich auch am ersten und liebsten gesellet. Es ist ein durchsichtiger, crystallinischer, flüssiger

Körper, so sich sehr leichte voneinander giebet,
 und alle andere schwere Körper ganz willig in
 sich fasset, und doch augenblicklich wieder zusam-
 men fällt, wie er erstlich gewesen ist. Es füh-
 ret auch in sich eine sehr grosse Stärke und Ge-
 walt, welcher nicht leichtlich zu widerstehen ist.
 Welches alles solche Dinge seyn, denen wir
 fleißig nachdenken und recht gründlich überle-
 gen sollen, weil uns dieselben zur Erkenntniß
 dessen innern Kräfte leiten und führen mögen.
 Denn alle äußerliche Phænomena und Merkmaa-
 le eines Dinges führen und leiten uns (nach de-
 ren rechten Betrachtung) zu den innern und ver-
 borgenen Wesen. Betrachten wir nun auch
 andern Theils, was uns solche Flüsse und Was-
 ser-Ströme auf ihrer Rück-Reise zu ihren er-
 sten Ursprünge in unsern gemeinen Leben vor
 herrlichen Nutzen bringen, so werden wir ge-
 wißlich wieder in ganz neue Bewunderungen
 gesetzt, in Ansehung der so vielerley Maschinen
 und Bewegungen, so an dergleichen Wasser er-
 bauet seyn, und alle durch Hülffe desselbigen be-
 werckstelliget und getrieben werden; welches zwar
 eitel gemeine und uns sehr wohl bekannte Sa-
 chen seyn, so uns täglich vor Augen liegen. Drit-
 tens, so gehöret nicht minder zu der hohen Nutz-
 barkeit des gemeinen Wassers die so weit und
 breit getriebene gewaltige grosse Schiffahrten,
 welche uns die ganze Welt bestätigen wird. Da
 sehen und finden wir nun wiederum eine ganz
 besondere Bewunderung, wenn man erweget,
 wie dieses zarte und subtile flüßige Element so
 viele

viele tausend grosse und fast übernatürlich beladene Schiffe träget, leitet, und von einem Ort zu dem andern bringet. Was nun dadurch denen Menschen vor Nutzen entstehet, wird jedermann zur Gnüge bekannt seyn.

§. 33.

Kommen wir auch nun zu dem Wasser (als eines Elementes) eigener Wesenheit, so finden wir nicht allein in dem grossen Welt- Meer, sondern auch in allen Bächen, Flüssen und Strömen eine unzählige Menge verschiedener Gattung Fische und Wasser- Thiere, so sich in solchen generiren, und ihre Lebens- und Erhaltungs- Kräfte von demselbigen geniessen; welches eine Wesenheit der innern Kräfte des Wassers ist. Denn, so bald sich die obern Kräfte in das Syderische ergiessen, so ziehen solche Wasser, durch Bewegung ihres einverleibten verborgenen Magneten, diesen Geist als seines gleichen zu sich, welcher dann auch von Stund an in demselbigen seine Generation, nach Wirkung der obern Astra, verrichtet; deren verschiedene Veränderungen auch so vielerley Arten lebendiger Creaturen von Fischen und allerhand Wasser- Thieren in demselbigen zum Vorschein bringet. Es ist zwar schon bekannt, daß in dem gesalzenen Meer- Wassern eine ganz andere Art Fische und Wasser- Thiere gezeuget und gebohren werden, als in denen Bächen und Flüssen von süßen Wassern, welche an der Grösse und auch an Seltenheit denen andern nicht gleichen. Bevoraus ist zu bewundern die ungeheure Grösse

derer Wallfische; welcher Grösse und Stärke solcher Fische und Wasser. Thiere das gesalzene Wasser Ursach ist, welches durch seinen starken Magneten die obern Einflüsse in einer grossen Ueberflüßigkeit begierig an sich zeucht, mehr als die süßen Wasser thun mögen; wodurch denn so eine mächtige Generirung solcher ungeheuern Thiere verrichtet wird. Denn wir sehen in denselbigen allerley Thiere von solcher Gattung, als wir sie allhier zu Lande antreffen mögen; welches nicht ein geringes Wunder der Natur ist; von welchen denn auch nicht ein kleiner Nutzen erlanget wird, wie bekannt ist. Die andern Ströhme und Flüsse von süßen Wassern geben uns auch nach ihren Vermögen allerhand Arten verschiedener Fische zu unsern Nutzen hervor, welche wir auch in grossen Ueberfluß daraus erlangen mögen. Es finden sich auch in dem grossen Meer. Wasser noch viele andere Gewächse mehr, als Corallen, Perlen, Edelgesteine, ja, Gold und Silber, welche uns sehr wohl zu staten kommen, so auch alle durch die obern Einflüsse im Wasser generiret werden. Daß nun daselbst die verborgene astralische Salzigkeit je den Geschöpfe einem besondern Magneten mit einverleibet und mittheilet, nachdem es die Wirkungen derer Elemente gestatten wollen, siehet man an denen so vielerley veränderlichen Ausgeburten, welche alle eine andere Matrix besessen, obschon aus einem Wesen, so auch einerley Kräfte von oben an sich gezogen, so wirket doch dieser Geist zu verschiedener Zeit, an verschiedenen Orten,

Orten, auch verschiedene Dinge. Denn wie der erste Saamen, zu ihrer Gebährung, durch das obere syderische Wesen gezeuget, in ihren Magneten verschlossen ist, also geschehen auch hernach ihre Ausgeburten, jedoch aus einer Materie und durch einem Geiste, nur durch verschiedene Wirkungen, auf daß, nach dem Willen des ersten Schöpfers, zu der grossen Welt-Harmonie alles hervor komme, und nichts zurücke bleiben möge.

§. 34.

Die gesalznen Wasser ziehen, nach ihrem unbegreiflichen Magneten, so sie in ihrem Salzwesen verschlossen haben, einen grossen Theil der besten salarischen Geistes-Particul beständig zu sich, wodurch denn eben die erstaunende Menge so vielerley Fische und andere Wasser-Thiere generiret werden; welche reine Theilichen dann solcher Luft dadurch entgehen, und dem Wasser zugewendet werden; dahero ist die Luft auf grossen Wassern viel einer andern Beschaffenheit, als die auf trockenem Lande. Weil nun solche starke gesalzene Wasser die besten Theile der Luft rauben und an sich ziehen, pflegen dadurch verschiedenerley besondere Krankheiten zu entstehen, wie insgemein gar wohl bekannt ist; dahero nicht ein jedweder von unsern Landen dergleichen Luft auf dem Wasser vertragen kann. Daß das Meer die besten Theile der obern Luft beständig an sich ziehet, erweisen nicht allein die grosse Menge Fische und andere Meer-Gewächse, so darinnen gefunden werden, sondern auch

seine angebohrne grosse Salzigkeit, so dieselben als einen stärkenden Erhaltungs-Geist aller Dinge beständig an sich zeucht, und solche der Erden zu ihrer Fruchtbarkeit in seinem Durchstreichen mittheilet. Im Meer ist dieser grosse Salz-Geist mit so vieler Irdischkeit noch nicht zu sehr vermischet, als wie in unserer Erden, sondern noch ganz offen und ungebunden; dahero die obern Einflüsse auch desto heftiger in solchen wirken, und in ein fixes und reines Wesen zum Vorschein bringen können. Hieraus ist die weise Vorsehung Gottes in seinen Werken ganz klar zu sehen und zu erkennen, der gar wohl gewußt hat, was für einem Wesen er solchen hohen Schatz der ganzen Welt, zu Erhaltung aller Dinge, anvertrauen soll. Denn die Erde wäre wegen ihrer allzuvielen überhäuften Irdischkeit nicht vermögend gewesen, solchen Schatz, wenn er auch in ihr verborgen wäre, allen Dingen wieder zu schenken, ob solche auch gleich, wie das Wasser, ein leitendes Element ist. Feuer und Luft aber, als die wirkenden Elemente, haben mit der Einfassung und Temperirung dieses Geistes genug zu thun, damit dieselben uns solchen, als unsere Erhaltungs-Kraft, wieder schenken und einflößen können; dahero das Wasser das bequemste und tüchtigste Wesen war, solchen Schatz in sich zu fassen, die Wirkung der astralischen Kräfte in ihm zu vollbringen, und endlich solchen, durch seinen angebohrnen schnellen Lauff, der Erden und in ihr allen erschaffenen Creaturen mitzutheilen. Diese Schrifften mögten wol

wol von einem, der die Natur noch nicht mit hellen Augen angesehen und ihre wahre Wirkungen recht erkannt hat, vor bloße Ideen gehalten und geachtet werden, weil sie, seiner Einbildung nach, zu hoch gehen, und nicht so klingen, wie es heut zu Tage insgemein erkläret wird. Wir bezeugen aber aus dem wahren Grunde der Natur, daß alle diese Erklärungen die reinste Perle der höchsten Wissenschaft ist, von allen falschen Ideen und leeren Einbildungen ganz befreyet; woraus die weise Ordnung Gottes in allen seinen geschaffenen Werken und die wahre Wirkung der Natur gründlich zu erkennen ist.

S. 35.

Das Wasser ist ein Element, wie wir vernommen haben, worinnen viel tausenderley Fische und Thiere, ja allerhand Gewächse und Figuren gezeuget und gebohren werden; bey welcher Generation doch auch die andern Elemente das ihrige mit thun und verrichten müssen. Denn, ob wir schon ganz deutlich gewiesen und erkläret haben, daß die obern Einflüsse, vermittlest einer feurigen und wohltemperirten Luft, ihnen alle erste Anfänge mittheilet, und ganz geistlicher Weise alles von neuem besaamet und wachsend machet, so sind dieselben doch auch einer gemeinen Luft, wie alle andere Dinge, benöthiget, ihrem Odem und Leben dadurch zu erhalten; welche Wirkung wir hier dem allgemeinen Element, der Luft, zuschreiben wollen, in einer solchen Wesenheit, als ihrer wahren Wirkung gemäß ist. Wir haben gesagt, daß die beyden obern Elemente, Feuer
und

und Luft, als wirkende Dinge in die Höhe gesetzt sind, und auch beyeinander ihre Wohnung haben mögen, ob sich auch dieselben nimmermehr von denselben nicht scheiden, sondern je eines das andere temperiren und erhalten muß: Also wollen wir allhier die Wirkung der Luft in einem solchen Stande fassen, wie sie sich durch ihre Wirkung als ein einfaches Element erweist, ob sie schon nicht getrennet seyn, um uns nur einen Begriff von solcher vorzustellen, nemlich in der Gestalt, wenn die Wärme, oder des Feuers Kraft, in ihnen verborgen lieget, und ein ordentliches fühltes Wesen in ihr zum Vorschein kömmt, als welche Wesenheit eigentlich der Luft Wirkung ist; wie wir hören und fühlen können, wenn eine fuhle Luft wehet, da man zu sagen pfleget: Jetzt gehet eine fuhle Luft; und diß ist recht geredet; denn die Luft ist an und vor sich selbst eine pure Kälte, und wird, zu unserer Unterhaltung, durch die Wärme des Feuers temperiret. Diese fuhle Luft nun, als eines Elementes Kraft, kann keine Creatur zu ihrer Erhaltung entbehren; denn aus Feuer und Luft bestehet der ganze syderische Geist, in welchen die obern Kräfte wirken. Denn, ermangelte an einer Creatur bey ihrer ersten Generirung die Luft, so würde nimmermehr keine lebendige Geburt zum Vorschein kommen; denn aller Dinge Leben und erweckende wirkende Kraft zeuget die Luft. Die Luft bläset bey allen Geschöpfen in ihrer Geburt das Leben an, und erhält auch solches. Mangelte einer Creatur, sowohl im Wasser als auch in

in und auf der Erden, die Luft, so müßte sie ersticken, verderben und zu Grunde gehen. Es haben alle Dinge, sowol lebende als auch leblose Creaturen, ein Leben und Wachsthum in sich, und ist das Leben allhier nicht nur allein vom Thier-Reiche zu verstehen, als welches sowol im Wasser als auch auf der Erden bewegende Creaturen zeuget; sondern es lebet auch alles nach seiner Art in denen andern beyden Reichen. Läge in denen vegetabilischen und wachsenden Dingen kein verborgenes Leben vergraben, so könnten dieselben zu keinem Wachsthum und Vermehrung gereichen. Dieses Reiches Gewächse scheinen zwar den ganzen Winter todt und abgestorben zu seyn, da ihr Saft und Geist zurück nach ihrer Wurzel gehet, und in seinem Magneten ruhet, weil ihnen die warme Luft ermangelt, so beginnen sie nur gleichsam zu schlafen, doch ihr Leben ist noch in ihnen, (sie wären denn natürlicher Weise abgestorben.)

§. 36.

Bei Erklärung der Wirkung natürlicher Dinge haben wir auch noch ferner was hohes zu betrachten und zu erwegen, nemlich die Kräfte des obern Firmaments, unter welcher Regierung alle Wirkungen der Elemente allhier auf unserer Erden geschehen und verrichtet werden, alldieweil dieselben die Quint-Essentia, oder das innerste Wesen solcher Elemente seyn, dahero in denselben wirken mögen. Sehen wir nun auch weiter, wo Gott diese obern erregende Kräfte der Natur und Creatur hingelegt und verschlossen

sen hat, so werden wir solches bald finden, soferne wir nur auf unsern beyden Wegen bleiben, und sowol dem Lichte im Buche der heiligen Schrift, als auch dem Buche der Natur nachgehen und nachwandeln, da Gott sprach 1. B. Mos. 1. v. 14. 15. 16: Es werden Lichter an der Beste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre. Und seyn Lichter an der Beste des Himmels, daß sie scheinen auf Erden. Und es geschah also. Und Gott machte zwey große Lichter, ein groß Licht, das den Tag regiere, und ein kleineres Licht, das die Nacht regiere, dazu auch Sterne. Hieraus sehen wir nun ganz klar und deutlich dasjenige, was wir aus dem Buche der Natur noch nicht begreifen wollen, daß nemlich Gott, der ewige Schöpfer, das obere Firmament (das ist, Sonne, Mond und Sterne) in die Höhe gesetzt habe, daß sie nicht allein scheinen und leuchten sollen, als wofür sie die meisten nur ansehen; sondern auch durch ihren Lauff, Influenz und Wirkung Tag und Nacht, und durch dieselben Hitze und Kälte scheiden, Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre, mit allen ihren Vermögen, geben, und also uns in unserm Leben zu allem Wachsthum behülfflich seyn sollen. Von diesen Lichtern des Firmaments wissen wir, nach unserer Astronomie, daß dieselben nicht vor so kleine Geschöpfe Gottes anzusehen seyn, wie sie uns allhier etwa zu Gesichte kommen mögen, sondern von einer unbegreiflichen Größe; insonderheit die Sonne, welche, nach astronomischer Rechnung und Ausmessung,

messung, hundert und vier und sechzigmal größer seyn soll, als unsere ganze Erde; den Mond aber geben sie uns acht und zwanzigmal kleiner als die Erde an: Woraus erhellet, daß solches erstaunende Körper seyn müssen, in welchen eine große Kraft verborgen liegen kann. Weil aber sowohl die Sonne als der Mond unserm Gesichte fast in gleicher Größe vorkommen, ohngeachtet dieselben doch hierinnen von einander weit unterschieden, so können wir daraus schließen, daß sie, in Ansehung dessen, in einer besondern Höhe voneinander entfernt seyn müssen. Es sind zwar viele, so nicht glauben noch statuiren wollen, daß die obern Einflüsse der Gestirne allhier bey Generirung der Creaturen auf unsern Erdboden einige Wirkung verursachen mögen; sondern meynen, daß aller Dinge Aufgang und Wachsthum in seiner Saamens-Macht allein beruhe; welches aber sehr falsch, und sowohl wider die heilige Schrift, als auch der Wirkung der Natur ist, daß, wenn ein Ding in seiner Geburt nicht gerathen und gedeyen sollte, wir es einzig und allein seinem ersten Anfange schuld geben wollten, und ferner nicht bedenken thäten, daß solches Zeit seiner Generirung und Auszeitigung sehr vielerley Unglück und Variation derer vermischten Wirkungen allhier unterworfen ist, ob zwar schon dieselben alle von denen beyden obern Elementen, Hitze und Kälte, herrühren, und ihren Anfang nehmen.

S. 37.

Wenn wir die wahre Wesenheit der Sonne betrach-

betrachten, so finden wir in derselben, daß sie alle natürliche Wirkungen des elementischen Feuers in sich führet, wie wir an solcher wahrnehmen können, nemlich Leuchten, Erwärmen und Brennen; denn in dem elementischen Feuer sehen und finden wir, daß es uns im Finstern leuchtet, deßgleichen die Sonne auch thut. Es erwärmet und erhizet alle Dinge; welches das große Licht der Sonnen auch zu thun pfeget. Endlich entzündet und verbrennet das Feuer alle irrdische Dinge, so wir durch unsere Catoptric mit dem Brennspiegeln hier auch verrichten mögen. Daher schließen wir billig mit allen vernünftigen Mathematicis, daß auch die Sonne solcher Wesenheit nach ein subtile geistliches Feuer seyn muß. Es ist zwar vieles Disputirens unter denen Mathematicis von diesem Feuer. Körper, der Sonne, entstanden, indem der eine solchen vor ein pur lauterer Feuer angiebet, und zwar seiner wahren Wesenheit nach; ein anderer aber vor einen dichten und undurchsichtigen Weltkörper hält, gleich unserer Erden, welcher auch eben also mit Menschen und andern Creaturen bewohnet seyn soll. Aber alles dieses sind keine wahre Erkänntnisse der Natur, sondern nur bloße Einbildungen und Vorstellungen. Daß die Sonne ein irrdischer oder mit Irdischkeit vermischter Körper sey, dieweil er unter des syderischen vermischten Welt-Geistes Regierung stehet, hat seine heilige Richtigkeit; welche subtile Irdischkeit seinen begreiflichen Körper formiret, darinnen sich die obern geistlichen Feuer

können

können einsenken, und zu ihren beständigen Wirkungen in das untere Ingress finden. Aber solche Irdischkeit ist eines viel andern, subtilern und geistlichern Wesens, als diejenige, so wir allhier unsern Erdboden nennen, so sich auch der groben Eigenschaft halber zu unterst allhier gesetzt hat, und auch so lange in solchen greiflichen Banden der Irdischkeit liegen muß, bis die Elemente wieder in ihre einfache Gestalt gebracht, und alles dadurch aufgelöst, und ein anderes geistliches Wesen gewinnen möge. Diejenigen, so das Wasser über der Beste kennen, werden auch wissen und verstehen, von was vor Principiis dieser obere feurige Körper zusammen gesetzt sey.

Aus dem 14. Vers des 1. Cap. des 1. B. Mos. sehen wir auch ganz gründlich, daß die erste Scheidung des Lichtes von der Finsterniß nicht von dem Lichte des Tages alleine zu verstehen sey, sondern von dem hohen und göttlichen Lichte des Geistes Gottes, so Anfangs auf dem Wasser geschwebet hatte. Dieses möget ihr auch wohl aus dem Lichte der Natur erkennen, als aus der heiligen Schrift; denn über diesen unsern Erdboden schwebet von Natur nichts, als eine greifliche Finsterniß; darum auch Gott der Schöpfer, (wie uns der Text lehret) solche zu erleuchten und alle Dinge sichtbar zu machen, zwey grosse Lichter geschaffen hat, welches nun unsere irrdische Sonne und der Mond gewesen, daß sie scheinen sollen auf Erden. In was vor einen verderbten Zustande und erstaunenden Fin-

S

sterniß

sterniß unsere Erden mit allen ihren Creaturen
 lieget, ist aus diesen Textes- Worten ganz gründe-
 lich zu erkennen, wie wir nemlich von dem rei-
 nen und hellen Lichte der Klarheit Gottes gänzo-
 lich abgeschieden seyn, dieweil wir solches in dieser
 Irdischkeit nicht vollkommen vertragen können.
 Und wenn uns der barmherzige Gott nicht das
 Licht der Sonnen erschaffen, so mit ihrem hellen
 und klaren Schein alles erleuchten möge, müß-
 ten wir in einer erbärmlichen Finsterniß wan-
 deln, daß wir uns weder aus- noch einzufinden
 wüßten; welches Licht wir armen Menschen vor
 eine besondere Gnade Gottes zu erkennen ha-
 ben, weil uns solches als vernünftigen Creatu-
 ren Gottes am meisten angehet. Zu einem be-
 greiflichen Exempel, solche Finsterniß des gan-
 zen Erdbodens zu erkennen, giebet uns die Nacht
 ein grosses Zeugniß; wenn nemlich das Licht der
 Sonnen von uns gewichen ist, und auch der
 Mond nicht leuchtet, da wir dann eine so gewal-
 tige Finsterniß erblicken, daß man nichts nicht
 um sich sehen noch erkennen mag. Wie furcht-
 sam und greulich nun solche Finsterniß allen
 Creaturen ist, kann der Mensch selbst am be-
 sten davon Zeugniß geben, da mancher nicht zu
 bleiben weis, und oft um vieles Geldes willen al-
 lein nicht über die Strasse gienge. Treibet nun
 solche Finsterniß, so doch nur wenige Stunden
 dauert, den menschlichen Geschlechte so viel
 Furcht und Grausen ein, in was vor einen mi-
 serablen und elenden Zustande würden wir uns
 nun vor allen andern Creaturen befinden, wenn
 das

das Licht der Sonnen nicht wäre, und wir diese erschreckliche Finsterniß beständig vor uns haben müßten. Denn daß auch eben diese grosse und greifliche Finsterniß des Tages über auf unserm Erdboden schwebet, ob dieselbe gleich wegen des Lichtes der Sonnen nicht erkannt wird, möget ihr wahrnehmen, so ihr bey hellem und klarem Sonnen- Tage in einen wohl-verwahrten und vor allen Zugang des Lichtes verstopften Keller gehet, da wird das Licht des Tages gänzlich verschwunden seyn, und ihr werdet eben so wenig, als bey einer finstern Nacht, erkennen mögen. Ihr dürfft auch nur an euern Fenstern die Läden zumachen, so werdet ihr auch solche greifliche Finsterniß bald wahrnehmen und erkennen. Woraus ihr nun billig schliessen möget, was die Scheidung des Lichtes von der Finsterniß vor ein hohes Wesen müsse gewesen seyn. Denn gewißlich, so das grosse Licht der Sonnen durch ihren Schein nach ihrer gewissen Ordnung uns den Unterscheid des Tages und der Nacht nicht machte, wir würden von dem hellen Lichte des Tages wenig zu reden wissen.

§. 39.

In diesem grossen feurigen Körper der Sonnen sind von dem Schöpfer im Anfange die subtilsten Feuer- und Lichtes- Particulchen des elementischen Feuers versetzt worden, wodurch auf diesem Erdboden alles erleuchtet und erwärmet werden könne; in welchen Körper der Magnet aller Feuer- Kräfte gelegt ist, die obern geistlichen und himmlischen Feuer an sich zu ziehen,

und aus denselbigen vermischten Wesen solche der ganzen Welt wieder mitzutheilen. In diesem feurigen Sonnen-Cörper lieget auch noch ein grosses Geheimniß der Natur verborgen, so noch wenigen bekannt ist, ohnerachtet man dessen Wirkung beständig vor Augen siehet. Gleichwie nun in diesem Cörper der Sonnen alle geistliche und subtile Feuer-Kräfte allhier einverleibet seyn, daß dieselben durch ihre Wirkung alles erwärmen und erhizen kann; also sind hingegen in dem andern Cörper, den Monden, von der Erden und Wasser, alle kalte und lufftige Feuchtigkeiten begriffen. Welche beyde grosse Welt-Cörper, zu Temperirung der Luft und sanfter linder Abwechslung der Hitze und Kalte, durch Scheidung Tag und Nacht, einander entgegen gesetzt seyn, damit des Nachts die kühlen und nasen Thau alles wieder beseuchten und ergößen, dann zur Fruchtbarkeit geschickt machen können. Denn in diesen kühlen Thau- und Nacht-Wässern sind die obern feurigen Wasser, oder die ersten Einflüsse und Erhaltungs-Kräfte aller Dinge, ganz unbegreiflicher Weise mit verborgen, so sich auf eine so temperirte Art und Weise zu uns begeben und einsenken, wodurch die ganze Natur und Creatur hienieden täglich erfreuet und erquicket wird. Das feurige und liebliche Licht der Sonnen aber treibet und leitet mit ihren sanften und linden Strahlen solchen Geist zu seiner Wirkung, durch welche warme Anregung die Elemente ihren Wachsthum und Vermehrung in allen Dingen vollbringen können.

Weil

Weil nun, wie schon erwehnet ist, zur herben und strengen Winters-Zeit, da die Kälte die Oberhand gewinnt, und die Wärme in sich verschlossen hält, bloß, weil die Sonne mit ihren anzündenden Natur-Feuer von uns gewichen und entfernt ist, alle vegetabilische Gewächse ganz fahl und gleichsam todt und abgestorben scheinen; hingegen, so bald das grosse Welt-Licht, die Sonne, sich unsern Horizont wieder nähert, alles dadurch wieder beweget und zu einer wirkenden Fruchtbarkeit angetrieben wird, so erwachet alles wieder, und bekommt neue Lebens-Kräfte; es reget und beweget sich alle Wirkungen der Natur, und freuet sich, dieweil mit einer lindenden Anregung alles will erwecket und angetrieben seyn; und ist gleichsam wie das Feuer unter einem Distillir-Gefäß, so zu der Wirkung aller Dinge geschickt machet. Und ohne einer solchen Wärme ist die Natur gleichsam todt und unbeweglich, und ruhet von allen ihren Werken. Durch eine solche linde Bewegung wird das Feuer der Natur erwecket, dadurch die Elemente ihre behörige Wirkungen verrichten können, da denn das innere Feuer angezündet, so durch seine ordentliche Arbeit und Verrichtungen endlich solche harte Körper coaguliret, daß wir uns darüber zu verwundern haben. Wir sagen noch einmal, (nehmet dieses wohl in Acht) die natürliche Wärme reget und beweget alle Dinge, und kringet alle Fruchtbarkeit derselben hervor; solches sehet am begreiflichsten an denen Vegetabilien, so die Wärme der Sonnen davon gewichen

chen ist, erscheinen sie gleichsam todt; bringet man aber dieselben in ein bequemes Gewächshaus, und reget ihre wirkende Kraft mit einer linden Wärme an, erhält anbey auch dieselbe in solchen Grad, als es die Natur erfordert, so ersterben sie nicht, sondern erzeugen ihre Lebenskräfte, grünen, blühen und tragen Früchte. Desselben gleichen möget ihr auch von dem mineralischen Reiche verstehen.

§. 40.

Aus vorhergehendem §. ist zur Gnüge zu sehen, daß das elementische Feuer, nebst der Luft, zu einer erregenden Lebenskraft bey allen Dingen höchstbenöthiget ist; denn ohne eine natürliche Wärme kann das Leben in der Luft nicht erhalten noch vermehret werden; derowegen diese beyden Elemente, als Luft und Feuer, sehr nahe miteinander verwandt, ja, so zu sagen, unzertrennlich seyn, so dieselbe elementische Bewegung nur durch eine äußerliche Wärme angereizet und nothdürftig unterhalten wird. So diese beyde Elemente, Luft und Feuer, in gleicher Balance natürlicher Weise angereizet, und in eine rechtmäßige Wirkung gebracht werden, generiren dieselben auch eine vollkommene Geburt; es müßte denn deren Matrix mit allzuvielen überflüssigen Irdischkeiten überhäuffet und angefüllet seyn. Hat aber in der Luft das Feuer die Oberhand genommen in solcher elementischen Wirkung, so muß alles verbrennen und ersticken, von wegen Mangel der Luft, wie uns dergleichen Ausgeburten in allen dreyn Reichen offenbaren; dedomi-

dedominiret aber in solcher Wirkung die Luft,
 und hält das Feuer, oder seine ordentliche Wärme,
 zu sehr verschlossen, so muß derer Wachsthum
 und Vollkommenheit dadurch zu Grunde gehen,
 denn die Aufnahme und Fruchtbarkeit zeitiget
 und wirkt das Feuer vermittelst einer temperirten
 Luft. Eine warme und wohl temperirte Luft
 zeitiget alles aus, und bringet die Creaturen
 in allen dreien Reichen zu ihrer Vollkommenheit.
 Denn diese elementische Wärme durchgeheth
 und durchdringet alle Dinge, und reicht bis
 in ihre innerste Matrix hinein, wodurch eben
 das bey ihnen verborgene Feuer der Natur
 erreget und zu einer lebendigen Bewegung
 gebracht wird, daß dasselbe zu seinen feurigen
 Graden wachsen und zunehmen kann; wodurch
 denn die Coagulation und Erhärtung aller Dinge
 verrichtet wird. Das geheime und verborgene
 Feuer der Natur ist an und vor sich selbst in
 allen Creaturen so hart verschlossen, und behält
 dahero allezeit die Kälte in solchen die Oberhand;
 so aber dasselbe durch eine sanfte elementische
 Wärme gereizet, entschlossen und geöffnet wird,
 zeigt sich dann endlich seine innere Bewegung.
 Dieses geheime Feuer der Natur, samt seinen
 geistlichen Wirkungen, ist von denen Philosophen
 sehr verborgen gehalten worden, und sind nur
 wenige, so in ihren Schrifften öffentlich davon
 denken. Sie sagen uns zwar von verschiedenen
 Graden desselbigen, und wie solches von Zeit
 zu Zeit in eine stärkere Wirkung gebracht werde.
 Wer aber die Natur-Sprache nicht verstehet,

wird solchen Grund davon auch nicht begreifen mögen. Dieses geheime Feuer der Natur aber in denen Metallen und Mineralien zu entdecken, und dann ferner in seine gehörige Wirkung zu bringen, ist eben dasjenige, so von denen Chymisten so begierig verlangt wird, und woran schon sehr viele Millionen vergebens sind gewendet worden, dieweil es in solchen so sehr tief verborgen lieget. Viele haben die Metalle und Mineralien vor todt gehalten, und zu Erweckung dieses geheimen Feuers eine andere Sache verlangt, womit sie uns auf das höchste Vniversal gewiesen haben, welches im mineralischen Reiche nicht anzutreffen noch zu finden sey. Aber dennoch lieget der Anfang und das Ende ihrer Zeitigung, das ist, ihres geheimen Feuers, noch in ihnen verborgen; ob auch solches gleich kein gar zu bekannter Weg ist, dieses geheime Feuer in ihnen zu offenbaren, dennoch ist es den Weisen möglich. Wer weiß, woraus die Metalle und Mineralien in ihrem ersten Anfange bestehen, und wodurch sie ihre Coagulation und Härte erlanget haben, der wird auch solche wieder auflösen, und sie in eben dem Wege in ihre erste Materie verwandeln mögen. Ob nun solches gleich keine Vniversal-Materie ist, so hieraus erhalten wird, wovon nemlich alles seinen ersten Anfang nehmen thut, so ist es doch das höchste Wesen, oder die erste Materie, des ganzen mineralischen Reiches, und ein hohes Mysterium Chymicum, so wohl der Mühe belohnen sollte, daß man darnach strebete. Viele der berühmtesten Philosophen mußten sich mit

mit diesem Geheimnisse begnügen lassen, und ge-
reichten nicht auf die Spitze des höchsten Vni-
versals, es bliebe ihnen ein verschlossener Buch-
stabe, welchen sie nicht vermogten aufzulösen,
wie ihre hinterlassene Schrifften zeigen, wovon
Geber und Lullius die berühmtesten seyn, so sol-
ches besessen, und vieles davon geschrieben haben.

§. 41.

Sollen nun die beyden Elemente, als Wasser
und Feuer, in rechten gleichmäßigen Gewichte
ihre gebührende Wirkung vollbringen, so müssen
dieselben eine reine und gute Erde zu ihrer Matrix
haben; welche Erde nun nichts anders ist, als der
mit Irdischkeit vermischte und in Salz-Gestalt
coagulirte Mercurius Universalis, welcher in seiner
Terra den Magneten ausmachet, und das reine
Lichts-Principium des ersten göttlichen Wesens
ist, so aller Dinge Grund, Basis und erster An-
fang, so durch die obern Einflüsse gestärket, ver-
mehrhet und erhalten, auch zu fernern Wachs-
thum fortgepflanzt wird. Dieser Magnet ist
die rechte Adamische Erde, von der obern Region
abstammend, so in unserer Irdischkeit gefangen
wird, in welcher er erstarrt, und gleichsam ge-
frieret, daß er also in Salz-Gestalt (oder als ein
gefrohren Eiß) unsern Augen zum Vorschein
kommt. Ob wir nun gleich hier gesaget, daß der
Magnet aller Dinge im mineralischen Reich in
seinem innersten gleich einem gefrohrenen Eiß sey,
so ist doch nicht zu verstehen, daß diese gefrohrne
Eiß-Gestalt an ihnen ein geoffenbartes Wesen
sey, das in solchen leichtlich zu finden und zu ha-
ben,

ben, sondern es will durch große Kunst und Geschicklichkeit aus ihnen gefunden und erlanget werden; welches eben die rechte philosophische Scheidung ist, purum ab impurum zu scheiden, daß das reine vollkommene Wesen in seiner crystallinischen Gestalt darinn zum Vorschein komme. Denn in dieser greiflichen Irdischkeit müßte solches herrliche und göttliche Wesen vor sich selbst ewig gefangen und gebunden liegen, so ihm der barmherzige Gott, durch seine obern geistlichen Einflüsse, nicht zu Hülffe käme, solche auflösete, und zum vollkommenen Wachsthum geschickt machte. Solches geschiehet nun durch das vierte Element, das Wasser; in welchem elementischen Wasser die feurigen Wasser der obern Region, Aesch majim, (wie sie Moses nennet) als die geistliche Erquickungs-Speise, täglich mit einverleibet wird, so sich oftmals, sonderlich zu Frühlings- und Sommers-Zeiten, in einem begreiflichen Wasser und kühlen Thau zu uns ergießen, wodurch der geistliche Magnet, oder inneres Wesen aller Dinge, in allen dreien Reichen erquicket und gestärket wird.

S. 42.

Dieses ist der wahre Grund der geheimen Philosophie, wodurch die verborgene Wirkung der Natur in so weit entdeckt wird, als es uns in diesem eiteln Leben von Gott vergönnet ist. Vermag man nun hieraus den rechten Verstand nicht zu erlangen, so wird auch durch alle andere Anleitung wol nimmermehr was mehrers zu ergründen seyn. Wer in Untersuchung
des

des mineralischen Reiches wohl geübet ist, wird
 auf diesem Natur-Wege zu dem rechten wahren
 Grund gelangen mögen. Dieser Erquick-
 und Erhaltungs-Geist eilet natürlicher Weise
 bey allen Geschöpfen bis auf den innersten Kern
 desselbigen, stärket und erquicket alles, denn er
 vereiniget sich in der Creatur und ihren natürli-
 chen Säfften, wie Wasser mit Wasser, solviret
 den Magneten, und treibet ihn zur Fruchtbarkeit
 und fernerer Vermehrung an, bis es seine Voll-
 kommenheit erreicht, und eine natürliche Ausge-
 burt dieser dreyen Reiche geendiget hat. In
 diesem gründlichen Bericht der ersten Anfänge
 lieget die ganze Natur bloß und entdeckt. Dis
 ist der Kern der ganzen verborgenen Geheimnisse,
 worinnen viele geirret haben, weil ihnen das
 wahre Licht von Erkenntniß der ersten Dinge
 gemangelt hat. Dieses reine geistliche Wesen
 ist wegen seiner geringachtsamkeit noch von we-
 nigen erkannt worden, sie haben ihm solche mäch-
 tige Wirkungen nie zugetrauet, da er doch alles
 in allem ist, darum er von den Weisen ein Stein
 des Anstossens und Felsen der Uergerniß vergli-
 chen wird. Denn, wer sollte ihm wol einbilden,
 daß eine so unachtsame schlechte Wasser-Gestalt
 eine so gewaltige und mächtige Wirkung in sich
 führete? Es ist in unsern natürlichen Experimen-
 ten in der Metallurgie bekannt, daß zu Auflösung
 und Solvirung derer Metallen ein sehr starkes
 corrosivisch Wasser erfordert wird, sonst greif-
 fet es die Metalle nicht an: In der Beschrei-
 bung aber der hohen Philosophie wird ein schlech-
 tes

AB-

tes, und nicht corrosivisches Aqua solvens erfordert, so doch in seinen innern Kräfften vermögend sey, alle metallische Corpora zu solviren und in sein erstes Wesen aufzulösen. Ueber diesem geistlichen Wasser und kräftigen allgemeinen Welt-Geiste sind sehr viele Meynungen an den Tag gekommen, davon die meisten aber geirret und das rechte Ziel nicht getroffen haben, wodurch uns dann dieses aller Orten sich findende hohe Wesen in die Weite versetzt, der Weg verfinstert, und die Kunst verborgen gemacht worden. Dieses sind die geheimen Wirkungen der verborgenen Natur, so sie mit denen Elementen treibet, und ihre ordentliche Wege, worauf sie in allen dreyen Reichen wandelt, und ihre Creaturen in so weit darreichet, als es die zufällige Verhinderung der astralischen Einflüsse hat gestatten wollen.

§. 43.

Soll nun in einem dieser unserer dreyen Reiche eine Generirung und Vermehrung folgen, so muß solches durch die Anregung der innern Saamens-Kräfte geschehen, da denn durch Erweckung solcher magnetischen Anziehungs-Kraft die obern Einflüsse begierig an sich gezogen, und hiemit der Erdschkeit einverleibet werden, daß sich solcher Saamen alsdann in seinem eigenen Wasser solviren, aufschliessen und zu einem neuen Wachsthum bequem machen kann. Diese unbekante Schreib-Art von einem fremden Wasser lasse sich niemand verdriessen, indem dessen verborgene hohe Wirkung schon deutlich genug
ist

ist erkläret worden: Denn obwol die Geschöpfe
 der Natur in allen dreyen Reichen des elementa-
 rischen Wassers zu ihrem Wachsthum und Er-
 haltung sehr nöthig haben, so vermögen doch
 auch dieselben ohne der obern und uns sehr un-
 bekannten geistlichen Wasser nimmermehr zu
 keiner geistlichen und natürlichen Wirkung zu
 gelangen, denn in solchen lieget ihre ganze Voll-
 kommenheit, Aufnahme und Wachsthum ver-
 graben. Werden dieselben mit den obern Was-
 sern reichlich befeuchtet und erfrischt, so erman-
 gelt es ihnen auch an einer herrlichen und voll-
 kommenen Geburt nicht. Dieses ist die Grund-
 feuchte aller natürlichen Ausgeburten. Erman-
 gelt einer Creatur solcher Erquickungs-Safft, so
 erlanget solche keinen behörigen Aufgang noch
 Wachsthum, sondern sie muß ersticken, verdor-
 ren und zu Grunde gehen, als wir sehen an de-
 nen Ausgeburten aller dreyer Reiche: Der
 Haupt-Grund aber lieget an der Reinigkeit und
 Vollkommenheit des Magneten, damit solcher
 geschickt sey, das obere geistliche Wasser an sich
 zu ziehen. Kommt nun eine Creatur dieser drey-
 er Reiche in ihrem ersten Aufgange zu keinen voll-
 kommenen Wachsthum, daß nemlich dasselbige
 in eine Stockung geräth, so ist die Schuld sol-
 cher Verderbniß an dem Magneten, weil dersel-
 be mit allzu vieler Irdischkeit verschlossen und
 gebunden ist, seine auflösende Kraft benöthigt an
 sich zu ziehen. Da ihm nun im Gegentheile sol-
 che obere fruchtbare Wachsthümer nicht ange-
 deyen mögen, kann das Gewächse auch zu keiner
 nature

natürlichen Vollkommenheit gelangen, sondern muß als eine Mißgeburt verderben und zu Grunde gehen. Es finden sich auch noch viele verschiedene Verhindernisse, so der Natur in ihrer sonst ordentlichen Wirkung widerstehen, und solche an der Vollkommenheit der gesunden Ausgebürten in allen dreym Reichen verhindern, als da sind, erstlich die allzu vielen Ausdämpfungen der verderbten Irdischkeit, so sich ganz leichtlich zu dem reinen Wesen der Natur gesellen und sich mit ihnen vermischen, welche überflüssige Impurität die Natur nicht vermag davon zu scheiden, sondern muß leiden, daß solche ihren guten Willen verhindert, wodurch sie nicht zu Werke bringen kann, was sie sonst vermögend ist, nemlich die Vollkommenheit ihrer Creatur zu wirken; andern Theils, so ist die ungleiche Wirkung der vermischten Elemente auch eine grosse Ursache, so die Vollkommenheit der Natur bey Generirung aller ihrer Creaturen verhindern und zerstöhren kann. Denn in den elementischen Wirkungen empfaben alle Creaturen ihre Leidenschaft, ihren Aufgang und Untergang; in diesen Wirkungen wird die Irdischkeit der Creatur mit dem reinsten Wesen der ersten Anfänge coaguliret und zu einen Körper figuriret; in Summa, bey diesen Wirkungen geschehen alle Variationes und Veränderung der ganzen Natur und Creatur, so viel nur mag erkannt und erfunden werden.

S. 44.

Die Anregung der innern Kräfte, oder des
Magne-

Magneten, eines Dinges zu seiner Generation und Fruchtbarkeit geschieht durch eine gelinde natürliche Wärme, wodurch denn die Natur angereizet und getrieben wird, ihre verschlossene Lebens-Geister zu offenbaren; in welcher Offenbarung dann alsbald eine Vermischung geschieht, des Geistlichen mit dem Irdischen, des Oberrn mit dem Untern. Solche innere Anregung der Creaturen wird nun in einem jeglichen Reiche auf eine ganz besondere Art verrichtet; denn obschon diese Regung allezeit durch eine linde Wärme angetrieben und gereizet wird, so muß doch solche kräftige Bewegung allezeit nach der Disposition seines Reiches und der daraus gebornen Creaturen verrichtet werden. Denn es ist bekannt und offenbar, daß die ersten Anfangs-Dinge in einem Reiche härter verschlossen und vergraben liegen, als in dem andern: In dem animalischen Reiche sind die ersten magnetischen Kräfte in Fleisch und Blut und harten Knochen viel vester verschlossen, als in den vegetabilischen Säften der Gewächse und Blumen, und muß die wirkende Anregung daher schon auf eine stärkere Art und Weise verrichtet werden. In dem mineralischen Reiche hingegen besitzen solche die allerhärteste Coagulation und Härte in einer ganz andern und besondern Eigenschaft, als mit beyden vorhergehenden Reichen; daher die Natur auf Mittel und Wege bedacht seyn muß, in einem jeglichen Reiche auf eine besondere Art die benötigte Fruchtbarkeit in denen Creaturen zu erwecken,

wobey nun die obern geistlichen Wirkungen durch ihre Einstrahlung und Einfließung das beste thun müssen, und sonderlich in dem mineralischen und vegetabilischen Reiche, dieweil in denenselbigen ganz unbewegliche Creaturen gezeuget und gebohren werden, so an und vor sich selbst weder Regung noch Bewegung haben, dahero ihre Vermehrung und Anregungs-Kraft auf eine ganz unbegreifliche Weise muß angetrieben und gerühret werden; von welchen allen wir alhier insbesondere nacheinanderhandeln wollen.

§. 45.

Ohnerachtet nun die Natur durch einem Geiste ihre beständige Wirkung treibet, und alles durch die Elemente aus einem Wesen verrichtet, so giebt es doch in Erkenntniß solches vielerley Sinn und Meynung: Einer bildet sich die Sache so ein, ein anderer wieder anders; viele meinen, Gott müßte in einem jeglichen Reiche dieser Welt so viele tausenderley Saamen hingleget haben, als Creaturen, oder Geschöpfe, dadurch ausgebohren und generiret werden. Noch andere wollen, weil anjeho in denen beyden vegetabilischen und animalischen Reiche ein jedes Geschöpfe und Creatur zu seiner selbst eigener Vermehrung seinen eigenen Saamen bey sich führet, also müßten in diesen dreyen Reichen auch drey besondere Saamen, oder Anfänge solcher Creaturen, seyn; welches zwar in so weit noch recht geredet hiesse, als es die Specification des Saamens anbeträffe; wenn wir aber auf den

Ursprung

Ursprung solcher Saamen gehen, und dasjenige betrachten, woraus diese dreyerley Saamen bestehen, so finden wir, daß es im Grunde einerley sey, und daß sie aus einem Centro herrühren, und voneinander nicht abgeschieden seyn noch bleiben. Ob dann nun auch schon in einem jeglichen Reiche viel tausenderley Geburten zu Tage kommen und generiret werden, so ist doch der Saamen dieses Reiches als ein Specificatum in allen Creaturen einerley. Es mögte wol mancher sagen und sprechen: So ist ein Ochse eben aus den Saamen gezeuget und geboren, wovon ein Schwein gekommen? Wir sehen aber nicht, daß ein Schwein noch einen Ochsen geboren hat. Dieses ist wahr, denn es seyn nunmehr solche Creaturen in so weit voneinander unterschieden, als die Wirkung der Elemente es verordnet und ihren Saamen specificiret hat, dieweil es Creaturen seyn, so ihren eigenen Saamen zu ihrer Wiedergebährung sollen bey sich führen. Alle Creaturen und Geschöpfe im animalischen Reiche bestehen aus Fleisch und Blut; wollte man nun noch nicht glauben, daß ihr Saamen aller aus einem Wesen herrühre, und nur durch die verschiedene Wirkungen der Natur zu verschiedenerley Dingen coaguliret sey, so müßte man deren Grund noch wenig erkannt, noch solche Wirkungen erfahren haben. Denn wir sehen ja noch täglich, wie aus einem Thiere, so es ganz todt und verfaulet ist, Würmer und Maden von verschiedener Gestalt sich generiren, welches ja schon eine Transmutation ist eines Fleisches.

sches in des andern; desgleichen fressen auch Hunde und Katzen von dem Fleische und Blute anderer Thiere, welches sich dann durch solche Genießung in ihr eigenes Fleisch und Blut verwandelt. Ferner sehen und erkennen wir, daß auch durch die Saamens-Kräfte oder Vermischung zweyerley Creaturen, als eines Pferdes und Esels, ein anderes Thier wiederum gezeuget und gebohren wird, so wir einen Maul-Esel nennen, wodurch ihr noch deutlicher und gründlicher finden möget, daß der Saamen eines jeden Reiches in seinem Innersten einerley Wesens und Herkommens sey, werde aber durch die obern Wirkungen in denen vielerley veränderten Creaturen specificiret. Mit dem mineralischen Saamen aber hat es ganz eine andere Bewandniß, wie weiter gründliche Nachricht davon soll ertheilet werden.

S. 46.

In dem vegetabilischen Reiche lieget die erste Gebährungs-Kraft in dem Saamen, wie von rechtswegen jedermann bekannt seyn sollte; es ist aber nicht der ganze Saamen, oder das Korn, diejenige Gebährungs-Kraft; sondern nur ein ganz kleines geistliches Fünklein desselbigen, so ganz unbegreiflicher Weise in solchen verborgen lieget. Man nennet zwar, nach dem gemeinen Verstande, das ganze Korn, so in den Acker gesäet wird, den Saamen eines Dinges, als des Weizens, Roggens, Gerstens, und dergleichen, diemeil solcher auch gänzlich in die Erde geworfen wird; aber, wenn solche Generation den ersten

sten Anfängen nach recht gründlich untersucht und erwogen wird, so findet sich, daß solches gesäetes Korn nur ein Behältniß, oder Matrix, des Saamens sey, in welchem der Saamen verborgen gewesen; der Saamen aber an und vor sich selbst ein ganz unbegreifliches geistliches Wesen ist. Zur bessern Deutlichkeit, solches geheime Saamen Wesen gründlich zu erkennen, wollen wir allhier etliche ganz bekannte Exempel anführen, wie sie die Natur uns täglich vor Augen legt, wodurch solche mag erkannt werden: Nehmet erstlich etliche Erbsen, quellet solche in Wasser ein, und merket, es wird sich in kurzer Zeit ein kleines Keimchen aus denselbigen hervorthun, welche Hervorspriessung durch die verborgene Kräfte im Wasser geschieht, welches eine sehr subtile Bewegung des Saamens ist. Setzet dann solche Erbsen in die Erde, als ihre gehörige Matrix, so werdet ihr sehen, daß solche in wenig Tagen herfürtragen und eine lebendige Bewegung zeigen wird. Hierinnen ist nun der Saamen, als eine subtile Eigenschaft, des Magneten Matrix, und die Erde, darinnen solcher geworffen, ist hinwiederum des Saamens Matrix, als eine schon gröberen Eigenschaft derselben; ist also immer ein Wesen in dem andern verschlossen, bis zu denen verborgenen Kräften, auf daß dieselben der groben Irdischkeit entfernet, ihre geheime Wirkung verrichten mögen. Nun machet eine Probe, ziehet ein solches Erbsen Gewächse aus der Erden, wenn dieselben schon wieder eine grosse Menge grüner Erbsen an sich tragen, so

werdet ihr finden, daß die erste gepflanzte Erbse noch in erster Form seyn wird, das ist, in ihrer runden Gestalt, welche unten an den Halmen hängen. Ingleichen, wenn ihr zur Herbst-Zeit die so genannten Boigtländischen Erdäpfel annehmet, und dieselben ganz zeitig seyn, so werdet ihr unten an der Wurzel sehen, wie der erste Apfel (woraus doch ein Gewächs gewachsen, so oftmal etliche hundert andere getragen hat) ganz vollkommen noch zu finden ist, aber von keinen gesunden Wesen, weil dessen innere Kräfte, so ihn erhalten, durch solchen Wachsthum davon getrieben ist. Durch diese beyde angeführte Exempel derer Erd- und Feld-Früchte alleine möget ihr hiermit gründlich überführet und überwiesen werden desjenigen, was wir allhier von den inneren Vermögens-Kräften des Saamens in dem vegetabilischen Reiche angeführet und gezeigt haben; ihr werdet aber auch die Wahrheit ferner finden, wenn ihr euch zu der Generation der Bäume und Strauch-Gewächse wendet, und deren Saamen in gleicher Gestalt und Wesen betrachtet. Welcher Saamen aber die Frucht nicht selbst ist, wie im vorigen Exempel derer Erd- und Feld-Früchte, als Erbsen, Roggen, Gersten &c. gefunden wird, sondern er liegt erstlich in der Frucht verborgen, wie ihr an Äpfeln, Birn, Pflaumen, Citronen &c. und andern Früchten mehr sehet, da man zu Generierung und Zeugung solcher Früchte nicht die ganze Frucht, als einen Saamen in die Erde leget, sondern es ist genug, wenn nur ein kleines Kern.

Kernchen seines innern verborgenen Saamens davon dahin gesteckt wird. Bey der Generirung solcher Früchte nun hat die Natur hinwiederum eine ganz andere Berrichtung, indem sie erstlich einen Baum zeuget, welcher dann, so er seine Vollkommenheit erlanget, jährlich dergleichen Früchte hervorbringet, in welchen Früchten hinwiederum der Saame, ihrer Natur nach, verborgen ist. Diese Bäume bleiben in ihrem Wachsthum und Fruchtbarkeit so lange stehen, als es die Wirkungen der Elemente gestatten wollen. Nehmet nur von solchen Früchten den Saamen, als Aepfel, Birn, Johannes-Brod, Citronen, oder andere Kerne, quellet solche in Wasser, bis sich die Keimchen, oder kleine Aussprossungen sehen lassen; pflanzet dann dieselben in die Erde, lasset solche stehen, bis ihr sehet, daß aus solchen Saamen eine neue Geburt nach ihrer Art hervordwächset, und eine Pflanze eines natürlichen Baumes solcher Früchte sich zeigt, nehmet dann ein solches junges Bäumchen aus der Erden, so werdet ihr finden, daß die erste Gestalt des Saamens, als des Kerns, noch ganz kenntlich an seiner Wurzel hangen wird. Aus diesen angeführten augenscheinlichen Exempeln könnet ihr handgreifflich schliessen, wie das nicht der ganze Saamen des vegetabilischen Reiches die Gebährungs-Kraft der wirkenden Dinge sey, sondern nur seine innere Wesenheit und geistliches Vermögen.

S. 47.

Der Saamen in dem animalischen Reiche ist

G 3

einer

einer ganz andern Eigenschafft, als der im vegetabilischen, nemlich eines liquiden und flüssigen Wesens. Dieser Saamen nun ist gleichergestalt nicht gänzlich die Generirungs-Kraft der Ausgeburten solches Reiches, sondern nur dasjenige Gefäß, worinnen solche geistliche Wesenheit enthalten ist. Solches durch ein natürliches und bekanntes Exempel zu erkennen zu geben, so merket an bey allen vierfüßigen Thieren, wenn sie gebähren thun, so wird nach der rechten natürlichen Geburt, noch eine Nachgeburt sich finden, so zwar ganz todt und sonder Leben und Bewegung ist, ob solche gleich aus Fleisch und Blut bestehet. Solche Nachgeburt ist gleichfalls die erste Matrix, worinnen die Kräfte des Saamens enthalten seyn, welches auch von Zeit zu Zeit nach seinen innern Kräften sich vermehret, wächst und zunimmt. Die Matrix des Thieres ist der Uter, worinnen solcher Saamen wurzeln und zu einer zeitigen Geburt gelangen kann. In solcher Nachgeburt sind die erhaltenden Nahrungs-Säfte der animalischen Geburt gesammelt und aufbehalten worden, wovon die Frucht bis zu ihrer vollkommenen Geburt gelebet und sich erhalten hat, welches sie in Mutterleibe umschlossen, und vor aller äußerlichen Bestürmung der Luft bewahret hat; welche Bewegung der Luft eine solche Geburt vor ihrer Vollkommenheit sonst nicht vertragen kann. So gut meynt es die Natur mit ihren zarten Geschöpfen, welche sie so wunderlich und gütlich zu warten weis, daß solche nicht von der widerwärtigen

tigen

tigen und ihnen noch unerträglichen Wirkungen zerstöhret werden, sondern bringet dieselbigen mit ihrer zarten Speise endlich dahin, bis sie die gröbern elementischen Speisen allhier vertragen können. Allhier fällt uns in diesem Thier-Reiche noch eine besondere wunderliche Generirung lebendiger Thiere vor, nemlich der geflügelten zweibeinigten Thiere, oder des Feder-Viehes. Diese gebähren, wie bekannt ist, ihre Jungen nicht aus den Leibe, wie sonst die vierfüßigen Thiere thun, sondern es verschleust sich solche begierliche Geburts-Kraft bey ihnen zusammen in ein rundes Ey, in welchen dann die ganze Kraft, Art und Eigenschafft solches Thieres begriffen ist, welches dann, bekannter Massen, durch ihre eigene Wärme vollens ausgebrütet und zur Vollkommenheit gebracht wird. In einem solchen kleinen Ey lieget nun die ganze erste Materie solcher Feder-Thiere verborgen, und bedarf der Geburt nicht mehr, als daß dieselbe mit einer sehr gelinden Wärme angereizet wird, dadurch die Kraft des Saamens vollends in seiner Matrix, worinnen es nun schon verschlossen lieget, wirken, und die Geburt befördern kann. Man setze nun über solche Eyer was vor einen Vogel man will, so er dieselben annimmt, und seine brütende Zeit vorhanden ist, so wird doch keine andere Art Vogel daraus, als die Art und Eigenschafft der Eyer gewesen ist. Ein Exempel ist zu sehen an unsern zahmen Feder-Vieh, als Hühner und Enten &c. leget einer brütenden Henne, an statt ihrer eigenen Eyer, Enten- oder

Dolen Eyer in ihr Nest, so wird sie solche vollständig ausbrüten, und Junge daraus an Tag bringen, welche aber nicht nach ihrer Art, sondern nach der Eigenschaft der Eyer seyn werden; daher haben solche brütende Eyer nichts anders mehr, als nur eine Wärme vonnöthen gehabt. Die Art des Thieres steckt schon im Ey. Desgleichen ist auch dieses schon versucht und vor gut befunden worden, daß man solche brütende Eyer über eine bequeme Wärme gesetzt, und solche durch einen ordentlichen Ofen mit solcher unterhalten hat, da dann eben so wol Hühner und Enten dadurch sind ausgezeitiget und erhalten worden; welches Experiment auch schon durch Schrifften bekannt gemacht ist. Daraus wir sehen können, daß die Generation des Feder-Viehes einer ganz besondern Eigenschaft sey, als der vierfüßigen Thiere, indem dieselbe ganz voneinander unterschieden, auch ihrer Gestalt und Wesen nach; ohnerachtet solche in ihren specificirten Wesen von einerley Saamen gebohren, und von einem Geiste in solcher Zeugung erhalten worden. Es ist aber das Ey bey solchem Wesen nicht der Saamen solches Vogels, oder Thieres, sondern die generirenden Saamens-Kräfte liegen nur verborgener Weise in demselbigen verschlossen, gleichwie bey andern Saamen auch gewiesen worden. Das Ey ist die Matrix des Saamens, verschleust, erhält und ernähret in sich diese Geburt, bis zur vollkommenen Auszeitigung; es führet auch seinen verborgenen Magneten bey sich, wodurch
die

die obern geistlichen Kräfte zur Wirkung einer lebendigen Creatur an sich gezogen werden, bis alle solche Kräfte ausgezeitiget und ein Specificatum in Regnum Animale geworden seyn. Aus welchen kurzen Begriff der Natur im animalischen Reiche möget ihr nun vollkommen sehen und erkennen, was es mit den Saamen in dem animalischen Reiche bey dessen Generirung vor eine eigentliche Bewandniß habe, und wie solcher seiner Wesenheit nach ein ganz geistliches und verborgenes Leben sey, so sich doch in so vielen tausenderley Creaturen in verschiedene Wesen specificiret und ausbreitet, daß sich menschliche Vernunft billig darüber verwundern muß.

S. 48.

Der Saamen des mineralischen Reiches ist von einer sehr verborgenen und geheimen Eigenschaft, welche wahre Erkenntniß doch noch nicht sehr bekannt ist, und wovon sehr vielerley widerwärtige Meynungen entstanden seyn, welche wir aber hier anzuführen nicht für nöthig erachten, sondern nur solche geheime Saamens-Kräfte des mineralischen Reiches also betrachten, wie uns solches die wahren Wirkungen der Natur zu erkennen geben. Der Saamen derer Metallen, Mineralien und aller Gesteine, edlen und unedlen, lieget in den obern astralischen geistlichen Wassern, davon empfahen alle Ausgeburten dieses Reiches ihren ersten Anfang (oder Magneten;) denn alle Metalle und Mineralien sind in ihrem ersten Anfange Wasser gewesen, so aber in dieser irdischen Vermischung,

durch die Wirkung der Elemente, nach ihrem Zeitlauff in der Erden zu so harten und festen Körpern coaguliret worden. Die Matrix des mineralischen Reiches ist in der Erden, in welche diese Ausgeburten gezeuget und generiret werden, aber die Matrix des Saamens ist ein crystalinischer Salz Körper, in welchen sich die ersten Saamens Kräfte und obern Einflüsse begreiflich machen; seine Affter Geburt aber ist dasjenige Gestein oder Saalband, worinnen die Metalle ihre Zeitigung erlangen, und bis in ihre Vollkommenheit gebracht werden, so weit die gütige Natur dazu behülflich ist. Der Saame der Metallen in der Erden ist einerley, und entspringen alle aus einer Wurzel; er ist aber nicht in dem Eingeweide der Erden verborgen noch zu finden, wie einige haben wollen, sondern er wird beständig in der syderischen Luft gewirfelt, von dannen er der Matrix der Metallen, oder dem verborgenen astralischen Salze, in der Erden mitgetheilet wird. Dahero, ob nun schon durch Wirkung solcher Einflüsse der Saame des mineralischen Reiches in denen Metallen und Mineralien der Erden zu finden ist, so vermag solcher doch vor sich selbst aus denenselbigen nicht, wie in andern Reichen, hervorzukommen, es sey das Metall oder Mineral beschaffen, wie es wolle. Derowegen ist auch die Erkänntniß solches Reiches Saamen ein sehr hohes Geheimniß, und mag von wenigen erkannt und begriffen werden, weil seine erste Materie in ihnen nicht offenbaret, sondern durch die harte und veste Coagulation ver-

verborgen gehalten wird, wie denen Herren Chymisten wohl bekannt ist, so viele Mühe und Fleiß schon aufgewendet haben, solchen Saamen, oder erste Materie des metallischen und mineralischen Wesens, zu erhalten und zu erlangen. Die Matrix in der Erden verändert durch die Wirkung der Elemente die Metallen, und was bey der Generation derselben vor ein Element von denen beyden obern wirkenden die Oberhand gehabt, deren Art und Eigenschafft wird auch das Metall. Ist nun Feuer und Luft in ihrer behörigen Ordnung gewesen bey Austreibung der unterirdischen Dünste, daß sich solche mit dem ersten einfließenden reinen Wesen recht vermischen können, so zeigt dessen Geburt auf ein vollkommen Metall, als Gold und Silber. Kommt aber Feuer und Luft, das ist, Hitze und Kälte, miteinander in Unordnung, also, daß die Hitze dominiert, so zeigt sich solche Geburt auf Kupfer und Eisen; so aber die Kälte bey solcher Wirkung herrschet, so entstehen dadurch die kalten und rohen Metalle, als Quecksilber, Bley und Zinn. Denn so die irrdische Ausdünstung, so da beständig in der Erden empor steigen, in kein reines, hitziges und durchgefeuertes Wesen gebracht werden, sondern schwer, dunkel und trübe, ja kalt und rauh bleiben, so wird dessen Materie und in derselbigen der Magnet verunreiniget.

§. 49.

Aus vorhergehenden dreyen § werdet ihr ganz vollkommenlich und gründlich begreifen können, wie der Saamen zu Wiedergebährung aller Dinge

Dinge in allen dreyen Reichen natürlicher Weise beschaffen sey, und wie solcher nicht gänzlich das gebährende Wesen der Creaturen solches Reichs sey, sondern nur diejenige Matrix, worinnen sich solche geistliche Generirungs-Kraft natürlicher Weise aufgehalten. Diesen Creaturen nun in allen dreyen Reichen ist die wachsende und vermehrende Saamens-Kraft mit angebohren, daß sich dieselbigen nach ihrer Art ferner fortpflanzen und vermehren mögen. Das ist das Fiat des grossen Schöpfers, so er allen seinen geschaffenen Creaturen mit einverleibet hat, welche geistliche Wesenheit der Creatur auch täglich von den Einflüssen der obern Region gestärket und bey seinen wachsenden Kräfften erhalten wird. Nur der metallische Saamen, so er in seiner Matrix einmal mit Irdischkeit verdorben, und hiedurch aus seinem vollkommenen Wesen gebracht ist, kann sich vor sich selbst nicht wieder reinigen, und dahero zu keiner ferneren Fortpflanzung eines andern Wesens gebrauchen lassen, sondern muß ein unvollkommenes Metall oder Mineral verbleiben, in so weit es nemlich durch die irrdische Wirkung gebracht ist. Es wollen zwar einige der Natur unerfahrene aus einem armseligen und elenden Grunde darthun und behaupten, daß die Generationes derer Metallen auf folgende Art und Weise von einem Orte zum andern gebracht und also fortgepflanzet würden, daß nemlich die durch die Gebürge und Gänge der Erze streichende salinische Wasser das daselbst antreffende und befindliche Metall,

tall, als Gold, Silber und Kupfer 2c. aufsolvirte und in sich schluckte; diese Solution derer Metallen brächte es alsdann in seinem Durchstreichen andern Klüfften und Gängen zugeföhret, davon dieselbigen dann ein reiches Metall in sich fassen und edel würden, und zwar, so die Solutiones Lunæ ein kupfriges Gebürge anträffe, so præcipitirte solches kupfrige Wesen, wie bekannt wäre, das aufgelösete Silber, und liesse solches fahren, davon würden nun die daselbst wachsenden Kupfer reich an Silber, und was dergleichen Narredenen mehr waren, so ich vor kurzer Zeit von einem Hochersfahrnen, so die Natur inn- und auswendig erkennen wollte, von Erzeugung derer Metallen gegen meine angeführte rechtmäßigen Gründe der Natur hören mußte. Und weil solches ein grosser Mann war, funden seine selbst ausgeheckten Principia auch Fitem, aber auch eben bey solchen Leuten, so die geheime Wirkung der Natur so gut verstunden, wie er; denn er bezeugte ferner, so lange er sich, die Natur im mineralischen Reiche zu untersuchen, auf die Chymie ge-
leget hätte, wären ihm die ersten Anfänge derselbigen zwar dem Buchstaben nach, wie es in solchen Arbeiten zu geschehen pflegte, bekannt gewesen, aber als lauter leere Schalen und falsche Begriffe: Da sich aber solcher zu der wahren Praxin gewendet und in die Bergwerke begeben hätte, sey ihm die wahre Generation der Metalle auch gründlich unter die Hand gekommen, da er denn bald wahrgenommen, daß die Chymischen Principiis, so da sagen, daß alle Metalle und Mineralien

lien von einer Wurzel entstehen, falsch seyn, und
 in der Natur keinen Grund hätten, weil er bey
 einem jeden Metall auch seine Præcipation an-
 getroffen, daraus er gesehen, wie solche an diesen
 Ort gekommen seyn; als, bey dem Silber hätte
 er allezeit Kupfer, und bey dem Kupfer Eisen ge-
 funden, wodurch er überwiesen worden, daß die-
 se reichen und guten Metalle allezeit durch eine
 gewisse Solution Salis seyn hingebacht, und also
 gepflanzt worden. Aber, jetzt ruffe ich alle Na-
 turverständige zu Zeugen an, ob solches nicht wi-
 der alle Wahrheiten geredet und gestritten, und
 das abgeschmackteste Wesen von der Welt sey?
 Sind das die ersten Saamens-Kräfte der ver-
 borgenen Natur, so man in denen Bergwerken
 mit Augen sehen und mit Händen greiffen kann?
 Dieses ist gewiß eine ganz neue und besondere
 Philosophie, worüber die Thorheit selbst lach-
 en mögte. Ist es nicht eben so viel geredet,
 als wenn ich ein Metall, Silber oder Kupfer,
 in einem Aquafort solviren und præcitiren woll-
 te, und dann solche Præcipitât zu fernerer Fort-
 pflanzung derer Metallen in die Erde werffen
 wollte. O Thorheit, wie kömmst du denn in
 solche fluge Leute? Oder, ihr Thoren, warum
 wollet ihr euch denn Flug nennen? Wollen nicht
 solche Leute der Natur hiedurch mit Gewalt ab-
 zwingen, was ihnen dieselbe (weil sie es nicht
 rechtmäßig suchen) abspricht und verschlossen be-
 hält? Denn es bleibet bey dem bekannten
 Sprichwort: Was man suchet, pfeget man
 zu finden. Will man Pilze suchen, so kann
 man

man auch dieselben finden; man muß aber nach solchen in keinen schönen Lust-Garten gehen, sondern in einen Wald, wo dieselben wachsen. In denen Apotheken findet man keinen Schweine-Braten, noch in denen Gar-Küchen Mercurium dulcis zu verkauffen; sondern, was einer haben will, das muß er auch zu suchen wissen, sonst wird er solches auch schwerlich überkommen. Sapiencia sat.

S. 50.

Es ist nun durch Geiz und Hochmuth diejenige Gewohnheit jetzt eingerissen, daß sich fast jedermann, viel Gold und Silber zu machen, auf die Chymie leget; und diese Thorheit wird auch von solchen Leuten getrieben, so von Erkenntniß derer natürlichen Dinge nicht den geringsten Begriff haben, und nicht wissen, wie dasselbe in der Erden wächst, ob solches gesäet oder gepflanzt werde; warum sie sich zwar auch sehr wenig bekümmern, weil es eben ihr Thun nicht ist, und, wie sie meynen, zur Chymie nicht gehöret, sondern nur denen schönen und wohlklingenden Processen nachgehen, welche ihnen durch vielerley Tincturen grosses Geld und Gut versprechen; am Ende derselben aber eben so viel als im Anfange haben. Dergleichen elende Leute kommen mir in ihrem Verstande eben vor, wie diejenigen, so die Erkenntniß der Natur im mineralischen Reiche durch das Berg-Wesen erlernen und erkennen wollen, und wissen doch die ersten Anfangs-Principia nicht, so die Natur bey Generirung derer Metallen und Mineralien in der Erden gebraucht,

chet, viel weniger, wodurch dieselben ihre Voll-
 kommenheit und Fixation erlangen. Derome-
 gen es am Ende nicht anders folgen kann, es müs-
 sen Absurda dabey heraus kommen, ja solche ver-
 worrene Dinge, so man von vernünftigen Men-
 schen oftmals nicht verhoffen sollte, wie im vo-
 rigen §. durch ein dergleichen Exempel ist bewie-
 sen worden. Den Grund der Natur aber will
 niemand nachfolgen; er kommt vielen zu schlecht
 vor, weil solcher nicht mit grossen und hohen Din-
 gen prahlet, sondern nur recht tief will eingesehen
 seyn. Denn, was heut zu Tage von natürlichen
 Dingen beschrieben, nicht recht bunt klinget, und
 schön krauß ausgedrehet ist, das heist auch nicht
 gelehrt; denn was darinnen verborgen stecket,
 mag niemand untersuchen; daher kommen sie
 auch zu nichts, es soll nur heissen: Recipe, Resp.
 Das und das, so und so viel; was die Natur aber
 selbst nach ihrer Sprache dazu verlanget, wird
 nicht ferner erwogen. Derowegen sich nicht zu
 verwundern ist, wenn einer diß, der andere das
 davon gedenket. Denn es will ja heut zu Tage
 einer, so der Philosophen Schrifften kaum nach-
 buchstabiren kann, gleich daraus urtheilen, was
 dieselben erkannt, was sie besessen, und was sie
 haben wollen, da sie doch dieselben nicht einmal
 fertig durchlesen, noch ihre Signaturen erkennen,
 viel weniger deren Verstand daraus fassen müs-
 sen. Denn solche Leute reden von der Natur,
 wie der Blinde von der Farbe, wodurch aber
 manch redlich Gemüth vom Guten abgelenket,
 und auf verderbliche Irrwege geführt wird.

Denn

Denn was bey der heutigen Welt nicht fremde und unbekannte Namen hat, auch etliche tausend Meilen her ist, und nicht auch viel Geld kostet, wird für kein rares Wesen der Natur gehalten. So aber die Natur solche entfernte fremde Dinge zu ihrer Generation derer Metallen in unserer Erden allhier haben müßte, wer wollte ihr denn dieselbigen herbeschaffen, und wodurch wollte sie solche überkommen? Ach lieber gebet Achtung, und merket auf die geringste Wirkung der Natur, sie vermag euch, sofern ihr dieselbe recht erkennet, auf die größte Vollkommenheit dessen bringen. Glaubet keinen Schwächer, so euch die Erkenntniß der Natur anders, als aus ihrer Wurzel, lehret; denn kein anderer Grund wird ihr geleget, ohne dem, der ihr bey der Schöpfung ist bereitet worden, und keine andere Wege mag sie wandeln, außer, die ihr von Ewigkeit her geordnet sind.

S. 51.

Nun wieder auf unsere elementische Wirkung der Natur zu kommen, und sonderlich zu der Bewegung und Anregung der innern Saamenskräfte aller Ausgeburten dieser dreyen Reiche, wovon wir schon im vorhergehenden erinnert haben, daß solches in einem jeglichen Reiche auf eine besondere Art und Weise geschiehet. Es ist zwar nur ein Geist, so dieselbigen zu solcher Generirungs-Kraft und Vermehrungs-Begierde anreißet, nemlich der grosse syderische Welt-Geist, so eine temperirende und stets wirkende Kraft der obern Einflüsse ist, so in allen Dingen lebet und

sie bewege. Dieser treibet sein Werk beständig fort in der Natur und Creatur, und ruhet in keinem Dinge, bis er dasselbe überwunden, und zu der Gebährung geschickt gemacht hat. Er treibet, reget und bewege alles zu der Generation und Vermehrung; aber er wird in seiner Wirkung von den widerwärtigen Elementen vielfmals unterbrochen und verhindert, woraus nachgehends so vielerley Veränderungen entstehen. Er ist keine elementische, sondern eine syderische Wesenheit; denn die prima Materia aller Elemente, und sonderlich derer geschaffenen Creaturen, liegen in ganz simpler und einfacher Gestalt in ihm verborgen. Alle Elemente samt ihrer Wirkung haben ihre Kräfte von ihm, alles empfähet in diesem Geiste sein Leben; und weil alle geschaffene Dinge hienieden aus ihm entspringen, so sind auch seine Kräfte und Wirkungen diesen Dingen lieb und angenehm. Er durchgehet und durchdringet mit seiner Subtilheit, ohne einiges widerwärtiges Empfinden, die Natur und Creatur; die wesentliche Leidenschaften aber aller geschaffenen Dinge rühren her von der vermischten Wirkung der Elemente. Es giebt zwar heut zu Tage ganz andere Schrifften von natürlichen Dingen, so diesen wahren Gründen widerstreben, und uns auf falsche, selbst erdichtete Ideen weisen, wodurch aber weder die, so solches lehren, noch diejenigen, so es lesen, jemals was Gutes gefunden noch erkannt haben; welches wir uns aber hierinnen gar nicht wollen irren lassen, sondern vollends ganz deutlich und gründlich erklären

ren

ten die Anregung der innern Saamens-Kräfte aller Dinge in allen dreien Reichen, und zwar in dem Begriffe, als es uns die wirkende Natur und Creatur allhier täglich vor Augen stellet, auf daß der Grund, so hiedurch schon zur Erkenntniß aller Dinge gelegt ist, vollends befestiget und erbauet werden möge, zu Lob und Ehre des höchsten Gottes.

§. 52.

Die Anregung der innern Saamens-Kräfte aller Dinge wird in allen dreien Reichen durch eine warme und sanfte Bewegung verrichtet, jedoch in jedem Reiche auf eine besondere Art: In dem vegetabilischen Reiche geschieht solche Regung und Bewegung vermittelst einer warmen und feuchten Luft, welche durch ihr Vermögen den Saamen aufschleust, die Vermehrungskraft in ihnen entdeckt, und zu der wachsenden Fruchtbarkeit geschickt machet. Die gröbere Matrix solches Reiches Saamen ist eine gute gesalzene Erde, so, vermöge solcher magnetischer Feuchtigkeit, die obern Einflüsse an sich ziehet. Dieses ist die rechte Universal-Düngung der vegetabilischen Matrix, durch deren Kräfte die Gewächse dieses Reiches aus der Erden getrieben werden, da sie denn ihre Art und Eigenschaften zu erkennen geben, blühen und Früchte tragen. Durch diese Einfließungskraft, welche oftmals ganz mittelbarer Weise unter dem Thau und Regen auf die Erde fällt, werden alle grünende und wachsende Dinge erhalten, und zu ihrer Vollkommenheit gebracht. In der Erde ha-

ben alle vegetabilische Gewächse ihren Aufgang und Anfang, und empfahen auch allda ihr Leben; in der Luft aber werden solche reiff und zeitig. Denn allerley Früchte, von Stauden und Bäumen, und alles, was solche über sich trägt, sind Gewächse und Früchte der Luft, so sie nemlich ausgezeitiget hat, denn sie können in der Erde zu keiner Vollkommenheit gelangen. Sobald sich der Saamen in der Erde entschlossen hat, treibet ihn dessen wirkende Kraft mit aller Gewalt über sich in die Höhe, bis in die freye Luft, da sich denn solche Gewächse erstlich ausbreiten und zu einer gebildeten Eigenschaft gelangen, daß man denn erstlich sagen kann, das ist, zum Exempel, ein Apfel, oder Birn-Baum, das ist dieses oder jenes Kraut und Gewächse; in der Luft fahen sie denn an, vollkommen zu werden, wie solches von der Natur täglich zu sehen ist. Alle Früchte aber und Wurzelwerk, so in der Erden wachsen und zeitig werden, sind wahre Früchte und Ausgeburten der Erden zu nennen, wiewol ihnen die Luft bey ihrem Wachsthum viel behülfflich seyn muß, denn die Luft erwecket in allen Saamen der Creaturen das Leben, und erhält durch seine Kräfte auch solches; denn in der Luft ist aller Dinge ihre subtile Lebens-Speise verborgen, so dann denenselbigen zu ihrer Erhaltung beständig eingeflößet wird. Die Erde ist aller Dinge Matrix, sie nimmt in allen dreyen Reichen alle Saamen-Gewächse an, und trägt sie. Das Feuer aber, so in der Luft verborgen ist, bringet solche durch seine Wärme

Wärme zu ihrer Auszeitigung und Härte. Das Wasser aber muß die Erde durch ihre verborgene Kraft zu ihrer Fruchtbarkeit geschickt machen, auf daß alles, was da lebet und sich bewegt, durch die Wirkungen der Elemente erhalten wird.

S. 53.

Die Bewegung aber und Anreugung der Saamens-Kräfte in dem animalischen Reiche verrichtet der syderische Welt-Geist durch die Wirkung der Elemente selbst durch seine subtile und zarte Bewegung; welche Wesenheit schon allen animalischen Creaturen eingeschlossen ist, und in welchen er Ingress und Eingang finden kann, damit zu seiner Zeit alle Vermehrungen und Fortpflanzungen derselben geschehen mögen. Solche Wirkungen aber geschehen in dem Thier-Reiche nicht allen Creaturen beständig, sondern bey einem jeglichen nach ihrer gesetzten Zeit, da er denn alle Thiere in demselbigen zu ihrer gewissen Zeit zu solcher Anregung begierig machet, wie bey wilden und zahmen Thieren wir beständig wahrnehmen und sehen können, welche, zu Fortpflanzung ihres Geschlechts, in solcher Begierde durch warme Bewegung ihres Leibes die Saamens-Kräfte erregen, wodurch die Matrix begierig wird, solchen zu empfangen, da denn der Geist zugreiffet und daraus eine Geburt formiret, nach dem Geschlechte des Saamens Wesenheit. Dieses ist eine sehr wunderliche Wirkung der Natur, so dieselbe mit diesen lebenden und sich selbst bewegenden Creaturen verrichtet; welche Erreg-

und Generations-Begierde von den andern bey den Reichen, ihrer Berrichtung nach, sehr unterschieden ist, indem in Ansehung solcher Reiche unter denen darinnen gezeugten Creaturen ein sehr grosser Unterschied ist, ob dieselben schon von einem Geiste ihr Wesen und Vollkommenheit erlangen. In dem vegetabilischen Reiche kann sich keine Creatur selbst vermehren und fortpflanzen, es falle denn ihr Saamen in die Erde, als ihre allgemeine Matrix, allwo derselbe dann wurzeln und zu einer neuen Geburt geschickt werden kann. In dem mineralischen Reiche kommt ihr Saamen, wie schon gedacht worden, gar nicht zum Vorschein, sondern bleibet beständig unter der verdorbenen Irdischkeit verborgen liegen, daher von allen Creaturen des mineralischen Reiches keine einige Vermehrung nimmermehr zu hoffen ist; daher die mineralischen ersten Kräfte in der Erden von oben herab täglich mit neuen Saamen beseet werden. In dem animalischen Reiche aber führen die Creaturen ihren eigenen Saamen und auch ihre eigene Matrix, und in derselben die Empfangungs-Kräfte selbst bey sich, so eben, wie der Saamen aus dem subtilsten und zartesten Fleisch und Blut bestehet: Denn der Saame in dem animalischen Reiche ist von einer sehr subtilen Eigenschaft des Fleisches und Blutes, so aus der dritten Daurung bestehet, in welchen die geistlichen Vermehrungs-Kräfte ganz unbegreiflicher Weise verborgen liegen, welcher, nach einem ganz besondern Trieb der Natur, durch eine sanfte Bewegung in einer

emo

empfindlichen Wärme, von dem syderischen Geiste angereizet und zusammen getrieben wird, so sich dann in gewisse Gefäße sammlet, und von dar mit einem empfindlichen Trieb in die Matrix geführet wird. Der Magnet, so in der Matrix verborgen lieget, ist mit der innern Wesenheit des Saamens in allen dreyen Reichen einerley Wesens, nur daß sie in dem animalischen Reiche beyde von flüssiger Gestalt seyn, und, so zu sagen, zwey Saamen, ein männlicher und ein weiblicher. Welcher Geschlecht des Saamens nun bey der Action der Generirung den hitzigsten Grad der Natur bey sich führet, oder von derselbigen am stärksten gereizet wird, nach dem Geschlechte fällt auch die Geburt aus, es sey männlich oder weiblich; denn diese beyde Saamen müssen einander auflösen und überwinden, (das ist, einer in dem andern wirken,) und dann endlich miteinander vereinigen, in die Putrefaction gehen und sterben, das ist, aus ihren Wesen kommen, da ihnen dann bey solcher Wirkung die verschlossene Luft zu Hülffe kommen muß, so die neue Geburt wieder in ein Leben bringet, da sie dann immittelst mit den subtilsten Kräften des Fleisches und Blutes, durch Wirkung der obern Kräfte, gespeiset und getränket wird, bis sie zu ihrer Vollkommenheit gelanget, da sie dann von selbst, ihrem natürlichen Triebe nach, zu Tage eilet, und von den groben elementischen Speisen ferner ernähret und erhalten wird.

§. 14.

Die Geburt und Generirung der mineralisch-

§ 4

und

und metallischen Körper in denen Adern und Gängen der Erden geschieht unmittelbarer Weise durch die obern Einflüsse, als welches die Saamens-Kraft ihrer Gebährung ist. Da nun in den andern beyden Reichen eine ganz mittelbare Einflossung des Saamens in seine Matrix geschehen ist, als im vegetabilischen durch Versetzung desselben in die Erde, in dem animalischen durch eine selbststeigene natürliche Bewegung der Creaturen, so geschieht sie hier ganz unbegreiflicher Weise; dahero die Ausgeburten solches Reiches vor weit vollkommnere und tüchtigere Körper der Natur zu achten seyn, als der andern beyden. Die Wurzel nun, oder der Saamen derer Metallen und Mineralien, wie auch aller anderer Gesteine, lieget im Wasser verborgen, wie schon verschiedene mal ist erwehnet worden. Von denen im Wasser liegenden Salien wird in der Erden ihre Matrix, und in derselben ihr Magnet gewirkt, welcher den ersten unbegreiflichen Geist alles Wesens in sich verschlossen hält, so durch seine mächtige Wirkung die obern einfließenden Saamens-Kräfte begierig an sich zeucht. Wir haben gesagt, daß der Magnet im mineralischen Reiche ein mit Irdischkeit vermischter Mercurius ist, und zwar derjenige, von welchen alle Dinge gezeuget und gebohren worden. In diesem mit Irdischkeit vermischten Magneten werden die einfließende Saamens-Kräfte begreiflich gemacht, und zu der metallischen und mineralischen Geburt angetrieben. Dieser Geist, als der unbegreifliche Saamen des mineralischen Reiches,

Reiches, löset seinen Magneten in der Matrix der Erden auf, und vereiniget sich mit ihm. Die Anregung solcher Saamens, Kräfte zu einer Bewegung erregt der Archæus mit seiner lindenden natürlichen Wärme, wodurch denn der Saamen der Metallen erhitzt und feurig gemacht wird, bis er endlich nach seiner Zeit zu einem coagulirten Körper des mineralischen Reiches durch die Wirkung der Elemente gebracht wird. Die Erde ist eine Gebährerin aller Metallen und Mineralien, ob sie gleich nicht aus solcher entspringen, gleichwie sie die Vegetabilien hervorgebracht, ob sie schon nicht in solcher ausgezeitiget und zur Vollkommenheit gebracht seyn. Bey der Generation der Creaturen jedes Reiches müssen die Elemente eine andere und besondere Wirkung verrichten. Bey des vegetabilischen Reiches Ausgeburten ist die Matrix, die Erde; das Wasser befeuchtet sie, in der Luft werden sie ausgezeitiget, und das Feuer erwärmet und figiret sie. In dem animalischen Reiche ist das Feuer die Matrix, die Luft bringet die Creaturen ins Leben, von der subtilen Erden erhalten sie sich, das Wasser temperiret solche Wirkungen. In dem mineralischen Reiche aber stehet die Wurzel, oder ihr erster Anfang im Wasser, die Luft mit ihren ersten Einflüssen besaamet sie, das Feuer unterhält sie, in der Erden kommen solche zu ihrer Vollkommenheit. Weil die erste Wesenheit des Saamens aller dreyen Reichen einerley ist, und doch so vielerley Ausgeburten derselben zu Tage kommen, schliessen wir, daß die Elemente in ih-

rem innersten Wesen auch einerley seyn; weil aber in einem jeden eine ganz besondere Eigenschaft offenbaret ist, so müssen in solcher vermischten Wirkung auch verschiedene Ausgeburten solcher Reiche hervor kommen.

§. 55.

Wir haben gesagt, daß alles unter dem Globo mundi in dreyen Reichen beschlossen sey, als vegetabilisch, animalisch und mineralisch; und ausser dieser Reiche Wirkung verrichtet allhier auf dieser Erden die Natur keine Ausgeburten. In allen diesen dreyen Reichen geschiehet die erste Wirkung durch einem Geiste von oben herab, wie schon zur Gnüge bekannt gemacht ist; da denn in verschiedenen Reichen auch verschiedene Dinge gewirkt und gebohren werden. Daß wir aber die ersten Anfänge aller Dinge nach ihrem wirkenden Wesen in etwas begreiflicher vorstellen, so setzen wir hiemit veste, daß solche Wesenheit mittelbarer Weise in dem astralischen Salze bestehet; welches Salzwesen zwar in seinen ersten Einflüssen nicht zu erkennen, weil es ganz geistlicher und unsichtbarer Eigenschaft ist: Die erste Einheit aller Dinge, welches in alle Wesen ganz unempfindlich eingehen und in solchen seine Operation verrichten kann. Denn das astralische Salz ist ein sehr verborgenes und noch wenigen bekanntes Wesen, so mit Recht das Centrum der ganzen Natur mag genennet werden, das allersüßeste Leben und Bewegen der Creatur von aller strengen und irdischen Empfindlichkeit gänzlich ausgeschlossen. Ob diesen ungreifli-

greiflichen Wesen, oder ersten Anfang aller Dinge, entstehen sehr viele Streitigkeiten und irrige Meynungen, wovon schon verschiedenes ist angeführt worden, weil man immer noch nicht begreifen will, daß aus einem Dinge alles entstehen und kommen kann, welches einzig und allein von seinen verborgenen Kräften herrühret. Die alten Weisen, so solchen Geist in seinen hohen Wirkungen wohl kannten, haben sehr verborgen davon geschrieben, und dessen inneres Vermögen dadurch noch mehrer verdunkelt. Sie nenneten ihn, wenn es am deutlichsten heißen sollte: Alles in allen; und dadurch beschrieben sie alle seine Kräfte und Tugenden; welches wohl sehr gut, aber doch noch vor einen Unwissenden zu kurz gesagt ist. Es sind wahre Worte, aber sie stehen noch zu enge beysammen, und mögen sowol dem Ansehen als auch der Vernunft nach nicht wohl begriffen werden. Sahen aber solche auf seine unsichtbare geistliche Gestalt, so hießen sie ihn ihr non Ens, ein Ding, daß da nichts, und doch aller Orten zu finden, aber doch nirgends mit Augen gesehen wird, welches keine Creatur entbehren, oder keinen Augenblick ohne dasselbe zu leben vermag, und doch niemand erkennen; welches zwar auch von seiner geistlichen Wesenheit gnug gesagt ist, so aber doch ausser seiner Wirkung nicht mag begriffen werden. Mehrere und gründlichere Nachricht finden wir von denen ersten wahren Anfängen der Creatur von denen Alten nicht beschrieben und aufgezeichnet, wodurch sie uns denn sowol die Theorie als auch

die

die Praxin dessen mitgetheilet und überlassen ha-
 ben, wodurch sie zwar uns weiter nichts anders
 sagen wollen, als zu der Natur weisen, und die
 Operationes von solcher in allen ihren Werken
 selbst zu sehen, zu hören und zu lernen, wobei
 wir also keiner andern Lehre und Unterricht be-
 dürftig seyn, als wir von ihr lernen und merken
 können, worzu sie uns also nur diejenige Mate-
 rie erklären und namhaftig machen, so die Na-
 tur einzig und allein zu ihren Arbeiten brauchet,
 und durch welche sie in allen dreyn Reichen die
 allererstaunenden Körper formiret und bildet.
 Ob uns nun gleich solche benannte Materie noch
 so deutlich genennet, und deren Wirkung auch
 noch so gründlich gezeiget ist, so vermögen wir
 dennoch, wegen der allzu vielerley daraus erzeug-
 ten Dinge, dieselbe noch nicht begreifen, indem
 uns nicht ein kleiner Anstoß davon abhält, daß
 nemlich so viele gelehrte und so angesehene Män-
 ner hierinnen so greulich geirret, da denn der ei-
 ne bald diese, der andere jene Materie vor das
 allgemeine Subjectum Vnivers. angenommen, und
 doch keine Kraft noch Vermögen in solchen ge-
 funden, sondern, ihrer Vernunft nach, nur bloß
 dafür gehalten haben, wie es heut zu Tage noch
 zu gehen pfleget. Hänget ein grosser und an-
 sehnlicher Mann an einem gewissen Vniversal-
 Subjectum, ob solches schon aus dem Regno Mi-
 nerale ist, und eines specificirten Wesens, so
 glauben solches schon ein ganzes Schock blinder
 Sophisten nach; ergo, wäre dieses das rechte
 Subjectum und die wahre erste Materie Vniver-
 sale

fale nicht, so würde solches von so einem Natur-
erfahrenen Manne nicht dafür gehalten und an-
gegeben werden. Welche falsche Ideen also un-
sere ganze geheime Wissenschaften der Natur
verdorben haben.

§. 56.

Soferne wir aber dieses hohe Mysterium (den
ersten Anfang aller Dinge,) der menschlichen
Bemunft nach, deutlicher vorstellen wollen, so
müssen wir seine geistliche Eigenschaft und Ein-
heit gänzlich fahren lassen, und uns zu der Irre-
dischkeit und Wirkung der Natur wenden, und
sehen, wo in solcher dieses geistliche Wesen ein-
geschlossen und verborgen lieget. Da können
wir zwar aller Orten finden, und sehen, wie ohne
demselbigen mag nichts erhalten, noch vermehret
und vollkommen gemacht werden in allen dreyen
Reichen: Solches aber kann durch kein blosses
äusserliches Anschauen verrichtet werden, weil
solcher geistlicher Salz-Magnet in jedem Dinge
so gar tief verborgen lieget. In seiner Matrix
wird dieser Geist begreiflich und corporalisch,
und in ein Wesen gebildet, welches dann durch
die Wirkung der Elemente vollkommen wird.
Denn, so bald der Geist der ersten Einflüsse in
unsere Region sich ergeußt, und mit dem syderi-
schen Wesen vermischt wird, daraus der Mercu-
rius universalis, oder die ersten Anfänge alles
Wesens geböhren, welcher dann nichts anders
ist, als ein Electrum der untern und obern Kräfte,
in welchen alle drey Reiche mit allen ihren Aus-
geburten ganz unbegreiflicher Weise verschlos-
sen

sen liegen. Das ist, wie schon gesaget worden, die strenge Irdischkeit, so solchen Geist in sich gebunden hält. Diese irrdische Ausdünstung aber ist auch nichts anders, als ein inficirter Mercurius; der Magnet, so in solchen noch gelebet, ist in dieser subtilen Irdischkeit noch nicht so vest verschlossen, daß er solchen Geist kann an sich ziehen und in irrdische corporalische Gestalt coaguliren, woraus denn endlich die ganze Wirkung der Natur erfolgen kann. In diesem verschlossenen Geiste lieget noch grosse Gewalt und Heimlichkeit verborgen, nur daß dieselbe in jetziger Gestalt, ohne die rechte Auflösung, nicht zum Vorschein kommen kann, welches aber anjeto soll verdeckt bleiben, bis es Gott zu seiner Zeit verrichten wird. Denn was dieses hohen Geistes vermögende Kräfte seyn, sollte die Welt wol jeto nicht alles glauben, weil ihr auch die geringste Wirkungen von ihm auch so gar unbekannt seyn, daß man sich darüber fast verwundern muß, da doch dieser Geist, als das einzige vollkommene und höchste Gut, alles vor unsern Augen thut und verrichtet, und uns nichts vorbehält, so wir darauf wollten sehen und Acht haben. Sollte aber dieses, so wir alhier ganz offenherzig und wohlmeynend davon entdecken und offenbaren, geneigt aufgenommen und gründlich erwogen werden, so können dessen höhere und metaphysicalische Erklärungen auch ferner folgen.

§. 57.

Es haben die heutigen Philosophen, uns die Wirkungen der Natur und die Gestalt dieses Geisters

Geistes besser bekannt zu machen, alle geschaf-
fene Dinge in allen dreym Reichen in drey ge-
wisse Theile getheilet, so sie Salz, Sulphur und
Mercurium genannt haben, welche tria Principia
sonsten in dem mineralischen Reiche gar wohl be-
kannt seyn. Sollte man aber solche Beschrei-
bungen nach so vielerley Art und Weise, als sie
es vorgeschrieben und vorgestellt haben, erklä-
ren, würde hievon ein ganzes grosses Buch an-
wachsen. Denn bey diesen genannten Princi-
piis, Sal, Sulphur und Mercurius, hat es eine ganz
besondere und heimliche Bewandniß: Denn,
bald nennen sie das Salz ihren Salmiac, ihr Sal
urinæ, Sal naturæ, das fixe Schlangen-Haupt,
die gereinigte Gold-Minera, den weissen Schwanz,
ihren Victriol, die weisse Bejam, das Sal Niter &c.
Den Sulphur die Flores Solis, den rothen Adler,
den Purpur-Mantel, das gereinigte Antimoni-
um, die irrdische Sonne, das Licht der Welt, den
rothen Mann, ihren Zinnober, die rothe Sur, die
Seele der Metallen; und von den Mercurium
sagen sie, er sey ihr nicht-ruhesames Wasser, das
Aqua Vitæ, der grosse Welt-Geist, die Kraft der
Metallen, die Hydra, der flüchtige Vogel Herme-
tis, die verborgene Lebens-Speise der Natur,
ihr Alles in allen, und was dergleichen viele Na-
men mehr seyn, welche alle anzuführen zu weit-
läufigig fallen würde, sonderlich, wenn man ihre
Erklärung mit anführen sollte, indem sie unter
solchen Namen nicht die blossen Principiis, son-
dern ganz verborgene Bedeutungen verstanden
haben. Denn es ist daraus nicht zu verstehen,
als

als ob jedes Ding aus diesen dreyen greiflichen Wesen oder Species, Salz, Sulphur und Mercurius, bestünden, wie wir sie täglich vor Augen sehen, sondern sie haben dadurch die unbegreiflichen und geheimen Wirkungen der Natur wollen zu erkennen geben, wie man aus ihren verschiedenen Namen ersehen kann, daß nemlich in diesem ersten Anfange aller Dinge, weil solcher als ein so schlechtes Wesen anzusehen ist, diese drey Dinge als eine dreyfache Wirkung in ihm verborgen liegen, welches sie denn sonderlich in Regnum Minerale angeführet haben, da sie denn alle aus wahrem Grund der Natur geschlossen und bewiesen haben, daß das Salz, als ein fixer Körper, die Grund-Basis aller geschaffenen Dinge sey, und aller Dinge Coagulation und Härte alleine im Salze bestehe. Sie haben auch nicht das gemeine Küchen-Salz darunter verstanden, sondern das astralische geistliche Salz, so in allen andern Salien verborgen lieget. Daß aller Creaturen ihr fixer Körper ein Salz sey, ist ausgemacht, und auch im vorhergehenden genugsam erkläret worden. Es ist eben so gar geheim nicht, wie solches aus ihnen zu offenbaren sey: Wer die Natur in ihrem innersten erkannt, wird solches auch verrichten mögen, indem die Sache nicht eben so schwer ist, als man sich einbildet.

§. 58.

Wir haben im vorhergehenden gesagt, daß in dem grossen gesalzenen Meer-Wasser dieses astralische Salz, als ein Magnet, häufig zu finden und anzutreffen sey; es ist aber dieses gesalz-

zeng

gene Meer. Wasser nicht der Magnet selbst, sondern es ist solches als ein subtiler Geist in diesem Salze verborgen. Das gesalzene Meer. Wasser ist eben mit einer strengen Säuer umschlossen, wie alle andere Salien in ihrem irdischen Wesen seyn; wir sagen aber nur, daß es diejenige Matrix sey, worinnen sich die obern geistlichen Strahlen verborgener Weise verschlossen haben. Weil solches aber noch kein Coagulum, noch Compacter-Stelle ist, kann der obere Geist in solchen desto eher wirken, und es mit seinem geistlichen Düngungen desto besser anschwängern, und zum Wachsthum aller Dinge geschickt machen. In diesem gesalzenen Wasser besizet der Geist des Lebens die Oberhand, ohnerachtet solcher von seiner Strenge gebunden wird, und seine Süsse und Lieblichkeit in ihm verschlossen lieget. Darum kann der Saamen aller Dinge ganz gelassen in ihm eingehen und solches aufschliessen, auch sich mit solchen vereinigen, ob er schon seine mächtige Gewalt in solcher Irdischkeit nicht lange behalten kann, bleibt ihm doch seine magnetische Krafft, daß dessen innere bewegliche Wirkung nicht untergehet. Je mehr ein Salz von seiner Irdischkeit entbunden und gereiniget wird, je näher kömmt es der Vollkommenheit und seinen ersten Anfängen. Als ein Exempel zu nehmen an unsern gemeinen Küchen-Salze, je mehr dasselbe von seiner Terrasterat gereiniget und geschieden wird, je compacter und crystallinischer wird solches; ja es bekömmt auch endlich einen sehr lieblichen und

süßlichen Geschmack, und verliethret seine Strenge und Säure. Dieser süsse Geist aber lieget gar tief in solchen verborgen, und mag, nach gemeiner Art, aus demselbigen nicht geoffenbaret werden, weil hierzu eine recht philosophische Reinigung erfordert wird. Denn diese Ummendung des Salzes ist der Grund der ganzen Salz-Natur, worauf ferner mehrere philosophische Arbeiten mögen gebauet werden.

§. 59.

Daß in dem Salze ein gewaltiger grosser Magnet ist, und der Mercurius Vniversalis hauffenweis in ihm verborgen lieget, sehen wir aus allen seinen Wirkungen, so es auch in seiner sauren Gestalt und Strenge verrichtet. Denn das Salz erhält erstlich unsere Leiber vor der Fäulniß, und wenn wir kein Salz nicht hätten, so müßte alles verderben und umkommen. Das Salz ist unverweslich; und wenn alles wese und faulet, oder verbrennet, so bleibt doch zuletzt das Salz übrig; dieses kann nicht verderben und zu Grunde gehen, daß nicht wieder etwas daraus werden sollte und könne, welches die alten Henden und andere Völker mehr schon lange erkannt und im Grunde der Natur gefunden haben, daher sie solches in grossen Ehren gehalten, und ihnen was grosses und geistliches zugeschrieben haben. Im Salze bestehet die Fruchtbarkeit der Vegetabilien. Durch die Düngung des Mistes wächst alles in dem vegetabilischen Reiche; welche kräftige Regung und Bewegung einzig und allein vom Salze herrühret, so
in

in solcher Düngung verborgen lieget. So ein
 Acker mit einem salzigen Wesen gedungen und
 fruchtbar gemacht wird, es sey von was vor einer
 Art Salz als es immer wolle, so träget er desto
 bessere und mehrere Früchte; derohalben möget
 ihr auf solche Aecker streuen Kalk, Aschen, Scheer-
 wolle, Quecken anzünden, oder Mist streuen, es
 ist alles einerley, denn der gebrannte und unge-
 löschte Kalk führet ein fixes Salz bey sich, inglei-
 chen die Aschen auch; so nun solches durch den
 Regen befeuchtet wird, so ziehet solcher das Salz
 daraus, und versenket sich in dem Acker; die
 Scheerwolle aber, wenn sie faulet, führet eine
 grosse Salz, Schärffe bey sich, ingleichen, so ihr
 eure Quecken auf dem Felde anbrennet, geben
 dieselbe eine Aschen, darinnen das Salz, zu Dün-
 gung solcher Aecker, steckt, welches vom Regen
 solviret und in dem Acker eingeträncket wird; der
 Mist auf gleiche Art hat ein fixes Sal bey sich, so
 nach seiner Fäulung von dem Regen, Wasser
 aufgelöset und dem Acker zur Fruchtbarkeit mit-
 getheilet wird, ja alles, was auf eure Aecker zur
 Fruchtbarkeit derselben angewendet wird, das
 muß salinischer Eigenschafft seyn, sonst kann kein
 Nutzen davon verhoffet werden. Denn das Salz
 corrigiret das grobe Erdreich, und machet es ge-
 schickt, daß solches die obern Kräfte desto besser
 an sich ziehen, und den Saamen eine Fruchtbar-
 keit zuwege bringen kann. Auch ist in solchem irr-
 dischen Salze das himmlische astralische Salz
 verborgen, welches eben das Haupt-Fundament
 aller anziehenden Fruchtbarkeit ist, wodurch in

Dem vegetabilischen Reiche aller Wachsthum entstehen und seinen Fortgang haben kann, welches doch wohl einmal wird erkannt und begriffen werden, indem wir solches auf verschiedener Art Erklärung mit gutem Bedacht oftmals angeführet haben. Denn, weil aus solchem geheimen Salze alles in der ganzen weiten Welt seinen ersten Ursprung und Wachsthum hat, und solches Wesen auch durch sehr vielerley verschiedene Namen uns ist bekannt gemacht und entdeckt worden, wie im vorhergehenden etwas davon ist gedacht worden, also erfordert auch dasselbe eine weitläufftige und auf verschiedene Art gestellte Erklärung, ehe und bevor sich jemand, dem solches zumalen noch unbekannt ist, daraus was gründliches vernehmen sollte; denn wir könnten dieses magnetisches und in allen Creaturen verschlossenes Salz auch billig ein Wasser, ja auch mit höchstem Recht ein Feuer nennen, welches, nach seiner wahren Wesenheit und gründlichen Bezeugniß der Natur, recht geurtheilet wäre. Aber saget mir, wie reimen sich wol solche Namen, geschweige dann deren Wirkung und Wesen, dem menschlichen Ansehen nach, zusammen? Ja, dieses ist ganz und gar wider die Natur gesprochen, und daher der Vernunft ohnmöglich zu begreifen, wäre auch billig eine Unmöglichkeit zu nennen, in soferne solches dem elementischen Begriff nach sollte erkannt und genennet heißen; so aber ist solches Benennen nicht nach seinem äussern Ansehen, sondern nach seinem vielfältigen innern Wesen

zu verstehen. Denn es ist schon eine gemeine und Welt-bekannte Sache, daß sich das Wasser zu dem Feuer nicht vermischen, vielweniger mit demselbigen vereinigen läßt, wegen seiner beyderseits widerwärtigen Naturen, so an ihnen äußerlich offenbaret seyn. Denn das elementische Wasser allhier widerstehet, nach seiner Eigenschaft, dem Feuer allezeit, und dämpfet solches gänzlich, derowegen werden sie, in Ansehung dessen, vor zwey widerwärtige Dinge erkannt. Aber in dem astralischen Salze, in dem syderischen Wasser, ist die wahre Wesenheit des Feuers gänzlich mit untermischet, und widerstehen diese zwey Wesen in ihrer geistlichen und einfachen Gestalt einander nicht, sondern sind einander lieb und angenehm, weil ihre innere Wesenheit einerley, und, wie schon gesagt, von keinem Leiden ist. In dem elementischen vermischten Wesen aber hat es eine ganz andere Beschaffenheit, dieweil allda die Irdischkeit die Ursache alles Leidens mit untermischet, und darunter begriffen ist. Hieraus hoffen wir, wird die wahre Wesenheit und der gründliche Verstand des einfachen und ersten Vniversal-Wesens aller Dinge ganz deutlich und vollkommen zu verstehen seyn; daraus zu erkennen ist die wahre Beschaffenheit der begreiflichen Elemente, und die Natur und Eigenschaft der allhier befindlichen dreyen Reiche; auch, wovon alles hienieden seinen ersten Anfang und endlichen Fortgang nimmet. Welche Geheimnisse aber, den Unwissenden zum Besten, durch die ganze Natur derer

dreyen Reiche noch aufs besondere im nachfolgenden sollen erkläret und begreiflich gemacht werden. Zum Voraus aber wir die wahre Wesenheit dieses geheimen und astralischen Salz Wesens, zusamt der ersten Anfänge, in begreifliche Exempel ganz aufrichtig erklären wollen, woraus ein Natur- und Geheimniß Liebender alles bloß und entdeckt vor Augen sehen wird, was ihm zu solchen hohen Betrachtungen nöthig und nützlich ist. Wenden uns daher wieder zum gemeinen Salze.

§. 60.

Das Salz ist mit einer gar subtilen Irdischkeit vermischt, welches eben unsern Mercurium gefangen und gebunden hält; von welcher Irdischkeit das Salz auch seinen strengen und herben Geschmack hat. Denn in dem Salze ist eine schweflichte Säuer offenbar, welches eben die subtilen irrdischen Dünste seyn, so sich mit den obern geistlichen Einflüssen vermischt haben. Dieses ist eine Ursache des Salzes Begreiflichkeit, daß solches zu einem irrdischen Körper in unserm sub-lunarischem Welt-Systematis geworden ist. Diese Irdischkeit ist eine alcalische Eigenschafft, welches eine schleimige Irdischkeit, und der Grund aller Begreiflichkeit ist. Denn aus dem subtilen Acidum, oder den geistlichen Einflüssen, und einem irrdischen Alkali, bestehen alhier alle Salien; je mehr nun solche Irdischkeit davon geschieden wird, je mehr man dessen erste Süßigkeit in ihm endecket, welches aber ohne besondere heimliche Handgriffe nicht angehet.

angehet. Wer die Calcination Salis recht versteht, und dieselbe zu vollbringen weis, kann solchen Mercurium Vniversalem von seiner Irdischkeit leichtlich entbinden, und ihm dann in einer Geschwindigkeit von seiner Wohnung ausjagen. Bringet ihr nun solchen wieder zum Anschiesßen, so bekommt man ein süßes, liebliches, crystallinisches Salz, ganz zart und spißig eingeschossen; wer solches bereiten kann, wird wissen, was vor einen Schatz er dadurch besizet. Dieses ist ein gründlicher und wahrhafter Bericht der radicalen Scheidung des geistlichen von dem irrdischen, des subtilen von dem groben in einer so vollkommenen Gestalt, als es allhier in unserer Irdischkeit möglich ist. Es lieget zwar in allen Salien, sie haben Namen wie sie wollen, dieser Mercurius verborgen, aber er ist immer in einem bester verschlossen, als in dem andern; als in Alaun und Victriol sind diese geistliche Eigenschafften, oder die ersten Anfänge, ganz strenge und verborgen, daß viele Mühe und Kunst anzuwenden ist, solche davon zu befreien, und gehet, nach gemeiner Art und Gewohnheit nicht an, ihre geistliche Süße und Lieblichkeit zu erlangen. Der Salpeter und das gemeine Küchen-Salz sind am besten zurechte zu bringen, daß man ihre innere verborgene Kräfte offenbaren möge: Denn der Salpeter ist ein offener Körper, und liegen die ersten geistlichen Anfangs-Gründe ganz frey und ohnbeschlossen in ihm begraben; doch muß man demselben, seiner Eigenschafft halber, wohl kennen, und nicht etwa das alcalisirte Nitrum da-



durch verstehen. Mit dem gemeinen Salze hat es zwar auch noch was zu sagen, dasselbe aus seinen irdischen Banden zu erlösen und zu befreien; aber wenn man das alles wohl erweget, was wir im vorhergehenden S. davon gesagt haben, wird sich die Sache wol gar gut geben.

S. 61.

Von diesem Mercurio findet man in denen philosophischen Büchern vieles zu lesen, wie nemlich derselbe soll erhalten, und zu denen geheimen Wirkungen der Natur soll angewendet werden: Aber es sind solche Schrifften alle sehr dunkel und verdeckt, daß man sich in die blossen Buchstaben und Beschreibungen solcher Bücher nicht so gleich schicken kann. Denn es steckt ein heimlicher Verstand dahinter. Ich habe sehr verschiedene Meynungen davon gehöret, auch vielerley Arbeiten damit verrichten sehen, so aber alle nicht auf den rechten Grund gezelet, und den wahren Verstand getroffen haben, was durch solches gemeynet wird; denn ob sich deren Arbeiten noch so gut gereimet, und sich alles dadurch sehr wohl erklären lassen, so ist solches doch nur den Buchstaben nach, nicht aber aus den innern Kräfften und Vermögen geschehen. Einen Gelehrten aber ist gut predigen, und dem, der die Kunst verstehet, ist alles leicht zu begreifen. Im vorhergehenden S. haben wir in etwas, so viel vergönnet aewesen, gezeigt und gewiesen, wie der Mercurius Vniversalis in trockener Gestalt zur menschlichen Gesundheit, und allen dreyen Reichen zu Nutze, von seiner Irdischkeit

Zeit entbunden und gereiniget werde. Es mögte zwar mancher meynen, dem dieses noch zu dunkel scheint, warum solches nicht ganz deutlich und vollkommen geschehen und entdeckt wäre? Dem sey hiermit zur Antwort gegeben, daß solches ein grosses Geheimniß der Natur ist, so alle Philosophen sehr verborgen gehalten, und einem jeden, der solches zu præstiren weis, mehr Mühe gekostet hat, als etwa ein Buch zu lesen. Es soll auch eine Kunst bleiben, und nicht so gar gemein werden. Es ist alles ganz deutlich, ob schon kurz erkläret, denn es brauchet auch in der Arbeit keine sonderliche Weitläufigkeit; gnug, daß wir mehr geschrieben haben, als jemals in einem Buche davon gefunden, und verhoffen wir, wenn ein eifriger Liebhaber göttlicher und natürlicher Geheimnisse seinen Fleiß anwendet, und ihm Gott seine Gnade dazu verleihet, er Licht genug aus diesen Schrifften zur Erkenntniß der Natur und ihren Heimlichkeiten gelangen wird.

S. 62.

Wenn man die Beschreibungen natürlicher Dinge in einer richtigen Ordnung recht gründlich beschrieben fände, so mögte man auch wol auf deren Wege sicher wandeln; aber so finden sich, leider, sehr vielerley Irrthümer mit untermenget, daß einer nicht weis, was er glauben noch thun soll. Die natürlichen Wege lassen sich ganz leicht begreifen, wenn nur eine reine Wahrheit darinnen verborgen lieget. Es folget immer eine Wissenschaft aus der andern, wenn man nur

einmal auf die rechte Spuhr gerathen ist, und die Kleinen und schlechten Betrachtungen derselben nicht ausschlägt, welche die Natur uns täglich vor Augen leget, so werden dieselben schon denen heimlichen Wirkungen den Weg bahnen, und alle deren so vest verschlossene Pforten eröffnet stehen. Denn an denen Bänken lernen die Kleinen Kinder lauffen. Wir können nicht gleich auf einmal die grössten Wissenschaften derselben ergründen, wie sich verschiedene vorzunehmen thun; alle Entdeckungen der Geheimnisse folgen nach und nach, darum haben wir auch in diesen Schrifften die allerschlechtesten und simpelsten Exempel zu einem Begriff der verborgenen Heimlichkeit hier angeführet, welches niemand verachten mag, sondern solches wohl erwegen; denn dieses alles ziele auf was höhers, und scheinet der Grund der Natur aus solchen stark heraus, ob man dasselbe gleich nicht ohne reiffes Ueberlegen gründlich begreifen kann; es wird sich endlich doch wol geben. Wenn man über einen Berg ist, so kommt man auch wieder in einen Thal. Wir haben lauter Wahrheiten geschrieben, so viel uns Gott von seinen geheimen Schätzen der Natur vergönnet hat, ob solches gleich noch manchen in etwas dunkel vorkommen mögte. Durch fleißiges Lesen und Experimentiren kann man viele Wunder in der Natur erfahren. Wer weiter von der Kraft, Nutzen und Tugend des gemeinen Küchen-Salzes zu wissen begehret, der lese des Herrn Georg von Welling Opum Magum Cabbalisticum & Theosophicum, und sonderlich

Pagina 60 ^{Comitatus}
v. 2. 7. 11
①

Spinnerei auf Welling 20. 11. 1811
Lafar

1848

1848

lich den ersten Theil, von dem Nutzen des Salzes. Da denn dieser vortrefliche und in göttlichen und natürlichen Geheimnissen hocheleuchtete Mann diesen Proceß, das Salz zu reinigen, und aus solchen den Mercurium universalis in trockener Gestalt darzustellen, welches er Alumen Plumosum nennet, ganz gründlich beschrieben hat. Es ist ein kurzer Proceß, er bricht aber ab, wo er wol noch nothwendig was mehr reden sollte; dero wegen wir uns auch allhier in Beschreibung solches etlicher Terminis bedienet haben, welche bey der Arbeit in Verrichtung desselbigen vorkommen, um den Liebhabern der Natur hiedurch ein mehreres Licht mitzutheilen, als sonst davon gefunden worden; aber ausser diesem angeführten Autore redet kein Buch so deutlich und gründlich von diesem gereinigten Salze. Wer ein fleißiger Erforscher der Natur ist, und seine Arbeiten eifrig abwartet, kann viele Heimlichkeiten der Natur ergründen. Es heisset, patientia.

§. 63.

Wie aber der Mercurius universalis in liquider und feuchter Gestalt möge allhier erlanget werden, zeigt kein Buch in der Welt klar und deutlich an. Wir wollen aber hier so viel davon Meldung thun, als es uns wissend ist. Hier kommen wir nun erstlich an den rechten Hauptknoten, welcher in der Welt die größten Anstöße machet, und wornach am meisten gesochten wird, worüber auch in allen Büchern so weitläufig geschrieben worden, die ersten Anfänge aller Dinge in seiner reinen Gestalt hier unsern Augen

Augen

Augen sichtbarlich vorzustellen. Ob auch man-
 cher gleich nicht weis, wozu er solche Feuchtigkeith
 gebrauchen möge, dennoch ist derselbe beflissen,
 alle mögliche Mittel und Wege anzuwenden,
 dieselbe zu erlangen. Dieses geschiehet nun ein-
 zig und allein durch seinen Magneten, welche an-
 ziehende Kraft wir auch an allen Creaturen täg-
 lich wahrnehmen. Ist nun der Magnet rein, so
 empfähet man auch einen reinen Mercurium.
 In der Erden wächst eine gewisse Minera, ist sa-
 linischer Eigenschafft, doch schlechten Ansehens,
 sie hat auch keinen Namen in dieser Welt; von
 denen Philosophen aber wird sie mit allen Na-
 men genennet. Sie gehöret zu keinem dieser
 dreyen Reiche, sondern aller dreyer Reiche An-
 fang lieget ganz universel in ihr verborgen; doch
 ist sie mit Irdischkeit umflossen, so ihren Geist
 eben coaguliret hat, und also gefangen hält, wel-
 che davon geschieden und zur höchsten Reinigkeit
 muß gebracht werden, so habt ihr dasjenige Be-
 seßen, so von vielen verlanaet, aber noch von weni-
 gen gefunden worden. Diese Materie nun wird
 von niemanden sonderlich gebraucht, als von
 denen, so sie kennen. Dieses so genannte Mine-
 ral führet einen fürtrefflichen Magneten bey sich,
 wenn solcher in ihr entdeckt wird, zu welchen sich
 dieser Mercurius gerne gesellet, als wie zu seines
 gleichen. Wer nun diese Minera hat, und anbey
 den Himmels Lauff gut verstehet, kann auch die-
 sen Mercurium leichtlich fangen, und in Wassers-
 Gestalt darstellen. Hier habt ihr nun den rech-
 ten Keimen, womit ihr diesen Vogel fahen möget.

Seyd

Seyd ihr nun gute Vogelsteller, und nehmet die
 Zeit dazu wohl in Acht, so werdet ihr auch solchen
 überkommen ganz frisch und gesund. Aber, jetzt
 frage ich euch, ihr Herren Chymisten, die ihr in
 dieser Kunst fast Tag und Nacht beflissen seyd:
 So ihr nun, nach dieser unserer kurzen doch
 gründlichen Anleitung, diesen Vogel fahen soll-
 tet, würdet ihr solchen auch wol kennen, oder mö-
 get ihr auch wissen, was ihr ferner damit anfa-
 hen solltet? Ich glaube sicherlich, es würde man-
 chen so viel nütze seyn, als ein gemein Brunnen-
 Wasser, ohnerachtet ihr so eifrig und mit aller
 Gewalt nach demselbigen strebet, und oft groß
 Geld und Gut anwendet, solchen zu erlangen;
 alle eure geschriebene Processse würden nichts da-
 zu taugen. Darum sage ich euch, wer diesen Vo-
 gel fangen will, der lerne solchen zuvor erst recht
 braten, sonst würde er ihm wenig nützen mögen.
 Dieses wären nun die zwey vornehmsten Stücke
 der ganzen Natur, die ersten Anfänge aller Din-
 ge, in trockener und liquider Gestalt, in dieser
 Irdischkeit allhier zu sehen und zu überkommen.

S. 64.

Aus dem Magneten eines Dinges und denen
 obern Einflüssen geschehen alle Ausgeburten hie-
 nieden in und auf unserer ganzen Erden, darum
 wäre der Mühe wol noch werth, diesem hohen
 Wesen eifrig nachzutrachten, und bessern Fleiß
 darauf zu wenden, als bishero geschehen ist. Ob
 nun zwar in allen erschaffenen und sich vermeh-
 renden Creaturen ein geistlicher Magnet einge-
 pflanzt ist, so ist doch zwischen solchen und dem

vors

vorerwähnten ein sehr grosser Unterscheid: Denn
 der Magnet in einer Creatur eines jeglichen Rei-
 ches ziehet nicht mehr von solchem Mercurium an
 sich, als er zu seinem Wachsthum und Erhal-
 tung allhier nöthig hat, denn er ist schon ein Spe-
 cificatum in einem gewissen Reiche geworden.
 Dieser Magnet aber, ob ihm schon die verderbte
 Irdischkeit gefangen hält, dependiret von sei-
 nem Reiche dieser Irdischkeit, sondern er ist uni-
 versal, vereiniget sich auch zu seiner Zeit mit sei-
 nem Wasser, und bleibt unzerstörlich bey ihm,
 welches kein irrdisches Ding in dieser Welt thut.
 Denn was durch die Wirkung dieser Elemente
 hienieden gebohren ist in allen dreien Reichen,
 ist auch der Zerstörung unterworffen. Dieses
 Wasser aber, oder unser Mercurius, ist von seinen
 Magneten nicht wieder zu scheiden, es schadet ihm
 keine elementische Zerstörung, man senge oder
 brenne, siede oder brate solchen gleich, es gehet
 entweder alles zugleich miteinander fort, oder
 bleibt beisammen sitzen; das macht, weil nichts
 Irdisches mehr bey solchem zu finden ist. Mer-
 ket diß wohl, ob schon von denen Weisen ver-
 schiedene Subjecta angeführet worden, woraus
 solche die Heimlichkeit der Natur erlanget und
 ihren Zweck erreicht haben, als Victriol, Zinno-
 ber, Antimonium, Zink, Arsenicum, Aurum pig-
 mentum, Ofenruß, Mayenthau, und dergleichen,
 so zielen sie doch alle auf dieses vorgeschriebene ei-
 nige Subjectum, welches sie nur, euch solches zu
 verdunkeln, mit so vielerley verschiedenen Na-
 men genennet und bedeutet haben. Hier haben
 wir

wir aber nichts verhalten, sondern alles offenba-
ret, so viel davon ist möglich gewesen, dadurch zu
zeigen, wie nemlich die Natur wieder zu ihrem
geistlichen Wesen gelangen möge, dem grossen
Schöpfer zu Lob und Ehren. Wie aber die-
ses erste Wesen und geistliche Anfänge aller
Dinge zu einer metallischen Tinctur möge be-
reitet werden, wird von uns zu beschreiben nie-
mand nicht verlangen, indem wir solches selb-
sten nie daraus bereitet noch verfertiget haben,
würde auch nicht deutlich von uns geschehen, so
wir es schon wüßten: Denn dieser Tractat nichts
anders zeigen soll, als die verborgenen natürli-
chen Geheimnisse zu offenbaren, und zu Rettung
der natürlichen Wissenschaften, welche jetziger
Zeit schon tief genug verborgen liegen, damit
man auf seinen Wegen ein Licht haben möge,
das doch zum wenigsten so viel leuchten wird, daß
niemand tiefer in die Grube des Verderbens fal-
len und stürzen möge.

S. 65.

Alle Creaturen in allen dreien Reichen, je
mehr sie von Irdischkeit besizen, je grösserer Lei-
denschaft sind dieselben unterworffen; je com-
pacter und fixer aber solche seyn, je beständiger
ist ihr Körper. Ein Exempel anzuführen aus
dem mineralischen Reiche, wie wir sehen am
Golde, das besizet unter allen Creaturen in die-
sem Reiche die Oberhand, und ist in solchem der
Natur ihr größtes Meisterstück vollendet wor-
den; denn höher vermag sie es in ihrer Wir-
kung nicht zu bringen. Dieses Metall nun hat
wenig

wenig Irdischkeit, und daher einen compacten Körper und ein fixes Salz, daß ihm die Leidenschaft derer vermischten Elemente wenig schaden kann; denn der syderische Geist greift durch Wirkung der Elemente nur die Irdischkeit an, das ist in allen dreien Reichen eine todte Erde, so darinnen begriffen ist; der Geist und der Magnet der Creatur aber empfindet von solchen Leiden nichts. Denn, je weiter in einer jeden Creatur die Poros stehen, je mehrere Leidenschaft und endlich gänzliche Zerstörung dieselbe empfindet; je derber aber und compacter ein Ding ist, je beständiger ist auch sein Leib; wie zu sehen am Golde, dasselbe wird nicht so leichtlich, wie die andern Metalle, weder im trocknen noch im nassen Wege zu zerstören seyn, ob solches gleich auch noch nicht völlig compact, sondern mit Irdischkeit vermischet ist, (sonst wäre solches kein begreiflicher Körper,) und müßte dagegen ganz durchsichtig seyn, in welcher Geistigkeit es aber allhier unsern Augen unsichtbar wäre, und könnte, gleich dem ersten Mercurio, ohnmöglich gesehen werden; die greifliche Irdischkeit aber machet solches zu einem irdischen Körper im mineralischen Reiche. So man die andern flüchtigen Metalle mit gemeinen Schwefel, oder Schwefel-Kieß, schmelzet, so durchdringet dessen subtiler Geist die Poris solcher Metallen, und bringet sie dadurch gänzlich aus ihrem Wesen in ein Mineral wieder zurücke; da könnet ihr sehen, woraus der gemeine Schwefel bestehet: Das Gold aber greift solche nicht so leicht an,

an, es müßte denn harte mit ihm verfahren werden; doch ist solches noch wegen seiner bey sich führenden Irdischkeit, gleichwie denen andern, in die allerkleinsten Theilchen mit aufzulösen, und in einem Mineral-Stein zu bringen. Das Regal-Cement und Antimonium, so alle andere Metalle sonst in sich schlucken, läßt doch das Gold ganz rein und unverfehret liegen. Das Aqua-fort, und alle starke Wasser, so sonst die andern Metalle solviren und in sehr subtile Theilchen zertheilen, thun doch dem Golde nichts; woraus sonderlich sein fixer Leib zu erkennen, welcher mit Irdischkeit nicht so sehr untermischt ist. Dergleichen Exempel findet man auch an den Creaturen in dem vegetabilischen Reiche: Betrachtet man nun einen harten Baum, an dem die Pors dichte stehen, als Eichen, Buchen und dergleichen, gegen einem weichen und weitgährichten, als Fichten, Tannen und Kuhnfehren, so wird man finden, daß selbige mehrere Ungewitter vertragen können, und auch länger leben mögen.

§. 66.

Das andere Principium Philosophicum, woraus alle Dinge dieser Erden bestehen, ist der Sulphur, welcher entstehet, wenn sich die obern Einflüsse in das syderische Wesen versenken, und solches dann im mineralischen Reiche mit den Ausdünstungen der Erden zu einem flebrigten, ölichten Wesen wird, welches dann endlich, durch Wirkung der Elemente, von dem Archæum coaguliret und zusammen gebaßen wird, wie in de-

ren Auflösung zu sehen und zu finden ist; der Geist aber verbindet solchen Sulphur mit dem Salze, daß er sich mit solchen figiret, und also eine mineralische Figur zu Tage kommen kann. Denn alle Irdischkeit ist in ihrem Anfange nichts anders, als ein subtiler Schwefel-Dampf. Dieses noch klärer zu beweisen, so sehet an, wenn ein flüchtiges sulphurisches Erz geschmolzen wird, sehr viele Irdischkeiten bey sich führet, und wenig Metall hält, so findet sich nach solcher verrichteter Schmelz-Arbeit keine grobe Irdischkeit mehr; denn das starke Schmelz-Feuer hat dieselbe alle aufgelöst, und in ihr erstes Wesen, das ist, in einen schweflichten Dampf, verwandelt, so theils wegen seiner allzugrossen Flüchtigkeit im Rauch davon gehet, theils aber sich in eine glasigte Schlacke geschmolzen hat. Denn solche Irdischkeit, die sich erstlich in Gestalt eines wilden Gesteins und flüchtigen Berg-Art coaguliret gehabt, wird dadurch gänzlich zerstöhret; welches denn zeigt, daß solche befindliche Irdischkeit, bey dessen erster Vermischung in der Erden, auch nur ein Rauch und Dampf gewesen sey, so durch Wirkung des Erd-Feuers aufgetrieben, und von der Anregung derer Elemente zu so harten Körpern coaguliret worden. Denn es ist eine Unmöglichkeit, daß sich etwas zu einer Schlacken oder Vitro schmelzen lässet, was nicht vorhero ein flüchtiges sulphurisches Wesen ist. Diese Schlacken haben nun zu ihren Corpus ein subtile vermishtes Salz, worinnen des Geistes erstes Wesen noch gefangen und gebunden gehalten wird, daß

daß es sich mit demselben sulphurischen Dünsten muß schmelzen und zu seiner Begreiflichkeit gebrauchen lassen; dahero auch solches, seiner Art nach, solche Körper, so bald dieselben aus dem Feuer kommen, coaguliret und vest machet, wie diejenigen am besten verstehen werden, die solche geschmolzene sulphurische Schlacken wiederum auflösen und umwenden, und in ein reines durchsichtiges Wesen verwandeln mögen; ob solches gleich nicht eines jeden gemeinen Laboranten Werk ist, dennoch ist es zu thun möglich; denn die Natur gehet mit denen Creaturen wieder in eben den Weg zurücke, den dieselbe bey ihrer Generation gehalten, welches der wahren Chymie einziger Zweck ist. Nehmet ein Exempel an: Durch den reinen Kieß und Sand wird, mit Zusatz der Holz-Aschen, mit Vermischung eines wenig Salpeters, ein schön durchsichtiges Glas gemacht, welches eine feine chymische Erfindung ist. Da nun ein so dichter und bester Körper, als die Kiesel seyn, durch die Gewalt des irdischen Feuers und des Salzes in der Aschen in ein so durchsichtiges crystallinisches Wesen kann verwandelt werden, wie vielmehr würde nun nicht das geistliche Feuer, Aesch majim, in solchen würken, und in ein noch besseres Wesen versetzen können. Lernet und erkennet daraus die Verherrlichung dieses ganzen Erdbodens, wenn solches der Geist erstes Wesens von der höchsten Region wieder auflösen, veredlen und verklären wird.

§. 67.

Alhier finden wir Gelegenheit, ein mehreres
 R 2 von

von dem Sulphur allhier zu reden. Der Sulphur ist in allen dreyen Reichen gleichsam die Seele, welches der Mercurius mit dem Salze, als seinem Körper, verbindet, daß sie beyde ein begreifliches irrdisches Wesen ausmachen. In denen schweflichten Ausdämpfungen der Erden ist die verderbliche Irdischkeit verborgen; welche subtile Irdischkeit eben verursacht, daß solche aufsteigende Dämpfe so dick und trübe sehen, und uns in solchem Aufsteigen, sonderlich auf Gebürgen und in Bergwerken, sichtbarlich zu Gesichte kommen. Denn was allhier nicht mit Irdischkeit vermischet ist, mögen unsere fleischliche Augen nicht sehen noch erkennen. Dahero uns auch der himmlische Mercurius, ehe solcher mit Irdischkeit vermischet wird, unsichtbar ist, ob er sich schon täglich und stündlich ergießet. Woraus wir sehen und begreifen mögen, daß unsere Augen, wie auch Sinnen und Gedanken, von göttlichen und geistlichen Sachen gar nichts sehen, noch erkennen mögen, es giebt denn Gott seine heilige Erleuchtung durch seinen guten Geist dazu. Es sind in allen Dingen hienieden dreyerley Sulphura zu beobachten, welche sich auch in dem mineralischen Reiche, bey der Schmelzung jeder metallinischen Erze, erzeugen thun. Als erstlich ein fixer, metallinischer Sulphur, so bey dem fixen metallinischen Salze bleibt, und sich mit solchen zu einem Metalle schmelzen lässet, welcher eben das Mittel ist, wie schon gesaget worden, wodurch sich das Salz binden, und mit dem Mercurio figiren kann. Vorsondere

dere, einen mineralischen Sulphur, so bey dem halb-
 figirten Salze bleibet, und sich mit solchen in ein
 Vitrum, oder Schlacke, schmelzen lässet. Wel-
 cher mineralische Sulphur eben dem Schlacken
 die bunte Farbe giebet, und seinen Körper zusam-
 men hält. Und endlich giebt es auch einen
 flüchtigen und ungebundenen Sulphur, so mit samt
 seinem flüchtigen Geiste im Rauch davon gehet.
 Derohalben habet in euren Arbeiten auf diese
 Sulphur fleißig Achtung, auf daß ihr wissen mö-
 get, welches der rechte Vogel ist, den ihr suchet.
 Denn wisset, daß sich solcher Sulphur von seiner
 Art Mercurii niemals wendet, und in solchen ist
 auch die Wesenheit seines Salzes begriffen;
 denn sonst könnte nichts einen Körper formiren,
 ja, sollte es auch ein Rauch und Dampf seyn.
 Denn eben, wie in denen fixen Sulphur derer
 Metallen, so sich bey dem Golde, Silber, Kupfer,
 und dergleichen Metallen figiret hat, sein Salz
 und Mercurius seyn muß, so das Corpus formi-
 ret, und in ein fixes Wesen gebracht haben.
 Eben also sind auch in denen flüchtigen Theilen,
 so als ein Rauch und Dampf davon gehen, alle
 drey Principia, Salz, Sulphur und Mercurius,
 verborgen, jedoch nach ihrer Wesenheit und geist-
 lichen Eigenschaft. Der flüchtige Sulphur, so
 durch alles Feuer davon gehet, ist euch in euren
 chymischen Arbeiten sehr nützlich, wenn ihr den-
 selben fahen und gebrauchen könnet; denn er
 ist noch ein ganz ungebundener Geist. Ver-
 möget ihr aber solchen nicht zu fahen, so ergreif-
 et denjenigen, so sich noch mit schmelzen thut,

denn er ist solarisch, und löset sich in seinen rechten Wasser auf. Wo ihr aber diesen noch nicht brauchen könnet, so müßet ihr das fixe Corpus derer Metallen auflösen, und zu einem geistlichen Wesen machen, oder ihr habet vom mineralischen Reiche nichts zu hoffen.

S. 68.

Der Sulphur ist auch die Ursache aller verschiedenen Farben in allen dreien Reichen, so zwar, nachdem solcher ausgezeitiget ist, seine Vollkommenheit zeigt. Die rothe Farbe ist unter allen andern Farben die vollkommenste und fixeste, in welcher nemlich der Sulphur am höchsten gebracht ist, von welcher die Chymie ein aufrichtiges Zeugniß giebet, darinnen die rothen und fixen Pulver die höchste Vollkommenheit erlangt haben. Es bestehen aber diese fixe Pulver und Sulphur nicht nur aus puren und lautern Schwefel, sondern es ist in ihnen, wie schon gesagt, ein fixes Salz und beständiger Mercurius mit figiret worden, sonst wäre solches in keine beständige Vollkommenheit gelangt; denn ohne Salz mag kein Pulver, es habe Namen wie es wolle, im Feuer bestehen, sind aber auch, gleich des rothen Pulvers nach, flüchtig, so besitzen solche doch die wahren tria Principia Metallorum. Die rothe Farbe zeigt auf die Ueberflüssigkeit des Schwefels, er sey flüchtig oder fix; ist auch gleich ein Pulver schwarz an der Farbe, so zeigt dasselbige auf einem flüchtigen und verbrennlichen Schwefel, so ein fixes Salz noch bey sich führet. Denn ohne ein fixes Salz bleibt
keine

keine Pulvers, Gestalt, sondern es gehet alles im Feuer davon; wo sich aber noch eine schwarze Asche findet, da steckt auch noch ein fixes Salz. In dem vegetabilischen Reiche werden alle Gewächse, als Blumen und Früchte, so eine rothe hohe Farbe besitzen, am meisten geliebet; ingleichen auch in dem animalischen Reiche ist das rothe Blut aller lebendigen Thiere der größte Schatz derselben, worinnen der Sulphur haufenweise verborgen lieget; denn der mit Irdischkeit vermischte Sulphur bevestiget in dem fixen Salz eine begreifliche Figur.

S. 69.

Der gemeine Schwefel, wie wir zum anzünden unsers Feuers gebrauchen, ist eine rohe, unzeitige Ausgeburt des mineralischen Reichs, und bestehet aus einem inficirten Mercurium, und einem flüchtigen Salze. Diese flüchtige Theile lösen sich mit samt seiner subtilen Irdischkeit im leichten Feuer auf, und fliehen miteinander in der Luft, als ein Rauch, davon. In diesem Mineral hat die irrdische Ausdünstung sehr überhand genommen, und dadurch die obern Einflüsse zu sehr verdickt, daß dieselben sich in dem reinen Salze nicht auszeitigen, und was fixes generiren können. Und weil ihm also die obere Nahrungs-Speise nicht hat angedeyen mögen, ist er in solchen irrdischen Banden erstarrt, und ein flüchtiges unvollkommenes Wesen geblieben. Es ist im mineralischen Reiche gar wohl bekannt, daß alle Erze und Berg-Arten so wohl in ihrer Rösthung und Schmelzung einen wilden sulphurischen

ſchen Dampf und Geſtand von ſich geben. Dieſe Dämpfung zeigt von einer überflüßigen Irre-
diſchkeit, daß nemlich dieſe Mineralia mehr ſol-
che Rauigkeit, oder irrdiſche ſulphuriſche Däm-
pfe, bey ſich geführet, als die Natur benöthiget
gehabt, ein ſpecificirtes Metall aus ihnen zu for-
miren. Denn ſo in denen Erzen das Metall
vollkommen ausgezeitiget, es ſey nun Gold, Sil-
ber, Kupfer, oder ſonſt ein anders, ſo würdet ihr
weder in eurem Röſten, noch in eurem Schmel-
zen ſo einen ſchweflichten Geſtand verſpühren;
denn der Sulphur zeigt von einer überflüßigen
Irre-diſchkeit. Ein Exempel anzuführen: Schmel-
zet oder röſtet ein ausgezeitigtes und fixes metal-
liſches Erz, welches ihr wollet, ihr werdet keinen
Rauch noch Dampf davon ſpühren, noch ge-
wahr werden; rauchet oder dämpfet aber ſol-
ches doch noch, ſo müſſet ihr wiſſen, daß es noch
einen Ueberfluß der Irre-diſchkeit bey ſich gehabt
hat; was aber dieſer dicker, trüber und ſchwef-
lichter Dampf vor ein Geiſt ſey, iſt ſchon im vor-
hergehenden gedacht worden.

S. 70.

Nun kommen wir zu dem dritten philoſophi-
ſchen Principio, den Mercurium. Dieſes iſt aber
nicht von dem ſo genannten Queckſilber zu verſte-
gen, welches auch von vielen mit ſolchem Namen
benennet wird; ſondern von den himmliſchen
Einflüſſen, ſo in dem ſyderiſchen zu einem geiſtli-
chen Weſen gebohren worden. Von dieſem
geiſtlichen Mercurio, wie ihn die Weiſen nennen,
und ſeiner eigentlichen Weſenheit iſt im gemei-
nen

nen Leben noch wenig bekannt, ob er gleich das selbe täglich nähret und erhält, weil seine geistliche Gestalt ein unsichtbares, simples Wesen ist, welches alle Creaturen ganz unempfindlich durchgehen, auszeitigen und erhalten kann. Dieser Mercurius, von dem allhier die Rede, ist in der ganzen weiten Welt das allereinfachste Wesen, wiewol die wahren tria Principia philosophica aus dem syderischen Wesen schon in ihm begriffen sind, denn sonst könnte er sich nicht mit denen irdischen Creaturen vermischen, und endlich mit ihnen figiren und bey ihnen bleiben. Das fixe astralische Salz, so denselben, als ein Magnet, in allen dreyen Reichen an sich ziehet, ist mit ihm in seinem innersten gleiches Wesens und Eigenschaft, sonst vermögte solches ihm nicht so begierig an sich zu ziehen, würde sich auch mit ihm nimmermehr vereinigen. Die subtile Erdschkeit in solchem fixen Salz ist sein Sulphur, so sich eigentlich mit ihm figiret, und eine mineralische oder metallische Geburt zu Tage bringet. Dieser Geist hat alle Eigenschaften, und entstehet alles von ihm, darum vermischet er sich auch mit allen Dingen, er ernähret und erhält alles. Von diesem Mercurium der Weisen ist in der Chymie gar vieles bekannt gemacht worden, und stehen alle deren Bücher davon voll, worinnen dessen Wesenheit, Gestalt, Form und Figur, zusamt auch seine Wirkung weitläufig beschrieben ist; dennoch bleibet er der Welt noch unbekannt, und sind nur wenige, so ihn zu finden wissen, und seiner geistlichen Kräfte genießen mögen. Welchen

philosophischen Kunstgriff wir im 60. und 63. S. denselben in trockener und liquider Gestalt zu sehen, in so viel als möglich gewesen ist, ganz deutlich entdeckt haben. Von diesem Mercurio ist im vorhergehenden sehr viele Erklärung geschehen; wobey wir erwiesen haben, daß solcher das wahre Wasser aus Eden, oder der obern Region, sey, woraus alle Dinge hienieden geböhren und erhalten werden. Die alten Weisen nannten ihn darum den Mercurium, weil er eines sehr flüchtigen, durchdringenden und unempfindlichen Wesens ist, so an allen Orten der Welt lebet, und dadurch alles erfüllet. Weil aber viele von denen Chymisten und Laboranten solchen Mercurium durch ihre ersonnene Kunstgriffe nicht erlangen noch ergreifen vermochten, erwählten sie endlich das Quecksilber, weil ihm ganz ungebührlicher Weise der Name, Mercurius, beygelegt worden, und hielten solches vor den weisen Mercurium: Denn, weil dieselben sagen, der Mercurius philosophorum sey ein trockenes Wasser, so in seinem Angreifen die Hände nicht neget, aber doch dabey metallischer Eigenschaften, oder die Wurzel aller Metallen, blieben sie bey dem blossen Buchstaben stehen, und sahen der Philosophen ihre Worte nicht nach dem Verstande an, und erkannten die Sache nicht in ihrer Wirkung; sondern, wie ihnen solches in die Augen fiel, und in die Hände lauffen that. Denn, weil sie das Quecksilber in einer flüssigen und doch nicht negenden wässerigen Gestalt gefunden, auch dabey erkannten, daß solches me-

talli-

Gründgriff im 60 n 63 S derselben
in trocken n liquider Gestein zu gewinnen
garnier

Handwritten text on a yellowed strip of paper, likely a label or endpaper, featuring cursive script that is mostly illegible due to fading and the condition of the paper.

tallischer Eigenschafften, aber doch noch kein vollkommenes fixes Metall wäre, da gedachten sie gleich den Haasen bey den Ohren gefangen zu haben, und nannten es also, ihrem Verstande nach, Mercurius; wie sie aber mit solchen ihrem vermeynten Mercurio in ihren Arbeiten zurechte gekommen seyn, haben sie gar bald, mit ihren höchsten Schaden und Verdruß, erfahren.

§. 71.

Diesen Mercurium zu erkennen, ist der erste Grund der Natur, und gleichsam der Schlüssel, wodurch die erste Pforte derer verborgenen Geheimnisse möge eröffnet und aufgethan werden. Da nun dieses Erkänntniß so rar und unbekannt ist, wie mag es denn mit deren Wirkungen aussehen, und wie mag das Ziel derer Vollkommenheiten dadurch erreicht und getroffen werden? Wie will man zum Abgrund aller Geheimnisse gelangen, da uns der Weg zum Eingang der ersten Pforte noch so unbekannt ist? Wie will man das Ende aller Dinge finden, so wir deren ersten Anfang noch nicht wissen? Und wie will die Welt von denen Geheimnissen Gottes reden und handeln, wenn ihr die Geheimnisse der Natur noch ganz und gar verborgen seyn? Christus, der Herr, sagt zu Nicodemus: Ihr glaubet nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie wollet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde. Das heisset eben so viel gesaget: Ihr habt noch keine gründliche Erkänntniß irdischer und natürlicher Dinge, wie wollet ihr denn die himmlischen

sehen begreifen? Eines muß dem andern den Weg weisen. Ohne Erkenntniß der Natur und Creatur ist Gott in seinen Werken nicht gründlich zu erkennen: Denn die Natur ist der helle und klare Spiegel Gottes, dadurch wir, nach Erkenntniß seines heiligen Wortes, seine geheimen Wege begreifen mögen, ob gleich die blinde Vernunft sagt: Gott habe solche Geheimnisse vor sich behalten, wir mögen sie nimmermehr ergründen. Es ist falsch und erlogen. Gott hat uns die Offenbarung der Natur und Creatur darum gegeben, daß wir ihn dadurch erkennen mögen, und uns endlich durch dieselbe zu ihm, dem hellen Lichte, leiten und führen lassen. Gott wirket in der Natur, und giebt uns durch dieselbe sich klar zu erkennen. Ja, saget man, wie will man das sehen und begreifen, was vor unsern Augen unsichtbar ist, oder das erfinden und erlangen, was da so tief verborgen lieget? Wir wollen euch allhier ein natürliches und ganz begreifliches Exempel anführen: Ihr vermöget mit euren fleischlichen Augen natürlicher Weise nicht einmal den Mercurium erstes Wesens zu sehen, ohnerachtet derselbe an allen Orten und Enden zu finden ist, und durch seine Kräfte alles erfüllet; der Weise aber siehet, fühlet und empfindet solchen täglich, ja er weis auch seine Quelle, und vermag solchen zu erlangen, wenn es ihm beliebt. Ist euch dieses nun nicht ein verborgenes Geheimniß, und eine ganz unbekannte Sache? Vermöget ihr hierzu wol ein Wort zu sprechen? Könnet ihr solches begreifen? Was streitet

streitet man aber oft mit aller Macht wider solche Weisheit? Ist es darum, weil sie euch so verborgen ist, oder geschiehet es aus Neid, weil man solche nicht verstehet? Suchet vor allen ihre Wege, und forschet nach ihrer Stätte, sie verbirget sich vor niemand.

S. 72.

So man philosophischen Sachen nachdenken, und der Weisen ihre Phænomena in solchen recht erwegen will, so muß man nicht beim körperlichen Wesen stehen, oder an denen Worten hangen bleiben; denn mit den Ausgeburten haben dieselben nichts zu thun. Das sind die ersten philosophischen Anfänge gar nicht, da ist nichts universelles darinnen, das sind schon specificirte Körper aus ihrem gehörigen Reiche gehoben, und wenn dieselben, dem Ansehen nach, gleich noch so schön scheinen, und sich der Philosophen geheime und verborgene Reden gleich noch so gut darauf reimen und schicken lassen, so ist man doch damit betrogen; und ob sie ihre ersten Anfänge gleich bald vegetabilisch, bald animalisch oder mineralisch nennen, so muß man doch dasselbe nach seiner geistlichen Wirkung, nicht aber von dem körperlichen Wesen der schon specificirten Reiche, verstehen, dadurch sind ihrer viele greulich verführet worden; denn die ersten Anfänge aller Dinge müssen aus ihren Wirkungen erkannt und gefunden werden, welches dieser gegenwärtige Tractat vollkommen entdecken wird. Denn nach ihren Namen, Form und Gestalt wird dieselbe niemand finden mögen:
Die

Diemeil dieses geistliche Wesen zu keinem Reiche der ganzen Welt gehöret, so hat es auch in derselben keinen Namen erhalten und überkommen mögen. Alle erschaffene Dinge in allen dreyen Reichen haben ihren Namen nach ihrer Form, Capacität und Wirkung empfangen. Da nun dieses hohe Wesen alles in allen ist, und auch durch sich alles wirket, ist es auch von denen Weisen mit allen Namen benennet worden; wo wollet ihr nun darnach fragen, daß ihr es überkommen möget, oder mit welchen Namen wollet ihr es nennen, daß euch solches gezeiget würde? Es ist aller Orten, aber niemand kennet solches. Wollet ihr es aber an seiner Gestalt erkennen, so sagen wir euch: Es ist unsichtbar. Wie wollet ihr nun zurechte kommen? Darum sagen wir euch: Nehmet die geheimen Wirkungen der ganzen Natur in Acht, so werdet ihr daraus die ersten Dinge derselben finden und erkennen mögen.

§. 73.

Uns sind viele Leute bekannt, so in ihrer ganzen Philosophie wider die wahren Wirkungen der Natur streiten, und durchaus nicht gestatten und einräumen wollen, daß alle Dinge von einem Wesen und Ursprunge herkommen, diemeil nemlich so vielerley verschiedene Ausgeburteten in diesen dreyen Reichen zu Tage kommen. Allein, diese Leute kennen die ersten Anfänge aller Dinge noch nicht, und haben keine Erleuchtung von oben, sondern urtheilen nach der blinden Vernunft nur alles mechanischer, nicht aber philo-

philosophischer Weise; sie bleiben an äußerlichen körperlichen Dingen hangen, und ergreifen das wahre innere Wesen derselben nicht; ja, sie sagen wol endlich gar, man müsse solche Sachen als ein Geheimniß Gottes, der es denen Menschen, weil sie es nemlich nicht verstehen, vorenthalten hat, übergehen, und darinnen nicht weiter nachgrübeln, man erzürne nur Gott damit, sondern sollen zufrieden seyn, daß uns derselbe so vielerley Geschöpfe zu unserm Leibes Unterhalt verliehen und geschenkt hat. Das ist eine schöne Philosophie, aber vor diejenigen, so nur gerne den Bauch füllen, und damit zufrieden seyn, wenn sie nur wissen, daß 5. oder 7. zwey ungerade Zahlen seyn, und daß ein Topf ein Hafen ist; den Kopf aber weiter dran zu strecken, da wollen sie nicht anbeissen: Lieber bekümmert euch, wie wir schon gesaget haben, um diejenigen Dinge gründlich zu erforschen, welche ihr alle Tage allhier vor den Augen habet. Zum Exempel, wenn ihr eine schöne Blume findet, so forschet fleißig nach, woraus doch dieselbe entsprungen ist, (wir vermeynen aber nicht ihren Stock) auch was die Ursache ihrer schönen Farben sey, wodurch dieselbe so ein herrliches Wesen erlanget habe, welche Blumen auf dem Felde Gott so schön geschmücket, wie der Heyland saget, daß sie über Salomons Herrlichkeit gehen, und erweget dabey ihre Nichtigkeit, und sehr kurzes Leben. Gehet ihr von etwas einem Rauch aufsteigen, so überleget bey euch selbst, aus was Principiis derselbe bestehe,

he, und was vor Geister ihm wol auch an seiner Fläche noch anhängen, und warum derselbe in der Luft so bald zerstäubet und unsichtbar gemacht wird. Ferner, findet ihr aus dem animalischen Reiche auf einer Strassen ein todttes Glas liegen, so bedenket, was doch in solchen Creaturen die Ursache ihres zeitlichen Todes sey, und wodurch dieselben zu ihrer Putrefaction befördert werden; auch, wie dieses zugehet, daß aus seinem todten und faulen Fleische, nach solcher Fäulniß, wieder lebendige Würmer wachsen und kommen mögen. Alle diese natürliche Erforschungen werden euch auf die rechten Wege der Natur bringen.

S. 74.

Es lasse sich aber niemand irren, daß wir im vorhergehenden den Mercurium universalem die ersten Principia oder Anfänge aller erschaffenen Dinge bengelegt, da wir doch demselben ganz simpel und einfach angegeben, auch die ersten Anfänge derer drey Principia zugeschrieben haben; denn er ist ein einfaches Ding, so da alle Wesenheiten in sich fasset, so nur durch die Wirkung der Elemente unterschieden wird. Wenn ihr den rechten Verstand nach dieser Erklärung fasset, werdet ihr auch sehen und begreifen können, was dieses heisset. Denn es ist in dem Salze und Mercurio ein Geist, nur daß das erstere ein irrdisches coagulirtes, das andere aber ein liquides einfaches gestaltetes Wesen ist. Aus ihren Wirkungen könnet ihr sehen und erkennen, daß solche, wie oft gemeldet, eines Thuns und Wesens

Wesens seyn; denn dieser Geist thut nichts, auf-
 ser seines Gleichen lieben und annehmen, noch
 sich mit ihm vermischen und vereinigen. Die
 Irdischkeit aber verhindert in allen diesen greif-
 lichen Creaturen die Vollkommenheit, und ist
 ihnen beförderlich wieder zu ihrer Zerstörung
 und zeitlichen Vergnüglichkeit. Daß aber die
 Philosophen jede Creatur in allen dreien Rei-
 chen, in tria Principia, Sal, Sulphur & Mercurium
 getheilet haben, hat ihnen solches ihre Wesenheit
 selbst an die Hand gegeben, indem dieselben sol-
 ches sowol in ihrem Leben zeigen, als auch nach ih-
 rem Tode in ihrer Anatomie, daß in mineralischen
 Reiche auch alle Creaturen, als Metalla und Mi-
 neralia, und alle Gesteine ihr Leben haben, ohner-
 achtet dieselben gleich keine sich selbst bewegende
 Creaturen seyn, und ins animalische Reich nicht
 gehören, ist eine ganz natürliche Sache. Daß
 jedes Metall, es sey auch ein gemünztes Geld,
 oder sonst verarbeitete Sache, eine lebendige Cre-
 atur sey, und ein besonder geistliches Leben in ih-
 nen wohne, ohnerachtet solches gebraucht und
 genuet wird, bleibt ein ausgemachtes Wesen,
 und hat seine besondere Nichtigkeit, wird auch
 von keinem Natur-Verständigen geläugnet wer-
 den. Ein anderer hingegen glaube, was er will;
 wir wissen, daß es viele nicht gestehen werden;
 was schadet aber dieses der ewigen Wahrheit?
 Denn nach dem Tode einer Creatur folget ihre
 endliche Zerstörung, daß auch nicht eine Spuhr
 von ihren Wesen überbleibet. Wären nun die
 Metalle todt, wie etliche dafür halten, so würden

dieselben nimmermehr in ihrem beständigen Wesen bleiben. Ein Exempel anzuführen: Schmelzet einen Ziegel voll Metall im Feuer, als Gold, Silber, oder was es sey, so werdet ihr sehen, daß solches in ein lauterer Wasser verwandelt und verkehret wird, so lange nemlich solches im Feuer stehet; wollet ihr dieses erfahren, so rühret mit einem glüenden Eisen drein, so werdet ihr finden, daß es gleich wie Wasser im vollen Flusse ist, und ihr ohne Hinderniß, bis auf den Boden solches Ziegels reichen müget, ohnerachtet solches doch ausser dem Feuer ein compactes Metall ist. Wollet ihr nun noch an seinem Leben zweifeln? Wäre das Metall todt gewesen, es würde sich nimmermehr so schmeidig schmelzen lassen. So bald man aber solches wieder aus dem Feuer nimmt, so coaguliret sich dasselbe wieder, und gehet in seine Ruhe. Denn sein Leben und Bewegung hat es im Feuer, seine Ruhe aber ohne einige Bewegung ist in der Luft; welche starke Wirkung es nicht vertragen kann, sondern wird von solcher gezwungen, und muß erstarren. Was aber erstorben ist in allen dreien Reichen, da ziehet sein Geist aus, und läßet in kurzer Zeit nichts, als eine todte Erde hinter sich, worinnen ein klein wenig Salz zu finden ist, wie man solches an allen Creaturen in allen dreien Reichen wahrnehmen kann.

S. 75.

Wir haben im vorhergehenden S. gesagt, daß die Philosophen die tria principia aller Dinge, als Sal, Sulphur und Mercurium, aus ihrer Wesenheit

senheit gefunden und erkennet haben, welches sie aber meisterlich durch das mineralische Reich erwiesen haben; da sie dann den Mercurium den Geist, den Sulphur die Seele, und das Salz den Leib verglichen haben, da sie denn gefunden, daß so wohl bey deren Generation als Zerstörung dererselbigen das Salz ein fixer Körper in allen dreyen Reichen gewesen ist; der Mercurius ein subtiler flüchtiger Geist, der Sulphur aber ein irdisches Wesen desselbigen, oder derjenige Sitz, worinnen die verderbte Irdischkeit Ingress findet einzugehen. Diejenigen aber, so dieses nicht begreifen mögen, noch finden wollen, mögen die tria Principia, Sal, Sulphur & Mercurium, aus vorhergehenden Exempel sehen und erkennen. Denn aus den lautern und klaren Fluß der Metallen möget ihr das Leben des Mercurii sehen und finden; aus dem compacten Körper derselben, so sie wieder in die Kälte kommen, zeigt sich sein Salz aus der Farbe, derselben aber weist sich der Sulphur, wiewol die Greiflichkeit an solchen auch eine irdische sulphurische Eigenschaft ist. In dem vegetabilischen Reiche hat es auch gleiche Bewandniß; aus allen Vegetabilien kann man durch die Distillation einen flüchtigen Geist bringen, so sein gewesener Mercurius, oder dessen Leben, ist. Nach diesem folget in solcher ein sulphurisches irdisches Wesen, so seine Seele vorstellt; am Ende findet sich in Residio ein fixes Salz, so seinen Leib gehalten hat, und also sein Corpus gewesen ist. Brenne man ein vegetabilisches Gewächse zu Pulver, so gehet sein

Geist auch wieder in sein Chaos, und läſſet nichts, denn eine Aſchen hinter ſich, ſo eben die Irriſcheit in ſolchen verurſachet hat, in welcher Aſchen aber auch noch nach einer Extraction ein fixes Salz ſtecket, welches ſeinen Körper formiret hat. Deßgleichen iſt auch an allen Animalien bekannt, daß dieſelben einen flüchtigen Geiſt, ſo ihr Leben iſt, bey ſich führen: So bald derſelbe von ihm geſchieden wird, ſo fleucht er wieder fort; auch haben ſie eine irriſche ſulphuriſche Seele, welche der Geiſt regieret hat, ſo das Blut iſt; nach Verbrennung derſelben findet ſich auch ein fixes Salz, ſo ſeinen Sitz meiſtlich in den Knochen gehabt, und den Leib formiret hat. Der Geiſt hat die Seele und Leib zuſammen erhalten und bewegeet.

§. 76.

Vorhergehendes wolle niemand annehmen, als wenn man dergleichen irriſche Seele auch von Menſchen verſtehen wolle, wie bey denen animalien, denn dieſe gehören der Seelen nach nicht in dieſes Reich, ſondern entſtehen von der höchſten Region Gottes, welche wir auch, in Anſchung derer Animalien, keine Seele nennen, ſondern den innern Menſchen, von Gott ſelbſt eingeblaſen, ſo nur ſeine Wohnung in dieſer irriſchen Hütten des Leibes gehabt hat. So viel aber der irriſche Leib des Menſchen anbeſtreift, gehöret ſolcher ebenfalls mit unter das animaliſche Reich, hat einen flüchtigen Geiſt, ſo nach deſſen Tode auch wieder in ſein Chaos gehet, gleich andern Creaturen eine ſulphuriſche irriſche

sche Seele, so im Blute sitzt, welche der Geist
 auch mit dem Leibe vereinigt und zusammen
 hält. Nach dessen Verbrennung oder Ver-
 wesung findet sich auch ein fixes Salz, welches
 das vornehmste und compacteste Stück des Lei-
 bes gewesen ist; und dis sind die tria Principia
 Animalia. Es haben schon verschiedene Philo-
 sophen geschrieben, daß die Seele des Menschen
 im Blut säße; so solches vielleicht aus dem
 animalischen Reiche erlernet haben; welches
 auch recht ist, in so weit diese Philosophie des
 Menschen Leib angehet, daß nemlich dieselbe nur
 eine Bewegung und Regung des Blutes sey:
 So sie aber dadurch den Geist aus der höchsten
 Region verstehen wollen, oder dessen innern Men-
 schen, thun sie wahrhaftig übel daran, denn es ste-
 het im 1. B. Mos. 2. v. 7: Und Gott bließ ihm
 einen lebendigen Othem in seine Nase, und also
 war der Mensch eine lebendige Seele. Dis
 war nicht derjenige Othem, oder Geist, so wir
 mit allen Thieren aus dem syderischen Geiste ge-
 mein empfangen, sondern das Ebenbild Got-
 tes, das ist ein Geist, von Gott selbst ausge-
 hend; dieser sitzt nur in diesem Leibe zur Woh-
 nung. Der irdische Leib wird durch die ele-
 mentische Nahrung, gleich wie alle Thiere, ge-
 speiset; der innere Mensch aber von der höchsten
 Region Gottes selbst. Es schreibet ein be-
 kannter Philosophus in seiner Methaphysic,
 daß die Seele des Menschen vergänglich, oder
 irdisch sey, der Geist aber gehe zu Gott. Wel-
 ches auch sehr übel getroffen ist. Daß die See-

le des irdischen Leibes, oder derjenige Schwefel, so sich mit dem Leibe zusammen gebacken hat, ein irdisches Wesen sey, erweist unsere Physic; daß aber unser Geist, der da Leib und Seele zusammen hält, eines andern Wesens sey, als derjenige, den alle Thiere aus der gemeinen syderischen Luft zu ihrer Erhaltung bey der Geburt schöpfen, stehet nicht zu beweisen. Wir sagen euch hiermit gründlich, der Mensch gehöret, seinem irdischen Leibe nach, mit Geist, Leib und Seele in das animalische Reich, sonst könnte solcher keinen irdischen beständigen Leib haben. Keine Creatur in diesem animalischen Reich kann leben, noch sich bewegen, sie bestehe dann aus diesen dreien Stücken, Geist, Seele und Leib. Dieses sind die schon specificirten Theile, so eine animalische Creatur ausmachen. Denn wäre der Geist des Menschen edler, als andere animalische Creaturen, so würde sich solcher nicht mit der Irdischkeit vermischen mögen, und einen animalischen oder fleischlichen Körper erhalten können; sondern er würde in solcher Vermischung das fixe Salz des Leibes auflösen, und folglich keinen Menschen formiren mögen. Wäre unser Geist, der Fleisch und Blut erhalten muß, nicht syderisch, so würden wir solchen nicht durch die gemeine Luft, wie andere Thiere, erhalten mögen; wäre dieser irdische Leib nicht durch den syderischen Geist, durch Wirkung derer Elemente, geboren, er vermöchte ohnmöglich die Ausgeburten weder des vegetabilischen noch animalischen Reiches zu seiner Nahrung zu genießen.

Also

Also schliessen wir hierauf Vernunft-mässig, daß der irdische Mensch mit seinem begreiflichen fleischlichen Leibe gänzlich unter das animalische Reich gehöret. Der Mensch genießet, wie die andern Creaturen, des Thier-Reiches, zu Unterhaltung seines Leibes, die elementischen Speisen und Trank, zu welche er eben also in seinem Magen kochet und verdauet, davon die subtilsten und besten Theile derselben zu seiner täglichen Erhaltung angewendet werden; die groben und überflüssigen Theile aber wirffet solcher als seine Excrementa von sich, gleich andern Thieren, und sind ihm diese dreye Reiche zu dessen Erhaltung also verordnet. Das mineralische Reich ist ihm zu seiner Medicin oder Leibes-Gesundheit verordnet, woraus wir die besten und fixesten Medicamenta verfertigen mögen, so keine Krankheit einwurzeln und überhand nehmen lassen, wie unsere gekochten Arzeneien aus denen vegetabilischen Reiche anjeko thun; oder es vertreiben solche die schon eingewurzelten Krankheiten auf einmal, wenn wir dieselben recht bereiten können. Weil aber diese alte und uns von Gott geschenkte Wissenschaft, das mineralische Reich recht zu zerlegen, anjeko ermangelt, und sich derer sehr wenig finden, die solches zu thun vermögen, welches gewiß eine grosse Straffe Gottes über das menschliche Geschlecht ist, so hat sich solcher rechter Gebrauch dieses Reichs nunmehr gänzlich verkehret und umgewand, daß solches Reiches Geschöpfe gemißbrauchet, und zu Geiz und Wucher angewendet werden; von

welchem man doch wenig zu genießen über-
kömmt, weil durch solchen Gebrauch deren in-
nere Essentia mit eröffnet, sondern ohne Nutzen,
gleichsam als todte Körper und Creaturen, müs-
sen liegen bleiben. Man scharre solche Metalle
gleich noch so viel zusammen, was hat nun also
der Reiche, so Goldes und Geldes, und den Vor-
rath aller andern Metalle genug hat, wohl mehr
davon, als der Arme, als nur das bloße Anse-
hen. Dient ihm solches nicht vielmal zur Be-
schwerneiß seines Lebens? Und wenn der Tod
kommt, so muß er doch fort, und mag sich vor
keiner Krankheit vollkommen dadurch schützen,
weil er seine innere Kräfte nicht anzuwenden
weiß; auch wenn das Jahr um ist, so sind wir
alle satt worden, der Arme sowol wie der Rei-
che. Darum sehe man wohl zu, wie solche zeit-
liche Güter allhier angewendet werden. Das
vegetabilische und animalische Reich ist uns all-
hier zu unserer Leibes-Erhaltung verordnet, wel-
che Ausgeburten solcher beyden Reiche wir so
bereiten und zurichten mögen, daß unser Leib die-
selbigen vertragen kann. Also verhoffen wir
nun, euch mit dieser Physic genug bewiesen zu ha-
ben, was es mit dem menschlichen Leibe vor eine
Beschaffenheit habe; wie daß derselbe nemlich
eine irdische Hülse sey, und seiner Geburt und
Herkommen nach wahrhaftig in das animalische
Reich gehöret.

S. 77.

Diese irdische und zerbrechliche Hütte des
menschlichen Leibes, nun hat in sich zur Woh-
nung

nung einen überirdischen und himmlischen
Schatz, den Gott durch seinen Mund selbst ein-
geblasen hat, welchen wir hier den innern geist-
lichen Menschen nennen wollen, eine Flamme
und Funken aus Gott; so zwar an und vor sich
selbst mit der Wohnung des Leibes nichts zu
schaffen hat, als in soweit sich derselbe ihm zu sei-
nen Diensten gebrauchet. Lasse sich aber hier
niemand irren, daß wir im vorhergehenden S.
den ganzen menschlichen Leib der verderblichen
Irdischkeit zugeschrieben haben, und anjeho soll
so ein grosser Schatz darinnen verborgen liegen.
Es vermag wohl ein grosser und vornehmer
Gast auf einer weiten Reise in einer schlechten
Wohnung zu logiren. Dieses schadet seiner
Herrlichkeit und hohen Adels gar nichts: Soll-
te er auch seine behörige Commodität nicht fin-
den, er thut doch zufrieden seyn; er achtet auch
auf solcher Reise alles Ungemach nichts, sondern
tröstet sich, daß er bald gedenket in seine Hey-
math und Eigenthum zu gelangen, da er vor sein
ausgestandenes Leid Freude die Fülle, und vor sei-
ne schlechte und geringe Herbergen, mit denen
er sich begnügen müssen, seine vollkommene Frey-
heit und erwünschte Ruhe haben möge. War-
um hat denn unser innerer Mensch, der doch so
herrliches Adels ist, keinen vollkommenen und
fixen Leib zu seiner Herberge, sondern nur eine
zerbrechliche und leicht zerstörende Hütte, wor-
innen er sich beständig quälen und keine vollkom-
mene Ruhe finden kann? Zeiget nicht dieses alles,
daß derselbe allhier nur ein Gast, und nicht zu die-

sem Reiche der Irdischkeit gehöret, sondern von
 einer ganz höhern Geburt seinen Ursprung ha-
 be? Wir sind alle hier nur geistliche Pilgrim,
 und in einer fremden Wohnung zur Herber-
 ge, darinnen wir vor unsern innern Men-
 schen keine gehörige Ruhe finden, noch be-
 ständige Wohnung haben mögen, sondern trach-
 ten müssen nach demjenigen Reiche, von welchen
 wir ausgegangen seyn, nach unserm Vaterlan-
 de, dem Puncte der ewigen Ruhe. Wollet ihr
 eure geistliche Pilgrimschafft, und daß ihr hier
 nur Gäste seyd, und keinen beständigen Frieden
 noch Ruhe genießten möget, hieraus noch nicht
 erkennen, so merket darauf, ihr, die ihr in euren
 irdischen, eiteln Einbildungen in der besten ge-
 wünschten Vergnüglichkeit dieser Welt sitzet,
 werdet ihr nicht alles bald überdrüssig? Ge-
 brauchet ihr nicht, euch die Zeit zu verkürzen,
 verschiedene veränderliche Kurzweile? So
 ihr von eurem Schlaf aufstehet, der doch al-
 lein eure Schwachheit selbst den Flar genug zu
 erkennen giebet, so setzet ihr euch, ein Schälgen
 Thee oder Coffee zu trinken; diese Vergnügung
 dauret nicht lange. Ihr suchet Plaisir an einem
 eiteln Spazier-Gange; auch dieses kann euch
 nicht vergnügen. Euch gelüstet nach einer deli-
 caten Speise; dieser Appetit dauret auch nicht
 lange, es muß eine andere, oder auch wol ver-
 schiedene gereicht werden. Ihr setzet euch in
 Compagnie zu einem Glas Wein; dieses kann
 euch noch nicht vergnügen. Es muß ein Karten-
 oder Würffel-Spiel gehalten werden; auch die-
 ses

ses werdet ihr bald überdrüssig. Es wird, die
 lange Zeit zu verpaßiren, ein lustiger Tanz unter
 einer angenehmen Music angestellet; ihr findet
 aber darinn auch noch keine Ruhe. Ihr belustig-
 get euch an einer Spazier-Fahrt; diese werdet
 ihr auch überdrüssig. Ihr verlanget nach einer
 Abend-Mahlzeit von besondern Delicateßen; die-
 se stillt auch nichts, als den natürlichen Hunger.
 Es wird ein Pfeifgen Toback beliebet, man fän-
 get wieder an zu zechen, bis daß der matte Leib,
 so von aller dieser Vergnüglichkeit mehr belästi-
 get als ergöset, sich zur sanften Ruhe begiebet.
 O wie viele Eitelkeiten habt ihr diesen Tag gelie-
 bet, in welchen ihr eure Ruhe gesucht, und doch
 nicht gefunden habt. Habet ihr nun wol euren
 innern Menschen mit solchen Vergnüglichkeiten
 besänftigen mögen? Nein, nein, alle diese eure
 Unruhe, oder Belustigungen, wie ihr es zwar
 nennet, zeigen einen Eckel und Verdruß an, so
 er daran empfunden hat. Er verlanget so eine
 Vergnüglichkeit, daran ihr nicht einmal gedacht
 habet, und begehret so eine Ruhe, derer er nim-
 mer überdrüssig wird, allwo er keine Abwechse-
 lung und Veränderung mehr verlanget, als wel-
 che nur in Gott ist.

S. 78.

Aus vorhergehendem wird hoffentlich ganz
 vollkommen zu begreifen seyn, in was vor einem
 Verstande die tria Principia in allen dreien Rei-
 chen anzunehmen, und wie weit solche von der
 Natur gebracht seyn, auch, wie aus denenselbi-
 gen durch die Wirkung der Elemente alle irrdia-
 sche

sche Dinge gebohren werden. Die ältesten Philosophi, und sonderlich Hermes, der Vater aller Philosophen, gedenken in ihren Schrifften nicht mehr als zweyer Principien, oder Anfänge aller Dinge, Salz und Mercurium, eines geistlichen und eines irrdischen; welche zwey Wesen durch die vermischte Wirkung der Elemente so vielerley Arten der Geschöpfe hervorbringen, als nicht zu zehlen seyn, welche aber doch alle in ihrem Innersten einerley seyn; welche beyde Principia doch eben so viel heissen, als der andern dreye. Denn unter dem Worte, Mercurius, ist der Sulphur mit begriffen, und das Salz ist auch nicht ohne Irdischkeit, woraus durch den Mercurium der Sulphur gebohren wird. Ihr Salz und Mercurius waren eben diejenigen Principia, woraus die Natur noch heut zu Tage alle Dinge generiret; welche Zwistigkeiten aber unter denen Chymisten viele Verwirrungen gemacht haben, indem nun eine Streitigkeit entstanden, daß das durch etliche zwey, etliche auch drey Principia statuirt, und vor die ersten Anfänge aller Dinge gehalten, auch mit Willen den Sulphur ausgeschlossen haben, und ihm gänzlich negiret, sondern vor eine pure Erde gehalten, die sich nur zufälliger Weise mit den andern beyden vermischet hat, welches aber eben so viel zu verstehen, als vom vorhergehenden. Die ältern Philosophi sahen nach den ersten wesentlichen Anfängen der Natur, und dann nach ihren beständigen Wirkungen; sie erkannten dadurch den Anfang und Ende ihrer Verwesung und ihrer Verbesserung,

hiel-

hielten auch davor, daß diese zwey Principia einerley seyn, und daß die Irdischkeit hienieden nur ein angelauffener Schatten sey, so doch der innern Wesenheit im geringsten nichts schadet, und wodurch auch die Einflüsse der obern Kräfte mit ihren Wirkungen nicht gehindert werden; welche Irdischkeit zu seiner Zeit auch wieder umgekehret, und zu einer geistlichen Wesenheit könne gebracht werden. Hermes, der Vater aller Philosophen, zeigt uns den wahren Grund, und aus solchem den rechten Verstand; er statuirt auch nicht mehr als zwey Principia aller Dinge, nemlich das obere und das untere, wie er solches in seiner Schmaragdinen-Tafel ausdrücklich sagt: Es ist gewiß und wahrhaftig, sonder aller Lügen, das Obere ist wie das Untere, und das Untere ist wie das Obere, auf daß ihr Kunst und Wissenschaft erlangen möget. Ein einiges Ding in diesen kurzen Worten des Hermes steckt eine hohe Philosophie verborgen, so von den wenigsten noch recht erwogen worden. Es liegt der ganze Anfang, und auch die Wirkung aller erschaffenen Dinge darunter verdeckt, welches er noch darzu mit einem Schwur betheuret, da er spricht: Es ist wahrhaftig, sonder alle Lügen. Dieses ist nun sehr kurz gesprochen, ohne einige Umstände oder Weitläufigkeit, und dennoch will es niemand erkennen, ja man will noch gar solches nicht statuiren, noch diese Schrifften vor wahr annehmen, indem die wenigsten glauben, daß ein Hermes jemals gelebet habe.

§. 79.

Dem sey nun hiemit, wie ihm wolle, so hat doch diese hohe Philosophie ihre heilige Richtigkeit, so in solcher Schmaragdinen-Tafel begriffen ist; es habe solche nun gleich geschriebene Kunz oder Heinz. Es sind fürwahr keine ersonnene Grillen, sondern grosse Heimlichkeiten der ganzen Wirkung der Natur darunter verborgen. Es ist der heutigen Welt Mode also, daß sie dasjenige, was sie nicht gleich mit ihrer Vernunft begreifen kann, vor Lügen und erdichtete Dinge ausschreyet. Es will bey Erforschung solcher Geheimnisse mehr Fleiß und Verstand angewendet werden, als wenn man etwann einen Brandtwein distilliret, oder ein Aquafort übertreibet, welches manchen Laboranten ihre größten Geheimnisse seyn. Es müssen die innern Kräfte aller Dinge wohl erwogen und erkannt werden. Das äußerliche Ansehen derer körperlichen Dinge hilft hiezu gar nichts, und also müssen auch diese Worte der Schmaragdinen-Tafel nach ihrem innern Vermögen, und nicht nach dem blossen Buchstaben angesehen und erkannt werden. Es haben sich verschiedene neue Chymisten unterstanden, einen Commentarium über des Hermis Schrifften, und sonderlich über seine Schmaragdinen-Tafel, zu schreiben; haben aber solches so wenig getroffen, als sie ihn persönlich gekannt haben. Gewiß, des Hermetis Tafel erkläret sich selbst, ob dieselbe schon kurz von Worten beschrieben ist; sie führet keine Umstände noch Weitläufigkeiten in

in sich, ist deren auch nicht bedürftig. Es hat ein jedes Wort einen grossen Begriff in sich, und führet seine eingene Erklärung bey sich. Es fehlet weiter nichts, unsere Augen zu eröffnen, als daß er für das Obere und Untere keinen deutlichen bekannten Namen gesetzt hat, welches aber unmöglich ist. Gehet, Hermes will in diesen Worten seiner Schmaragdinen Tafel so viel sagen, daß ihr die obern und untern Kräfte sollet zusammen bringen, als ein geistliches und ein irrdisches Wesen, sie wären einerley Eigenschafften, dahero leichtlich miteinander zu vermischen. Diese zwey Dinge nun, von einerley Wesen und Wirkung, müßet ihr nun wohl erkennen lernen, denn weiter haben sie keinen Namen erlangen mögen, wie schon auch gar weitläufig davon ist gedacht worden; weil dieselben keine wesentliche specificirte Dinge der Natur seyn, haben sie auch keinen irrdischen Namen erlangen mögen. Lernet ihr aber der Natur unbekannte Wirkungen erkennen, so werdet ihr auch gewiß diese unbekannte Materie finden, denn sie ist sonst nirgends, als bey derselben anzutreffen.

S. 80.

Wenn mancher heut zu Tage ein Aquafort distilliren kann, so läßet er sich auch schon einen Chymicum nennen, und meynet, er sey auch nun geschickt genug, sich an den Lapidem zu machen, zumalen, wenn sie vermögend seyn, auch etliche Autores zu lesen. Ach, ihr wisset noch lange nicht, aus was euer Aquafort bestehet, und was
sol

solches eigentlich vor ein Wasser sey, daß doch gleichwol alle Metalle auflöset und in sich schlucktet; ihr wißet wol, daß solches aus Victriol und Salpeter bereitet ist, aber woraus der Victriol und Salpeter eigentlich bestehen, und was in ihren Wirkungen von der Natur für Kräfte einverleibet seyn, verstehet ihr doch nicht. Es ist lächerlich, von solchen gelehrten Chymisten zu vernehmen, wenn einer saget: Der Victriol ist ein mineralisch Salz; der andere, er ist ein mineralischer Sulphur; noch ein anderer, er habe eine Eisen-Erde; ja, etliche wollen solchen gar für das Subjectum universale angeben, und gehen hierinnen nach dem Basilio. Ja, ihr guten Herren, ihr rathet nur; ihr rathet und rathet, und treffet es doch nicht. Rathen gilt hierinnen nichts, sondern das Wissen und Verstehen. Es ist kein bekannterer Autor von Beschreibung der natürlichen Geheimnisse im mineralischen Reiche unter denen Chymisten, als eben der Basilius Valentinus; ja, man wird wenig derer Kunst-Genossen antreffen, so dieses Buch nicht besitzen, und sich deren heimliche und verborgene Reden und Sermon nach ihrem Eigendünkel auslegen und erklären können: Da muß der gute Basilius bald dieses, bald jenes Subjectum für das erste Wesen in seinen zwölf Schlüsseln verstanden haben, ja auch öfters solche wider die Natur selbst laufende Dinge, daß auch die Thorheit darüber lachen mögte, sonderlich, wenn sie über den Spiritum Mercurii gerathen, der auch nicht das geringste Stücke eines ist, woraus der Lapis philosophorum

phorum soll bereitet werden. Was nun da für
 seltsame Erfindungen solches Geistes Mercurii
 eronnen werden, ist nicht genugsam zu verwundern,
 und dennoch ist solches immer gesehen. Was ist
 aber die Ursache? Nichts anders, als daß ihr
 solchen Autorem nicht verstehtet. Ob nun solcher
 schon ein schlechter Ordens-Mönch, eurem Ansehen
 nach, gewesen ist, so war er doch ein vollkommener
 Philosophus, der die Natur vollkommen eingesehen,
 und ihre geheime Wirkungen erkannt hatte. Er
 hat aber auch als ein Philosophus davon geschrieben,
 nemlich nicht mit blossen Buchstaben, sondern mit
 einem grossen Nachdruck und sonderlicher Nachdenklichkeit.
 Ja, wir versichern euch, daß kein Autor reiner,
 aufrichtiger und vollkommener von natürlichen
 Geheimnissen geschrieben hat, sonderlich, was das
 Regnum minerale anbelangt, als eben dieser
 Benedictiner-Mönch, Basilus Valentinus. Allein,
 merket im Gegentheil auch dieses, es ist kein
 Autor auch schwerer zu verstehen, und seine wahre
 Meynung zu ergründen, als eben dieser Basilus,
 indem derselbe nicht von körperlichen Wesen handelt
 und zu thun hat, sondern von denen geistlichen
 ersten Anfängen des unsichtbaren und unbegreiflichen
 Mercurii, welche er zu überkommen und zu erlangen
 durch unterschiedliche Gleichnisse lehret. Als nemlich
 durch die Distillation des Weins, des Vitriols &c.
 nicht aber, daß ihr verstehen müßet, daß solcher Geist,
 oder Mercurius, in dergleichen Wesen vniversal zu
 finden, oder zu erlangen sey, wie ihrer viele meynen;

ja ausdrücklich, daß seine Schrifften seltsame Reden seyn, so auch seltsame Leute dazu erfordert, solche nemlich zu verstehen, weil er nicht allein durch den Buchstaben will geredet haben, sondern mit durch alle Experimente der geheimen Natur. Viele bemühen sich also vergeblich, seinen gründlichen Verstand dadurch zu erlangen, weil dieselben nur Processe daraus zu formiren gedenken, mit welchen sie dann, nach gemeiner Chymie, verfahren wollen, nemlich mit calciniren, distilliren, sublimiren, reverbiren, extrahiren und misciren. Gewis, Basilus seine erste Materie aller Dinge hat dieser chymischen Arbeiten zu ihrer Figurung alle nicht nöthig, und sind deren Gleichnisse, die er dadurch vorstelllet, ganz anders zu verstehen; worüber der gute Basilus nur lachen thut, daß ihr seine Geheimnisse nicht besser einseheth.

§. 81.

Wenn ihr nun auf diese eure Art das rechte Ziel eures Verlangens auch gleich treffen thut, so fallet ihr doch wieder selbst davon ab, weil ihr in euren Erkänntnissen nicht richtig seyd, und dadurch verlihet ihr wieder, was ihr noch ohngefehr gefunden habt; denn die Natur leidet keine Pfscher in ihrer Kunst, sie erfordert einen vollkommenen Meister. Denn ihr Wissen ist nicht Stückwerk, sondern ganz vollkommen, sie weis das rechte Ziel zu treffen. Es kommt uns ein solches Wissen und besser Wissen nicht anders vor, als wenn man in eine Compagnie blinder Leute kommt, und ihnen eine gemahlte Tafel

fel zeigt, von ihnen zu vernehmen, was darauf
 vor eine Farbe sey, da denn der eine auf diese,
 der andere auf jene rathet, und solche behauptet,
 da er doch dergleichen Farbe sein Lebtag nicht
 gesehen hat. Wie vielerley Beschreibungen ha-
 ben wir, was der Viatriol und Salpeter vor ein
 Wesen sey, woraus dieselbigen bestehen, da sie
 doch in ihren innersten noch von wenigen sind
 erkannt und begriffen worden; es wird nur von
 ihnen judiciret, wie von denen Blinden ist gesa-
 get worden, das ist, ihren äusserlichen Wesen
 nach berühret. Daß der Viatriol aus einem ziem-
 lichen Theil irdischen Sulphur bestehet, so ihm
 in seiner Fläche nur anhänget, ist bekannt, wie
 aber solcher davon zu scheiden, daß sein metalli-
 sches Salz, oder sein reiner Magnet, in ihnen
 entdeckt werde, ist noch sehr geheim. Daß der
 Salpeter aus einem flüchtigen Acido und fixen
 Alkali bestehet, ist auch gar eine bekannte Sa-
 che; wie aber solche Theile miteinander verbun-
 den seyn, und woraus ihr Wesen bestehet, ist
 noch von wenigen erkannt und ergriffen worden.
 Kenneten solche Leute den Salpeter in seinen in-
 nersten Wesen recht, sie würden ganz anders von
 demselbigen judiciren. Ob uns nun seine Kraft
 und grosse Gewalt durch das Büchsen-Pulver
 in etwas bekannt ist, daß fast nichts vor solcher
 Macht bestehen kann, so bleiben uns doch seine
 innere geistlichen vniversalen Kräfte dadurch
 noch gänzlich verborgen. Bey diesem Subjecto
 sollte man noch eine Weile stehen bleiben, und
 solche recht in Erwegung ziehen, man wür-

de mehr in ihne antreffen, als man sich wohl einbildet.

§. 82.

Die neuern Philosophi haben die ersten Anfänge aller geschaffenen Dinge, nach der Veränderung der elementischen Wirkung, in denen Creaturen geurtheilet, und sich nach denen Phænominis gerichtet, so sie darinnen beständig bemerkt haben; welches denn verursacht hat, daß sie solche Wirkungen der ganzen Natur in allen dreyen Reichen, in drey Principia getheilet haben, wie bekannt ist, nemlich in Salz, Sulphur und Mercurium, wodurch sie denn deren Wirkungen uns deutlicher zu erklären gesucht haben. Welche tria Principia, mit denen ersten zweyen im Grunde einerley seyn; denn ob man sagt: Sal, Sulphur und Mercurius, oder Sal und Mercurius, dis hat einerley Bewandniß; nur, daß aus solchen der rechte wahre Verstand muß gefasset und nicht eines vor dem andern erkannt werden. Denn ob die alten Philosophi gleich des Sulphurs nicht gedacht haben, und nur des Salis und Mercurii erwehnet, haben sie doch, wie schon gedacht, die wahren ersten Anfänge dadurch vorstellen und bezeigen wollen. Denn unter dem Salze, welches die Irdischkeit in solche Gestalt coaguliret hat, lieget allezeit der Sulphur verborgen, und ob sie schon gesehen und gefunden haben, daß das obere in dem untern seine Wirkung in allen dreyen Reichen nach ihren specificirten Wesen, durch die Elemente beständig verrichtet, und daß dieses also zwey wesentliche

liche

liche Principia seyn, wie uns auch die Alten ganz gründlich gezeiget haben, so haben sie doch bey deren Wirkung gefunden, daß in solchen Wesen das Dritte noch steckt und verborgen sey, und in ihnen nicht offenbaret wird, bis solche zusammen in eine Vereinigung gebracht, und zu der Generirung eines Dinges geschickt gemacht seyn, da sie denn in solcher Operation, wenn eines das andere aufgelöset, und sich auch endlich mit ihm vereiniget, der Sulphur, als ein bequemes Mittel ihrer Vereinigung, in einer dicken liquiden Massa zeiget, sich mit ihnen coaguliret und figiret, und auch die einzige Ursache ist, daß eine irrdidische Figur kan ausgebohren werden. Wer aber den Sulphur in seinem innern Wesen nicht kennet, kan solchen ohnmöglich seinem äussern Ansehen nach urtheilen; wird also auch nicht gründlich finden, aus was vor Wesenheit und Eigenschaft solcher bestehet.

§. 83.

Wir wollen euch ein Exempel setzen, so euch dem äussern Ansehen nach sehr schlecht vorkommen soll: Betrachtet nach euren ganzen Vermögen den Rauch oder Dampf des gemeinen Schwefels, judiciret demselben nach allen euren Wissenschaften, und saget dann, woraus bestehet derselbige in seinen innern Wesen? Er ist in solcher Gestalt noch eben ein Corpus, und vermag verschiedene Dinge in sich zu führen, ob solcher gleich als ein leichter und dünner Rauch anzusehen ist. Daß nun derselbe auch eine brennende und leicht entzündente Materie sey, wissen auch die alten Weiber, indem dieselben ihr

gewöhnliches Feuer dabey anzünden. Jetzt soll aber Kunst gelten, ob ihr dasselbe errathen möget. Ihr könnet zwar auch bald mit einer Antwort fertig seyn, und sagen, er sey ein flüchtiger Rauch und Dampf, oder so ein flüchtiges mineralisches Wesen, so nach seiner Verbrennung nichts corporalisches mehr hinter sich zurücke lässet. Wir wollen euch dieses alles passiren lassen, ohnerachtet doch damit noch nichts gesagt ist; Aber, woraus bestehet dann solcher Rauch und Dampf, so doch in seinem Aufsteigen jedermann empfindlich angreiffet? Alle Dämpfe bestehen aus einem mit subtiler Zrodischkeit vermischten Geiste; wäre solche Zrodischkeit nicht mit ihm vermischt, so würde uns solcher nicht zu Gesichte kommen. Aber deren Wesenheit ist verschiednerley, ein anderer Dampf und Rauch ist der vom gemeinen Schwefel, ein anderer vom Arsenic, ein anderer vom Kobold, ein anderer ist der von denen Vegetabilien; mit was vor Gesellschaft aber dieselben vergattet seyn, ist euch doch unbekannt. Der Rauch und Dampf eines jeden Dinges ist eines componirten vermischten Wesens, es sehe gleich derselbe noch so dünne und einfach, als er immer wolle; denn ein einfaches Ding in seinen ersten reinen und geistlichen Wesen mag von uns allhier nicht erkannt werden, welches wir zum öfftern schon angeführet und erinnert haben. Es können in einem Hause verschiednerley Sorten Leute zur Wohnung seyn, sie seyn gleich vor Nation was sie wollen, solches kann das Haus gar wohl

wohl vertragen. Dahero ist ein Rauch ein Rauch, und sind doch oftmals verschiedene Dinge in ihm verborgen, daß ein Rauch und Dampf, er bestehe nun aus was er wolle, darum ein ganz flüchtiges und geistliches Wesen sey, und nichts körperliches mehr in sich führet. Weil er in der Luft davon gehet, ist darum noch nicht erwiesen, ob er gleich nichts corporalisches hinter sich zurücke läßt. Wollet ihr dieses in dem mineralischen Reiche erfahren, so fahet einen solchen Rauch oder Dampf, von was einem Mineral ihr wollet, mit einer Glocken, oder sonst einem Glase auf, so werdet ihr sehen und innen werden, daß solcher allezeit eine öligte körperliche Materie zurücke läßt. Von dem gemeinen Schwefel ist zur Gnüge bekannt, daß dessen Dampf, so derselbe aufgefangen wird, per campanam er sich in ein dickes alium resolviret; ihr möget solches mit andern flüchtigen Mineralien auch versuchen. Wenn man nur einen Topf mit Wasser beym Feuer sezet, und solches beginnet heiß zu werden, oder gar zu kochen, so gehet ein sehr subtiler Rauch davon; welcher Rauch nun, er sey so sehr subtil, als er nur wolle, dennoch eine corporalische Eigenschaft in sich führet, welche durch die Elemente gewirkt worden. Ob nun solcher Dampf gleich keine so schweren sulphurischen Irdischkeiten in sich führet, und dahero bey seinem Auffangen keine öligte Feuchtigkeit zurücke läßt, als die Dämpfe vom mineralischen Reiche thun, so führet er doch ein natürliches und elementisches Wasser, welches sich gleich Tropfen-

weiß anhänget. Sobald man diesen Rauch mit etwas auffangen will, welches eine Verwandlung ist, so die Vernunft nicht leicht begreifen kan, ohnerachtet man solches Experiment alle Tage vor Augen siehet. Denn es ist wider des Wassers, als sonst eines schweren Körpers Eigenschaft, daß dasselbe sich in eine leichte und subtile Luft verwandeln soll, daß es von sich selber aufsteigen und als ein dünner Rauch davon fliegen soll, welches eine natürliche Verwandlung ist eines Elementes in ein anderes. Denn durch die Anregung des Feuers verwandelt sich das Wasser in Luft, und in der Erden die Luft wieder zu einem Wasser; wodurch wir auch im vorhergehenden erwiesen haben, daß alle Elemente von einem Ursprunge, und also auch einerley Natur und Wesens seyn, und daß eines in dem andern immer verborgen lieget. Wir können und vermögen keinen Körper in allen dreien Reichen aufzulösen, als in die elementische Eigenschaften. In das erste einfache Wesen läßt sich solches allhier von uns nicht verrichten, darum kann das hohe Vniversal-Wesen keine elementische irrdische Vermischung, vielweniger dessen Ausgeburt seyn.

S. 84.

Im vorhergehenden haben wir von der Wesenheit der Saamen, zu kräftiger Wiedergebahrung aller dreier Reiche, geredet, und wie derselbe, durch der Natur Anregung und Bewegung, zu der Generirung geschickt gemacht werde: Allhier finden wir nun für nöthig, die Generation
und

und Auszeitigung so vielerley Geschöpfe und Creaturen vollkommlicher und deutlicher zu erklären. Weil nun diese irdische Ausgeburten in verschiedene Reiche getheilet seyn, wie sehr wohl bekannt ist, also folget auch hierinnen eine verschiedene Generation und Auszeitigung. Ob wir nun schon gesagt haben, daß die ersten Anfänge aller Dinge in allen dreyen Reichen einerley seyn, so ist doch diese Kraft in denen verschiedenen Saamen auf verschiedene Art und Weise verborgen, daß es nunmehr in diesen dreyen Reichen nicht einerley Saamen mehr ist, sondern sie haben nun, nach ihrer Specification, die einige Kraft in ihnen verborgen, und werden durch den einigen Geist auf vielerley Art und Weise zu ihrer Vermehrung angereizet, wie schon ganz deutlich ist gesagt worden. Wir sehen zwar in allen dreyen Reichen ihre Generation und Vermehrung täglich vor Augen, vermeynen aber solches, blosser Vernunft nach, nicht zu begreifen. Wir sehen alle Bäume, Gewächse und Stauden täglich hervor kommen, blühen und Früchte tragen, das Innere bleibet aber dadurch noch verborgen, wovon uns solcher reicher Segen angediehen ist. Wir sehen täglich so vielerley Arten zahmer und wilder Thiere erwachsen und zu ihrer Vollkommenheit gelangen; ingleichen so vielerley metallische und mineralische, edle und unedle Gesteine zu Tage auskommen: Die wahre Wesenheit aber solcher Geschöpfe mögen wir dadurch noch nicht ergründen, noch wie ihr geistliches Leben in ihnen verborgen ist, als welches nemlich von kei-

nem äußerlichen Ansehen mag erkannt noch erforschet werden, weil solches gar zu tief in ihnen verschlossen lieget; doch, wenn man ihr Wesen einmal erkannt hat, ist dieses alles möglich zu verrichten.

§. 85.

Es begiebet sich auch gar oft, daß solcher Lebens- und Erhaltungs-Geist derer Creaturen in allen dreien Reichen gar auszeucht, und wieder in sein Chaos gehet. Dieses geschieht, wenn die wirkende Krafft solcher Creaturen durch allzu starke Anregung der Elemente in Unordnung gebracht seyn, welches wir denn eine Krankheit nennen, so wird der bewegende Geist zu schwach, und kann seine geistliche Nahrungs- Speise nicht mehr vollkommenlich geniessen. Nimmt nun solche Krankheit darinnen überhand, so ist nichts mehr anders von ihnen, als der zeitliche Tod zu hoffen, und folglich ihre gänzliche Zerstörung, alsdann sind solche natürlich todt, und muß deren körperliche Wesenheit allhier zu Grunde gehen, dieweil ihnen dann keine nothdürftige Nahrung von oben herab mehr kann gereicht werden, wie wir an denen Vegetabilien und Animalien täglich sehen, wie solche sterben und zu Grunde gehen. Dergleichen Absterben nun geschieht auch bey denen Mineralien und Metallen, so nemlich dieselben noch in ihrer Matrice in denen Adern und Gängen der Erden stehen, wie wir solches gar deutlich abnehmen mögen, wenn wir auf dasselbe nur Achtung geben: Denn deren Geist und mineralische Kräfte ziehen gänzlich aus, und gehen wie-

wieder in ihr erstes Chaos, gleichwie bey andern Creaturen, daß die Erze davon auswittern, als hätten solches die Bienen durchsogen, und endlich gar zerstieben, und keinen metallischen Gehalt mehr geben, bis sie zu einer Aschen werden. Von welcher Auswitterung etliche vorgeben, als wäre deren Geist aus mit zusamt dem subtilen schon fix gemachten Metall, und käme wieder in ein ander Erz, und reicherte sich davon; welches aber falsche, erdichtete, leere Dinge seyn, so da gänzlich wider die Wirkungen der Natur lauffen, welches eben so viel gesaget wäre, als wenn der Geist von einem Thiere im animalischen Reiche ausfähret, wenn nemlich solches stirbet, so führe er in ein ander Thier, und bekäme also seinen Geist zu einer neuen Wiedergebahrung wieder davon. Was wäre denn der Saamen nütze, den Gott, der Schöpfer aller Dinge, einer jedweden Creatur eingepflanzt hat? Wir sagen aus dem Grunde der Natur Nein darzu; denn dieser Geist ist keines so temperirten Wesens, daß derselbe gleich als in seiner einfachen Gestalt in eine andere Creatur einziehen könne, er ist mit Irdischkeit zu sehr vermischet, und hat nicht mehr des ersten Wesens Art und Eigenschafft an sich, sondern wird in der Luft erstlich wieder gereinigt, gesäubert und davon geschieden, alsdann er wieder in sein Chaos aufgenommen wird, da er denn erstlich von seines Reiches Wesen gereinigt und befreiet, und dasjenige wieder worden, was er anfangs gewesen ist. Bey dieses Geistes Reinigung ist sehr vieles zu sehen und zu lernen,

nen, und sollten einem, der darauf Achtung gäbe, wol von seinen verworrenen Grillen abwenden, und auf den rechten Weg der Natur bringen. Von der Bitterung solcher Erze, da nemlich sein Geist von ihm weicht, und dieselben auch gänzlich absterben, schreibt vorerwehnte Frater, Basilus Valentinus, in seinem Berg-Buch, und nennet solches Leben des Geistes der Metallen das Ferch: Das Ferch, sagt er, zeucht aus denen Metallen aus und ein. Weiches aber eben nicht so zu verstehen ist, als ob solcher Geist gänzlich aus solchen sich heraus begeben, und auch wiederum in dasselbe einziehen könnte. Es ist mit dieser innern Wesenheit dieses Reiches beschaffen, eben wie mit denen andern beyden, wenn die innern Kräfte sich scheiden und gänzlich davon weichen, so ist die Creatur todt und ganz zerstöhret, und aus ihrem Wesen gebracht; sondern nur so viel gesaget: Der Geist, oder das Ferch, zeucht aus; nemlich, ohnerachtet dieses so veste, coagulierte, compacte, metallische Körper seyn, so vermag doch sein Geist wieder natürlicher Weise von ihnen zu weichen, und solche gänzlich zu verlassen, welches, in Ansehung solches besten Reiches, uns ein grosses und unbekanntes Wunder machet. Da er aber saget: Er ziehet aus und ein, ist zu verstehen von seinen ersten Anfängen, da ziehet er ein, und generiret, zeitiget und erhält solches Metall und Mineral, bis zu seiner Vollkommenheit. Man könnte auch ferner solches Aus- und Einziehen dieses metallischen Geistes also verstehen, daß, gleichwie der grosse Magnet in

in dem metallischen Reiche die obern Astra in gro-
 ßer Begierde beständig an sich ziehet, und wäre
 solcher auch in dem allerhärtesten Felsen ver-
 schlossen, und auch durch seine starke Bewegung
 denselben wieder von sich läßt, wie ihr auf allen
 Gebürge wahrnehmen möget, daß sich von sol-
 chen mineralischen und Metallreichen Erzen ein
 sichtbarlicher Rauch und Dampf sehen läßt und
 aufsteiget, ja zu gewissen Zeiten wol gar als ein
 Feuer sich merken und spühren läßt, da denn sol-
 ches oft in voller Flamme brennet, und in einem
 rechten Bogen fortstreichet, je nachdem die Gän-
 ge auf solchen reichen Gebürge fortsetzen. Die-
 ses mögte nun wol eher für ein Aus- und Einzie-
 hen solches Geistes gehalten und angesehen wer-
 den, ohnerachtet dasselbe doch nichts anders, als
 ein natürliches Leben und Bewegen solcher mi-
 neralischen und metallischen Geister ist, die sich
 durch solche Feuer-spende Auswitterungen nur
 reinigen und vollkommener werden, indem sol-
 ches Ausziehen und Ausdünstung solcher subtilen
 Geister nicht aus ihrem Grund und Wurzel zu
 verstehen, daß sie sich davon sollten ablösen und
 gänzlich losgerissen haben, und in einen andern
 Ort der Erden begeben wollten, darinnen ferner
 zu wirken, und reiche Metalle zu generiren; son-
 dern es ist solches vielmehr von ihrer Ueberflüßig-
 keit zu verstehen, so dieselben dadurch von sich
 austossen: Ja, sie zeigen ihre innere starke Wir-
 kungen durch solche sichtbare äußerliche Bewe-
 gungen, und wie der Archæus Terræ beschäfftiget
 sey, in demselben sein Werk zu verrichten und
 Me

Metalle zu verfertigen. Sollte aber dieser metallische Geist sich von seiner Wurzel gänzlich abreißen und davon ausziehen, so müßte deren Magnet und innere verschlossene Salz-Kräfte gänzlich todt und ausgetrocknet seyn, und natürlicher Weise nichts mehr taugen, auch dahero nicht mehr fähig seyn, den grossen Lebens- und Erhaltungsg Geist aller Dinge gehörend an sich zu ziehen. So dieses geschähe, so müßte auch die körperliche Eigenschafft und natürliche Wesenheit derer Metalle in solchen Erzen hiemit zu Grunde gehen und ein Ende haben, daß man an statt derselben nunmehr in der Erden nichts, als eine todte Asche finde.

§. 86.

Sehen wir nun an die Generation derer Geschöpfe im vegetabilischen Reiche, welches uns zu betrachten am deutlichsten vor Augen lieget, so müssen wir uns darüber höchst verwundern, erstlich über so vielerley Ausgeburten dieses Reiches, die doch aus einer Mutter, der Erden, alle hervorwachsen, und mit einerley Speise und Nahrung erhalten werden; doch behält ein jedes seine wahre Art und Eigenschafft, nach seinem specificirten Wesen. Unter welchen vegetabilischen Baumgewächsen der Wein, und unter denen Erdgewächsen das Korn, oder der Roggen, den Vorzug und Preiß behält. Betrachten wir nun die Kraft und Tugend des edlen Weins, so er uns durch seine Lieblichkeit und Süsse mittheilet, und im Gegentheil das geringe und schwache Holz, darauf derselbe wächst, so müssen wir uns
billig

billig verwundern, daß nemlich ein Baum, als der Weinstock ist, so vor sich selbst, wegen seiner Schwachheit, nicht einmal alleine stehen kann, sondern muß an einen ganz besondern Pfahl noch angebunden werden, doch eine so unvergleichliche Frucht in grossen Ueberfluß uns bringen und darreichen kann. In welchem vegetabilischen Gewächse, nemlich des Weins, ein sehr hoher und unvergleichlicher Geist verborgen lieget, welcher, mit Wahrheit zu sagen, die ganze Kraft des vegetabilischen Reiches ist, indem dasjenige, was von denen andern Gewächsen in unzählig viele Theile zerstreuet, alles in diesem einigen zusammen concentrirt und gebracht ist, wodurch derselbe auch vermögend, der Menschen Herzen zu erfreuen, und solchen eine ganz besondere Stärke und Kraft mitzutheilen, das ihm kein anderes vegetabilisches Gewächse nicht nachthun kann. Wir lesen zwar, daß dieses herrliche Erden. Gewächse in der ersten Welt nicht sey gewachsen noch gepflanzt worden, und dessen süßes Getränk denen ersten Menschen nicht offenbaret gewesen, sondern erstlich in dieser unsern Welt, nach der Sündfluth, von Noah sey erfunden, und endlich bis auf uns so lange erhalten worden. Daß dieser, unser erster Stammvater dieser jetzigen Welt, der Noah, der erste Erfinder des edlen Wein. Baues gewesen sey, finden wir in heiliger Schrift, als im 1. B. Mos. cap. 9. v. 20: Noah aber fieng an, und ward ein Ackermann, und pflanzte Weinberge. Die ersten Menschen aber, von Adam an bis auf Noah,

Noah, haben dessen Süsse nicht erkannt, sondern nichts als Wasser getrunken. Nachdem aber seine Kraft und Tugend einmal erkannt worden, ist solcher bey allen Völkern fortgepflanzt, und bis auf uns so fortgeerbet. Es wächst aber derselbe immer in einem Lande besser, als in dem andern, ja er bekömmt auch an einigen Orten mehrere Kraft und Stärke; wie uns dergleichen von dem Ungarischen, Spanischen und Italienischen Wein gar wohl bekannt ist, daß dieselben gegen unsern Deutschen Wein, in Ansehung dieses, gar weit unterschieden seyn. Ingleichen wird in heiliger Schrift erzehlet von dem Wein, so die Kundschafter, Josua und Caleb, in dem Lande Canaan angetroffen, da nemlich ihrer zwey an einer Trauben zu tragen genug gehabt haben. Aus welchen Wunder- Früchten die Fürtrefflichkeit dieses gelobten Landes genugsam zu erkennen ist, daß solches nach den Worten Gottes sehr zutrifft, da er denen Israeliten verhiesse ein Land zu ihrem Erbe, wo Milch und Honig innen fließen sollte. Daß nun solche grosse und vor unsern Augen fast übernatürliche Wein-Trauben auch einen besondern, lieblichen und kostbaren Wein mögen gegeben haben, ist sich sehr leichte vorzustellen. Ingleichen lieget auch in unserm Roggen, oder Korn, wie wir es zu nennen pflegen, und woraus wir unser Brod backen, eine besondere geheime Kraft und himmlische Nahrungs-Speise verborgen, welche fast nicht zu beschreiben ist: Denn wir Menschen wären vermögend, uns bloß allein von dem

demselbigen zu erhalten, wenn wir gleich sonst nichts zu essen hätten, ja man wird dasselbe auch niemals überdrüssig. Und wir lesen in denen Beschreibungen, daß die Menschen in der ersten Welt, vor der Sündfluth, weder Fleisch noch Fische gegessen, sondern sich bloß von solchen und andern Garten- und Feld- Früchten erhalten haben. Es lieget in dem lieben Brodte eine sonderliche geistliche Feuchtigkeit verborgen, welche von dem himmlischen Mercurio, oder der erhaltenden Kraft aller Dinge, herrühret; woraus zu schliessen ist, daß dasselbe einen besondern geistlichen und himmlischen Magneten besitzen müsse, so die obern Einflüsse sehr begierig an sich ziehet, der uns durch solche tägliche Genießung ganz sonderliche Kräfte mittheilet, vor welchen Schatz wir Gott nicht gnugsam danken können.

S. 87.

Wenn wir nun die Generation des vegetabilischen Reiches ferner betrachten, so sehen wir, wie aus so einen kleinen Saamen ein so großer Baum erwachsen kann, und wie denn solcher ferner in einer so wunderlichen Ordnung seine Vollkommenheit erreicht, und alle Jahre so vergnügliche Früchte, auch in denselben seinen eigenen Saamen wieder hervorbringt. Zu einem unbegreiflichen Exempel betrachtet nur den lieben Feldbau, nehmet vor euch den Wachsthum des Getraides, wie wunderbarlich und unbegreiflich es mit solcher Fortpflanzung und Vermehrung zugehet: Solcher Saamen wird zwar als ein kleines Korn in die Erde geworffen, wie der Saamen

men aller anderer vegetabilischen Gewächse, als dann vermag der Mensch nichts mehr dabey zu thun, sondern muß es Gott und der Wirkung der gütigen Natur überlassen, bis es seine vollkommene Zeitigung und Reiffe erlangt hat. Dieser Saamen nun muß, dem menschlichen Ansehen nach, sterben, verfaulen und umkommen, denn sonst kann nimmermehr eine neue Geburt daraus erfolgen. Welches Vergleichniß der Auferstehung unserer irdischen Leiber Christus, der Herr, selber das Weizen Korn, welches in der Erden verfaulen muß, vorstellet; denn durch solche Zerstäubung wird der Leib des Korns aufgeschlossen, wodurch der innere Salz Geist, oder der Magnet, erregt, und zu Anziehung seiner obern Nahrungs Speise, so im Thau und Regen mit eingestößet werden, geschickt gemacht, da wird dann der Vernunft ganz unbegreiflicher Weise ein neues Leben erwecket, welche Wirkung dann durch die Elemente gestärket und zu einer vegetabilischen Geburt gebracht wird; da eilet denn diese neu erweckte Frucht zu Tag aus, und ist gleichsam begierig, ihre Vollkommenheit zu erlangen; da zeigen sich dann nun erstlich kleine Spizgen und Sproßlein, gleich einem Grase, daraus wird mit der Zeit ein langer Halmen, daran sich dann endlich seine Aehren zeigen, daß man nun sehen kann, was vor eine Art des Korns daraus zum Vorschein kommen wird. So bald der Halmen erhärtet, und so zu sagen, zu einer dichten Röhre geworden ist, und der Geist mit den Saamens Kräfte

in

in eine rechte Vermischung und Vereinigung gegangen ist, dringet solche generirende Kraft mit aller Gewalt in die Höhe und in solcher hervor, und befördert erstlich in der Aehren, als des Korn's Matrice, die Blüthe, und da coaguliren sich diese Säfte zu einer natürlichen Frucht, und wird in kurzer Zeit ein Korn daraus, was Art und Eigenschaft der Saamen gewesen ist, da denn solches, vermittelst einer warmen und temperirten Luft, zu seiner Reiffe und Vollkommenheit gelanget.

§. 88.

Betrachtet man aber solche Generation und Vermehrung der Vegetabilien nur der blossen Vernunft nach, so werden wir den Grund solches Wachsthum's und Fruchtbarkeit nimmermehr finden noch erlangen, es gehet immer eine geheime Wirkung aus der andern, die Natur übereilet nichts, sondern hält darinne ihre gewisse Ordnung, bis daß eine Sache ihre höchste Vollkommenheit erlangt habe, es wäre dann, daß sie in ihrer behörigen Wirkung von der Widerwärtigkeit derer Elementen sey verhindert worden, als denn geschehe eine Mißgeburt. Auf gleiche Art geschehen alle Generationes und Vermehrungen in diesem Reiche, obschon deren Coagulation in einem stärker als in dem andern geworden ist, je nachdem die ersten Saamen's Kräfte, und in solchen der Elementen Wirkung, es in solchen gestatten wollen: Denn eine andere Coagulation und Härte hat ein Baum vor einer schwachen Stauden; eine Stauden vor einem Halmen, Gewächse;

wächse; ja auch eine jede Feld- und Garten- Frucht ist verschiedener Art in ihrer Härte und Auszeitigung, welches alles nach der Eigenschaft ihres Saamens gerichtet ist. Denn in dem Saamen eines Dinges lieget die ganze Kraft und Vollkommenheit desselben ganz unbegreiflicher Weise beschloffen, wie wir täglich vor Augen sehen. Wer sollte wohl gedenken können, daß dem äusserlichen Ansehen nach in einem so kleinen Apfel- oder Birn- Kern ein so grosser Apfel- oder Birn- Baum verborgen wäre, wenn uns solches nicht durch die tägliche Erfahrung längst bekannt wäre? Man kann auch solche Saamen-Kerne mit in der Speise genießen; sie sind uns doch nicht schädlich, und bleiben uns deren in sich verborgenen Aeste nicht in dem Halse stecken; man verspüret nichts davon. Ist dieses nicht ein verborgenes Geheimniß der Natur? Aber man achtet es nicht mehr. Man verwundert sich wohl, wenn wir fremde Früchte und unbekannte Bäume betrachten, wir sehen, daß dieselben von unserer Art unterschieden seyn, und halten dieselbe dahero vor eine Rarität; aber die unseren in ihrer Natur und Wesen bleiben immer noch dahinten stecken.

S. 89.

Es ist im vegetabilischen Reiche bekannt, daß durch Erkänntniß der Natur in solchen sehr viele Nutzbarkeiten am Tage kommen, wenn man nemlich darauf siehet, daß man bey hülflicher Handleistung derselben fein alles zu seiner Zeit thue. Von diesem nehmen wir ein Exempel an
 Dem

dem beschäftigten Land- und Bauersmann, welcher bey allen seinen Verrichtungen, womit er der Natur vorarbeitet, und gleichsam ihr Handlanger ist, auf die rechte Zeit und Gelegenheit siehet, welche ihm die Natur durch ihre beständige Wirkungen gezeigt und gewiesen hat, denn sonst würde er mit allen seinen saueren Bemühungen und schweren Arbeiten doch wenig ausrichten; er muß erstlich die rechte Zeit wissen, wenn er seinen Acker bereiten und zu Erregung einer neuen Fruchtbarkeit denselben düngen soll; seine Furchen, die er in solchen reisset, müssen wieder nach der Beschaffenheit des Erdreichs tief oder seichte seyn; er muß ferner observiren und in Acht nehmen, ob seine Aecker feuchter oder trockner Art seyn, damit er sich endlich nach der Art seines Saamens, den er darauf zu säen gedenket, darnach achten kann. Es richtet sich auch nicht minder unser Land- und Feldmann, bey der Säung seines Saamens in die Erde, nach der Beschaffenheit der obern Luft, ingleichen nach den Ab- und Zunehmen des Mondes, wie auch nach dessen Licht-Wechselung, damit sein aufgehender Saame weder in allzugrosse Masse noch Trockene gerathe, oder auch zu gewissen Zeiten gar taub werde, oder sonst nicht gut in die Körner wachse, welches alles man von ihm nicht als einen Aberglauben, sondern vor wahrhafte Erfahrung der Natur anzusehen haben. Sehen wir nun auf seine fernere Verrichtungen und Haus- Arbeit, so finden wir, daß solcher das ganze Jahr durch völlig zu thun hat, woben

er endlich vor allen andern von der Natur diesen Ruhm erhält, daß er seine Arbeiten alle in rechter Ordnung führe; und dieses alles siehet und lernet er einzig und allein von der Natur, die ihm selbst von einer Arbeit und Berrichtung zu der andern führet das ganze Jahr hindurch, und bietet eines dem andern die Hand, bis er rundherum ist, da fängt er wieder von fornen an. Es wird ein Bauer vor den schlechtesten und einfältigsten Mann gehalten, und dennoch thut er nichts in allen seinen Berrichtungen ohne besondern Vortheil der Natur, worinnen wir oft noch vieles von ihm lernen können; denn es ist fürwahr keine Arbeit und Berrichtung unter der Sonnen, wodurch mehrere Wunder der Natur mögen erkannt und entdeckt werden, als das Land- und Feld-Leben, wenn solches nur der Bauersmann allezeit recht verstünde und in Obacht nehmen könnte. Es haben auch solches diese Leute schon lange gesehen und wahrgenommen, daß ihnen die Natur bey und in ihren Arbeiten und Berrichtungen vieles Verborgenes am Tag giebet, worauf viele Acht gegeben haben, daß ihnen dadurch des Jahres ganze Witterung bekannt gewesen; und da sie sich auch endlich auf solche zu erkennen geleet haben, ist ihnen, ehe ein Jahr vorbey, schon bewußt gewesen, wie das andere in seinem Wachsthum ohngefehr ausfallen dürfte. Den Regen und Wind haben sie nach der natürlichen Witterung so zu unterscheiden gewußt, daß dieselben sich in ihren Berrichtungen gut darnach richten können,

können, da sie denn nach ihren gefassten Regeln dahin gelebet, daß sie sich dadurch alle Jahr, der Bitterung nach, ihren eigenen Calender, so zu reden, haben stellen mögen, und dieses alles als ein schlechter Bauersmann. Ja wenn mancher Feld- und Bauersmann verstünde und erkennete, was er oftmals vor Augen siehet, und solches recht zu urtheilen wüßte, er sollte in kurzer Zeit ein ganz vollkommener Philosophus werden, jedoch ist ihnen nicht mehr Erkenntniß gegeben, als sie zu ihren Thun vonnöthen haben.

S. 90.

Der Liebe Land- und Feldmann ist bey allen seinen Verrichtungen, so er der Natur vorarbeitet, als welches hauptsächlich mit unter das vegetabilische Reich gehöret, auch vieler Verdrüßlichkeit und schadhafte Unglücks-Fällen unterworfen, und kann mit seiner Gedult, so er doch immer dabey haben muß, einen Untersucher natürlicher Heimlichkeiten ein vergnügtes Exempel geben, denn er muß öfters seyn bisgen Vermögen, so er in die Erde gesäet hat, Gott und der Wirkung der gütigen Natur anvertrauen, und zufrieden seyn, wie dieselben damit schalten thun, und was er am Ende davon erlangen wird, welches öfters ein Chymicus, so etwas natürliches untersucht, auch thut, und die Gnade Gottes beym Ausgang seiner Sache erwarten muß: Es säet solcher seinen Saamen ins Feld, und weiß seiner Tinctur Process gewiß, es kommt aber plötzlich ein stürmisch Ungewitter, ja wenn die

Furcht am besten und schönsten stehet, und schläget alle gesehene Hoffnung unversehens darnieder, und machet dem Facit eine Nulle. So geht es auch den Untersuchern natürlicher Dinge gar oft, daß auch ein chymisches Ungewitter aufzeucht, und durch einen harten Sturm alle gemachte gute Hoffnung auf einmal zu Boden schläget, wie gar viele ein Exempel dadurch geben können; da muß man dann die Gedult des lieben Feldmannes darinnen ergreifen, und damit zufrieden seyn, weil es nach dem Willen Gottes noch nicht anders hat ergehen sollen, und mit dem Feldmann den Trost fassen, daß ihm solches das andere Jahr doppelt könne ersetzt werden, weil Gott hierdurch oft nur des Menschen Gedult und Gelassenheit probiret. Denn es ist gar wohl bekannt, daß, ob auch schon die Frucht solches Getraides zu einer ziemlichen Vollkommenheit gebracht ist, und dessen Aehren mit Körnern reichlich angefüllet seyn, es dennoch noch nicht gewonnen heisset, und dem Land- und Feldmann nicht eher eigen ist, bis er dasselbe auf seinen Boden besamen liegen und alles eingeerntet hat. Denn, wie viele Exempel haben wir nicht, daß bey solcher Saat- und Erndten-Zeit, wenn das liebe Getraide in seiner schönsten Vollkommenheit gestanden, und sonst alles dabey wohl gerathen ist, ein Schlossen-Hagel- und Regen-Wetter entstanden, wodurch ganz unverhoffer Weise alles zusammen niedergeschlagen und verdorben wird, daß dasselbe sich nicht wieder erholen, noch empor kommen kann,

ja oftmals, wenn solches seine Zeitigung erlanget hat, nicht viel mehr in den Aehren bleibt, und dadurch dem Landmann ein grosser Schaden zugefüget wird. Wie oft begiebet sichs auch, daß ein so wohlgerathenes und zu einer völligen Reife gekommenes Getraide, so auch schon abgeschnitten oder gemähet ist, nicht kann eingebracht und geerntet werden, dieweil ein starker und lang anhaltender Regen dessen Körner so durchweicht, daß dieselben entweder wieder in die Saat wachsen, oder gar verfaulen.

§. 91.

Wir haben im vorhergehenden miteinander betrachtet die vielerley vorfallende Fatalitäten, so ein Land, und Feldmann bey seinem lieben Getraidebau beständig unterworffen ist, und wie er dadurch alle seine Hoffnung nur einzig und allein auf Gott setzen muß, und der wohl-
aussehenden schmeichelnden Glückseligkeit, so er allhier in allen seinem Thun vor Augen siehet, durchaus nicht trauen darf, sie sehe auch immer so gut aus, als sie wolle, denn die stürmischen widerwärtigen Wirkungen derer unruhigen Elemente vermögen in allen dreyen Reichen augenblicklich, ehe man es sich versiehet, eine Zerstörung anzurichten, daß dadurch eines Dinges höchste Vollkommenheit plötzlich zu Grunde gehen muß: Wie wir auch nicht minder an denen magischen Veränderungen des Glücks und der syderischen Einbildungen, Kraft derer Menschen täglich wahrnehmen können; welche Bewegung aber nicht gänzlich unter die elementische

Regierung gehöret, darum wir auch hiermit nicht weiter gehen wollen. Das vegetabilische Reich hat zu seinen Ausgeburten die allerzartesten und subtilsten Creaturen, welche meistens keinem langen Leben allhier ergeben, sondern wieder vergehen, da sie oft kaum gebohren seyn, wie wir an denen, doch unvergleichlichen, schönen Blumen und Blüthen derer Feld- und Garten-Gewächse sehen und finden mögen. Denn, ob solche kostbare Gewächse, dem äußerlichen Ansehen nach, gleich scheinen, als wären sie der Natur vollkommenes Meisterstück, und ein solches edles Wesen, dem allhier nichts zu vergleichen sey, woran der Mensch auch ein besonderes Vergnügen findet, so vergehen doch dieselben, ehe man sichs versiehet, und machen mit ihrem Wesen ein Ende, ehe man es vermeynet, verwelken, fallen um, und verdorren; welche köstliche Schöne dieses Reiches an ihren Blumen, Blüthen, Blättern und Früchten, zusamt auch ihrem schnellen, plötzlichen und oft unverhofften Untergange, dem Leben des Menschen und seinem auch unverhofften Ende entgegen gestellet und verglichen wird. Es mag leichtlich ein heisser Sonnen-Strahl auf ein solch vegetabilisches Gewächse treffen, so muß dasselbe verwelken, verdorren und zu Grunde gehen, weil deren subtile Säfte von solcher empfindlichen Hitze zu scharff angegriffen, ausgezehret und ausgetrocknet werden, der sie denn nicht widerstehen, noch sich vor ihr verbergen mögen; ingleichen vertragen solche auch die Kälte nicht, denn so ein kleiner Frost

Frost oftmals auf ein so zartes Blumen- und Stauden-Gewächse fällt, vergehet nicht allein seine Frucht, sondern auch sein ganzer Stock zusamt der Wurzel dadurch zu Grunde, daß aus demselben ganz nichts mehr zu hoffen ist. So auch solche scharffe Fröste sich einfinden, und lange anhalten, leidet das ganze vegetabilische Reich darunter Schaden, wie oftmals geschiehet, und uns das kurz vergangene 1740ste Jahr in ganz Deutschland und vielen benachbarten Ländern ein empfindliches Exempel gezeiget hat, in welchen Winter sehr viele kostbare Bäume erfroren, benebst auch andere schöne Stauden- und Blumen-Gewächse zu Grunde gegangen seyn; woraus ganz klärlich zu sehen und zu erkennen ist, daß sowol die grosse Hitze, als auch die grosse Kälte diesem vegetabilischen Reiche höchst schädlich ist; ja, ob auch schon die andern beyden Reiche, wie auch die ganze Natur, eine wohl temperirte warme Luft zu ihrem gehörigen Unterhalt verlangen, und ausser solcher eine grosse Leidenschaft empfinden, so mögen doch dieselben, wegen der Vollkommenheit ihrer Körper, noch etwas mehrers vertragen, als die allzarten und subtilen Creaturen und Gewächse der Vegetabilien. Dahero ein fleißiger Haus-Vater und emsiger Gärtner allhier wieder gelernet hat, wie er denselbigen begegnen, und wie er solche vor der strengen Kälte des Winters erhalten möge.

S. 92.

Man hat durch Erfahrung in diesem vegetabilischen Reiche wahrgenommen, daß diejenigen
Bäume

Bäume und Gewächse, so in einem Lande von Natur zu wachsen pflegen, leichter und besser dauern, oder mehr vertragen können, als dieselben, so aus fernen Ländern dahin überbracht und versetzt werden. Als, zum Exempel, die sämtlichen Orangen-Bäume von allerhand fremden Früchten, als Citronen, Apricosen, Pomeranzen, Nelken, Lorbeern, Feigen, Cofee, Baumwollen, und alle andere Bäume, so alle aus fremden und entfernten Ländern zu uns überbracht werden, wachsen in ihren eigenen Ländern in der Wildniß, gleich einem Walde oder Aleen, und müssen, sowol Winter als Sommer, die ganze Jahrs-Zeit daselbst ausdauern, und bringen doch die allerbesten Früchte: So dieselben aber zu uns in unsere deutschen Länder überbracht werden, und in unsern Erdboden nur ein Jahr gepflanzt im freyen Felde stehen sollten, so würden dieselben nicht ausdauern, oder doch zum wenigsten keine Früchte tragen; welches nun dasige Landes-Witterung verursacht. Denn, wir mögen gar füglich aus der Art und Eigenschafft solcher Früchte schliessen, daß dieselben in sehr hitzigen Ländern entsprossen und gewachsen seyn, so nunmehr unsere kalte und rauhe Eigenschafft nicht gut vertragen können, weil wir an ihnen wahrnehmen thun, daß wir dieselben nicht, wie unsere gewöhnlichen Garten- und Feld-Früchte, zu einer ordentlichen Speise, sondern nur zu einer Medicin und Gewürze gebrauchen und geniessen mögen. Diejenigen Bäume und Stauden nun, so in unsern Ländern, als seiner Natur

ein

eingepflanzte Früchte, in Feldern und Gärten wachsen und zu stehen pflegen, werden bey heran-
nahendem Winter vor dessen Frost und Unge-
mach nicht sonderlich gewartet und gepflegt, als
daß ein guter Haus-Vater oder Gärtner diesel-
ben mit Stroh umbindet, und auf dessen Wur-
zeln einen alten Mist leget, welches beydes der
äusserlichen Kälte so viel Widerstand thut, als
zu dessen Natur erforderlich ist, und müßte eine
ganß extraordinaire Kälte einfallen, so dieselben
auf solche Art erfrieren sollten. Mit denen
fremden zu uns überbrachten Orange- und an-
dern Bäumen aber hat man auf ganz andere
Art und Weise bedacht seyn müssen, sie vor der
ihr ganz unerträglichen Kälte des Winters zu
beschützen, und dieselben gesund zu erhalten, nem-
lich durch die Versetzung in die bey uns nun schon
bekannten Glas- oder Gewächshäuser, in wel-
chen sie nach ihrer Art rangiret, mit einer solchen
ordinairen Wärme mögen versehen werden, als
dieselben, ihrer Natur nach, erfordern und be-
dürftig seyn. Durch solche Wartung und son-
derlicher Pflege werden dieselben bey ihren
Säften und Kräften in so weit erhalten, daß
solche doch noch Früchte tragen, gleichwie in ih-
rem Lande, und dadurch unsern Augen ein be-
sonderes Vergnügen geben. Doch hat unter kei-
nen von diesen Bäumen ein so grosses Aufsehen
nöthig, als der so genannte Coffee-Baum, als
welcher, seiner Art nach, sehr wenig Kälte ver-
tragen kann, sondern leichtlich verwelket und
endlich gar absterbet, als welcher Baum nun,
sein

sein Leben zu erhalten, in solche Gewächshäuser gut verwahret seyn muß. In diesen Glas- oder Gewächshäusern stehen nun die Bäume gleichwie im Sommer, und behalten ihre grünen Blätter, Blüthen und Früchte, und werden von der Kälte des Winters nichts gewahr. Je natürlicher nun mit einem Baum in solchen mit seiner Wartung verfahren wird, je reiffer und gesunder erzeugen sich auch seine Früchte.

S. 93.

Was für herrlichen und unaussprechlichen Nutzen hat man nicht seither erlangt, als man der Natur in ihrer Wirkung bey solchem Reiche, weil es uns beständig vor Augen lieget, ein weiters nachgedacht hat, und ihr mit einer guten Hand- Arbeit dasjenige vorgearbeitet, was sie selbst zu thun nicht vermögend war; welche vortreffliche, nuzbare und natürliche Kunstgriffe wir heut zu Tage bey unserer Gärtnerey antreffen, als welches eine der schönsten Uebung mit ist, im Regno vegetabile der Natur geheime Wirkung nachzuforschen, da wir denn erstlich sehen an aller Wartung und Pfliegung der Bäume, nach ihrer Natur und Eigenschaft, damit dieselben zu ihrer rechten und benöthigten Zeit beschnitten, gereinigt und gesäubert werden, wodurch der Früchte Vollkommenheit und Wachsthum um ein vieles befördert werden. Kommen wir aber nun auch gar an die Pfropffung und Impfung derer Bäume, so finden wir bey demselbigen ein rechtes wundernswürdiges Geheimniß der Natur, wenn man siehet und betrachtet, wie
auf

auf einen wilden und unfruchtbaren Baum die
 allerbesten und wohlgeschmacktesten Früchte mö-
 gen gebracht und gepelzet werden, und wie durch
 ein schwaches und dünnes Reislein, so von einem
 andern Baum gebrochen ist, möge ein ganz star-
 ker und dicker Baum gezielet werden, so die Art
 und Eigenschafft seines ersten Stammes gänzlich
 besizet, von welchem es gebrochen worden, und
 durch solche Versetzung oder Pfropffung nun-
 mehro weit bessere Früchte träget, als der Baum,
 von welchen es genommen worden. Sehen wir
 aber in solcher Betrachtung weiter fort, so fin-
 den wir, daß auch auf solchen Bäumen, welche
 sonst gar keine essende Früchte tragen, als Buchen,
 Weiden, Ebischbäume, die allerschönsten Obst-
 und Garten-Früchte mögen gezeuget und gesezet
 werden, nemlich durch solches Pelzen, mit einem
 Reis eines guten Baumes, so endlich ein solcher
 Baum wird, als seine Art gewesen, von welcher
 es gebrochen worden. Ob nun zwar dieses ein
 recht besonderes Wunderwerk der Natur ist, so
 solche im vegetabilischen Reiche treibet, so ist doch
 auch daraus zu sehen und zu lernen, wie daß der
 Saft aus der Erde in denen Wurzeln der Bäu-
 me einerley sey, und sich solcher meistens zu rich-
 ten hat nach der Art und Eigenschafft seines
 Stammes oder Zweiges, so in der Luft stehet;
 dahero entstehet, daß auf so einem wilden und
 grossen Stamme, als Buchen, Weiden, Ebisch-
 bäume, und dergleichen, doch ein fruchtbarer
 Zweig, als Aepfel und Birn, wachsen mögen;
 welches Stammes Eigenschafft und rohe Stren-
 gigkeit

gigkeit doch der Frucht in etwas anhanget; denn diejenigen Aepfel, so auf einer Buchen zu stehen kommen, oder geimpffet werden, haben vor andern alleh eine herbe Säure in sich, werden aber von Natur groß. Item, diejenigen Birn, so man auf einen Weyden-Stamm pelzet, werden an der Farbe grün und länglicher Gestalt, aber anbey auch sehr bitter; die Birn oder Aepfel aber, so auf Ebischbeer-Bäume geimpffet werden, bekommen gleich denen Beeren eine runde Figur, und werden groß und Blut-roth, haben aber eben auch von ihrem sauren Stamm noch eine strenge Säure bey sich. Sonst ist gar wohl bekannt, daß auf einem einigen Baum wol öfters zehen bis zwanzigerley Früchte gepelzet werden, sie müssen aber einer Natur seyn, als zum Exempel, entweder lauter Aepfel, oder lauter Birn; denn Aepfel und Birn zusammen wird nicht leichtlich gefunden werden, dieweil solches eine ungleiche Natur und Wesen ist. Doch ist bey allen diesen Pfropffen und Pelzen derer Bäume hauptsächlich dahin zu sehen, daß die Natur solcher Bäume wohl erkennet werde, damit nicht etwa ein harter Zweig auf einen weichen Stamm; oder ein weicher Zweig auf einen harten Stamm gebracht wird, sonsten mögte solches nicht wohl bekleiben.

§. 94.

Man kann auch ferner verschiedenerley gute Weine auf einen Stock impfen, und dadurch ein besonder Vergnügen und Erlustigung derer Anschauer, ja ein rechtes Wunder erwecken. Kann
man

man nicht Pfirschen und Kirschen auf einen Stamm zusammen setzen, und dadurch ein Miraculum naturæ allhier hervorbringen? Andere Pelzung und Impfung zu geschweigen. Was vor ein herrliches und köstliches Wesen hat man nicht durch das Oculiren erfunden? Welches ein Unwissender kaum glauben kann. Kann man nicht dadurch aus einem einigen Auge oder Knospe von einem andern Baum einen starken Ast zeugen, so endlich zu einem rechten Baum wird, und dadurch verschiedenerley Kirschen oder Weintrauben auf einen Baum bringen, welches sehr kostbar anzuschauen ist? Ist es auch nicht schon eine bekannte Sache, daß man aus einem einigen Orangen-Blatt, durch Kunst, einen Baum zeugen kann, so hernach doch sehr herrliche Früchte trage? Welche Generation, in Ansehung ihrer Berrichtung, ganz wider die Natur streitet, daß nemlich ohne den Saamen solches Baums nur aus einem einzigen Blatt ein anderer Baum von eben solcher Art und Eigenschaft soll gezeuget und erzogen werden, und dennoch ist es möglich. Was vor einen herrlichen Nutzen erlanget man nicht durch die Umsezung derer Bäume, Stauden und Blumen-Gewächse, dadurch ihre Früchte nicht allein vermehret und verbessert, sondern auch in einen ganz vollkommenern Stand gesetzt werden, wie sehr wohl bekannt ist; durch fleißige und gute Wartung derer Vegetabilien hat man nicht allein einen unaussprechlichen Nutzen zu gewarten, sondern es zeigt sich auch die beschäftigte Natur,

D

ihr

ihr Meister und Kunst-Stücke allda sehen zu
 lassen, indem dieselbe dadurch, ausser ihrer behö-
 riger Ordnung, ihre Früchte auszeiget und in
 grosser Menge darreichet, wie wir denn sonder-
 lich in denen Gewächsh- und Treib-Häusern
 wahrnehmen können, da denn alle Gewächse
 und Früchte im Winter wie im Sommer grü-
 nen, blühen und Frucht tragen, ja auch selbst
 die grosse und schöne Aloe ist durch fleißiges War-
 ten endlich dahin zu bringen, daß ihre herrliche
 Blumen, so sonst in unsern Landen erst in hun-
 dert Jahren zum Vorschein kommen, nun in
 funfzig, ja auch wohl in dreyßig Jahren zu erlan-
 gen seyn, je nach dem der Fleiß daran angewand
 wird, wie auch nemlich bey allen Gewächsen dar-
 auf zu sehen ist. Diese und dergleichen Wun-
 der unzählig mehr seyn durch Erforschung der
 Natur zu vollbringen, wenn man nemlich bey
 allen seinen Verrichtungen darauf siehet, wie
 man der Natur zu Hülffe kommen möge, und
 dasjenige dabey verrichtet, was sie nicht zu thun
 vermag, so kann dieselbige alsdann ein Werk
 vollbringen, darüber sich ein Unwissender höchst
 zu verwundern hat. Wie vielmehr herrlichern
 und unaussprechlichern Nutzen ist nun dadurch
 zu erlangen, wenn man die Natur, nebst ihren
 äusserlichen Verrichtungen, auch in ihren innern
 Kräfften erkennet, und dadurch weis und verste-
 het, was ihr in ihren Wirkungen nützlich oder
 schädlich ist, welche besondere hohe Wissenschaft
 in allen drey Reichen allhier einen sehr herrli-
 chen Nutzen schaffen und zurechte bringen, und
 son-

sonderlich in dem mineralischen Reiche, welches durch hülfliche Handleistung der Natur dahin zu bringen ist, daß alle dessen verborgene Wirkungen auf erstaunende grosse Wunder anzusehen seyn, gleichwie in diesem und vorhergehenden §. von dem vegetabilischen Reiche ist gesagt worden.

§. 95.

Was die Früchte, Kräuter und Wurzeln dieses Reiches in der Medicin bey der menschlichen Gesundheit vor Nutzen bringet, wissen alle diejenigen Medici, so die rechte Aufschliessung desselbigen verstehen, von welchen wir zwar ganze Bücher davon geschrieben finden, darum wir solches auch hiemit übergehen wollen, und nur noch so viel sagen, daß, jemehr dieselben von ihrer Terrestrialität geschieden und gereiniget seyn, je subtiler und geistlicher dieselben werden, und daher sie in ihrer Wirkung desto vollkommener seyn, worauf bey allen chymischen Dingen insonderheit zu sehen ist; womit wir auch vor diesesmal des vegetabilischen Reiches Erklärungen beschliessen wollen, damit wir den Geheimnißliebenden Leser nicht mit Weiläufftigkeiten verdrießlich machen, indem doch der vollkommene Begriff davon in Erkenntniß der ganzen Natur lieget, und ohne Eröffnung dieser Pforten mag auch kein Stück davon völlig erkannt noch gefunden werden, indem hierinnen, wie schon erwehnet ist, keine blossen Meynungen noch Einbildungen taugen, oder man verführet sich nur selbst damit. Es ist nun ferner auch gar wohl

D 2

bekannt,

bekannt, daß den ganzen Wachsthum und Fruchtbarkeit des vegetabilischen Reiches der Thau und Regen von oben herab befördert, und daß ohne solche Erquickung dasselbe nicht wohl gedeihen würde, wie wir wohl sehen, wenn derselbe denen Creaturen dieses Reiches nur eine Zeitlang ermangelt, da alles zu lechzen und zu sinken anfähet, und ihnen endlich, wenn solches lange anhalten thäte, den endlichen Untergang drohete. Solcher Regen und Thau des Himmels nun ist das Mittel ihrer Erquickung, indem ihnen in solchen der Erhaltungs-Geist ihres Lebens aus dem syderischen mit einverleibet und geschenkt wird, welcher Geist sich in diese Wassers-Gestalt alhier versenket, und denen vegetabilischen Ausgeburten dadurch zu Theil wird, nicht aber, daß wir etwa den Thau des Himmels, oder das Regen-Wasser, vor den unsichtbaren allgemeinen Mercurium ausgeben, sondern nur dieses gedenken, daß solcher zu Erquickung dieses ganzen Erdbodens in Thau und Regen mit verborgen und begriffen ist: Wiewol in einen schönen und kühlen Thau, wenn alles recht stille ist, noch viel und weit kräftiger, als in dem gemeinen Regen-Wasser. Es sind zwar viele beflissen gewesen, diesen Erquickungs-Geist derer Vegetabilien aus dem Regen-Wasser zu fassen, und also zu überkommen, welches aber die einfältigste Arbeit auf der Welt eine ist, welche auf einen Mißverstand der Philosophen Schriften hinaus lauffet, wenn solche oftmals sagen: Unser Mercurius ist ein allgemeines Wasser, so

zu seiner Zeit ganz häufig vom Himmel gegossen wird; weßwegen sie dann auf das Regen- und Thau-Wasser gefallen seyn, da doch dieses nichts Philosophisches gesagt hiesse, sondern ganz teutsch gesprochen wäre, so sie dasselbe wolten darunter verstanden haben; am Ende aber aller ihrer Arbeit haben sie eben so viel, als am ersten Anfange, denn wenn sie ihr Regen-Wasser so lange putrificiret gehabt, bis sie es endlich vor gaug befunden, oder solches selber müde geworden seyn, so haben sie auf dem Grunde ein wenig Erde gefunden, daraus dann endlich das Salz soll extrahiret werden, und der Anfang ihres Wesens seyn. Was aber solche Herren hiedurch vor ein Salz bekommen, haben sie oftmals selbst nicht gewußt, viel weniger, was sie damit ansahen sollen. Wer aber aus diesen Schrifften wird erkannt und erlernet haben, daß mehr als einerley Wasser sey, auch hierbey den Unterscheid solcher Wasser wohl erwogen hat, wird auch bald sehen und erkennen, daß das angestellte Suchen des ersten Geistes im Regen-Wasser umsonst ist.

§. 96.

Es ist schon ein sehr altes und bekanntes Wesen, daß die Strahlen der Sonne, vermittelt ihrer magnetischen Kraft, das Wasser aus dem Meer nach sich in die Luft ziehen, und solches dann denen lüfftigen Wolken mit einverleiben, von welchen es dann wieder zu seiner Zeit als ein Regen und Ungewitter zu uns zu fallen pfeget, wodurch den lechzenden Früchten auf dem Felde

ihre Labung und Erfrischung mitgetheilet und gereicht wird. Daß nun solches Wasser, durch eine starke Anziehungs-Kraft der Sonnen, einen mercurialischen Geist aus dem syderischen überkommen, und daher kräftiger ist, alles zu befeuchten und zu erquickten, als ander gemein fließendes Wasser, wollen wir gar nicht läugnen und in Abrede seyn; daß aber von welchen davor gehalten und angegeben wird, als wäre in solchen Regenwasser, da nemlich dasselbe mit Blitz und Ungestüm gefallen ist, die jungfräuliche Erde sichtbarlich verborgen, weil zu gewissen Zeiten solches ganz dick und trübe siehet, ist noch lächerlicher zu hören, da doch solche Trübe meistens daher rühret, so die Sonne aus einem sehr sumpfigen und unreinen Wasser solchen Regen in die Höhe gezogen hat, indem wir ja dergleichen Exempel vielmals gesehen und verspühret haben, daß in einen solchen plötzlichen Sturm-Wetter junge Frösche und junge Kröten es ganz Hauffenweise mitgereget hat; wo sind solche nun in unsere Luft gekommen? Sind dieselben von Natur darinnen gewachsen, oder durch die Strahlen der Sonne aus einem sumpfigten Wasser in sich gezogen worden? Wer antwortet uns allhier darauf? Es ist beydes nicht wohl zu sagen, und wer die Natur nicht verstehet, sondern nur raten muß, weiß nicht, welches er davon ergreifen soll. Wem aber die Kräfte der obern Wirkungen bekannt seyn, und der Sonnen Kraft in allen dreien Reichen wohl verstehet, wird mit uns sagen, daß diese kleinen Frösche und Kröten durch
solche

solche in die Höhe gezogen seyn, und diese verspürte jungfräuliche Erde des Regenwassers mehr eine kothige, schlammige Unsauberkeit dieses Wassers zu nennen, als für eine geistliche Wesenheit anzusehen. Es ist wol eine ganz bekannte Sache, daß auch der Bauersmann sagt: Dieses ist ein recht fruchtbarer Regen gewesen, weil er mit Blitz, Donner und Ungestüm gefallen ist; welches zwar recht geredet und wohl getroffen ist, soferne solche Fruchtbarkeit dieses Wassers nicht weiter, als auf das vegetabilische Reich zu verstehen, um welchen es zu gute auch vergossen worden, geredet ist, sonst aber ist solches Wasser keinem Menschen nichts nütze, weil von den Philosophen auf viel ein ander Wasser gedeutet wird. Es erfreuet zwar ein solcher Regen, der mit einem stark bewegenden Donner fällt, die ganze Natur, und wird der Mensch darüber auch selbst recht erquicket, welches freylich von einem andern, als schlechten Regenwasser, herühret, denn es ist zu solcher Zeit die ganze Luft mit einem geistlichen mercurialischen Wesen recht überflüssig angefüllet, zu welchen die Reinigung des Blitz, und Wetterleuchtens ein vieles mit beygetragen, und die dicke sulphurische Luft verdünnet hat, daß sich in solche die obern Einflüsse versenken, und davon dem darinn befindlichen Regenwasser auch was mittheilen können. Was nun die Wolken vor Beschaffenheit und Eigenschaft haben, darinnen sich das subtile Wasser des Regens aufhält, welche als grosse dicke Körper über unsern Horizont vorbeyschießen, ist gar leicht.

leichtlich zu begreifen, wenn wir gründlich erwogen haben, was es mit denen Elementen und deren verschiedenen Wirkungen für eine Beschaffenheit habe, und wie Luft und Wasser, und Wasser und Luft eines Wesens seyn, daß sich sowohl das Wasser in Luft, als auch die Luft in Wasser verwandeln lasse, und wie Luft und Feuer einerley sey, und dahero einander, aus angebohrnen Triebe, gerne annehmen und miteinander vereinigen, wenn ihr nun bedenket, was von dieser Materie zu verschiedenenmalen ist angeführet worden.

S. 97.

Was es nun für eine Verwandniß mit dem Gedonner und Gethöne habe, so sich bey solcher Gewitters-Zeit aus denen Wolken hören lästet, ist von verschiedenen Philosophis schon angeführet und erkläret worden, wie solches nemlich das Zerreißen und Trennen der Wolken sey, so bey so starken Umtreiben der Natur verursacht wird: Da wir denn oftmals sehen, wie sich solche dicke und trübe Wolken recht übereinander hinüberwälzen, oder auch mit grossem Krachen zusammen stoßen, daß dadurch die schweflichten Salz-Dämpfe entzündet und zum Blitzen bemegget werden. Jetzt lasse sich nun niemand verwundern, wie solches doch zugehen mögte, daß bey einem solchen mit Wasser angefüllten Wolken auch Feuer seyn kann; denn, erstlich wisset ihr, daß die Luft mit aus Feuer bestehet, und so dieselbe recht temperiret ist, so zu sagen, halb Luft und halb Feuer ist, daß, ob nun dieselbe gleich von
der

der Kälte jetzt gebunden und überwältiget wor-
 den, dennoch des Feuers Essenz und Wesen noch
 in ihr verborgen ist, daher dasselbe durch eine
 starke Bewegung, durch Entzündung der sulphu-
 rischen aufgestiegenen Dünste derselben, gar
 leichtlich wieder in Feuer verwandelt werden
 kann; zumal, wenn ihr diß recht begriffen habt,
 auf was für eine Art das Wasser in Luft, und
 die Luft in Feuer zu verwandeln, und wie alle
 diese drey auch eins seyn können; habt ihr dieses
 recht verstanden, so werdet ihr auch folglich er-
 gründen mögen, wie das Wasser in der Luft
 verborgen sey, und in solchen subtilen Wolken
 möge verschlossen werden. Es begiebet sich auch
 oftmals, daß solche Wolken mit zu vielen Was-
 ser angefüllet seyn, mehr, als dieselben ertragen
 können, daß sie darüber zerborsten und zerreißen,
 und dieses heißen wir einen Wolken-Bruch, da
 sich dann ganze Ströme Wasser aus denselbi-
 gen auf die Erde ergießen, daß oft dadurch denen
 daselbst wohnenden Menschen ein grosser Scha-
 den zugefüget wird, wie wir dessen sehr viele Ex-
 empel haben: Dies verursachet, wenn die sul-
 phurischen Dämpfe die obere Luft zu sehr verdi-
 cken, und dieselbe ganz feurig gemacht wird, daß
 dadurch dieselben verschlossen, und kein Wasser
 von sich geben mögen, bis solche endlich gar zer-
 borsten, oder voneinander brechen, und dasselbe
 auf einmal ganz plötzlich und unverhoffer Wei-
 se von sich schießen läßt, zumalen, so ein Wind
 entstanden, der diese Wasser-Wolken alle zu-
 sammen getrieben, und in eine getrieben hat. Kann

aber solches Gewässer in dem Gewölke sich ausbreiten, also, daß sich dieselben auseinander treiben, so thut es leichtlich keinen Schaden, sondern bleibt in solchen verschlossen, bis die Wirkungen der Elementen es gestatten wollen, durch einen ordentlichen Regen auf die Erde zu ergießen, ob nun auch gleich die obere Luft und Gewölke ein wässeriges Wesen seyn, wie wir nun gründlich erwiesen haben, so ist es doch, in Ansehung des elementischen Feuers, so in solchen verborgen liegt, von dem elementischen Wasser allhier auf unsern Erdboden in sehr weit unterschieden, denn sonst möchte dieses von jenen als Wolken auch nicht können getragen werden. Denn ob nun auch im Gegentheil dieses zwey wirkliche Wasser seyn, muß doch eines des andern Behältniß abgeben, worinnen es umschlossen, getragen und erhalten wird, durch deren unbegreifliche Wirkungen der obern Regierung viele tausenderley Veränderungen täglich vorgehen, ja so viel sich nur Ideen fassen und bilden mögen, und ist das, was auf unserer Erden geschiehet, nur der geringste Theil davon; darum wir auch das wenigste dessen allhier begreifen mögen.

§. 98.

Im vorhergehenden werden wir kürzlich aus vorberührten gesehen haben, daß, wenn das Element, Feuer, in der Luft die Oberhand gewinnt, und oft durch die Strahlen der Sonnen in sich selber zu sehr erregt wird, welches denn gemeiniglich Sommerszeit geschiehet, wenn die Sonne am höchsten ist, so entstehen daraus sehr
starke

starke Gewitter ; ja es ist auch oftmals die ganze Luft mit solcher Wärme angefüllet, daß gar kein kühles Lüfftlein davor zum Vorschein kommen kann, wodurch sich denn dieselbe durch die aufsteigende Ausdünstung der Erde so verdicket, zumalen wo grosse und hohe mineralische Gebürge seyn, wodurch solches stark entzündet wird, daß es zu solcher Zeit und an solchen Orten sehr stark zu blitzen und zu donnern pfleget, als sonst an andern Orten, welches ein sehr bekanntes Wesen ist ; denn die allda beständig aufsteigende Bitterungen und Dünste der Erden inficiren die obere dünne Luft, und geben dadurch Gelegenheit, daß bey heißen Sommer-Tagen auf solchen Gebürgen beständige Blitzen und Donner gespüret wird ; und weil auch bey dergleichen hohen Gebürgen sehr grosse Thäler sich finden, so lassen sich in denenselbigen solche Gewitter mit einem entseßlichen und viel stärkern Krachen und Knallen verspüren, als sonst an einem ebenen Orte. So aber bey Winters-Zeit, so die Sonne mit ihrer Wärme von unserm Horizont gewichen ist, die Kälte oder die Luft über das Feuer Agens ist, und solches auch in sich verschliesset, so verkehret sich das Spiel der Elemente, und verwandelt nun diese unsere Luft das sonst sehr flüßige und güßige Regen-Wasser in Eis, Schlossen und Schnee, so aber in seinem innersten eben dasjenige noch seyn, was sie Anfangs auch gewesen, nemlich Wasser, welches bey uns nun eine der bekanntesten Sachen ist, ob gleich dessen Transmutation noch tief ver-

verborgen lieget, so begnüget man sich damit doch, dieses zu wissen, daß es allemal im Winter die Jahres-Zeit so mit sich bringet, daß das elementische Wasser in Eis, Frost und Schnee verwandelt werde. Aber was diese Verwandlungen vor hohe Betrachtungen in sich führen, verlohnen wohl die Mühe, recht erwogen zu werden, denn es hat bey diesen Wirkungen den ganzen Winter hindurch in unserer obern Luft, an statt des Element-Feuers, die Luft die Oberhand, als welches an und vor sich selbst eine pure und unerleidliche Kälte ist, als wie das Feuer vor sich eine unerleidliche Hitze. Doch, da dieselbe das Feuer noch in sich verborgen habe, muß diese Wirkung der Kälte doch noch in einen erleidlichen und temperirenden Stande geschehen, gleich wie im Sommer die Hitze, als welche die in ihr verschlossene Kälte temperiret, daß dieselbe nicht alles versengen und verbrennen kann. Durch Abwechselung des erwärmenden Sonnen-Lichtes wird die sonst noch stärkere Kälte des Winters doch auch noch in etwas gebrochen, gleich wie im Sommer die über warmen Sommer-Tage mit der Abwechselung der kühlen Nacht in etwas gebrochen und temperiret werden. Dieses betrachtete eben David, da er, bey Erforschung dieser natürlichen Dinge, ausrief: Du hast es alles weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte. Betrachtet man nun bey dieser Zeit diejenigen Einflüsse, so sich von oben zu uns ergiessen, so finden wir, daß solche mit einer außerordentlichen und strengen Kälte vermischt seyn,

seyn, daß wir dieselben vielmals kaum ertragen
 können. Das Wasser, so sich zu Erhaltung
 aller Erden-Gewächse sonst zu uns ergießet,
 gefrieret, und wird zu Schnee, ehe solches auf
 unsern Erdboden kommet, als welcher nun in
 dieser kalten und coagulirten Gestalt doch den
 lieben Land- und Feld-Früchten eine Decke seyn
 muß, damit dessen Kälte solchen nicht schaden,
 sondern sanfte ruhen lässet. So bald aber die
 Sonne mit ihren Schein unsern Horizont wie-
 der nähert, und durch ihren Strahlen die Kälte
 der Luft wärmet, so wird das Feuer in solcher
 Kälte wieder erregt, und daraus zum Vorschein
 gebracht, da denn solches hinwieder die Kälte in
 sich verschlinget, und dieselbe nicht erheben lässet,
 daß dadurch solche Wirkung die ganze Natur
 und Creatur ermuntert und erfreuet, und alles
 in ein neues bewegliches Leben gebracht wird,
 der Schnee verschwindet, das Eis muß schmel-
 zen, und unsere obere Luft wird wieder mit war-
 men temperirten einfließenden Geistern ange-
 füllet und beseelet, so nun alles wieder erqui-
 cken.

§. 99.

Aus vorhergehendem §. werdet ihr wohl ver-
 standen haben, durch was für eine Wesenheit,
 Kraft und Stärke sich in Winters-Zeit das
 Wasser in Eis, Schlossen oder Schnee coaguli-
 ret, nemlich durch die Regierung und Herrschaft
 des Elements, Luft; daß aber solches noch eine
 ganz verschlossene Sache bleibt, welche durch
 diese blossen Worte noch nicht mag eröffnet wer-
 den.

den, weiset uns die Vernunft, indem in dieser Luft doch auch noch ein ganz besonderer Geist seyn muß, der da diesen Frost, Schnee und Eis in ein solches durchsichtiges körperliches Wesen coaguliret; welche Ursache aber auch leichte zu finden ist, so man nemlich den Verstand dieser Worte im vorhergehenden wohl gefasset hat, da ganz klar gesagt worden, wie sich die obern Einflüsse in das allgemeine Wasser unserer Luft versenken, welches denn uns dieselben, mittelst eines frischen Thaues oder Regens, wieder zuführen, wodurch denn alle Creaturen erquicket und gestärket werden. Da nun zur Winterszeit solche Einflüsse weder durch Thau noch Regen uns zugeleitet werden mögen, dieweil dieselben durch die strenge Regierung der Kälte in der Luft, zusamt den obern Wassern, sich coaguliren und gefrieren müssen, möget ihr aus solcher Bildniß des Schnees, Reiffes und Eises wohl schliefen, daß der erste Mercurius, oder die obern Einfließungs-Kräfte, in demselbigen mit enthalten seyn. In dieser coagulirten Wesenheit des Schnees und der Luft lieget dieser grosse Erhaltung-Geist gleichsam gefangen und gebunden, und kann, nach seinem ihm angebohrnen Vermögen, die sonsten wirkenden Kräfte nicht zuwege bringen, sondern es muß durch seine Leidenschaft die ganze Natur und Creatur mit leiden. Dieses Mercurii Leben, Freude und Vergnügen ist eine warme und wohl-temperirte Luft, in welcher die Regierung des Feuers in gleicher Balance stehet, wodurch nemlich in allen Creaturen der

Kälte

Kälte und Hitze gewehret, und der Archæus in gutem Stande erhalten wird. Diese belebte Wirkung nun vermag er in solchen kalten, gefrohrenen und gebundenen Stande des Winters nicht zu agiren, sondern muß auch wider ihren Willen alle Creaturen ganz erstarrend und todt da liegen sehen. Alles dieses erstaunende Leiden aller Dinge verursacht, daß ihnen die stärkende Hülffe und erquickende Beystand des gütigen Mercurii, und diesen seine natürliche Wärme ermangelt, welche ihm sonst durch der Sonnen Strahlen mitgetheilet und verliehen werden, welche aber zu solchen Zeiten gar zu weit von ihm entfernt seyn, daß demselben deren Wirkungen nicht völlig angedeyen mögen; woraus ihr denn die Ursache der Kälte und Hitze, wie auch dessen Veränderungen gründlich wahrnehmen möget. Es ist die Wärme der Sonnen bey uns als ein geringes und schlechtes Wesen anzusehen, da doch, so dieselbe uns ermangelt, eine so grosse Veränderung der Natur und Creatur geschiehet, daß dadurch auch alle sonst ordentliche Wirkungen ins Stecken gerathen, und stille liegen bleiben; woraus zu sehen und zu erkennen ist, wie eine sanfte und stille Ruhe allen Creaturen lieb und angenehm ist.

S. 100.

Es begiebt sich auch bey warmer Sommerzeit, daß ganz unverhoffter Weise eine grosse Kälte in der Gestalt eines starken Windes dominiret, und zu herrschen anfangen will, es kann aber doch dieselbe das in ihr verborgene Feuer nicht

nicht gänzlich in sich verschlingen, noch seine Wirkung unterdrücken, weil die Strahlen der Sonnen solches immer verhindern. Doch verursachet diese Veränderung eine starke Bewegung in der Luft, durch welche man ein starkes Wehen und Brausen verspühret, so durch unordentliche Wirkung der beyden Elemente, Kälte und Hitze, verursacht wird: Denn es vermag die Kälte den ganzen Sommer über, das ist, so lange die Sonne mit ihrer ordentlichen Wirkung bey uns bleibt, in keiner andern Form und Gestalt zum Vorschein kommen, als eines Windes, in welchen die Kälte ihre Wirkung in etwas vollbringen kann, dieweil solcher die Wärme des andern Elementes, als des Feuers, in sich verschliesset, doch auf so eine Art, daß seine sonst ordentlichen Wirkungen darinnen doch auch mit verspühret werden; denn ihr werdet finden, daß ein solcher kühler Wind durch seine Kräfte den Erdboden stark mit austrocknet, welches eigentlich eine Wesenheit des Feuers ist, so in diesem kühlen Winde verborgen war; soferne ihr aber zu solcher Sommers-Zeit keinen Wind verspühret, wird auch auf diesen Erdboden bey euch keine Kälte gefunden werden; so aber die Wärme der Sonnen von uns zu weichen beginnet, und dadurch die Luft nicht mehr gebührend anregen, und ihr verborgen Feuer aufmuntern kann, so bleibt solches in ihr verschlossen, und behält die Kälte, als die eigentliche Wirkung der Luft, die Oberhand, daß wir also dieselbe auch empfinden, ob schon gleich kein Wind nicht wehet, weil die ganze Luft

nun

nunmehr mit solcher Kälte angefüllet, so die wes-
sentliche Wärme des Feuers ganz in sich verbor-
gen hat, welche wol in ihm nicht gänzlich mag un-
terdrücket noch überwältiget werden, indem die
Wärme der Sonnen dieselben noch etwas be-
weget, die eben nicht gar von uns gewichen, son-
dern nur in etwas entfernt, ihre Wirkung eben
noch verrichtet, wodurch also der Winter vorge-
stellet wird. Aus diesen wahrhaften Gründen
der Natur und deren täglichen Wirkungen soll-
te wol deutlich genug vorgestellet und gewiesen
seyn, was doch die eigentliche Beschaffenheit der
Hize und Kälte sey, und durch was Vermögen
oder Kraft dieselben, wenn sie erreget, zweyerley
so erstaunende Wirkungen zu Tage bringen, die
doch zwey Wesen seyn, so in ihren Innersten
ganz einerley, auch ganz unbegreiflicher Weise
zusammen in die Höhe gesetzt seyn, auch aus
was vor einem Brunnen oder Ursprung der
Wind herkommt, und was derselbe in seinem
Wesen eigentlich sey, welcher sich doch auch zu
verschiedenen Zeiten in so einer gewaltigen Ei-
genschaft erzeiget, auch oft so vieles Unglück und
Schaden anrichtet, daß sich ein jedermann dar-
über zu verwundern hat. Nun ist es zwar sehr
wohl bekannt, daß Luft und Feuer zwey sehr
starke und gewaltige Elemente sind; so nun die-
selben durch eine unordentliche Wirkung der
Natur erreget und in einem ungleichen ver-
mischten Wesen zusammen getrieben werden,
können dadurch verschiedene gewaltige Verän-
derungen entstehen, als grosse ungeheure starke

Winde, so durch ihren Wuth oft ganze Flecken und hohe Berge zerreißen, und alles untereinander stürzen, ingleichen grosse Erdbeben, Zerreißung und Erschütterung derselben, von welcher Macht und Gewalt viele hundert Orte ein betrübtes und trauriges Exempel geben können; alles dieses sind Wirkungen der beyden vermischten Elemente, Luft und Feuer, durch welche Kräfte eben ein so ungeheures Windes Brausen und Rasen kann erwecket werden.

S. 101.

Allhier finden wir Gelegenheit, noch etwas weiters von der Wesenheit des Windes zu reden. Wir haben im vorhergehenden S. gesagt und erwiesen, daß solcher eine elementische Ausgeburt der obern Kräfte sey, und daß derselbe aus einer vermischten und zerstörenden Wirkung des Feuers und der Luft entstehen, nun haben wir allhier auf unsern Erdboden verschiedenerley Winde, so nemlich nach denen Orten sich richten, allwo dieselben hergekommen, denn wir haben in unsern Systemate gefunden, daß je ein Wind kälter als der andere verspühret worden, dahero hat man die vier Haupt-Theile der Welt bemercket, und einen jeden solchen Wind, der aus dergleichen Orten wehet, mit einem besondern Namen genennet, als der Nord. Ost. Süd. und West-Wind. Nun hat es seine Richtigkeit, daß je ein Wind kälter und rauher wehet, je nachdem solcher von der Sonnen Circul und Lauff ablieget, dahero wir auch befunden, daß der Nord. oder Mitternacht-Wind ein sehr kalter

ter

ter und rauher Wind ist, weil derselbe von einem kalten Ort herstretchet, wo mehr Kälte als Hitze beständig zu finden ist. Hingegen die Mittag- und Morgen-Winde allezeit was linder und erträglicher seyn. Aber alle diese Winde, sie haben Namen wie sie wollen, bestehen aus einerley Wesen, nemlich aus einer mit überflüssiger Kälte angefüllten Luft, durch welche ungleiche Bewegung dieselbe aus ihrer Ruhe gestöhret und herum getrieben werden aus einem Orte des Himmels zum andern, und lässet dann nicht eher nach, bis dieselbe wieder in einen solchen Ort eingegangen seyn, wo sie ihre erste Ruhe und Vereinigung getroffen haben; das ist: Wo Hitze und Kälte in gleicher Balance seyn, von welchen Meer der süßen Ruhe und Stille solche dann wieder verschlungen werden, und durch diese Vereinigung wird die Harmonie der ersten Ruhe wieder hergestellt, daß das erste Wüten und Toben derselben ganz verschwunden und aufgehoben wird. Wenn die Luft das Feuer gänzlich in ihr verborgen und verschlossen hätte, also, daß dasselbe weder durch seine eigene Bewegung der Natur, noch durch Anregung der Sonnen-Strahlen in ihme möchten erwecket werden, so würde dieselbe nicht allein eine solche Kälte entdecken, wodurch in einem Augenblick alles erfrieren und ersticken müßte, indem dadurch der ganze Othem der Luft auf einmal ausgetruckt net würde, sondern es würde sich auch die ganze regierende Kraft dieses Elementes in einen so gewaltigen starken unerträglichen Wind verwandeln,

deln, der in einem Augenblick diesen ganzen Erdboden umstürzen und umkehren thäte. Bedencket, wie würde solcher Wind in sehr kurzer Zeit mit denen untern Wassern handeln und umgehen; ja, es würde solcher mit diesen Erdboden von unten und von oben so erbärmlich umgehen, daß es mit keiner Feder zu beschreiben möglich wäre; hingegen, wenn auch die Luft das Feuer verliesse, oder in solchen so verschlossen würde, daß gar kein einiges Lüfftlein daraus wehen könnte, sondern seine elementische Wirkung dadurch gänzlich beraubet wäre, und solche einig und allein dem Feuer überlassen müßte, so würden alle Creaturen hiermit ganz ängstiglich ersticken, verbrennen und verderben, ja das Wasser in dem weiten und grossen Welt-Weer und allen andern übrigen Flüssen würde auf einmal ausgelecket und gänzlich vertrucknet werden, denn es würde solches Feuer nicht also beschaffen seyn, wie ihr allhier das vermischte elementische Feuer sehet, sondern, so solches von der Luft nicht verhindert, thäte es erstlich seine vollkommene Gewalt überkommen, und würde alles irdische Wesen, durch seine geistliche Eigenschaft, verschlingen und verzehren, und in eine bloße Aschen verwandeln.

S. 102.

Es ist in Wahrheit was recht vergnügliches und angenehmes, wenn bey einen sehr heißen Sommer-Tage ein frisches und kühles Lüffigen zu wehen pfeget, welches dann die allzu grosse Hitze der Sonnen, so dieselbe in der Luft entzündet

det hat, wieder in etwas temperiren und abküh-
 len kann. Solche kühle Lustt erfreuet die gan-
 ze Natur und Creatur wiederum, und dämpfet
 die ängstliche Bangigkeit der Hitze, so uns aller
 Orten quälet und gleichsam entgegen kommt;
 woraus vorhergehendes in etwas zu erkennen ist,
 wenn uns nemlich solche Lustt durch die Gewalt
 des Feuers oder der Hitze sollte gänzlich verschlos-
 sen und versaget seyn; denn gleich wie bey kal-
 ten Winterszeiten eine warme Lustt ein ange-
 nehmer Gast ist, worüber man sich freuet, also
 ist hinwiederum, wie kurz gesagt ist, bey heißen
 Sommer-Zagen eine kühle Lustt ein angeneh-
 mes Wesen. Am vergnügtesten aber ist unsere
 Zeit alhier zu leben, wenn diese zwey obern Ele-
 mente, Lustt und Feuer, das ist, Hitze und Käl-
 te, in einer guten Harmonie und Freundschaft,
 oder gleicher Balance stehen: Dadurch entstehen
 nicht allein gute und fruchtbare Zeiten in dem
 vegetabilischen Reiche, sondern der Mensch selb-
 sten genießet auch in solchen, samt dem ganzen
 animalischen Reiche, einen so beständigen und ge-
 sunden Zustand, worinnen die größte Vollkom-
 menheit und Glückseligkeit unsers zeitlichen Le-
 bens bestehet, und es auf dieser Erden mag er-
 reicht werden; denn eine ganz vollkommene und
 von allen Leiden abgeschiedene Ruhe und Ver-
 gnüglichkeit ist alhier in diesem Leben weder zu
 hoffen, noch zu erlangen; denn so lange wir die-
 se greifliche Irdischkeit an uns haben, und uns
 mit einem animalischen Körper schleppen müssen,
 treffen uns auch die scharffen Wirkungen der

leidenden Elemente; denn solche Empfindungen fühlet nur die Irdischkeit, ja alle schmerzliche Leidenschaft, so auch nur erdacht, oder erfunden mag werden, ist nur auf die verderbte Irdischkeit gerichtet. Der geistliche Mensch, so in uns verborgen lieget, fühlet nichts davon; darum geschehen auch alle solche zerstörende Wirkungen in einem Grimm und strenger Wesenheit, zu tilgen alles des, was sich vergänglich nennet, worunter sich nun die Creatur ängstiglich plagen und quälen muß; denn sie kann solchen Schmerz des Leidens nicht entgehen, noch demselben von sich loß werden und abwenden, bis sie auch darunter ganz elendiglich und erbärmiglich ihren Geist aufgeben muß, alsdann ist an solchen Körper weiter keine Empfindlichkeit mehr, und mögen die Elemente mit den darinnen befindlichen Theilen, ihres Wesens, wirken und handtieren, wie sie wollen, er fühlet solches nicht mehr, denn die syderische Wirkung verrichtet ihre Auswitterung an denen verstorbenen Creaturen so lange, bis solche gänzlich zerstöhret, und zu Aschen gemacht seyn, wie solches an allen dreyen Reichen wahr zu nehmen ist.

§. 103.

Von der Generation und Geburt der Creaturen im animalischen Reiche ist aus dem vorhergehenden bekannt gemacht worden, wie bey der Anregung derer Saamens-Kräfte zu ersehen gewesen. Solche Anregung geschiehet, gleich wie in andern Reichen, auch durch den syderischen Welt-Geist aus denen Elementen, welche Geburten

burten denn in ihrer behörigen Matrix durch ei-
 ne natürliche Wärme gezeitiget, ernähret und
 erhalten wird. Dieses Reiches Generation und
 Geburt ist uns, dem äußerlichen Ansehen nach,
 gar wohl bekannt; da uns aber doch wohl sei-
 ne geheime Wirkung, wegen Erkenntniß der er-
 sten Dinge, oftmals ermangelt. Denn es ist
 eine der Vernunft ganz unbegreifliche Sache,
 daß sich der syderische Geist in diesem Reiche in
 so viele tausenderley lebendige und sich bewegende
 Creaturen bildet, in welchen er ein ganz an-
 deres und bewegendes Leben zeigt, als in den
 andern beyden Reichen, ja er erweist durch die-
 selben, wie daß er in diesem Reiche seinen Haupt-
 Siz habe, weil er solche nur nach seinem Wil-
 len und Wohlgefallen zu regieren und führen
 pfleget. Die Creaturen dieses Reiches werden,
 ihrer wahren Wesenheit nach, auch in drey be-
 sondere Theile getheilet, als in Geist, Leib, und
 Seele, so aber einzig und allein aus den elemen-
 tischen Wirkungen durch den syderischen Gei-
 ste ihren Ursprung haben, dahero der Irdisch-
 keit gänzlich zugethan seyn, und kein beständiges
 Leben haben können. Der Leib führet in sich sei-
 ne irdische und sterbliche Seele, so nach Ab-
 schied des Geistes von ihr denen Elementen wie-
 der zu Theil wird, und seinen Siz in dem Ge-
 blüte hat, und den Leib in seinem Wesen erhal-
 ten und formiren muß; welche beyde Stücke
 dann durch dem Geiste zusammen verbunden
 und verknüpft werden, daß eine lebendige Be-
 wegung dadurch geschehen kann. Die Creatu-

ren dieses Reiches besitzen auch alle einen lebendigen Geist, so mit einer natürlichen Vernunft vor allen andern Reichen begabet seyn, welche zwar an Stärke, Zierde und Tugend einander ziemlich unterschieden seyn; doch vermag sie der Mensch alle zusamt zu seinen Nutzen anzuwenden und zu gebrauchen gegen die Creaturen dieses Reiches. Erzeigen sich die Creaturen der andern beyden Reiche gleichsam todt und ohnmächtig, weil dieselben sich weder regen und bewegen, noch von der Stätte kommen mögen, und daher für leblose Creaturen geachtet werden, das ist, ihren Geist in sich verschlossen haben; da hingegen in diesen animalischen Reiche alles von Regen und Bewegen hüpfet und springet, und sein geistliches unumschrenktes Leben zeigt und sehen lässet, vor welcher Bewegung man erstauen möchte, so man dieselbe gründlich betrachten thut. Sehet nur erstlich bey Betrachtung dieses animalischen Reiches auf den Unterscheid derer Arten solcher Geschöpfe und Creaturen, und wie dieselben nach ihrer Natur in allen vier Elementen zu wohnen pflegen, so werdet ihr in diesem Reiche nicht wissen, wo ihr anfahen, oder wo ihr aufhören möget; ja man könnte solches auch gar füglich in dreyerley Reiche theilen, welche alle doch noch Verwunderungen genug verursachen sollten. Untersuchet nur erstlich die Verschiedenheit dieses Reiches nach denen darinnen befindlichen Creaturen, so werdet ihr dasselbe, wie schon gedacht worden, in drey besondere Classen theilen können, in welche jede ihre eigene

ne

ne besondere Art beweglicher und lebendiger Thiere bringen möget, als ihr sehet. Eine ganz besondere Art sind alle vierfüßige Thiere, so Klauen oder Fänge haben, und auf der Erden gehen, gegen denenjenigen, so nur zwey Füße haben, und sich in der Luft herum schwingen; dergleichen sind diese Thiere von denen andern beyden Arten weit unterschieden, so Floss, Federn und Schuppen haben, und in den Wasser schwimmen, welcherley Geschlechter und Arten nach ihrer Natur und Wesen wir allhier insonderheit nacheinander betrachten wollen.

S. 104.

Unter denen vierfüßigen Thieren, wie sich solche allhier auf unsern Erdboden befinden, giebet es vielerley Natur und Eigenschaften, je nachdem solche nach ihrer Art und Geschlechter seyn, und sich die obern Einflüsse in ihrer Matrix mit denen Elementen vermischt haben, da sichs dann befindet, daß je eine Art grimmiger als die andern seyn, als wir sehen an denen Löwen, Tiger, Panther und Elend Thieren, an denen Parthern, Wölffen, Bären und Elephanten, und dergleichen wilden und rauberischen Thieren mehr, welche alle einen solchen Grimm und Zorn besitzen, daß sie sich selbst nicht wohl miteinander vertragen mögen. Ihren Grimm und Bosheit üben dieselben nicht allein gegen die andern gelassenen Thiere, sondern auch wol gar an denen Menschen aus, so dieselben nur dazu kommen können, welche sie, gleich einer Furie, alsbald zerreißen, umbringen und auch auffressen,

sen, von welchen diejenige Orte Zeugniß genug von sich geben, wo sich dergleichen Thiere aufhalten und zu wohnen pflegen; wie wir vielfältig aus denen Reise-Beschreibungen sehen und finden mögen, daß Löwen, Parther und Sieger dergleichen reisende Leute in so einen Grimm öftters angefallen haben, daß dieselben entweder ihr Leben lassen müssen, oder doch noch mit genauer Noth aus ihren Klauen entrinnen mögen; wie wir auch nicht minder in unsern Deutschen Ländern oftmals erfahren, daß eine grosse Anzahl Wölffe die Menschen angegriffen, und solche greulich verfolgt haben: Von welchen wilden Thieren bekannt ist, daß sie sich auch vom Raub der andern Thiere nähren, und im Fall sie keine dergleichen Thiere, so sich wider sie nicht setzen mögen, antreffen und finden können, sie in ihren Grimm und Hunger die Menschen, so sie erreichen mögen, angreifen, solche zerreißen und aufessen. Dieser Grimm und Zorn solcher wilden Thiere rühret in ihnen von den astralischen Einflüssen her, durch welche ihre Natur der obern vermischten feurigen Theile der Luft sehr überflüssig empfangen hat. In welchen feurigen Theilen der syderische Welt-Geist, so dieselben reget und beweger, und solche zu allen natürlichen Bewegungen antreibt, gewaltig wirkt, und sie zu lauter erhitzter grimmiger Wuth und Zorn beständig antreibt, daher dieselben keine Gelassenheit ausüben, noch über einige Sache Erbarmung hegen können. Solcher Grimm und Bosheit wird in ihnen auch täglich gestär-

ket

fet und vermehret durch dasjenige Fleisch und
 Blut, so sie beständig von dem Raub anderer
 Thiere zu ihrer Speise geniessen, weil sie von
 vegetabilischen Gewächsen wenig gebrauchen;
 durch welche animalische Speisen sie dann in ih-
 rem Geist, so ihr Fleisch und Blut regieret, ge-
 stärket, angereizet und zum Raub-Jagen erhizet
 werden, daß dieselben sich davon nicht wenden
 lassen, es gebrähe ihnen denn dasselbe natürlicher
 Weise. Dergleichen wilde Thiere nun, so man
 dieselben in ihrer Jugend erlangen kann, ehe und
 bevor solche schon Raub gejaget, und sich in ih-
 rem Grimm und Bosheit erhizet, oder ihr in-
 nerliches Natur-Feuer dadurch entzündet haben,
 sind doch endlich so abzurichten und zu gewöhnen,
 daß man mit ihnen umgehen mag, als wie mit
 zahmen Thieren, wie wir in Thier-Gärten und
 Thier-Häusern grosser Potentaten verschiedene
 Arten finden. Weil aber solche Thiere, ihren
 Appetit nach, auch täglich mit Fleisch gespeiset
 und unterhalten werden, so erwächst dadurch in
 ihnen eine verborgene Hitze und Grimm, und ar-
 ten also wieder zu ihrer angebohrnen Gewohn-
 heit, werden reißig und beißig, daß dieselben, oh-
 ne Verletzung sein selbst, niemand angreifen
 mag, als mit genauer Noth derjenige, so sie täg-
 lich mit Speise und Trank versiehet, wie wir der-
 gleichen traurige Exempel vor Augen haben, daß
 solche wilde Thiere, so dieselben aus ihren Be-
 hältissen entrissen und davon gelauffen seyn,
 vieles Unglück unter denen Menschen angestift-
 tet und greulich geraset haben, bis solche end-

lich

lich mit Gewalt erlegt und getödtet worden
 seyn. *Handb. d. Naturg. S. 105.*

Nach dieser Art greulichen, wilden und rauberischen Thieren folget auch eine Art ebenfalls wilde Thiere, so sich neben solchen in denen Wildnissen aufhalten, aber doch weder grimmig, beißig, noch rauberisch seyn, sondern sich denen vorher erzehlten ganz willig zu ihrer Speise ergeben müssen, und sich mit keiner andern Gegenwehre retiriren mögen, als mit geschwinden Lauffen und Rennen, wodurch es ihnen dann öffters glücket, daß sie denenselben entkommen thun. Unter diese Art wilder Thiere gehöret alles unser Jagd- Wildpret, als Schweine, Hirsche, Rehe, Haasen und dergleichen. Diese Thiere nun, ob sie gleich auch von einander unterschieden seyn, verüben doch keine so jämmerliche Verfolgung an denen andern, als die vorhergehenden. Diese Art Thiere nun sind von denen obern astralischen Kräfften mit einem sanftmüthigen und begnügten Geiste beseelet, welcher mehr lüfftiger als feuriger Eigenschaft ist, so dieselben leichte und behend machet, und, an statt des Grimmes und Zorns, mit Freude und Einträchtigkeit regieret. Sie lieben von Natur die Stille und Einsamkeit, fliehen und meiden alle menschliche Gesellschaft, bleiben daher wild, und sind nicht leichtlich an sich zu locken; sie ernähren sich auch von denen Vegetabilien, und fressen kein Fleisch, welche Speise ihren ruhigen und stillen Geist mit besänft

sänftigen hilft, daß derselbe zu keinem erhigten
 Zorn und Grimm angereizet wird. So dassel-
 be gejaget wird, schreyet es vielmehr aus Furcht,
 Angst und Zaghaftigkeit, als aus Grimm und
 Bosheit, sezet sich zu keiner Gegenwehr, son-
 dern entfliehet seiner Gefahr so viel, als möglich,
 oder begiebt sich gedultig drein. Sein Fleisch
 ist gut und gesund zu essen, und wird bey grossen
 Herren beständig mit auf der Tafel geführt,
 und mit größten Appetit genossen. Diese Art
 wilder Thiere werden auch zahm gemacht, wenn
 man dieselben von ihrer Jugend an bekommen
 kann, ehe solche in ihrer Wildniß das flüchtige
 und unstete Leben gewohnet werden, und son-
 derlich die Hirsche, welche in unsern Europäi-
 schen Ländern an grosser Herren Höfe, statt der
 Pferde, vor die Wagen gespannt werden, wel-
 ches dann ein ganz besonderes Fuhrwerk von sol-
 chen wilden Thieren anzuschauen ist. Ob aber
 auch nun dieselben hiezu noch so gut abgerichtet
 werden, und solches Fuhrwerk auch täglich mit
 ihnen exerciret wird, so bleiben doch noch, von
 wegen ihrer wilden Natur, dieselbigen in einem
 raschen und wilden Wesen, welches sie sonder-
 lich dadurch zu erkennen geben, wenn sie mit of-
 fenen Munde und ausgestreckten Zungen in ei-
 nem beständigen Trabe vor ihren Wagen her-
 lauffen, welches Exercitium sie auch nicht lange
 vertragen und ausstehen können, sondern gehen
 bald zu Grunde darüber, wie es an solchen Or-
 ten, wo dieselben zu solchen Fuhrwerk gebraucht
 werden, die tägliche Erfahrung giebet.

S. 106.

Nun kommen wir an die dritte Art derer vierfüßigen Thiere, welche so zahm, freundlich und leutselig seyn, daß man mit ihnen umgehen mag, wie man will. Unter diese Art Thiere gehören alle diejenigen, so wir allhier in unsern Häusern und Wohnungen haben und leiden mögen, als da sind Pferde, Ochsen, Schafe, Schweine, Hunde, Katzen und dergleichen; diese Thiere alle sind der Sanftmuth und Gelassenheit ergeben, haben in sich einen friedfertigen Geist, so sie leitet und führet. Bey der Generation dieser Creaturen ist ihnen von denen obern Astris die elementische Wirkung in so weit angediehen, daß Luft und Feuer einander nicht überlegen gewesen, worinnen der Geist, Mercurius, seine sanften und stillen Einflüsse so hat anwenden mögen, wie er bey denen wilden und grausamen Thieren wol auch gerne hätte thun wollen, soferne es ihm von denen vermischten elementischen und astralischen Wirkungen nicht wäre untersaget worden; daher diese Creaturen eine friedfertige Natur solches Geistes in so weit besitzen, als er in denselben, ihrer Art nach, hat wirken können. Sie sind einander an ihren Gehorsam, Gedult und Freundlichkeit in so weit unterschieden, wie die erstere Art an ihrer Grausamkeit und Bosheit; doch besitzen solche Thiere alle den meisten Theil ihrer elementischen Eigenschaft von der Erden, von welcher dieselben auch ihr Corpus angenommen, und dadurch zu irdischen Creaturen geworden seyn, in welcher Gestalt sie auch eine irdische
sulphu-

sulphurische Seele angenommen, in welcher der Geist, Mercurius, wirkt, und sie mit ihrem fixen Leibe, als den ersten Salz, Magneten, verbindet, und solche so lange in einen beweglichen Wesen erhält, bis derselbe entweder natürlicher oder gewaltsamer Weise wieder durch den Tod von ihnen geschieden wird, und solcher wieder in sein erstes Chaos gehet, da denn deren Leib zu Grunde gehen und verwesen muß, dann hat ihr Wesen ein Ende; nach welcher Scheidung des Geistes von dem Leibe derselbe wieder durch die Verwesung successive in sein erstes Wesen zurücke gehet, daß endlich von solchen nichts mehr übrig bleibt, als das fixe Salz, welches ihren Leib formiret hat, und dessen Grund • Basis gewesen ist, welches aber allhier so lange in seiner Ruhe verharren muß, bis an den Tag der Wiedererstattung aller Dinge, da denn eben dasjenige wieder daraus werden wird, was solches am Anfange gewesen ist, nemlich ein reines und vollkommenes Wesen.

§. 107.

Hierbey haben wir nun noch eine ganz besondere Art und Eigenschaft an vorgedachten Thieren zu merken, wie sich nemlich meistens diejenigen, so dem Ansehen nach die grösssten und stärksten seyn, von den kleinern jagen, würgen und umbringen lassen; woraus ganz klarlich zu sehen und zu erkennen ist, daß die Stärke und Force solcher Thiere nicht in ihrer ansehnlichen Gestalt noch Grösse bestehe, sondern in ihrem innern erhitzten und rasenden Geiste, der dieselben

zu einer solchen Grimmigkeit antreibt und anreißet, welche sie denn in ihrer furiosen Geschwindigkeit durch Reißen und Beißen ausüben und vollbringen. Man betrachte nur die Grösse und Gestalt eines Löwen, und daneben seine in ihm steckende Stärke und Gewalt, in welcher er, so derselbe in seine Raserey gerathen ist, Eisen, gleich als wie Holz, zerbricht und zertrifft. Wie mögte sich wol solches gegen seine Leibes-Grösse reimen? Sollte man es auch in ihm suchen? Er kann ein ander Thier, das sowol an Grösse als am Gewichte sein wol zehenmal übertrifft, in einer kurzen Zeit erlegen, zerreißen und umbringen. Hingegen, so dieses andere Thier denselben erhitzen Geist des Löwen auch gleich mit ihm befülle, so dürfte sich solcher im geringsten nicht an dasselbe machen; aber so besitzen sie eine sehr ungleiche Complexion, und, so zu sagen, eine rechte Antipathie gegen einander, daß auch ein Thier, so bald es den Zorn und Grimm eines solchen Feindes nur von weiten höret, davor erschriekt, und in größter Geschwindigkeit davon eilet, es sey auch so groß als es wolle, denn sein sanftmüthiger und zum Frieden und Ruhe geneigter Geist läßet keinen Grimm und Zorn zu einer Gegenwehr in ihm erwachsen und zum Vorschein kommen, sondern eilet, wenn es möglich ist, davon, oder ergiebet sich lieber, sein Leben zu lassen, als der sanften und friedfertigen Regierung seines Geistes zu widerstreben. Dieses sind Regungen und Eigenschaften des stillen Anfangs-Wassers des obern Mercurii, so er von sich treibet, und solchen gelasse

gelassenen Geist allen Creaturen gerne einpflanzen will, wenn nur diesen guten Wirkungen durch die zerstörende elementische Vermischung nicht oftmals widerstanden würde. Nehmet ein Exempel an allen zahmen Thieren, wie dieselben sich ganz willig und ohne sonder Widermurren ihr Leben rauben lassen; ja, es lässet sich auch oftmal ein grosser Ochse von einem kleinen Fleischer, Hund treiben, lenken und regieren; so nun, seiner Grösse und Ansehen nach, sich solcher da widersetzte, und in solchen Bitten und Toben, als ein Löwe thut, davon lieffe, wer vermögte ihn wieder zu fahen, oder wer wollte denselben aufhalten? Aber sein Geist regieret ihm eines andern Sinnes, daß er seine Stärke zu gebrauchen vergisset, sondern ganz verzagt den Weg mit fortgehet, welchen er nicht wieder zurücke kömmt. Ingleichen gedenket auch ein Pferd seiner Stärke nicht, womit doch solches gewaltig viel ausrichten mag, sondern lässet sich ganz gerne und willig brauchen zu allen unsern Verrichtungen, wenn solches nur sein Maul voll Futter davor genießet; dies machet alles sein sanftmüthiger und gelassener Geist, der dasselbe den Gehorsam lehret, daß solches nicht, gleich dem Einhorn, davon läuft, davon beyhm Hiob am 39. Cap. v. 9. bis 12. ganz sonderlich von seiner grossen Stärke, zugleich auch von seiner Halsstarrigkeit und Wildigkeit gedacht wird, welches beydes nicht in seinen Gliedmassen noch äusserlichen Ansehen bestehet, sondern durch die Regierung seines in ihm wohnenden Geistes, aus welcher Art und Eigen-

schafft sehr vieles noch zu erkennen und zu erlernen ist, wenn man solches nur auf was Gutes appliciren und anwenden will, wovon aber weiter hier nichts soll gedacht werden, weil uns das selbe von unsern Thier-Reiche abbringen thäte, auch von der elementischen Wirkung.

§. 108.

Sehen wir nun auch in unserm Thier-Reiche ferner auf die Art und Eigenschafft solcher Thiere, worzu dieselben, ihrem natürlichen Erlebnach, gerne geneigt seyn, und insonderheit die zahmen Thiere, so finden wir, daß ein Pferd zu Hochmuth, dagegen auch zur Wachsamkeit ziemlich geneigt ist. Von der Arbeitsamkeit aber wollen wir nicht gedenken, denn solche müssen dieselbe auch ohne ihren Willen verrichten; ja, sollte eine Arbeit von ihnen verrichtet werden, ohne solche dazu anzutreiben, so würde solche wol eine Weile warten müssen. Von dem Hochmuth sagen wir, indem dasselbe weis, wenn es vor einem Mist-Wagen, oder vor einer Staats-Callesche gehet, und diese beyde Wege durch besondere hochmüthige Schritte sehr wohl unterscheidet. Unter seinen Tugenden, so es besizet, leuchtet heraus die Großmuth, welche zeigt, daß es keine Gefahr noch Verletzung achtet, sondern in allen Dingen unverzagt ist, so ihm kein ander Thier in der Welt nachthut. An einen Ochsen erkennet man seine Einfalt, und dessen geringen Verstand, welchen er unter allen andern Thieren besizet, indem solcher alles zufrieden ist, was mit ihm gemacht wird. Seine Tugend, so wir demselben

selben zuschreiben wollen, ist der Gehorsam, wor-
 zu derselbe vor allen andern Thieren leichte zu
 bringen ist. Der Esel hingehen ist ein faules,
 dabey aber geiles Thier, es vermag solcher, ohn-
 erachtet seinem geringen Ansehen, eine grosse Last
 fort zu tragen; es muß aber solche Berrichtung
 mit lauter Scheltworten und Schlägen von
 ihm erzwungen werden, sonst würde er solches
 nimmermehr thun. Seine Tugend ist die Ge-
 dult. An dem Hunde sehen wir ein Exempel
 des Geizes und des Neides, welcher keinen an-
 dern, ob schon von seiner Geschlechts-Art, nichts
 nicht gönnet, sondern selber lieber mehr frist, als
 er vertragen kann; ja hätte solcher so viel Fleisch
 vor sich, als er in dreym Tagen nicht auffres-
 sen könnte, so wird er doch auch so neidisch seyn,
 daß er keinen andern herbey läset, solchen Ueber-
 fluß mit zu geniessen; denn ergedenket immer,
 er wird nicht satt. Seine Tugend an ihm ist,
 daß er treu und wachsam ist, und seinem Her-
 ren nicht verläset, oder ihm doch seine Güter
 bewahret, so gut, als wenn es sein eigenes wä-
 re. Hingegen an der Katzen sehen wir ein Mu-
 ster aller Falschheit, denn sie sehe und stelle sich
 so freundlich, wie sie wolle, so ist sie doch falsch
 dabey, und kann auch ihre Falschheit nicht ver-
 bergen; sie ist auch mißtrauisch, und trauet kei-
 nen Menschen nicht; daher kann man sich auf
 sie auch wenig verlassen; sie ist ein sehr furcht-
 sam Thier. Ihre Tugend, so sie hegt, ist die
 Vorsichtigkeit. Aus dieser jetzt angeführten
 Beschaffenheit der Thiere, sowol ihre Laster als

auch ihre Tugenden, welche wir ohne Ursachen nicht angeführet haben, ist zu sehen und zu erkennen, daß es Triebe und Regierungen des syderischen Geistes seyn, welche desselbengleichen an denen Menschen auch gefunden, und durch eben dem Geist verrichtet werden. Denn dieser Geist treibet die Natur zu allen leiblichen Verrichtungen, als Essen und Trinken, Schlafen und Wachen, wie auch zur fleischlichen Wollust an, durch welche diese Verrichtungen wir noch nichts anders, als die Thiere auch thun: Wollen wir uns aber Kinder Gottes, den innern Menschen nach, nennen, so lasset uns den Geist Gottes und nicht diesen syderischen Geist regieren und treiben, so werden wir auch die neuen Früchte davon zu genießsen haben. Sapienti sat.

§. 109.

Aus vorhergehenden vielerley Arten und Eigenschaften derer Thiere kann man sehen und begreifen, wie verschiedenerley Variation die Natur gebrauchet in diesem Reiche, alles hervor zu bringen. Und ob nun diese Creaturen alle in ihren innersten eines Wesens seyn, so ist in einem jeden sein Theil ganz besonders ausgezeitiget und figiret, dadurch auch solches jederzeit vor etwas besonders anzusehen und zu erkennen sey, welche innere Beschaffenheit der Creatur der äußerliche Leib ein ziemliches Zeugniß geben kann, ob nemlich deren inwohnender Geist grausam oder grimmig, oder einer gelassenen Natur sey; denn der ganze äußerliche Humeur einer Creatur deutet sich

sich nach seinen innern beschaffenen Wesen, es
 sey gut oder böß, ja eine jedes Reiches Ausge-
 burt zeigt mit deren äußerlichen Signatur auf
 ihr inneres verborgenes Wesen, wer sich nur
 darnach richten kann; das ist der Natur Spra-
 che, welche allda durch stumme Buchstaben re-
 det, und dadurch doch alles ganz deutlich erklä-
 ren und entdecken kann. Wollet ihr dieses
 gründlicher erkennen, so betrachtet gegeneinander
 zweyerley Thiere, deren Natur und Wesen ihr
 in so weit ziemlich verstehet, so werdet ihr gar
 bald den Unterscheid finden, und ihre Signatur,
 so dieses zeigt, auch bald erkennen lernen. Oder
 haltet gegeneinander zweyerley Kräuter, deren
 innere Kräfte und Tugenden euch schon bekannt
 sind, und wovon ihr dieselben gebrauchen möget;
 sehet dann auf deren äußerliche Kennzeichen, ihr
 werdet wahrnehmen, daß sich solche zu ihrer in-
 nern Wesenheit schicken, und mit Fingern dar-
 auf zeigen, was nemlich in ihnen verborgen ste-
 cket; denn es ist in der Natur nichts geschaffen,
 noch zum Vorschein kommen, es habe denn sei-
 nen besondern Nutzen, ob uns gleich das wenigste
 davon allhier zu geniessen vorkommt; das macht,
 weil wir einer Sache von aussen noch nicht recht
 ansehen mögen, was dieselbe in ihren Innersten
 verborgen hält. Denn solches zeigt von uns
 die tägliche Erfahrung, daß man von einem Din-
 ge, dem äußerlichen Ansehen nach, bald dies bald
 jenes judiciret, da doch solches in seinen Innersten
 ganz anders beschaffen ist. Was macht das
 anders, als daß wir die gründliche Wirkungen

derer Elementen noch nicht völlig unterscheiden mögen, und selbst noch nicht wissen, wie schwarz und weiß in seinen Innersten recht aussehe; daher kommen auch so greulich viele Irrthümer von dergleichen natürlichen Sachen zu Tage, welche die Sinnen und Gedanken dererjenigen, so sich darinnen zu üben gedenken, vom rechten Wege abführen, und in die Grube des blinden Verderbens stürzen.

§. 110.

Wir haben im vorhergehenden von der Natur, Geschlecht und Eigenschaft derer vierfüßigen Thiere geredet, worinnen wir gefunden haben, daß dieselben in ihrer äußerlichen und innern Gestalt einander sehr unterschieden seyn, und daß sich solche auch gar nicht wohl zusammen reimen, noch bringen lassen, zusamt auch, woher ihnen solche Wesen entstehen, und wie nemlich solches eitel Antriebe und Reizungen des syderischen Geistes seyn, welcher in ihren irdischen Körpern den Sitz genommen, und solche seines Gefallens nach regieret und führet, wie es ihm gefällig ist. Von ihrer Generation und Geburt ist im vorhergehenden bekannt gemacht worden, wie nemlich solche bey allen in dem syderischen Geiste geschiehet, und sich nur in solchen nach seinem specificirten Geschlecht richtet; sonst geschiehet dieselbe meist auf einerley Art und Weise, durch Anregung ihrer Saamenskräfte, wie schon ganz deutlich davon ist erklärt worden, davon denn gleich wieder seines Gleichen gebietet und zu Tage bringet, welcher

Crea-

Creaturen in dieses syderische Leben fast bey denen meisten gleich ist, und allen auch gar wohl bekannt; doch haben dieselben ihre besondere Zeit, darinnen sie schwanger gehen, und ihre gewisse Monden, in welchen die Frucht ihre Vollkommenheit erlanget, wie die Weisheit selbst bey dem Hiob am 39. Cap. v. 1. 2. sagt: Weisest du die Zeit, wenn die Gemsen auf den Felsen gebähren? Oder hast du gemerket, wenn die Hirschen schwanger gehen? Hast du gezählet ihre Monden, wenn sie voll werden? Oder weisest du die Zeit, wenn sie gebähren? Diese Zeit nun ist bey einer Art besonders, als bey der andern; je nach dem das Geschlecht ihrer Natur ist, wie wir zwar von vielen abgemerket und beobachtet haben, was nemlich die zahmen und friedfertigen Thiere anbetrifft, so wir beständig um uns wohnen haben. Von der natürlichen Geburt solcher Creaturen und Geschöpfe des animalischen Reiches sagt die Weisheit ferner bey dem angeführten Hiob am 39. Cap. und zwar im 3. Vers: Sie beugen sich, wenn sie gebähren, und reißen sich, und lassen aus ihre Jungen; wodurch uns der wahre natürliche Eingang dieses Reiches Creaturen deutlich und gründlich genug vorgestellt und erkläret wird, so mit der täglichen Erfahrung vollkommen überein kömmt. Es ist uns aber eine ganz besondere Eigenschaft eines Thieres bekannt, so seine Jungen nicht gehöriger Maßen auslässet, wie andere Thiere, sondern auf der Natur ganz unbekannte Art und Weise, nemlich, so die Zeit

seiner Gebährung kommt und vorhanden ist, so reisset solches seinen Bauch bis an die Brust auf, und durch diese Deffnung des Leibes lästet dasselbe seine Zungen aus, welchen Riß es nachgehends selbst wieder heilet. Man nennet solches das Beutel-Thier: Es ist eine Art fremde und uns unbekannte Thiere, in der Gestalt und Grösse eines Fuchses, oder mittelmäßigen Hundes, wie solches an grosser Herren Höfe oftmals zu sehen, und uns in Dresden bekannt worden ist. Dieses ist nun eine ganz unbekannte und der menschlichen Vernunft recht unbegreifliche Art der Gebährung, so sich bey solchem Thiere ereignet, wodurch wir zu einer besondern Verwunderung gezogen werden.

S. III.

Alle diese Thiere nun insgesamt erhalten ihren Odem aus dem Geiste der allgemeinen Luft, ohne welchen sie sonst nicht leben noch sich regemögen: Doch wandeln solche auf dieser Erden, und suchen ihre Höhlen und Wohnungen entweder in derselben, als wie die wilden und grimmigen Bestien thun, so sich befürchten, es mögte ein ander dergleichen grimmiges Thier eine grausame That an ihnen ausüben, und ihnen vergelten, wie sie an andern oftmals verdienet haben. Diese natürliche Furcht treibet sie, ihre ordentliche Wohnung nicht unter freyen Himmel aufzuschlagen, sondern in einer gewissen dazu gemachten Höhle zu suchen; dadurch ist ihnen eben wohl bekannt, daß solche von ihnen verübte Grausamkeit keine erlaubte Sache ist, ohnerachtet solche ihr
natur

natürlicher Geist dazu antreibt. Dergleichen
 grimmige Thiere sind mit ihren bösen Thaten
 ganz wohl zu vergleichen denen Mördern und bö-
 sen freventlichen Menschen, so bey sich selbst auch
 wohl empfinden, daß ihre verübte böse Mord-
 und andere rauberische Thaten keine erlaubte und
 zugelassene menschliche Verrichtungen seyn, und
 wofür sie sich immer einen bösen und wohlver-
 dienten Lohn befürchten müssen; weßwegen sich
 auch dieselben, gleich diesen grimmigen Thieren,
 zu ihrer vermögenden Sicherheit einen außeror-
 dentlichen Sitz zu ihrer Wohnung, auch oftmals
 in der größten Wildniß, aussuchen, indem ihnen
 ihr böses Gewissen überzeuget, daß sie sich der
 Straffe Gottes alle Augenblicke befürchten,
 und solche über sich zu gewarten haben. Die
 andern beyden Arten aber, sowol wilden als zah-
 men Thiere, welche in ihrer Unschuld, ganz ohne
 was Böses zu befürchten, dahin leben, dieweil
 sie wissen, daß solche nichts Böses verübet, und
 keine außerordentliche Straffe dafür zu befürch-
 ten haben; bekümmern sich wegen ihrer Woh-
 nung um keine besondere Sicherheit, sondern
 überlassen sich gänzlich der gütigen Vorsorge der
 Natur. Im übrigen mag es mit ihnen ergehen,
 wie es über sie verhänget ist, sie nehmen ihre Ru-
 he, wo sie auch dieselbe antreffen mögen; allda
 pflegen sie der allerbesten Sicherheit, trösten sich
 dabey ihres guten Gewissens, und befürchten wei-
 ter keine Gefahr. Diese Thiere sind nach ihrer
 Einfalt und ordentlichen Lebens-Wandel denen-
 jenigen Menschen zu veraleichen, so in guter Orda-

nung ihr Leben führen, und sich sonst um nichts weiters bekümmern, sondern überlassen sich in allen dem Willen ihres Schöpfers, und nehmen verließ, wie es derselbe mit ihnen ferner füget; sie trösten sich ihres guten Gewissens, weil sie wissen, daß sie nicht Theil haben an den Blutdürstigen und falschen Menschen, welchen nur Schaden zu thun ihre größte Freude ist; sie suchen zu ihrer ordentlichen Wohnung keine besondere Sicherheit, sondern bedenken, daß sie aller Orten unter der Hand und Schutz ihres treuen Gottes seyn, der sie vor allen bösen und widrigen Zufällen beschützen und beschirmen wird. Woraus wir erkennen mögen, daß auch das Gewissen, oder das eingepflanzte innerliche Wesen eines jeden Dinges, jeder Creatur vorstelllet und zu erkennen giebet, was böse oder gut sey, nur daß solchem geistlichen Erkenntniß nicht allezeit nachgefolget, sondern viel lieber der Leitung des irdischen Geistes nachgewandelt werde, wie die unvernünftigen Thiere auch thun, so sich aber nicht weiter zu rathen noch zu helfen wissen, von welchen auch einmal nicht mehr Rechenschaft verlangt wird, als daß sie ihre Schulden der Natur durch den zeitlichen Tod bezahlen und büßen müssen.

§. 112.

Nun wollen wir uns zu der andern Art Thiere dieses animalischen Reiches wenden, nemlich der zweyfüßigen, so mit Vögeln umgeben seyn, durch welche sich dieselben in die Höhe schwingen und in die Luft begeben können, und uns auch
allhier

allhier gar wohl bekannt seyn. Diese Art Thiere sind von denen vorhergehenden ihrer Natur, Art und Eigenschaft nach gar sonderlich unterschieden, daß, wenn dieselben nicht in Fleisch und Blut bestünden, man nicht wüßte, ob solche in ein a partes Reich gehörten. Es sind derselben auch zweyerley Arten, als wilde und rauberische, und dann auch ganz zahme und friedfertige. Unter dem wilden und rauberischen Geflügelwerk pranget der Adler als ein König und Oberhaupt, gleichwie unter den wilden und rauberischen Thieren der Löwe. Dieser Adler, ob er schon noch nicht der größte unter den geflügelten zweyfüßigen Thieren ist, vermag er doch durch seinen beherzten und ermunterten Geist mehr als andere auszurichten, denn er schwinget sich durch seine Stättige so hoch in die Höhe, daß solcher mit denen Augen nicht mehr zu sehen noch zu erkennen ist, und hat seinen Flug gerade nach der Sonnen zu: Von welchen erzehlet wird, daß er sich in seinem Alter, wenn nemlich seine Federn so lang gewachsen, daß ihm dieselben nunmehr beschwerlich seyn, solche von der Sonnen anzünde und versenge; so nahe vermag der Adler sich zu derselben zu nahen. Hinwiederum, so sein Schnabel so krumm und stumpf geworden ist, daß er mit solchen nichts mehr wohl fassen mag, wecket er denselben an einen Stein wieder gerade; zudem so wachsen nach seinem Versengen wieder andere junge Federn, durch welche Gestalt solcher ganz verjünget wird, wie das Sprichwort heisset: Wie ein Adler. Dieser Vogel ist unter

ter andern rauberischer Art und Eigenschafft, so sich von andern Vögeln, so er überwältigen kann und mag, ernähret, oder, in Ermangelung solcher, sich vom Aas erhält, allwo sich diese Thiere Haufenweise versammeln, gleichwie bey uns die Raben und Krähen auch thun. Weil nun diese Art Vögel sich bloß vom Fleisch und Blut anderer Thiere ernähren und erhalten, so hilfft solches ihren hitzigen und begierigen Geist vollends anreizen, und desto zorniger machen. Seines Geschlechts giebt es verschiedenerley, und sind einander an Grösse sehr unterschieden; wie wir ferner an dem Geyer, Falken und dergleichen Gevögel auch sehen, so sich nur auf das Jagen und Rauben anderer Vögel befleißigen, solchen beständig nachstreben, sie erstossen und zu ihrer Speise gebrauchen. Unter dieser Art grosser Raub-Vögel giebt es einen, so die andern an Grösse alle übertrifft, nemlich der Strauß. Dieses ist ein sehr grosser und annehmlicher Vogel, dessen Höhe so groß ist, als eines Reuters, so zu Pferde sitzt, und wird unter andern seiner unvergleichlichen Federn halber bey aller Nation Völker lieb und werth gehalten, mit welchen die Grossen dieser Welt prangen, und den größten Staat machen. Von diesem Vogel wird erzehlet, daß derselbe Eisen verdauen soll, wegen der Hitze seines Magens; welches wir aber dahin bewenden lassen. Alle diese Arten Raub-Vögel werden wegen ihres hitzigen und Blut-dürstigen Fleisches zu keiner Speise gebraucht, wie unsere Vögel, so sich in unsern Gehölzen aufhalten, sondern

sondern es wird dessen Fleisch für ein Glas gehalten. Ihr Blutdürstiger Geist zeigt, daß dieselben von der obern feurigen Luft überflüssig sind beseelt worden; welcher feuriger Geist, so sie regieret, dieselben zu aller Blutdürstigkeit begierig anreizet, wie bey der Grausamkeit der wilden Thiere ist gemeldet worden. Doch sind dieselben von keiner solchen Herzhaftigkeit, sondern furchtsam und verzagt dabey, daß sich dieselben von ihrem Fürnehmen leichtlich stöhren und verjagen lassen, weil ihre Seele nicht aus so vielen irdischen sulphurischen Dünsten, sondern aus mehrerer Feuchtigkeit der gemeinen Luft bestehen, und dahero nicht so zornig und grimmig seyn mögen. Es wird auch sonst noch von einem Vogel erzehlet, der Greiff genannt, so vor andern allen an Raubigkeit und Grimmigkeit den Vorzug haben soll, indem solcher alles, was er ergreifen mögen, ja auch öfters ein ganzes Pferd soll fortgetragen und über das Meer geschleppt haben; von welchen aber anjeko nicht viel gemerket wird. Er soll sein Nest, gleichwie der Adler und andere grosse Vögel, auf den allerhöchsten Felsen am Meer haben, und seinen Zungen beständig einen Vorrath an Raub von allerley Thieren zubringen.

S. 113.

Wir haben aber auch in diesem Thier-Reiche eine Art wilder Gevögel, so uns sehr lieb und angenehm seyn, nemlich diejenigen, so sich in unsern Wäldern und Hölzern aufhalten, als der Auer- und Birk-Hahn, die Schneppe, und eine grosse

grosse Menge klein Gefieder. Diese alle sind den Raub nicht ergeben, sondern nähren und erhalten sich von denen Vegetabilien und kleinen Gewürme, wie solche jedermann zur Gnüge bekannt seyn. Sie mehren sich so sehr stark, und werden an einigen Orten in grosser Menge gefangen und zur Speise gebraucht. Unter allen Geflügel und Feder-Vieh sind diejenigen am besten und nutzbarsten zu gebrauchen, so bey uns zahm sind, und in unsern Wohnungen aufgezogen werden; als der calcunische Hahn mit seines gleichen, die Gänse, Enten, Hühner und Tauben, von welchen wir den besten Nutzen haben, und die uns auch am meisten einbringen. Alle diese Arten Feder-Vieh und Geflügel, wie sie Namen haben mögen, vermehren sich auf eine ganz sonderbare Weise, und ist deren Art von denen vierfüßigen Thieren eben wie ihre Gestalt, gänzlich abgeschieden; denn sie gebähren ihre Jungen nicht aus ihrem Leibe, wie die vierfüßigen Thiere thun, sondern legen auf eine ganz unbegreifliche Art und Weise erstlich Eyer, wie jedermann bekannt ist, in welchen Ethern dann die ganze Natur und Wesenheit eines solchen Thieres beschlossen lieget. Diese Eyer mögen an und vor sich selbst zur Speise gebraucht und ganz sicher genossen werden. Wenn wir nun die Generation dieser Feder-Thiere recht betrachten, so finden wir, daß solche recht sonderbar und merkwürdig zugehet, woraus wir wohl begreifen mögen, daß die Art ihres Fleisches ganz anders, als das Fleisch der vierfüßigen Thiere

Thiere sey, von welcher Betrachtung wir bey
 der Saamens-Kraft des animalischen Reiches
 gehandelt haben. Die Anregung ihrer Saa-
 mens-Kraft geschiehet bey diesen Thieren auch
 zu ihrer gewissen Zeit, da sie sich dann beyder-
 ley Geschlecht zusammen gatten, und mitteinan-
 der Wirthschaften, ein Nest zusammen bauen,
 allwo sie sich verbergen, ihre Eyer darinnen le-
 gen und ausbrüten mögen. Bey solchen Thie-
 ren und Feder-Vieh ist dieses ganz sonderbar
 zu beobachten, daß dieselben einander getreu seyn,
 und sich keines von seinem Gatten wendet, oder
 eines andern begehret, wenn sie sich nur einmal
 gepaaret und miteinander vereinigt haben. Die
 Liebe und Freundschaft, so diese Thiere zusam-
 men pflegen, ist ganz was merkwürdiges, daraus
 hauptsächlich zu schliessen ist, daß in ihnen ein
 friedfertiger und keuscher Geist wohnen muß, der
 sie zu allen löblichen Tugenden antreibt.

§. 114.

Der dritte Theil unseres animalischen Reiches
 aber bestehet in einer ganz besondern Art leben-
 diger Creaturen, so nicht gleich denen andern
 auf der Erden wandeln, oder sich in der Luft er-
 heben mögen, sondern, in dem Wasser leben und
 bewegen mögen. Diese Arten Creaturen sind
 in dreyerley Arten einzutheilen, als erstlich, in
 die ordinaire Art Fische, wie sie denen Menschen
 zu ihrer Speise dienen und bekannt seyn; vors
 andere in die außerordentliche grosse Wunder-
 Fische, und drittens von denen allerhand Arten
 Wasser-Thiere, des Geschlechtes, als wir allhier
 auf

auf unserer Erden finden mögen. So wir die Eigenschaft der Fische betrachten wollen, und erstlich dererjenigen, so uns sehr wohl bekannt seyn, und wir zu unserer Speise genießen thun, so finden wir hiebey, daß deren Arten und Gattung zwar sehr vielerley seyn, sich aber auch allezeit nach der Art und Eigenschaft des Wassers richten, in welchen sie gezeuget und geböhren werden. Je heller und klarer nun ein Wasser ist, je gesünder und delicateser seyn auch die Fische, so sich darinnen generiren thun; dagegen in einem schlammigen, dicken und trüben Wasser die Fische schon nicht so gesund zu essen sind. Der gleichen Arten Fische auch, so sich in einen hellen und frischen Quell-Wasser finden, wird man in einem dicken und trüben Wasser nimmermehr antreffen. Weil die Quell- und Fluß-Wasser unsern Augen allhier am ehesten vorkommen, so wollen wir deren Arten Creaturen erstlich betrachten; da wir denn finden werden, daß diese Art Fische einer solchen Eigenschaft seyn, so sich in denen trüben Wassern, wie erwähnt, nicht finden; als da sind die Forellen, Schmerl, Weißfisch und Gründling, diese Fische werden sich in keinen trüben Wasser finden noch leben mögen. Daraus wir erkennen mögen, wie in jedem Wasser eine besondere magnetische Kraft der obern geistlichen Wasser mit verborgen liegen, wie bey dem Erklären vom Element-Wasser ganz deutlich ist erwiesen worden. In denen stärkern Flüssen, allwo sich nun sehr vielerley Arten Wasser zu versammeln pflegen, so

so von vielerley Orten herkommen, wodurch solche Wasser dicke, trübe und unrein werden, siehet man auch eine besondere Art Fische, so sich darinnen aufhalten und zu leben pflegen, als da sind der Hecht, die Barne, der Alal, der Sander, der Amlander, die Schley, und was dergleichen Fische mehr seyn. Diese Art Fische sind schon einer andern Natur, als die, so in einem reinen Quell- und Fluß-Wasser gezeuget seyn, dergleichen auch von ihren innern Wesen zu verstehen.

S. II.

Was nun die Natur und Wesenheit derer in denen grossen Seen und Meeren befindlichen Fischen anbetrifft, so wir gleichfalls zu unseren Speisen allhier genießen mögen, so sehen und finden wir, daß dieselben, dieweil sie in einem noch besondern Wasser wohnen, so von unsern süßen Wassern allhier gänzlich abgeschieden ist, auch einer ganz andern Art und Eigenschafft seyn. Es ist zur Gnüge bekannt, daß das Wasser in dem Meer nicht gleich wie unsere Quell- noch Fluß-Wasser allhier beschaffen seyn, und eine gesalzene Natur an sich haben, deren wahren Salz-Wesenheit wir auch zur Gnüge erkläret haben, also, daß nunmehr ein jedweder solches von sich selbst begreifen wird. Da nun dieser grosser Salz-Magnet, so in den Wasser des grossen Welt-Meeres ganz vollkommen begriffen ist, in einen solchen Stande, als er von dem grossen Gott zu Anfangs seiner Schöpfung ist versetzt worden, die einzige Ursache ist der so
 R
 vielen

vielen Ausgeburten derer lebendigen Thiere in den Wassern; dahero finden wir auch, daß in solchen Meer, als dem Wasser-Schatz aller Wasser, die allerstärksten Ausgeburten derselben zu geschehen pflegen, welcher Salz-Geist durch seine astralischen Kräfte auch verursacht, daß diese Fische in einer andern Grösse erscheinen, als in unsern süßen Wassern. Was aber das rechte grosse Welt-Meer anbetrifft, Oceanus genannt, daselbst der grosse Salz-Schatz verborgen lieget, finden wir, daß in demselben nicht alleine eine ausserordentliche Art Fische von sehr ungeheurer Grösse, sondern auch sehr vielerley Arten anderer Wasser-Thiere gezeuget und gebohren werden. Der grosse Salz-Magnet hat diese Art Fische mit einem solchen Panzer und Harnisch umgeben, und ihre äussere Umschliessung so harte coaguliret, als er bey dem mineralischen Reiche gethan hat; denn siehet man vor allen andern erstaunenden Wasser-Thieren den Wall-Fisch an, was vor einer ungeheurer Grösse und Stärke derselbe vor allen andern sey, so muß man sich über seiner Geburt höchst verwundern, und bekennen, daß solches der Natur Meisterstück vor allen ist, so sich in Wasser jemals ereget. Es scheint, daß solcher abscheulich grosse Fisch aus dem Centro dieser Wassers- oder astralischen Salz-Kraft gezeuget und gebohren sey, weil derselbe alle Stärke und Kräfte der andern Fische in sich fasset, indem derselbe die größten Schiffe übern Hauffen werffen und umstürzen kann, welches freylich eine sehr nachdenckliche Stärke

Stärke und Gewalt von einem Fische ist; derer andern grossen tausenderley Arten zu geschweigen, indem wir allhier eben keine Fisch- oder Thier-Historie anstellen wollen, deren Geschlechter alle deutlich zu erklären, sondern nur deren inwendige Gestalt, Kraft und Wesenheit betrachten, wovon dieselben entstammen und hergekommen sehn, als welches wohl von einer grössern Importanz ist, als nur dasjenige davon zu sagen, was wir mit blossen Augen sehen mögen, von welchen ersten Anfänge solcher Fische wir bey Erklärung und Beschreibung des grossen Wasser-Schatzes des Meeres ganz deutlich entdecket haben. Was nun ferner die dritte Art und Eigenschafft dieser Wasser-Geschöpfe anbetrifft, wie nemlich in denselben so viele Arten Thiere gefunden werden, deren besondere Gestalt, Grösse, Art und Eigenschafft wir in diesen dritten Theil in aller Kürze durchgehen wollen.

S. 116.

Sehen wir nun den dritten Theil dieser grossen und erstaunend-würdigen Wasser-Geburten und Creaturen an, so muß man bekennen, daß allda eben eine solche Schöpfung vorgegangen sey, als auf unserer Erde, dieweil wohl eben dergleichen Creaturen, so wohl an allen Arten Thieren und Menschen gesehen und gefunden werden. Betrachten wir nun den Grund solcher Generation und Zeugung dieser Creaturen im Wasser recht, so wird man dessen Möglichkeit gar deutlich und vollkommen finden, und dadurch die Allmacht Gottes erst recht erkennen lernen.

ist bekannt, daß auf dem Meer von denen Reisenden zu vielenmalen See-Meer- oder Wasser-Menschen sind gesehen, ja auch endlich gar gefangen worden, welche an allen Gliedmassen gleich eines Menschen alhier auf Erden gestaltet, jedoch einer Fisch-Haut und besondern Wasser-Eigenschaft an ihnen wahrgenommen worden, auch dieses an vielen solchen Wasser-Menschen observiret, daß solche oben nur einen Menschen unten aber einen Fisch vorstellen: Unter denen Wasser-Thieren ist nicht das geringste eines der Crocodill, so in Asien und sonderlich in Egypten viele gefunden werden, von welchen wir einen todts gesehen, so 20. Fuß lang an seinem Leibe, und wohl 10. Fuß dick war, der Schwanz desselben war fast auch wohl 20. Fuß lang, und am Leibe wohl 8. Fuß dick; dieses ungeheure Thier alleine, ohne deren andern viele hundert tausenderley Arten nicht zu gedenken, giebt uns Gelegenheit genug, die innern Kräfte des gesalznen Meer-Wassers ganz gründlich zu betrachten. Ob man uns nun gleich auch sagen wolte, es wären diese Thiere nunmehr aus ihren eigenen Saamen gezeuget, welches wir eben nicht leugnen, doch wollen wir erstlich erkläret haben, was jemand durch diesen Saamen verstehen will, ob solches nicht eben diese Kraft ist, so im innersten des Salzes verborgen lieget, und von denen obern Kräften gestärket wird; jedoch von diesem animalischen Reiche vor diesmal genug.

S. II7.

Nun kommen wir wieder zu dem minerali-
 schen Reiche, und deren so vielerley verschiede-
 ner Ausgeburten: Welches Reiches Erkennt-
 niß vielen noch ein verborgen Geheimniß blei-
 bet, in Ansehung seiner verborgenen Saamens-
 Kräfte, und denn auch wegen der Auszeitigung
 solcher Geburten selbst. Betrachten wir nur
 erstlich die ersten Anfänge, oder erste Materie,
 als den Saamen solcher Creaturen, so muß man
 ja bekennen, daß man nicht weiß, wo man anfan-
 gen oder aufhören soll, dieweil derselbe kein so be-
 greifliches und bekanntes Wesen ist, wie der
 Saamen anderer Creaturen in denen andern
 beyden Reichen. Wollte man aber den Saa-
 men der Metallen ganz läugnen, und sagen,
 Gott der Herr habe die Erde gleich zum An-
 fange der Schöpfung mit solchen besten Stei-
 nen, Metallen und mineralischen Geschicken er-
 füllet und angeschaffen, und gehörten dieselben
 zu dem Element Erde, gleichsam als die Knochen
 in einem Thiere, wie es auch welche dafür hal-
 ten, so wäre solches wider die allweise Ordnung
 Gottes gehandelt, so alles durch die verborge-
 ne Wirkung der Natur aus ihren Saamen
 hervorbringet. Daß aber der metallische Saa-
 men im mineralischen Reiche so gar rahr und un-
 bekannt ist, macht seine geistliche Wesenheit, so
 in denen schon coagulirten Ausgeburten dieses
 Reiches in der begreiflichen Irdischkeit zu tief
 verborgen ist, und aus ihnen in der Erden nime-
 mermehr zu keinem wirklichen Vorschein möge
 gebracht

gebracht werden, indem derselbe, ehe er durch die elementische Wirkung zu einer mineralischen Coagulation geworden, ein blosser Fumus, oder dicker Rauch, anzusehen und zu erkennen ist; so bald sich aber solche Prima Ente zu einem Mineral begreiflich machet, so ist solches nicht mehr für den metalischen Saamen zu achten, wohl aber vor ein mineralisches Wesen, worinnen nemlich dieser Saamen verborgen lieget. Wer nicht die wahren Erkenntnisse der geheimen Natur versteht, wird solchen Saamen in den Mineralien und Metallen auch nicht wohl zu urtheilen wissen.

§. 118.

Hier auf dieser Erden geht es oftmals so zu, daß schwarz für weiß, und weiß für schwarz, dem äusserlichen Schein nach, angesehen und gehalten wird; ja die blinde Welt achtet auch vielmal eine Sache vor todt, so doch ein vollkommenes Leben in sich führet, und auch wohl noch vermögend ist, andern todten Dingen mehr das Leben mitzutheilen; solches geschiehet nun vielmal in diesem mineralischen Reiche. Wer in Betrachtung dessen auf die äusserlichen Farben derselben gehet, wird betrogen; und wer dasjenige vor todt, taub und leer achtet in solchen Reichs-Geschöpfen, woraus er nach seinen Willen und Gedanken nicht allezeit was finden thut, irret auch. Erkennet ihr aus diesen unseren Schriften die ersten Saamens-Kräfte noch nicht, sowohl des mineralischen Reiches, als auch der andern beyden Reiche, so werdet ihr aus keinem Buch der Welt nicht solchen finden lernen. Es
sagen

sagen die Philosophi, daß alle Metalle in ihren innersten roth sehen, welches eben auf die Wesenheit ihres Saamens gerichtet, so in allen Metallen gleiches und eines ersten Wesens ist; auch wenn derselbe allhier wieder gereiniget würde, so thäte solcher aller einander gleich sehen. Es bestehet diese Reinigung nicht etwann darinnen, daß dieselben im Schmelzen, wie sonst bey der gemeinen Art gebräulich ist, mit verschiedenen Salien geläutert, und die äußerliche Impurität nur davon geschieden wird, sondern denn dieses ist noch keine natürliche Reinigung, und es greiffen derenselbigen die rohen unaufgeschlossenen Salien noch nicht ans Herze, es müssen solche radical sulviret, das ist, aus ihrer Wurzel umgewandt und dasjenige dadurch davon geschieden werden, welches ihre Vollkommenheit verhindert hat; und so dieses geschehen, werdet ihr finden und erkennen, ob solches, was allhier von der Einheit des Saames der Metallen gesagt, wahr oder falsch sey.

§. 119.

Alle Ausgeburten und Geschöpfe des vegetabilischen und animalischen Reiches tragen von Anfang der Schöpfung her ihren eigenen Saamen bey sich, wodurch sie sich vermehren und ferner fortpflanzen mögen. Mit dem mineralischen Reiche und deren Creaturen aber hat es eine ganz andere Bewandniß, obzwar auch in solchen der Saame, woraus dieselben gezeuget und gebohren worden, verschlossen lieget, gleich denen andern Creaturen derer andern beyden Reiche, so

tauget doch derselbe aus ihnen in der Erde zu keiner fernern Wiedergebahrung noch Fortpflanzung. Wenn ihr ein vegetabilisches Gewächse fortzupflanzen gedenket, es sey nun ein Baum, oder eine andere Garten- und Feld- Frucht, so werffet ihr deren Art Saamen; so dieselben auch zuvor getragen haben, in die Erde; ihr vermöget zwar weiter auch nichts mehr dabey zu thun, sondern müisset davon gehen. Diesem aber ungeachtet seyd ihr doch versichert, daß aus demselben in die Erde geworffenen Saamen mit der Zeit eben ein solches Gewächse, oder Baum, hervor kommen wird, als die Art des Saamens gewesen ist. Dieses ist uns zwar eine sehr wohl bekannte Sache, so aber auch nur zum Unterscheid der Fortpflanzung derer Saamen und ihren grossen Unterscheid hier angeführet worden. So ihr nun auch im Gegentheil den mineral. Saamen alhier auf unserer Erden überkommen möchtet in eben so reiner und geistlicher Gestalt, als derselbe in der Erde von der Natur, zu Verfertigung derer Metallen gebraucht wird, und solchen zu seiner weitem Wachung und Fortpflanzung die Erde, gleich dem Vegetabilischen, legte, und demselben hundert Jahr so liegen lieisset, ihr würdet doch aus demselbigen kein mineralisches, geschweige denn metallisches Gewächse zu wachsen bringen, da doch die Erde sonst seine ordentliche und gewöhnliche Matrix ist, demselben in sich zu bilden, wodurch die Metalle und Mineralia gezeuget und geböhren werden; woraus ihr vor diesmal sehen und begreifen möget, daß in der Erde, wo Me-
talle

talle wachsen sollen, nicht allein ein geistlich rei-
 nes Saamen • Wesen erfordert wird, sondern
 auch eine eben dazu distingirte bequeme Matrix,
 in welcher die Eigenschaft des Saamens mehr
 als in der andern Erde zu finden ist.

§. 120.

Im vorhergehenden §. haben wir gesagt, daß
 der Saame der Metallen, wenn man auch sol-
 chen haben könnte, in der Erde von uns nicht
 könnte fortgepflanzt werden, Metallen daraus
 zu wachsen, welches wir auch, noch deutlicher zu
 erklären, Anlaß dazu finden. Es ist bey Erwe-
 gung derer Saamens • Kräfte des vegetabili-
 schen Reiches gezeigt worden, daß nicht der
 ganze Körper eines Korn oder Saamens, so man
 in die Erde säet, die gebährende Saamens • Kräfte
 desselben seyn, sondern sie seyn nur darinnen
 verborgen, welches wir auch haben zur Gnüge be-
 weislich gemacht. Also und auf diese Art könn-
 net ihr noch nicht gründlich sagen, daß, wenn ihr
 zum Exempel eine Hand voll Erbsen habet, es sey
 der wahre Saame desselben, denn die Saa-
 mens • Kraft lieget eben nur darinnen verborgen,
 als wie in einem Erz oder Bergstucke der metal-
 lische Saamen; denn die Erbse, oder ein ander
 Korn, ist des vegetabilischen Saamens erste und
 subtilste Matrix, worinnen das reinste Wesen der-
 selben verborgen lieget; die Erde aber ist die grö-
 bere Matrix, oder das Gefäße, worinnen solcher
 ausgezeitiget und zu seinem Wachsthum ange-
 trieben wird. Also habet ihr noch nicht gefun-
 den und zu Tage gebracht die Saamens • Kraft

der Vegetabilien, welche ihr doch täglich vor Augen habet, wie wollet ihr denn die mineralischen Saamens-Kräfte ergründen, welche doch, wie ihr wißet, gar sehr tief in allen deren Creaturen verborgen liegen? Sehet, zu einem deutlichen und begreiflichen Exempel, nochmals die Saamens-Kraft des vegetabilischen Reiches an, welches auch gewißlich eben noch so unbekannt, als die mineralische seyn wird, indem wir durch den Saamen nicht den begreiflichen Körper des Saamens, sondern die wirkende Kraft in solchen wollen verstanden haben. Wenn derselbe vegetabilische Saamen in die Erde gesäet wird, so werdet ihr bey allen diesen Wachsthum sehen und erkennen mögen, wie wir geredet haben, daß nemlich die Erde nicht seine natürliche und erste Matrix ist, worinnen die obern Einflüsse wirken und ein Gewächs formiren können, sondern der astralische Salz-Magnet, so in diesen irdischen Saamen verborgen lieget; denn dieser Saame vereiniget sich nicht mit der Erde, und vermischet sich nicht mit ihr; ihr möget solche Gewächse allzeit wieder aus der Erde ausheben, es wird unverbindert geschehen mögen, daran ihr deutlich erkennen möget, daß die Erde derer vegetabilischen und mineralischen Gewächse ihre fremde oder gröbere Matrix ist, in welchen sie nur erhalten, und mit welcher sie umschlossen werden, dadurch der Archeus seine Wirkung nur verrichten möge.

S. 121.

Die wirkliche Matrix eines jeden Dinges in
allen

allen dreien Reichen ist mit der Saamens-Kraft von einerley Eigenschaft, welches insonderheit der Unterscheid dieser dreien Reiche ausweisen. In dem animalischen Reiche ist die Saamens-Kraft aller deren Ausgeburten in zwey besondere Theile getheilet, als einen männlichen und einen weiblichen Saamen: Daß nun diese beyde Saamen einerley Wesens, obschon zweyerley Eigenschafften seyn, erweisen deren Ausgeburten; und weil in solchen Reiche die Natur gleichsam zertheilet ist in ein männlich und weibliches Geschlechte, hat jedes Theil hierdurch seiner Art Saamen in sich behalten, das männliche und das weibliche. Sie können sich aber ferner nicht vermehren, es kommen dann diese beyde Saamen wieder zusammen, woraus ihr sehen könntet, so ihr nur wolltet, daß dieses keine vollkommene Saamen, sondern zertheilte seyn, ob dieselben gleich nunmehr ihrer Eigenschaft nach ganz seyn. Zu einem deutlicheren Begriff dessen sehet den Saamen im vegetabilischen Reiche an, welchen ihr wollet; so ihr aus solchen eine neue Geburt zu erlangen gedenket, vermischet ihr ihme mit keinen andern Saamen, sondern säet denselben vor sich in die Erde, und dennoch wird aus solchen ein neues Gewächse, seiner Art nach. Nun ist die Frage: Ist dena ein solcher Saamen männlicher oder weiblicher Natur? Oder sind dieselben alle beyde in ihme begriffen? Ihr werdet wohl den Saamen männlich, die Erde aber, darinnen solche Gewächse ausgebohren worden, den weiblichen Saamen, oder die Ma-

trix, nennen, so aber nicht zu erweisen ist. Daß die Erde aller Saamen gröbere Matrix sey, ist schon gesagt worden; aber daß dieselbe den andern Theil ihres Saamens ausmachen soll, ist wider die ganze Natur. So die Erde die rechte Matrix eines Saamens wäre, als zum Exempel, der Erbsen in einem Garten, so wäre nicht möglich, daß um und neben ihnen auch Rüben, Möhren, Bohnen, Sallat, und dergleichen, wachsen könnte; denn die Erde verwandelt doch niemals die Saamens-Kraft, und bringet aus denen Erbsen-Saamen keine Kürbisse hervor: Also möget ihr erkennen, daß die Erde den Saamen, als seine äußere Matrix, nur in der Fläche anrühret, solchen trägt, und mit seiner Wärme beständig erhält, die Kraft der Gebährung aber lieget allein im Saamen.

S. 122.

Die Erde ist eine bequeme Matrix aller begreiflichen Dinge, in welcher die elementischen Wirkungen das Ihre beständig verrichten mögen. So ihr einen Saamen, was Art er auch wolle, auf euern Boden verwahret liegen lasset, so wird aus demselben nimmermehr keine Frucht weiter wachsen, noch sich derselbe vermehren; denn die Saamens-Kräfte in demselben ruhen und werden durch keine natürliche Wirkung aufgeweckt noch angereizet. So die Elemente ihre Wirkungen zur Ausgebährung eines Dinges verrichten sollen, so muß solches auch in einem Elemente geschehen, und zwar nach deren Eigenschaft; verschiedene Dinge werden in der Erden gewir-

gewirkt, verschiedene im Wasser, verschiedene in der Luft, die Wärme des Feuers aber muß aller dieser Wirkung beförderlich seyn, sonst gelangen nichts zu seinem vollkommenen Wachsthum. Derohalben, so ihr einen vegetabilischen Saamen zu seiner gewissen Zeit in eine bequeme Erde werffet, so werdet ihr sehen, daß solcher nicht so todt und ruhend in derselben, als wie auf euren Korn-Boden, liegen wird. Denn, so bald er die elementische Wirkung empfindet, und der Archæus, mit seinen centralen Feuer solchen anregt, reizend und beweglich macht, so zeucht seyn aufgeschlossener Salz-Magnet die obere Feuchte zu seiner Nahrungs-Speise beständig an sich, bis solcher zu einer künftlichen Geburt zu Tage kömmt, und folgendes auch endlich seine Vollkommenheit erlanget.

S. 123.

Verschiedene Leute legen zwar bald dem, bald jenem Kraute, Gewächse und Wurzel eine weibliche Natur und Eigenschaft zu, dem andern eine männliche; als die weissen Zwiebeln, weil dieselben eine weiche Art und Eigenschaft seyn, so soll sie weiblich, die rothen und härtern aber hingegen männlicher Natur seyn, und suchen dadurch zu erzwingen, als müsse sich die Natur in allen Dingen, wie im animalischen Reiche, in zwey besondere Geschlechter zertheilen, verstehen aber nicht, daß die Natur nur eine einige und ganz einfach seyn. Durch die vermischte Wirkung aber derer Elementen werden so vielerley Dinge zur Welt gebohren, das, wie im animalischen-

malischen Reiche das, natürliche Geschlecht zertheilet, sie hingegen in dem vegetabilischen und mineralischen Reiche beyammen in einem ist.

S. 124.

Was wir nun alhier von der Saamen- und Geburts-Art derer Vegetabilien, um desto besserer Deutlichkeit und Begreiflichkeit, haben vorgestellt, ist auch gleicher Gestalt von dem mineralischen Reiche zu verstehen; allda ist die Saamens-Kraft auch einerley beyammen und unzertheilet, als in so weit es den grossen astralischen Salz-Magneten der Erden anbetrifft, darinnen sich dieses Reiches Saamens-Kräfte begreiflich machen können. Ob zwar nun schon der mineralische Saamen gleich dem vegetabilischen, eines unzertheilten Wesens seyn, sondern, so zu sagen, weiblich und männlicher mit beyammen beschlossn seyn, so seyn sie doch ihrer äusserlichen Natur und Wesen nach sehr weit voneinander unterschieden, ohnerachtet solche doch in ihren innern einerley seyn. Der vegetabilische Saamen, ehe wir solchen in die Erde werffen, ist ein irdischer begreiflicher Körper; der mineralische und metallische Saamen aber, so der in die Erde geworffen wird, ist der erste hermaphroditische Mercurius selbstn, darum dieser Geist auch nicht in der elementischen Erde wirken thut, sondern in seinem astralischen Magneten, welcher nichts anders, als seyn coagulirter Geist selbstn ist, deme er auflöset, und sich mit ihme vereiniget. Dies ist seine natürliche Matrix, der Grund aller Metallen. Ohnerachtet nun dieser Saamens-Geist gegen

gen dem vegetabilischen corporalischen Saamen-
Wesens einer ganz besondern Eigenschaft ist, so ist
doch derselbe geistliche Mercurius, oder erster An-
fang aller Dinge, ganz unbegreiflicher Weise in
ihme verborgen, sonst vermöchte solcher die Ge-
bährungs-Kraft in ihm nicht aufzuschließen;
doch kommt ihm dieses Reich an Vollkommen-
heit, Herrlichkeit und Vortrefflichkeit nicht
bey.

§. 125.

Die alten Philosophen haben auch denen Me-
tallen in dem mineralischen Reiche verschiedener-
ley Namen, männlichen und weiblichen Ge-
schlechts, gegeben, wodurch dieselben uns die
Vortrefflichkeit, Vollkommen- und Unvollkom-
menheit einer Sache nur vorstellen wollen. Die
falschen Chymisten hingegen wollen daraus noch
beständig behaupten, daß dieselben ihre Tinctu-
ren zu verfertigen den solarischen und lunarischen
Saamen aus Gold und Silber, als zweyen
Metallen, als einen männlichen und einen weib-
lichen, zusammen mischen müssen; ingleichen auch
aus Eisen und Kupfer das Geblüt Martis und
Veneris zu ziehen, und solches miteinander ver-
einigen; beziehen sich hiebey auf den Tractat
Basilio Valent. welcher daraus eine Tinctur zu
machen gar viel schreibet. Diese gute Leute
aber kennen solche Schrifften so wenig, als sie
dem Basilio in Person gekannt haben. Das
Geblüt Martis und Veneris will in einen ganz an-
dern Verstand genommen seyn, als aus Eisen
und Kupfer zu erzwingen, und vermögen doch
solches

solches nicht zu vollbringen. Wir haben zwar im vorhergehenden der Natur nach eingeräumt, daß particulariter aus denen Metallen was nützlich zu erlangen sey; aber ohne das rechte Feuer und Wasser ist mit ihnen auch nichts zu erlangen. Was aber die Philosophen von Sol & Luna, Mars & Veneris, uns vorpfeiffen, geht ganz aus einen andern Thon, welches ein jedweder ganz sicherlich glauben kann.

S. 126.

Die Creaturen nun des mineralischen Reiches uns recht begreiflich vorzustellen, um daraus ihr inneres Wesen gründlich zu betrachten, wollen wir dasselbe Reich in drey besondere Theile theilen, als erstlich, in das mineralische, zweytens, in das metallische, und drittens, zu Betrachtung aller Gesteine, edel oder unedel. Die Metalle und Mineralien in der Erde haben alle einerley Anfang ihrer Geburt, und alle auch einerley Eingang in dieses irdische Wesen, welchen wir dem Zustande unseres irdischen menschlichen Lebens gar wohl vergleichen könnten; denn es sind dieselben erstlich alle Mineralia, und mit irdischer Schwerefflichkeit umhüllet; aber doch sind dieselben in ihren Innern einander gar sehr unterschieden; ja es giebet oft solche Erze, so dem äusserlichen Ansehen nach gar schlecht scheinen, in der Probe aber durchs Feuer ihren reichen metallischen Gehalt erstlich zeigen. Hingegen giebt es auch schöne glänzende, und dem äussern Ansehen nach sehr reiche Erze, so aber die Probe nicht halten, und im Feuer keine Spur Metall zeigen,

zeigen, daß also ihre schöne und stolze Pracht-reiche
 Gestalt und Ansehen ihnen nichts geholffen hat.
 Gleichergestalt geht es auch mit uns Menschen,
 wir haben nach dieser unserer irdischen Geburt
 in dieses Leben alle einerley Eingang; wir em-
 pfangen auch alle Odem aus der allgemeinen
 Luft, wie Salomo saget, und Weinen ist unse-
 re erste Stimme. Unfern Leib erhalten wir al-
 le durch die elementische Speise und Trank,
 aber in unsern Inwendigen seyn wir einander
 gar sehr unterschieden, und geht es unter solchen
 eben so zu, wie von denen metallischen Erzen ge-
 dacht worden. Es werden manche Menschen
 vor die schlechtesten und einfältigsten, ja vor
 Thoren dieser Welt gehalten, weil sie nicht alles
 mitmachen, und an der Bosheit dieser Welt
 Theil nehmen wollen, die doch in ihren Innern
 diejenigen seyn, deren Herze und Gemütthe an
 Gott hanget, und alles irdische Ungemach ganz
 gerne über sich gehen lassen. Hingegen sind
 auch solche wohlansehnliche, aufgeblasene, pra-
 lerichte Menschen, die dem äusserlichen Schein
 nach die größte Pietät besitzen, und ihren Näch-
 sten in allen Nöthen, wie es seyn sollte, besör-
 derlich seyn, so doch in ihren Innern recht reissen-
 de Wölffe seyn, den Armen unterdrucken, und
 alles zu sich ziehen. Diese Menschen halten die
 Probe nicht; weil alles gnug bey ihnen ist, da
 halten sie Stich; zur Zeit der Anfechtung aber
 fallen sie abe. Sie haben kein Vertrauen zu
 Gott, darum ist auch ihr Trost dahin. O!
 das Erz muß viemal durchs Feuer gehen, ehe
 man

man Gold und Silber blicken siehet. Das Irdische hat alles seinen Anfang von dem Obern; Gott wirkt noch in allen Dingen; wer heute alles hat, besizet oft morgen nichts, und wer heute nichts hat, dem schaffet Gott Genüge. Wenn wir Menschen unsern elenden Zustand recht bedächten, und die Geburten derer dreien Reiche, oder die verborgene Wirkung der Natur wohl erkannten, wir würden gewislich allhier ganz anders leben, es würde auch kein Mangel noch Noth auf unserer Erden seyn, wir könnten alle gnug haben, und thäte keinem fehlen; aber so lieget die ganze Welt in Argen.

S. 127.

Nun wiederum auf unser mineralisches Reich zu kommen: Die Welt werden wir doch nicht anders machen. Es ist also unter denen Mineralien ein grosser Unterscheid; denn etliche die geben ein reiches Metall, und die werden Erze genennet, etliche geben auch gar feines. Diejenigen Mineralien, oder Erze, so Metall geben, sind verschiedenerley Arten; diejenigen aber, so kein Metall geben, sind noch mehrerley; darum wir dieselben Arten alle beyde nach einander ganz deutlich vornehmen wollen, um uns doch die Natur solches verschlossenen Reiches erst recht bekannt zu machen. Die Erze und Mineralien werden insgemein, wie bekannt ist, aus der Erde gegraben, allwo dieselbe von der Natur gewirkt worden, und sind verschiedenerley. Derer Mineralien giebt es dreyerley, als Mineralien, so
 fixo

fixe Metallen bey sich führen, und Mineralien, so einen metallischen Regulum geben, und Mineralien, so aus lauter flüchtige und verbrennliche Theile bestehen.

S. 128.

Die Mineralien, so ein fixes Metall bey sich führen, sind auch verschiedenerley, als das Antimonium, Zinnober, Aurum pigmentum; diese führen oftmal gediegenes Gold bey sich, ja es ist solches bisweilen ganze Nesterweis in ihnen zu finden, und solches kömmt ihnen daher, weil diese drey Sorten Mineralien in ihren Innern von puren solarischen Sulphur zusammen gesetzt seyn, so aber meist so flüchtig ist, daß solcher in deren Schmelzung aller davon gehet; welche grosse Flüchtigkeit in ihnen nichts anders ist, als ihre inficirte Saamens-Kräfte, oder der erste Mercurius, so in der Erde bey deren Einstrahlung und irrdischen Vermischung von denen allzustark aufgetriebenen irrdischen Dünsten durch widrige Wirkung derer Elemente gänzlich ist verdorben und ausgetructnet worden, dadurch er ein irrdisches Wesen annehmen, und also verderben müssen. Löset man nun solchen Mercurium in denen flüchtigen Mineralien in dem Feuer auf, so gehen dieselben in rechter sichtbarer corporalischer Gestalt als ein Rauch und Dampff wieder zurücke nach ihren Anfange. Hat aber dieser erste Saamens-Geist in der Matrix der Erden einen reinen Salz-Magneten noch funden und angetroffen, darinnen er noch so viel wirken mögen, als die Verwahrlosung der Erden, oder die

aufsteigenden irdischen Dünste haben erlauben mögen, damit er doch nicht gänzlich untergedrückt werde, dadurch überkommt ein solches flüchtiges Mineral ein fixes Metall, und wird in solchen Mineral zu Gold.

S. 129.

Wir finden aus dem wahren Grunde der Natur, daß dieselbe in ihrer ersten Wirkung nach ihren Willen alles zu Golde machen wollen, und auf kein ander Metall sonst bedacht gewesen ist, auch von keinem andern, nach ihrer Wirkung, gewußt hat, als vom Golde. Dieses zeigt uns erstlich der Saame derselben, und dann zweitens die contraire Wirkung derer Elementen. Daß die Natur zu denen Mineralien und Metallen, ja, so zu sagen, zu dem ganzen mineralischen Reiche nur einen einigen Saamen habe, erzeigen erstlich alle Metalle und Mineralia, so dieselben, Natur-gemäß, aufgeschlossen, und deren verborgenen Saamen daraus offenbar gemacht wird. Vors zweyte, die ganze Wirkung der Natur, wie schon sehr deutlich davon ist gehandelt worden; denn daß die begreifliche überflüssige Erdschkeit, in so weit dieselbe denen Creaturen dieses Reiches an ihrer Vollkommenheit verhindert hat, zufälliger Weise in ihnen seyn, zeigt dieses, dieweil dieselben auch wieder von ihnen zu scheiden seyn, ob dasselbe schon nicht jedermann zu thun vermögend ist. Daß aber auch diese Erdschkeit der Vermischung nicht von einer solchen Vermischung des groben Erdreichs herrühre, so sich mit ihnen etwann sollte vermengen haben,

ben, sondern von einer subtilen Ausdünstung derselben, durch ihre Wirkung, ist im vorhergehenden ganz deutlich gezeigt und erwiesen worden; welche subtilen Dünste denn in ihren Ueberfluß die Feuchtigkeit des obern Mercurii allzu sehr austrucken; und weil derselbe in solchem Zustande seine Wirkung nicht kann verrichten helfen, sondern den Leistungen derer Elementen folgen muß, so hat inzwischen auch nichts anders, als ein unvollkommenes und flüchtiges Mineral daraus werden können.

S. 130.

Insgemein sind aber diese drey angeführte Mineralien ganz flüchtig und ohne Metall, es wäre dann, daß solche nahe an Gold-Gängen gebrochen hätten. Sie sind aber sonst noch zu betrachten, weil deren flüchtige Sulphura doch wohl noch etwas nütze wären; wer dieselben recht aufzuschliessen und umzuwenden wüßte, in Betrachtung nur von den Antimonium anzuführen, welches doch einen solchen güldischen tingirten Geist bey sich führet. Daß es das weisse und blasse Gold in die schönste Farbe und Color bringen kann, wenn man dasselbe nur damit schmelzet, und das Antimonium, so mit dem Golde zu einem Könige gefallen, wieder davon verbläset; es thut aber solches der subtilste Geist, als welches wohl zu merken ist. Betrachtet man nun auch hinwiederum den Zinnober, wie derselbe aus der Erde kömmt, so muß man bekennen, daß solcher, nebst dem Antimonio, ein rechtes Wunder-Mineral der Natur ist, denn beyde diese

Mineralia geben, durch die Kunst getrieben, ein schönen zinnobrisches Naturell von sich; welche Phænomena doch auf ein metallisches Wesen zeigen. Viele haben in diesen Subjctis den Stein der Weisen gesucht, welches ein jeder versuchen kann. Basilius Valentinus gestehet so viel von dem Antimonio, daß er daraus den Stein Ignis, das ist, den Stein des Feuers, aus ihm gemachet habe; ob aber nun solcher von dem Stein der Weisen weit entfernet sey, wollen wir nicht beurtheilen. Doch ist dieses noch etwas merkwürdiges von diesem Antimonio, so dasselbe recht aufgeschlossen und sein reinster Sulphur von ihm geschleden sey, so riechet derselbe sehr lieblich, woraus seine lebende Kraft zu erkennen ist; laßet ihr ihm aber in der freyen Luft stehen, so verschwindet solchen in kurzer Zeit sein reines astralisches Salz, so aus ihm zu bringen ist; ist ihn der Dufft crystallinisch und sprüßig, in der Wäre aber ein gelbes Del. Es ist dieses Mineral auch eines von denenjenigen, so sich noch schmelzen, und einen metallischen oder doch brüchigen Regum hinter sich lassen. Das Aurum pigmentum ist auch ein tingirtes Mineral, so das Silber auch gelb färbet, gleich wie Antimonium das Gold, seine Farbe ist aber nicht beständig. Sonst sind dieses drey giftige und schädliche Mineralia, deren Rauch nicht lange zu vertragen ist. Verschiedene wollen den Stein der Weisen aus ihnen verfertigen.

§. 131.

Ferner giebt es auch noch mehr flüchtige Mineralia,

neralia, so doch ein fixes Metall noch bey sich führen, als Kobold, Wismuth, diese führen gemeinlich Silber bey sich, und kommt ihre Flüchtigkeit gleichfalls von der Unbeständigkeit des Mercurii her, wie bey dem vorhergehenden. Daß der Kobold ein unzeitiges und unreifes Silber sey, stehet zu erweisen, und ist auch nicht unbekannt mehr; indem wir erstlich auf denen meisten Bergwerken, wo vor Zeiten gediegenes und gewachsenes Silber ist gefördert worden, anjeho den Kobold finden. Zum zweyten, so führet solcher allemal Silber bey sich, wenn er darauf probiret wird, es sey nun gleich wenig oder viel. Drittens, wer mit der Figierung der Erze halben kann umgehen, wird aus solchen mehr Silber, als nach der gemeinen Probe, erlangen können. Viertens, so zeiget auch sein blauer subtiler Rauch und Dampf, so bey dem Probieren auf Schmalda gefunden wird, auf Silber. Es ist solches sonst auch ein sehr starker Giff, wie auf blauen Farbwerken gar deutlich zu sehen ist. Der Wismuth führet auch bisweilen Silber bey sich, wie auch öffters Eisen und Kupfer. Dies ist ein wunderliches Mineral, von vielen Farben zusammen gesetzt. Ist dieselbe Minera rein, so hat sie viel Sulphur in sich, gleich dem Antimonio. Viele halten davor, es sey solches das Subjectum lapide, und wird sehr stark darinnen gearbeitet; der beste ist, der schön gelb und marcasittisch ist; denn dieser hat den mehresten und auch den reinsten Sulphur.

§. 132.

Unter die Mineralia, so einen metallisch Regulum im Schmelzen von sich geben, sind das Antimonium, Wismuth und Spiantar. Aus diesen Mineralischen scheinet, daß die Natur was mit ihnen vorgehabt und Metalle hat machen wollen; es ist aber dieselbe dadurch verhindert worden, weil ihr die Feuchtigkeit des reinen obern Mercurii ermangelt hat, wodurch verursacht worden, daß die herbe und strenge Wirkung der Elementen in denenselben so spröde, flüchtige und unvollkommene Metalle sind gezeuget worden. Unter allen aber giebet keines keinen schönern Regulum, als das Antimonium, welchen die Alten den Signat-Stern genannt und viel auf ihn gehalten haben. So Eisen unter dieses Mineral geschmolzen wird, so giebt es einen schönen Stern in Regulum, und wird Reg. Antimonius martialis genannt, es zersthöhret und verschlinget alle Metalle in sich, ausser das Gold muß es sitzen lassen.

§. 133.

Unter dem mineralischen Bezirk finden sich auch noch sehr vielerley flüchtige, oder auch zum Theil metallische, oder doch mineralische Gewächse, als da sind, Minera Antimonii, ex qua Magnesia rubra paratus, Braunstein genannt, denen Chymisten wohl bekannt, findet sich vieles in Schlesien und Böhmen, hat einen rothen Sulphur in sich, ist aber flüchtig und sonder Metall; auf Glas-Hütten werden die Gläser braun und gelb damit gefärbet; die Töpfer färben die Gefäße

fen schwarz; damit. *Minera Martis globularis*, Blutstein, ist eine subtile Art Eisenstein; die Chymisten vereinigen den Vitriol, oder die Venus, damit, weil dieselben doch nicht so grob corporalisch seyn, und vermeynen, Mars und Venus nun recht also verbunden zu haben. *Minera Argenti cinera* wird sonderlich von denen Chymisten ausgesuchet; dieselben wollen daraus ein fixes Pulver machen; wird gefunden in Schlesien, Böhmen und Salzburg. *Pyrites atramentosus*, wird insgemein ein schöner Vitriol daraus gesotten. *Melanteria*, wird auch Vitriol daraus gemacht. *Vitriolum viride & cæruleum*, ein gewachsener Himmel-blauer Vitriol. Dieses ist der Chymisten ihr Subjectum eines, den Stein der Weisen, nach Basilium, daraus zu machen. *Succinum*, *Lapis lazuli*, *Chrystiolla*, *Sulphur-Nativum*, *Arsenicum*, *Alumen*, *Magnete*, *Saturni in calc.* *Lapide-albo*, *Pyrites-cineratus* & qui colore galenæ similis, ex quo plurimum aurum conflatur, *Lasur*, *Gur*, oder *Berg-Buttermilch*, diß ist eine Materia, so meist auf reichen Silber-Gebürgen mit gefunden wird, ist nichts anders, als ein gediegenes Silber, ohne daß solches noch nicht hart coaguliret ist. Die Chymisten wollen solches oft vor die prima Materia metallorum halten, welches aber falsch, ob dieselbe gleich in ihm beschlossn ist, und was dergleichen mineralische Wesen mehr seyn.

S. 134.

Ausser diesen Mineralien hat man auch noch ein Mineral, so aber so flüchtig ist, daß nicht leichtlich ein Metall bey ihm bleibet, nemlich den

S 5

Schwee

Schwefel. Kieß. In diesem Mineral lieget der Mercurius ganz Hauffenweise beyſammen, aber in einer inficirten, giftigen, raubrichten und flüchtigen Geſtalt, welcher einer zerſtörender Eigenſchaft und allen Creaturen ſchädlich iſt. In der Generation dieſes Minerals hat es an firem Salze gemangelt, daher ſolches unbeſtändig geblieben iſt, und aller Zerſtörung unterworffen. Dem Anſehen nach ſiehet dieſes Mineral oft dem ſchönſten gediegenen Gold-Erze gleich, und wird doch weiter nichts aus ihm, als gemeiner Schwefel gemacht; biſweilen führet ſolches auch etliche Pfund Kupfer bey ſich. Es wird an vielen Orten bey dem Silberſchmelzen auf Hütten-Werken gebräuchet, um einen mineraliſchen Stein dadurch zu erlangen, oder den Raßſtein.

§. 135.

Ferner giebt es auch verſchiedene Arten flüchtige und ſulphuriſche Erze und Berg-Geſchicke, ſo wol nicht mehr unter die Mineralien gezehlet werden, aber doch auch gar kein Metall halten; man nennet ſie wilde Berg-Arten und Taub-Gestein, als da ſind, der Waſſer-Glanz, Kagen-Glimmer, Kupfer-Nickel, und allerhand blinde Arten. Dieſes ſind wilde Arten, und ſolche Geſteine, ſo zu gar nichts taugen, weil ihr Sulphur-glänzendes Weſen aus einem flüchtigen und verbrennlichen Sulphur herrühret, der auch durch keine Kunſt noch Handgriff zu Metallen zu ſchmelzen iſt. Es giebet aber auch noch eine Art flüchtige Berg-Arten, ſo ſchwer, und einen reinen ſolariſchen Sulphur öftters bey ſich führen, ſo mit
Kunſt

Kunst zu figiren ist. Diese mögen nun zwar schon Erze genannt werden; ingleichen findet sich auch in der Erden eine Gras-grüne salinische, Minera Viatriolum genannt, so öffters Gold und Silber, ja auch wol nur Kupfer bey sich führet, siehet gelb und auch blau-grün aus. Die Chymisten halten es vor ein Subject ihres tingirenden Steins.

§. 136.

Es giebt auch noch eine Art flüchtiges Gestein, so sich in sehr unzählich viele Gattungen zertheilet und ausbreitet, so einen reichen metallischen Schein haben, aber wegen ihres sehr subtilen Wesens und grosser Flüchtigkeit, nach gemeiner Probier-Art, gar kein Metall halten, gehören aber, ihren Eigenschaften nach, auch mit zu dem mineralischen Reiche, wiewol dieselben von dem gemeinen Berg-Wesen aus solchen gänzlich verbannt seyn, indem sie sie verwerffen, und ein Taub-Gestein und leere Berg-Art heissen. Diese Berg-Geschicke, wie wir sie nennen wollen, führen und leiten oftmals zu reichen metallischen Erzen, oder geben auch wohl selbst, nach einer schlechten Figirung, das beste Metall, ja es ist das gediegene Gold selber ein solches rohes flüchtiges mineralisches Wesen (aber das gewachsene, so sich gleich prägen lässt, ist es nicht.) Wer die rechten Zuschläge, seiner Natur und Auszeitigung nach, nicht wohl trifft, jaget das selbe ebenfalls durch die Luft, darum in Mineralien ein grosser Unterscheid ist. Es finden sich auf theils Gebürgen verschiedene Gattung solcher

cher wilder Erze und Berg-Arten, welche oft dem schönsten Gold- und Silber-Erzen an Schwere, Schein und Glanz ziemlich beikommen, stehen in ihren ordentlichen Gängen bisweilen in den schönsten crystallinischen Quaerze, als der schönste Glanz, oder blinde behalten ihre Streichen, fallen oft seigter, oder gehen auch ins Gebürge, daß man sich die beste Freude draus machet, und dennoch geben sie im Probieren keine Spur Metall. Was soll man nun von diesen Berg-Geschicken gedenken? Kein Metall halten sie nicht; ins mineralische Reich gehören sie. Wollen wir sie nun als wilde Berg-Arten verworffen, das ist doch wohl auch nicht zu verantworten; wenn man sie doch noch in etwas untersuchete, vielleicht wäre noch was mit ihnen anzufangen; denn diesen Erzen fehlet öffters nichts, als daß ein sehr stark und in höchsten Grad inficirter Mercurius in ihnen herrschet und die Oberhand hat, der diese Macht besizet, solche durch seine Gewalt gänzlich zu zerstöhren; so aber derselbe gedämpfet, und ihnen dadurch ihre Rauhigkeit benommen worden, siehet man oftmals, daß ihre außerordentliche Stein-Schwere auf etwas grosses gezeiget hat; denn der himmlische Mercurius hat in solchen Mineralien kein fixes Salz wirken und coaguliren können, darum derselbe in einer strengen und unvollkommenen Gestalt bey ihnen ist sitzen geblieben. Wer nun weis, daß Salz und Mercurius einerley Wesen seyn, wird auch wohl wissen, was er mit diesen wilden Erzen und Berg-Arten anfangen soll. Die Chymisten sehen lieber,

ber, wenn sie ein dergleichen Erz bekommen können, in welchen die Metalle noch subtil und flüchtig seyn, weil sie, dieselben aufzulösen, nicht so grosse Mühe und Kunst anzuwenden haben, als bey denen so fest verschlossenen coagulirten und fixen Metallen; auch sind die ersten Anfänge eines Metalles, weil dasselbe noch in seiner prima Ente lieget, ehe es in die Coagulation getreten, noch viel vollkommener, als in einem schon fixen Metall.

S. 137.

Es werden auch die Steine in Flüssen, auch diejenigen, so oft als Nieren und Drüsen in der Erden sich finden, mit unter das Regnum minerale gezehlet, wie wir auch oftmals sehen und wahrnehmen, daß dieselben reich metallisch seyn; dahero zu sehen ist, daß das mineralische Geschlecht nicht allein in der Erden, sondern auch in dem Wasser seine Aufnahme hat, und allerhand flüchtige und fixe Körper desselben darinnen zum Vorschein bringet. Es ist gewiß eine recht wundernswürdige Generation und Geburt dieses Reiches, wenn wir sehen und finden, daß auch die gütige Natur in den elementischen Wassern ihre Berg-Werke anleget, und in denen darinnen befindlichen Steinen Gold machet, wie davon sehr viele Flüsse sowol in Teutschland, als auch andern Orten, davon Zeugniß geben; da oftmals ganze Stücke von gediegenen und gewachsenen Golde sind gefunden worden, als Eiszapfen groß; ja es finden sich Brunnen und kleine Wasser, die einen solchen Sand auswerfen,

fen, darinnen kleine schwarze Körnlein, als Vogel-Schrott, auch wol wie die Erbsen, gefunden werden, welche sich mit einem Hammer auf einem Eisen breit schlagen lassen, als wie ein Körnlein Schrot, und sind fix, geben im Schmelzen Silber und Bley von sich. Dergleichen findet man auch Körner in Bächen und Flüssen, in welchen ein natürliches Eisen enthalten ist, welches gewiß ein rechter Wunder-Spiegel der Natur ist. Wollte man aber hiebey dieses vorwenden, daß dergleichen Metalle oder metallische Erz-Stüfflein durch die Quellen aus mineralischen Gängen und Klüfften der Erden diesen Bächen und Flüssen mit zugeführt würden, welches auch wol oftmals geschiehet, so findet sich aber an manchen Orten das Gegentheil; denn dergleichen Erz-Stüfflein, so durch mineralischen Quell-Wassern von edlen Klüfften und Gängen mit abgespühlet und abgerissen werden, sind von denen, wovon hier die Rede ist, ganz unterschieden; denn erstlich sind solche Stüfflein, so aus denen Gebürgen durch Wasser mit fortgeführt werden, nicht sonderlich groß, und denn vordr: zweyte vermag das Wasser dieselben in einem ebenen und kleinen Bach nicht sonderlich weit fort zu bringen. Man findet aber in verschiedenen fließenden Wassern Steine von halben und ganzen Pfunden, welche öffters mit einem subtilen Glanz angeflogen seyn, und in welchen auch das schönste und fireste Gold mit eingesprengt ist, welche zeigen, daß sie in dem Wasser also bereitet worden, weil sie auch oftmals von hohen Gebürgen

bürgeu etliche Meilwegs abliegen, und also so wol wegen ihrer Schwere, als auch nach Ab gelegenheit der Gebürge von dem Wasser nimmermehr sind hingebraht worden. Diejenigen, so wissen, was ein weisser crystallinischer Wasser-Rieß anfangs gewesen sey, und woraus solcher in seinem Innwendigen bestehe, wird die Generation derer Metallen in denen Wassern uns gerne gestehen müssen.

S. 138.

Daß der weisse crystallinische Wasser-Rieß einen starken astralischen Magneten in seinen innersten Besitze, und den ersten Mercurium universalium häufig in sich verschlossen habe, ist allen wahren Philosophen gar wohl bekannt, indem uns auch seine crystallinische Durchsichtigkeit und Klarheit auf was grosses weist, nur daß derselbe Geist in ihnen durch die starke Coagulation der Luft und strenge Wirkung der vermischten Elementen zu hart verschlossen ist; doch mögen wir ihm diejenige Kraft noch gar wohl zutrauen, daß derselbe durch seine verschlossene Gewalt die an sich ziehende obere geistlichen Kräfte, durch die Wirkung der heißen Sonnen-Strahlen, zu Metallen anwenden könne, soferne wir diesen Wasser, Gesteinen noch einiges Leben zuschreiben wollen. Viele halten zwar solche abgesonderte Steine vor todt, und gedenken, weil dieselben nicht als ein Felsen in der Erden aneinander hangen, es wäre keine lebendige noch wachsende Kraft in ihnen; aber man bedenke doch, wo solche Steine und Sand anfangs hergekommen seyn; sollen.

sollen sich dieselben von den festen Erdreich also mit abgewaschen haben, oder sollen sie am Anfange darinn also geschaffen seyn, oder wäre es wohl möglich, daß derselben auch also im Wasser gezeuget und generiret worden? Dieses wird zwar der meiste Theil nicht zugestehen. Ist wollen wir aber mit denen reden, die von allen Vorurtheil befreuet, der Natur ihr rechtes Wesen und Wirkung verstehen, diese werden uns frey bekennen, daß ein solcher vorbeschriebener Kieß- und Wasser-Gestein auch seine Aufnahme und Wachsthum in solchen empfangen habe. Wir wollen von allen geheimen Natur-Wirkungen hiermit abgehen, weil uns dieselben dergleichen Generation schon überzeuget haben, vielen aber hierinnen noch zu schwer zu begreifen ist, sondern uns nur noch zu diesen Wasser-Gestein selbst wenden, und deren Phoenomena noch ein wenig betrachten, so dieselben an ihrer äusserlichen Fläche führen und sehr wohl zu erkennen seyn. Erstlich finden wir, daß in jeden Flüssen und Bächen das Gestein und Sand anders beschaffen sey, und einander nicht gleichet, sowol an der Grösse, Farbe und Härte; ja, es hat dergleichen Art mit der Gleichheit der ganzen Gegend nichts zu thun, und können dieselben unmöglich allda mit abgewaschen und abgeführt seyn. Uns ist ein gewisser Fluß bekannt, der grosse graue Steine führet, so wol 20. bis 30. Pfund wiegen, welche, so man sie voneinander schläget, die schönsten Purpur-farben Granaten darinnen stehen, da doch in der ganzen Gegend herum dergleichen

Gestein

Gestein nicht anzutreffen ist. Wie kommen diese Steine dahin? Ferner siehet man an denenselben vielmals die Wirkung des Wassers in denen Gesteinen augenscheinlich, daß dieselben recht angegriffen seyn, und mit einer besondern Haut überzogen, gleich einem Neze, bekommen eine ganz andere Farbe, und werden metallisch, je nachdem die Fruchtbarkeit des Orts solches gestatten will. Daß aber solche Steine und Sand in dergleichen fruchtbaren Wassern nicht alle zu Metall werden, rühret von der ungleichen Wirkung der Natur her; denn solcher Sand und Gestein hat seinen ersten Anfang nicht alle zu einer Zeit und Stunde erlangt, sondern wie solches der Natur gefallen hat, welches deren verschiedene Grössen ausweisen. Auch besizet jedes eine besondere Matrix, die immer eine reiner als die andere ist. Und endlich so hat die unordentliche überflüßige Ausdünstung der Erde das subtile reine Wesen in denen meisten mit grober Irdischkeit zu sehr verdickt, und solchen ihren crystallinischen Schein und in demselben den fixen Magneten zu hart verschlossen, und an ihnen ein grobes ungeschlachtet Wesen geoffenbaret, in welchen sich sein reiner Mercurius zu weit zerstreuen müssen, daß ihm alsdenn die Irdischkeit übermeistert und fast gänzlich ausgetrocknet hat, daß also nichts Mineralisches noch Metallisches in ihnen hat werden können, wie wir an allen groben und wilden sowol Wasser- als auch Bruch-Steinen sehen und erkennen mögen.

§. 139.

Wenn wir uns nach allen mineralischen Arten und Eigenschafften umsehen, und dieselben, so metallisch oder mineralisch seyn, oder von der prima Materia metallorum was besitzen, mit unter dieses Reich zehlen wollen, so finden wir, daß die ganze Erde mit darunter gehöret, weil wir nicht allein oftmals dergleichen finden, woraus man Gold und Silber, Eisen, Kupfer und dergleichen Metall schmelzen können, sondern auch, weil dieselbe alle und insgesamt einen mineralischen Sulphur führet, und uns von keines Reiches prima Materia in ihrer rechten Untersuchung was aufweisen kann, als von dem mineralischen Reiche. Es könnte hier vielleicht jemand gedenken, als hätten wir uns aniso zu weit vergangen, daß wir die Erde, so doch ein besonderes Element sey, in ein specificirtes Reich einschränken wolten. Ach nein! lieber, man bedenke doch, was ein Mineral oder ein Metall sey. Ob nicht solches alles aus Erde bestehet; oder ob der Elementen Kraft, so in der Erde alles hervor bringet, nicht auch in allen Metallen und Mineralien auch enthalten sey? Was sind die Mineralien anders, als flüchtige Metalle? Oder die Metalle, als fixe Mineralien? Sie haben alle einerley Anfang, und sind aus einerley Materie bereitet, nur daß eines vor den andern immer härter coaguliret ist, und dasjenige, was in dem einen geoffenbaret, in den andern noch tief verschlossen lieget. Diese Veränderungen aber geschehen alle durch eine unordentliche Wirkung derer Elementen, welche
alle

alle Augenblick und Minuten vielerley Variatio-
 nes gebraucht, da denn deren Ausgeburten
 folgen müssen, nachdem ein Element in solcher
 Wirkung seine Herrschafft behalten hat, oder
 nachdem solches von denen andern ist gedrückt
 und verhindert worden. In seinem Innersten
 ist alles einerley; denn der Geist, oder diese Ma-
 terie, so das rothe Gold besizet, hat eben auch
 das allerkleinste Sand-Körnlein in sich. Was
 ist nun das Gold anders, als eine Erde? Nur daß
 dasselbe mehr figiret ist, als eine gemeine Erde,
 und daher so offener Körper mehr. Die
 Erde ist ein mineralisches Wesen, darinnen alle
 Elemente noch ganz frey und offen stehen, und in
 welcher sie ihre fernere Wirkungen verrichten
 können. Das Gold aber ist ein mineralisches
 Wesen, in welchen diese Elemente verschlossen
 und erhartet, oder coaguliret stehen. Was sind
 wohl alle Steine, Mineralia und Erze anders, als
 eine ausgetrucknete fest gemachte coagulirte Er-
 de? Welches ihr gleich begreifen möget, wenn
 ihr dieselbe zu Pulver stoffet, da sich denn solche
 in sehr viele hundert tausend kleine und subtile
 Theilichen wieder zertheilen läffet; so die Metal-
 le, Steine und alle Mineralia nicht die elementis-
 sche Erde zum Grund und Fundament hätten,
 so wären solche auch keine begreiflichen Cor-
 pora; denn die Erde ist die Matrix, worinnen
 sich die obern Einflüsse fassen und in allen dreyen
 Reichen corporalisch machen.

S. 140.

Es ist beweislich zu machen, und zum Theil
 auch

auch bewiesen worden, wenn wir den wahren Grund der Natur recht betrachten, daß alle begreifliche Irdischkeit, so denen Metallen und Mineralien anhänget, oder woraus deren meiste Theil bestehet, so man anjeko den Sulphur nennet, in ihren ersten Anfang, da sich solche mit denen obern Einflüssen vermischt haben, nur ein subtiler Rauch und Dampff gewesen ist, so durch Erwegung der Elemente in dem Centro der Erde von dem Feuer der Natur sublimiret und beständig aufgetrieben wird. Dahero sehen wir gleichsam, daß die ganze Irdischkeit, ob solche schon noch so hart coaguliret ist, nichts anders, als ein subtiler Dampff sey, so den obern Geist auffasset, und nach ihrer Idee bildet. Daß nun dieser Dampff auch nichts anders, als der obere Mercurius, jedoch in einer inficirten, dicken und trüben Gestalt ist, sehen wir daran, weil sich solcher sogleich mit ihm vermischt, und wie Sachen von einem Wesen einander annehmen. Je reiner nun solche Aufsteigung und Ausdünstung dieser Irdischkeit geschiehet, je reiner und vollkommener wird auch das Metall.

§. 141.

Anjeko haben wir der ganzen Natur und Creatur das Kleid aufgedecket, darunter wir nun ihre Wesenheit bald in eines wieder zusammen gehen sehen. Wenn wir diese erstaunend grosse sichtbare Welt nur mit blossen Vernunft's Augen ansehen, werden wir freylich über der so vielen hundert tausenderlen Geschöpfen und Creaturen zu einer besondern Erwegung gezogen, woraus

aus wir uns, dem blossen Ansehen nach, nimmermehr nicht finden mögen; ja es machet uns ein einiges Theil oder Reich derselben zu thun genug damit. Wenden wir aber unsere Augen nach dem innern Wesen derselben, und betrachten deren ersten Anfänge, ihr Leben und Tod, so werden wir zu ganz höhern Betrachtungen gezogen; sehen wir ferner, wie die ersten Anfänge aller Dinge sich in dieser Irdischkeit bilden und vereinigen, so finden wir, daß aus dieser subtilen und geistlichen Vermischung des obern und des untern in kurzer Zeit ein einiges liebliches Wesen werde, nemlich eine feuchte liquide viscosische Substanz, so nun einerley Wesens und mitnichten zwey Wesen mehr seyn, zwey Saamen in einen vereiniget, woraus wir gründlich und ganz vollkommen begreifen mögen, daß das obere und untere einerley sey, wie Hermes erkannte, da er den Grund der Natur entdeckte hatte. Alles ist von einem Einigen hergekommen, alles muß auch wieder in seine Einheit einkehren. Wenn dieses geschehen, alsdann hat auch die Natur und Creatur alle Leidenschaft abgelegt, denn empfindet sie ihre Ruhe, wornach sie sich allhier anjeto schmerzlich sehnet. Die Einheit ist mit nichts mehr zu drucken noch zu beschweren, und mag von nichts gehalten noch gebunden werden, sondern gehet durch alles frey hindurch, ohne alles Leiden und Empfinden; welches zwar die Welt nicht begreifen kann, weil sie mit Blindheit geschlagen ist, daß Sachen von verschiedenen Arten und Eigenschafften sollten aus

einem Wesen entspriessen. Wohl dem, der solches erkennet, es wird ihm vor allen falschen Bahn behüten.

S. 142.

So die obern Einflüsse sich in die grosse syderische Wirkung begeben, und sich dann auf unsere Erde wenden, derselben samt allen ihren Creaturen mit frischen Labfal benustehen, wird solcher von jedem Reiche, seiner Arbeit nach, durch ihren in ihn sich verschlossenen Magneten, (welcher auch nichts anders, als ein coagulirter ausgetruckneter Mercurius ist, so unter der Druckung der Irdischkeit nach Erquickung seuffzet,) an sich gezogen. Derjenige nun, so sich mit denen subtilen Dünsten vermischet, gehet auf Metalle, der sich aber zu der groben Erde begiebet, und in ihr wirket, ist dieser, so in derselben ihre mineralische Gestalt erhält. Wenn sich der obere Mercurius, oder unser grosser Vniversal-Welt-Geist, mit denen aufgetriebenen Dünsten in der Erde vermischet, löset er dieselbe gänzlich auf, und machet daraus die erste Materie der Metallen. Wäre nun diese ausdünstende Irdischkeit nicht in ihren innersten eben dasjenige, so der Mercurius an seiner Offenbarung ist, so würden sich diese zwey Wesen miteinander nicht so vermischen, und eines das andere auflösen mögen, welches wir an der schon fest coagulirten Erde sehen mögen: Solche löset er nicht auf, ist auch nicht vermögend dazu, also zu welcher ein höherer Richter gehöret, sondern stärket und erhält dieselbe nur in ihrer Wirkung. Treffen
nun

nun diese Vermischungen eine gute und reine Erde, die der groben ungeschlachten Irdischkeit nemlich noch nicht zu sehr unterworffen ist, sondern noch einen gesunden Magneten besizet, aus welcher keine so unreinen Dämpfe der Erden gehen und aufgetrieben werden, so wird die erste Materie in ihrer Vermischung rein und gut; wo nun solche ferner nicht mit dergleichen Dämpfe weiter überhäuffet werden, daß die metallische Grundfeuchte (das ist unser Mercurius) in ihnen nicht vertrucknet werde, ehe solche aus ihrer prima Ente in die Coagulation getreten, und von sich selbst gerinnet, oder gestehet, so wird daraus ein fires Metall, als Gold; widrigen Falls der Wirkung aber verändern sich die Metalle, nachdem ihre Materie ausgezeitiget, und nachdem dieselben Kräfte, das ist, die Feuchtigkeit des Mercurii, in ihnen nicht vertrucknet, ehe solches hätte seyn sollen.

§. 143.

Weil wir nun bey dem ersten Anfange der Metallen sehen, woraus ihre so grausam hart verschlossene Körper bestehen, und was die Ursache solcher Feste sey, mögen wir die Coagulation derer andern beyden Reiche desto eher hieraus begreifen; denn dieses Reich ist, welches den ersten Anfang aller Dinge uns noch so sehr verdunkelt gehabt, von wegen seiner ungeheuern Feste; da es dann immer von vielen geheissen hat: Der Metallen-Samen wäre vielerley, und könnte kein Metall anders zum Vorschein kommen, als es distingiret sey, oder als seyn Saa-

me in der Erde beschaffen gewesen, von welchen es, da doch nicht allein das mineralische Reich, sondern auch das animalische und vegetabilische einen einigen Saamen und ersten Ursprung haben, wovon solche entsprossen seyn. Da aber nun durch der Elementen Wirkung die Ausgeburten dieses Mercurii in dreyerley Reiche sich zertheilet haben, also wird nun auch in einem jedweden solchen Reiche der Vniversal-Saamen geändert, und zu den Ausgeburten dieses Reiches gerichtet; da denn freylich nun die specificirten Saamen solcher Reiche verschiedener Art und Eigenschafften aber auch nach der Veränderung ihrer Coagulation besizzen, welches die dreyfache Wirkung der Elementen verrichtet hat; in ihren Vniversal-Grunde aber sind sie doch einerley, denn nachdem in einem Reiche die Elemente die Oberhand besizzen, ist auch das ganze Reich distingiret. In dem mineralischen Reiche nun herrschet das Feuer; obschon die andern Elemente alle mit zu finden seyn, und öffters wol mehr Wasser darinnen zu finden ist; dem allen ungeachtet muß auch das Feuer im Wasser die Oberhand behalten, und seine darinnen befindliche Creaturen auszeitigen. Denn es ist bekannt, daß jedes Element auch von dem andern einen Theil besizet, oder in ihren Zanern einerley seyn; auch dahero gar leichtlich eines die Eigenschafft des andern annehmen und erregen kann, wie im vorhergehenden von deren Scheidung zur Gnüge ist angeführt worden. Die Gewalt des Feuers hat in
die.

diesem Reiche die Strenge der Irdischkeit, oder
 den verbrennlichen Sulphur, mit den Mercurium
 zu feste zusammen gebacten, wie alle seine Aus-
 geburten davon Zeugniß geben können; inson-
 derheit die harten Kieflinge, aus welchen, so
 man solche nur aneinander schläget, lebendig
 Feuer bringen kann, welches von nichts anders,
 als von ihren verbrennlichen flüchtigen Schwefel
 herrühret, welcher durch eine solche starke
 Bewegung sich in der Luft entzündet, und da-
 von an zu brennen fängt; welchen schweflichen
 Gestank man an ihnen auch gar süglich riechen
 und erkennen kann.

§ 144.

In dem vegetabilischen Reiche nun herrschet
 das Wasser, welches in dieselben beständig die
 Oberhand hat, obschon auch beständig eine war-
 me Luft mit verborgen ist, wie deren Gewächse
 ein vollkommenes Zeugniß geben, in welchen
 nicht allein der ganze Körper, oder Stamm,
 sondern auch deren Früchte, von einer grossen
 überflüssigen Feuchtigkeit sey, dadurch man das
 Element, Wasser, seiner flüssigen Gestalt nach,
 beständig an ihnen erkennen kann. Dieser bey-
 den Reiche Creaturen Empfängniß und erste
 Aufnahme ist, wie bekannt ist, in der Erde ge-
 schehen, und dennoch sind dieselben, ihrer Coagu-
 lation und Zeitigung nach, sehr weit von einan-
 der unterschieden, ja sie sind einander in ihrer
 Natur ganz contrair und zuwider, indem die ei-
 ne hitziger, truckner und strenger Natur, die an-
 dere aber, hingegen kalt, phlegmatisch und milde
 seyn,

seyn, darum zu sehen ist, daß die ganze Wesenheit eines Reiches und dessen Temperament in dem Saamen mit verborgen ist, welchen die natürliche Wirkungen offenbaren.

§. 145.

In dem animalischen Reiche hingegen herrschet die Luft, oder es behält dieselbe bey allen Creaturen dieses Reiches vor allen andern Creaturen die Oberhand, welches wir vollkommen genug daraus ersehen mögen, weil solche ohne dieselbe nicht einen Augenblick leben mögen; an welchen ein besonder Experiment zu sehen ist mit denen Antlien, so man ein lebendiges Thier unter eine gläserne Campana bringet, und demselben also successive die Luft benimmt, da denn solche Creaturen eine grosse Angst verspühren lassen, Mund und Schnabel aufsperrern, eine starke Convulsion bekommen, und endlich gar crepiren müssen, wobey sie sehr dicke werden und aufsaufen. Es ist aber nicht dadurch das Element, Luft, so zu verstehen, als ob es von denen andern abgeschieden sey, sondern wie solches durch eine temperirte Vermischung mit einer lieblichen Wärme und Freundschaft derer andern Elemente verbunden ist, nur daß dieselbe in ihrer eigenen Wesenheit dominire und die Oberhand behalte. Denn wir finden gleichwol, daß in solchen Reiche bey denen Thieren allhier auf Erden dieses Element, Luft, auf viele tausenderley Art und Weise herrschet und die Oberhand behält, wie nemlich solche sich bey der Generation jedes Geschlechts dieser Thiere befunden hat; denn wir
finden

finden erstlich an ihnen, daß in welchen eine sehr kalte und wässerige Luft herrsche, in andern aber eine sehr feurige, hitzige und entzündende Luft, wie zu sehen an denen grimmigen Thieren, als Löwen, Bären, Wölffen, Zieger- und Panther- Thieren, in welchen dieses Element von denen andern, als sonderlich dem Feuer, erhizet, und deren Geist in der Feuer- Natur in einer solchen Grimmigkeit und Bosheit zusammen gezogen hält, daß er in solcher nichts anders, als rasen und toben kann, denn die Natur des Feuers herrschet mit Gewalt, eine temperirende Eigenschaft aber in der stillen, angenehmen, süßen Liebe und Sanftmuth; es bleibet aber dennoch eine Luft, sie sey nun warm oder kalt, strenge oder gelinde. Ist sie kalt, so hat sie mehr von Wasser in sich verschlossen; ist solche aber heiß, so herrschet in ihr das Feuer. Und endlich findet man in solcher vermischten Wirkung, daß solche Elemente zusamt der ersten Materie im Grunde einerley seyn, ob sie sich schon durch ihre eigene vermischte Wirkungen in so vielerley Arten und Gestalten allhier zertheilen müssen. Denn wir finden an denen Creaturen, so sich im Wasser aufzuhalten und zu leben pflegen, als Fische, Frösche, Kröten, und dergleichen, daß, ob solche gleich auch ihr Leben in der gemeinen Luft empfangen, solche aber dennoch von dem Wasser regieret und erhalten werden, das ist, durch eine kühle phlegmatische Luft, wie die ganzen Körper dieser Wasser- Thiere auch ausweisen, deren Fleisch gegen der lebenden Thiere allhier auf Erden einer ganz andern Art

Art und Eigenschaft ist, indem unsere Erden-
Thiere einer ganz hitzigen Art, da deren Fleisch
auch viel härter ausgezeitigt und coaguliret ist,
dieselben auch in dem Wasser viel lieber als auf
Erden seyn. Machet man ein Experiment mit
einem solchen phlegmatischen Wasser, Thiere un-
ter einer Campana, als zum Exempel mit einem
Frosch, Kröte, Maus oder Schlange, als Thie-
ren, so im Wasser oder doch in Feuchtigkeit leben,
und benimmt ihnen also die Luft, so wird man se-
hen, daß solche Thiere die Luft lange entbehren,
und dennoch leben können; ja, es sind dieselben,
und sonderlich die Frösche, so wol etliche Stun-
den unter einer ob schon grossen Antlia lebendig zu
erhalten; da hingegen die Vögel oder Erd- Thie-
re, als Hunde und Katzen, solche nicht lange ent-
behren können, welches ihnen bloß daher rühret,
weil dieselben einen ausgetrockneten hitzigen Sul-
phur besitzen, welcher ohne beständigen Zufluß
einiger obern Feuchtigkeit nicht lange dauern
kann; da hingegen die Wasser- Thiere eine
feuchte und phlegmatische Erde besitzen, welche
nicht sogleich, als der hitzige Sulphur, in ihnen
austrucknet, sondern von demselbigen eine Wei-
le zusetzen können, bis solche alle von ihnen aus-
gezehret ist, dann fallen sie auch hin und sterben.

S. 146.

Wir mögen die Natur mit allen ihren Ge-
schöpfen in allen dreien Reichen um und um be-
trachten, (verstehe nach ihrer innern Wesenheit,) so werden wir am Ende eben dasjenige antreffen,
was wir am Anfange in ihnen gefunden haben,
nem.

nemlich eine Materie, einen Geist, aber verschiede-
 ne Wirkungen, welche aber auch in ihrem In-
 nersten eines Wesens seyn, ob schon nicht in der
 Gestalt, als sie sich uns allhier offenbaren; son-
 dern nach ihrem verborgenen Wesen, so wollen
 wir doch hiemit nur so viel zu erkennen geben,
 daß es ein ganz begreifliches natürliches Wesen
 ist, daß alle diese in der Irdischkeit liegende ge-
 bundene Creaturen, zusamt ihren Elementen,
 nach ihrem irdischen Zeitlauff wieder entbunden,
 aufgelöset und umgewandt werden mögen, wor-
 wider aber die blinde Vernunft streitet, wie sie
 zwar auch wider alle göttliche Wahrheiten thut,
 und solches nicht einräumen will, sondern alle die-
 se Creaturen derer dreien Reiche der Irdisch-
 keit und Verdammniß ewig anheim stellet, wel-
 che sie durch ihre alte Weiber-Philosophie zu be-
 haupten suchet, in welcher sie sich Dinge vorstel-
 let, von welchen die Natur niemals weis. Vie-
 le wollen solche Ehre wol defendiren und retten
 thun, und dahero zu ihrem Grund alle Sprüche
 der heiligen Schrift anführen, die sich nur oft-
 mals auf solches schicken wollen; aber saget mir,
 ist dieses nicht ein elender Marckt, das zu defendi-
 ren, so man nicht verstehet, oder das zu reden, was
 man nicht weis noch erkennet? Das ist nemlich,
 die Geheimnisse der Schrift ohne wahre Er-
 fänntniß der Natur verstehen wollen, und ihre
 verborgene Mystica nach den Regeln der blinden
 Vernunft zu richten; welche Schrifften wol
 Anfangs ein grosses Aufsehen gemacht, weil
 aber das Licht in solchen nur mehr und mehr durch
 ihre

ihre unerkannte Schreib-Materie ist verdunkelt, ja gar verrucket worden, wollen dieselben auch nicht weiter mehr passiren. Aber sehet doch an, und betrachtet in allen dreym Reichen, was doch der Anfang dieser begreiflichen, sonderlich in dem mineralischen Reiche, so hart coagulirte Irdischkeit ist, ihr werdet solche, gleichwie in andern Reichen, befinden, wie wir es auch beschrieben haben, nemlich eine dünne Luft, oder subtiler Dampf, darinnen alle Zerstöhrungen und Leidschafften der Natur aber verborgen seyn; doch sagen wir so viel, daß es der Einheit Gottes ein geringes ist, solche harte und nunmehr coagulirte feste Creaturen wieder in ihr erstes und dampfiges Wesen zu bringen, welches zwar den ersten Mercurium vermögend zu thun ist, welcher alle solche corporalsche vermischte Wesen zu der allgemeinen Salution derselben wieder geschickt machet, sie resolviret, und zu einem bessern Wesen vorbehält; weiter vermag es solcher nun auch nicht zu bringen, als nemlich in seine Art und Eigenschafft, indem derselbe gleich seinen zu sich gesammelten irrdischen Creaturen, so er erstlich gezeuget, dann auch wieder aufgelöset und zu sich gesamlet hat, muß wieder dissolviret und über die Irdischkeit herrschend gemacht werden, welches allein der Geist alles Wesens aus der obern Region vermag.

§. 147.

Wenn man aus allen diesen vorhergehenden gründlich gesehen und gefunden hat die Art und Eigenschafft unsers einigen Mercurii, wie nemlich

lich derselbe als ein einiges Wesen sich doch in so vieler tausenderley Figuren und irrdische Ausgeburten hat zertheilen müssen, ingleichen auch daraus erkennen, daß er auch alles in allen sey, und in seinem einigen (doch vermischten syderischen) Wesen, aller sichtbaren und geschaffenen Dinge Eigenschaft in sich besitze, auch, daß, wie alles von ihm und aus ihm gezeuget und gebohren sey, durch den irrdischen Verlauff ihrer Zeiten auch wieder durch ihm aufgelöst und zerstöhret werde, welche veränderliche und ganz contraire Wirkungen und Eigenschaften aber ihm durch die Elementen zugefüget werden, weil derselbe einmal in das syderische Wesen ist eingegangen und als die erste Ausgeburten aller obern Gestirne unserer Erde zugeschicket worden, so muß sich solcher auch allhier zu allen gebrauchen lassen, und dieser über ihm herrschender Wirkung gedultig stille halten, biß derselbe durch Anziehung der obern Kräfte wieder von solchen entbunden und erlöset wird. Es lasse sich dero halben niemand verdriessen, daß wir in diesen Tractat zu verschiedenenmalen von der Veränderung und vielen Wesenheit dieses himmlischen Mercurii geredet haben, der doch nach seiner wahren Wesenheit auch nur ein einiger ist. Es ist solches darum geschehen, weil dieser hohe und ungeschaffener Geist alles in allen allhier erfüllet, und durch deren Einsenkung in das Irdische alle Dinge allhier sind begreiflich gemacht worden; es ist nimmer zu viel von ihm zu schreiben, weil, dessen Kraft und Wesenheit in sehr viele tau

tausenderley Arten und Eigenschaften in alle Creaturen zertheilet hat. und alles alhier aus ihm bestehe. Er hat aller Elemente Eigenschafft in ihm verborgen, denn sonst könnten dieselben nicht in ihm wirken und die Ausgeburten aller dreyen Reiche zu Tage bringen, und dennoch ist er kein Element, sondern nur durch ihre Wirkung zu allen Dingen geschickt gemacht, welches dieselben dahero zu thun vermögend seyn, dieweil sie selbst, gleich diesem Mercurio, von der obern Region abstammen, und in ihren ersten Anfänge vor ihrer greulichen Zerstörung und irdischer Untermischung eben dasjenige Wesen gewesen seyn, was unser Mercurius, anjehonoch besizet; welche erste Wesenheiten der ganzen sichtbaren, unsichtbaren und ewigen Welt, wir in einer Methaphysica ganz deutlich und begreiflich insküsfige vorstellen wollen, so ferne es Gott gefällig ist, und die Liebhaber natürlicher und göttlicher Geheimnisse dasselbe gütigst aufnehmen werden; denn es soll hierinnen kein eitler Ruhm gesucht, sondern nur den Nächsten damit gedienet werden aus unversälschter Liebe und Aufrichtigkeit, in so weit als Gott Beystand und Vermögen dazu verleihet, indem wir doch glauben wollen, daß noch solche Gemüther in der Welt zu finden seyn, dem damit gedienet und es mit Dank aufnehmen und erkennen werden, weil uns doch wohl bekannt ist, daß dergleichen gründliche Erklärungen der ganzen Natur und Creatur noch niemals so deutlich sind bekannt und gemein gemacht worden,

worden, vielweniger deren inneres verborgenes Wesen so deutlich und klar beschrieben, was nemlich dasselbe seinem wahren Wesen nach wirklich sey, noch wie dieselbe erste geistliche und uns ganz unbekannte Materie aller Dinge allhier zu erkennen, zu finden und zu erlangen sey.

§. 148.

Wir wollen uns demnach wieder zu dem mineralischen Reiche wenden, und deren besondern Creaturen, so wir in unserm andern Theil derselbigen an denen Metallen sehen, ihren wahren Wesen nach betrachten, da wir denn an ihnen finden thun, daß dieselben wieder in zweyerley Theile getheilet werden, nemlich in fixe und flüchtige Metalle. Die fixen Metalle, so die Natur in der Erden zeuget und generiret hat, sind allhier nur zweyerley, als Gold und Silber, an welchen sie eine solche Vollkommenheit erwiesen hat, daß sie sich vor der elementischen endlichen Zerstörung schützen und bewahren mögen, denn die Strenge der Irdischkeit mag ihnen wenig anhaben, sondern muß dieselben in Ruhe lassen. Es sind aber diese zwey Metalle, so wir allhier fix nennen, einander in ihrer Vollkommenheit noch bey weiten nicht gleich; ist das einzige, das Gold, nur daß den höchsten Grad der Vollkommenheit in diesem Reiche allhier erlangt hat, das Silber aber ist noch nicht gänzlich fixirt. In dem Golde ist des Mercurii erstes Wesen mit seinem Magneten recht vereinigt; welcher Salz-Magnet in seiner Vollkommenheit eben dieses Metall vor aller irdischen

Zerstörung schüzet. Es ist denen bekannt, so in der Chymi geübet, oder in Metallen und Feuer arbeiten, daß ein gemein Aqua fortis, worinnen man das Silber, bey dem Scheiden oder Quardiren, zu solviren pfleget, dem Golde nichts nicht an habe, sondern solches unverfehret liegē lassen muß; das Silber aber hingegen sich in solchen zu einem puren lautern und klaren Wasser auflöset, ohngeachtet solches ein sonst fest coagulirter Körper ist, woraus wir anihz nur in so weit seine besondere Natur erkennen wollen. So wir uns in denen Metallen recht umsehen, und deren Wesenheit, wie auch äussere Gestalt, oder was solchen an ihren Flächen anhänget, gründlich betrachten wollen, so müssen wir dieselben sowol in ascensu als descensu, das ist, in ihren Aufgang und Niedergang wohl erwegen, und die ganze Metallurgie, mit allen ihren Veränderungē, der wahren Wesenheit nach gründl. verstehen, sonst wird man in deren Beurtheilung sehr irren, oder wol gar stecken bleiben.

§. 149.

Wer nicht natürlich blind ist, oder mit Fleiß nicht sehen will, wird allhier einen unpartheyischen Zeugen abgeben müssen, zu bekennen, daß in diesen ganzen Tractat der Grund zu solchen auf richtig gezeiget ist; wobey wir nun noch vor nöthig befinden, den wahren Unterscheid derer Metalle, als des mineralischen Reiches fixesten und beständigsten Körper und Creaturen, ihren Wesen nach, etwas gründlich zu betrachten. Wenn wir der Firigkeit u. Beständigkeit nach solche metallische Corpora betrachten wollen, so werden wir wol
den

den Anfang an dem sogenannten Quecksilber
 machen, an welchen zwar kein fixes Wesen noch
 metallische Härte zu sehen noch zu finden ist; weil
 aber doch derselbe, seiner eigenen Natur nach, ei-
 nen metallischen Schein und auch metallische
 Schwere hat, und als ein metallisches Wasser,
 oder nicht neßende Feuchtigkeit, unter denen
 Metallen in denen Mineralien verborgen steckt/
 ist solcher von denen Philosophen mit unter die
 Metalle versetzt worden, deren wir an der An-
 zahl 7. haben, als 5. flüchtige und 2 fixe Metalle.
 Die 5. flüchtigen, unter welchen dieses metalli-
 sche Wunder-Wasser auch mit begriffen ist, und
 die feste Stelle davon besizet, sind nun das Queck-
 silber, das Bley, das Zinn, das Kupffer, das
 Eisen; dieses sind die flüchtigen Metalle, so das
 Examen der Beständigkeit nicht ausstehen mö-
 gen, sondern sie gehen theils von sich selbst, so
 man dieselben lange im Feuer stehen hat, davon
 und verschwinden. Unter allen aber ist keines der
 Unbeständigkeit und Flüchtigkeit am mehresten
 unterworffen, als eben dieses vorbenannte Queck-
 silber, wie jedermann gar wohl bekannt ist, denn
 dieses löset sich in geringen Feuer auf, und gehet
 als ein Rauch wieder in sein Chaos, ohnerachtet
 solches ein schon begreiflicher, flüssiger, metalli-
 scher Körper war, an welchen augenscheinlichen
 Beweis wir sehr vieles sehen und erkennen möch-
 ten, so wir dasselbe nur erwegen wolten, zumal
 wenn wir uns die coagulirte Irdischkeit in de-
 nen festen Körpern derer Metallen noch nicht
 wohl vorstellen mögen, welche uns in diesem Me-

tall selbst zeigt und lehret, daß sie ein purer Fu-
 mus, oder Rauch und Dampff gewesen ist. Wol-
 te man aber einwenden, daß dieses Quecksilber
 aus keiner Irdischkeit bestehet, weil dieselbe nach
 seiner Verbrennung nichts nicht zurücke läßt, weil
 doch alle Irdischkeit sonst die Grund-Basis al-
 ler Dinge ist, sondern nur ein flüchtiger subtiler
 Rauch und Dampff sey, welches man doch gestes-
 hen muß, so fraget sichs, was doch dieser Rauch
 und Dampff in seinem begreifflichen dicken We-
 sen, so bey solchen Metallen im Feuer davon gehet,
 eigentlich seyn soll, und ob uns solches Metall
 durch seinen dicken und trüben Dampff nicht sei-
 ne Irdischkeit vollkommen gnug fürstellet? Je-
 doch in der Gestalt, daß dieselbe noch nicht coa-
 guliret, und der Mercurius alles Wesens in sol-
 chen noch nicht ausgetrucknet sey, sondern noch
 in einer recht reinen Vermischung und ziemlichen
 Pondus der Natur der Prima materia metallorum
 noch bey nahe gleich, oder doch am ähnlichsten
 sey, welche reale Phænomena an denen andern
 Metallen nicht mehr zu finden seyn?

S. 156.

Daß nun dieses erste Metall, oder das Queck-
 silber, eine sehr grosse außerordentliche Schwere
 habe, und dem Golde in solcher beynabe gleich
 kömmt, ist nicht aus dem Grunde her zu leiten,
 an welchen der andern Körper Vollkommenheit
 herrühret, nemlich von einem fixen Salz, welches,
 je reiner, fix, und zarter dasselbe uns gezeitiget ist,
 je schöner, schwerer und vollkommener auch das
 Metall wird, wie wir am Golde ein glaubiges
 Exem-

Exempel annehmen können; denn es erweist sich bey dem Quecksilber, daß dasselbe nach seiner Ver-
 rauchung im Feuer ganz keine Spuhr einiges fixen
 Salzes, als seines gewesenen Körpers, so nemlich
 seine Schwere soll verursacht haben, hinter sich
 zurücke läßt, sondern es fliehet der ganze Körper
 weg; woraus ihr aber einen ganz höhern Schluß
 von diesem Quecksilber fassen möget, nemlich, weil
 dasselbe in seiner geistlichen Gestalt und Wesen-
 heit der Primæ materiæ metallorum in allen gleich
 und am ähnlichsten kömmt, dieselbe auch eine aus-
 serordentliche Schwere besitzen muß, und in sol-
 chen Metall, als einem ansehenden Wesen, und
 sonderlich, da dasselbe noch so fließend und weich
 und in keine Coagulation gegangen ist, häufig zu
 finden seyn. Die Philosophen, so dieses ersten
 Metalles Wesenheit, Form, Gestalt und innere
 Kräfte gar wohl erkannten, nannten solches bey
 seinen Zu-Nahmen, Mercurium, und wollten uns
 dadurch die Kräfte desselben, samt was in ihm
 verschlossen lieget, gar deutlich zu verstehen geben,
 daß, ob solches gleich nicht mehr ein allgemeiner
 Mercurius alles Wesens sey, derselbe doch des
 metallischen Reiches Mercurius sey, und in sol-
 chen herrschen möge.

§. 151.

Die Welt liebet diejenigen Metalle am aller-
 meisten, so im Feuer fix und beständig seyn, (als
 das Gold vor allen andern thut,) und betet solche
 gleichsam als einen Abgott an. Die Philoso-
 phen hingegen erwehlen sich diese Metalle, dar-
 innen noch kein fixes Wesen zu finden, sondern,

die vom Feuer sich gänzlich austreiben und zerstören lassen, unter welchen dieser metallische Mercurius, oder das Quecksilber, eines von dem vornehmsten mit ist, ob dieselben gleich solches vor das Universal-Wesen, oder den ersten Mercurium nicht halten, noch es in ihm vergleichen, so möget ihr doch an seinem Zu- oder Beynamen, Mercurium, verstehen, daß hinter solchen auch noch was grosses verborgen sey. Denn wir versichern einem jeden, daß dieses ein ganz begreifliches und auch recht gewisses Wesen sey, daß, wer den gemeinen Mercurium, oder das Quecksilber, nicht vermögend ist, Natur-gemäß aufzulösen, da solches doch noch ein ganz flüssiger und offener Körper ist, daß derselbe auch wol die andern best-coagulirten und sehr strengen irdischen Körper wird müssen liegen lassen, indem er an ihnen schwerlich so viel ausrichten wird, oder solche in einen solchen reinen Stand und Wesen bringen, als das gemeine Quecksilber schon ist, welches alle angehende Chymici gar wohl beherzigen können, und wohl erwegen, daß im ganzen metallischen und mineralischen Reiche nichts auszurichten sey, man habe denn vorher daselbe ganz wohl und recht studiret, und erkenne alle dessen Körper und Ausgeburten ihrem wahren Wesen, aber keinem falschen Grunde nach.

§. 152.

Wir wollen aber im vorhergehenden § dem gemeinen Mercurio, oder Quecksilber, nicht eben diese Kräfte und Wirkungen zugeschrieben haben, die den ersten allgemeinen Mercurium alles Wesens

Wesens gebühren, oder solchen jemand vor ein Subjectum einschwaßen, grosse metallische Tincturen daraus zu bereiten, weil nach solchen in ihm schon lange Zeit mit vielen Geld-Kosten ist vergeblich gesucht worden, sondern den Anfängern zum Nutzen, und denen, so sich im mineralischen Reiche recht gründlich zu üben gedenken, seine wahre Wesenheit und Natur nur gründlich zu beschreiben. Doch sagen wir von solchen Quecksilber so viel, wer das Auf- und Absteigen derer Metallen wohl verstehet, daß er derselben Zeit in der Coagulation weis, und den Mercurium, oder das Quecksilber, entweder zu einem rothen Oel, oder crystallinischen Salz, aufzulösen, und solchen also recht zu reinigen weis, wird seinen größten Schatz aus ihm besitzen, und einen Liquor, oder Wesen, haben, so der primæ Materiæ metallorum in der Erde beynähe gleicht. Ausser seiner rechten Auflösung aber möget ihr vor Augen sehen, daß solcher in dem Rauch davon gehet, nicht etwa darum, daß derselbe gar kein metallisches Salz in sich hätte, sondern weil sein Salz noch der ersten Materie nahe, das ist, sehr flüchtig und noch nicht fix sey; darum, wenn vom Mercurio dieses gesaget wird, daß er noch kein Salz, das ist, einen fixen Körper, besizet, ist solches nur wegen seiner Subtilheit, nicht aber von seiner wahren Wesenheit zu verstehen. Wer durch die Experienz mit dem Mercurio, oder Quecksilber, seinen Corpus zu entdecken nicht mehr aus ihnen finden kann, der observire nur allein seine Schwere, welche ganz ausserordentlich ist, und alle Grössen

der flüchtigen Dinge übertrifft, welche ihm einzig und allein von seinem reinen Salz-Wesen, oder magnetischen Kräfften, herkommen, so in solchen ganz zusammen geronnen, und durch eine übereilte natürliche Kälte, so zu sagen, zusammen gefroren und erstarrt seyn. Es wird ein jeder ein körperliches Wesen in ihm glauben können, denn in seiner Anatomie zeigt sich, so viel derselbige, den natürlichen Graden nach, aufgelöst und gereinigt wird, ist seine körperliche crystallinische Gestalt auch zu erkennen, welche allein in seiner Schwere verborgen gewesen.

§. 153.

Jetzt haben wir von der Natur und Wesen des gemeinen Mercurii, oder Quecksilbers, gesprochen, wie wir solches nach einem Schmelz-Feuer aus seiner Minera, als das erste metallische Wesen, so uns allhier zu Gesichte kommen mag, körperlicher Weise zu erhalten sey. Sein Erz, oder Mineral, woraus dasselbe meistentheils gemacht oder geschmolzen wird, ist der Zinnabris nativa, oder der gewachsene Berg-Zinnober, aus welchen per dist. redort. solches erhalten wird. Es ist aber auch sowol aus dem gemeinen Bley, als auch aus der Minera Antimonii ein dergleichen lauffendes Quecksilber zu erlangen, welches eben solche schwere Körper und Mineralia seyn, so von ihren ersten Wesen zeigen, wie daß dieselben eine grosse Verwandtschaft noch mit ihm haben, u. in ihrem Innersten solchem noch in allem gleich seyn. Den Antimonius, Mercurius und Bley sind wol sonder Zweifel die schweresten Körper unter denen un-

voll.

vollkommenen und flüchtigen Metallen, und bey-
 nahe dem Golde gleich, anzuzeigen, daß sie mit
 demselben in ihrem Innern auch eines Wesens,
 und an Lauterkeit, Reinigkeit und Vollkommen-
 heit ihm nichts nachgeben, jedoch mit dem Be-
 ding, daß diejenigen Kräfte, so in dem Golde ih-
 re Vollkommenheit erlangt und erreicht haben,
 in diesem flüchtigen Wesen aber noch ganz offen,
 roh und ungezeitigt seyn. Es werden uns diese
 rohe und ungekocht, flüchtige Mineralia und Me-
 talle von denen Philosophen wegen der in ihnen
 verborgenen Heimlichkeiten sehr angepriesen, und
 solches aus feinen andern Ursachen, als weil die-
 selben noch solche Wesen seyn, worinnen die me-
 tallische Grund-Feuchte, entweder durch über-
 häuffte Erdigkeit, oder durch die Wirkung des
 Feuers, noch nicht so ausgetrocknet, sondern noch
 ganz saftig und weich, und dem ersten Wesen am
 nächsten seyn. Es ist aber wegen ihrer Subtil-
 heit und Flüchtigkeit mit ihnen sonderlich umzu-
 gehen; kurz zu sagen, sie vertragen das irrdische
 Feuer nicht, als welches ihrer geheimen Wirkung
 von Natur zuwider ist, sondern müssen durch eine
 solche linde Wärme aufgelöst werden, als die-
 jenige gewesen ist, so dieselben in ihrem Wesen
 coaguliret hat.

§. 154.

Lasset euch dieses jederzeit zu einer General-
 Regul dienen bey Auflösung oder Aufschliessung
 derer Körper des metallischen Reiches, daß ihr
 bey demselben die Stärke des Feuers in dem Grad
 anwendet, als die Wirkung in ihm gewesen ist

U 5

bey

MS

bey ihrer Vollkommenheit, die sie nemlich in ei-
 nen mineralischen Stand gesetzt hat, es seyn für
 Mineralien oder Metalle was es wollen: Ihr
 werdet daher finden, daß die Metallen und Mi-
 neralien in ihrer Härte und Coagulation einander
 nicht gleich seyn, ergo, könnet ihr auch gedenken,
 daß dieselben an ihrer Erde ein ungleiches Feuer
 bey solcher Zeitigung gehabt haben. Wir wol-
 len aber allhier nicht dieses verstanden haben, als
 ob der Archæus terræ vielerley Arten Feuer be-
 fässe, und solches nach der Eigenschaft der Me-
 tallen eintheilen thäte; nein, solches Feuer, oder
 Kochen der Metallen, geschiehet auf eine Art, und
 ist solches am füglichsten mit denen Strahlen der
 Sonnen zu vergleichen, welche gleichweg schei-
 net, aber durch ihre tägliche Veränderung der
 Stelle sowol, als auch durch ungleiche Wirkung
 der obern Luft, wird solche Wärme in ihrer
 Gleichheit unterbrochen. Die Sonne scheint
 auf unsern Erdboden auf alle Vegetabilien gleich,
 in so weit solche von ihr mögen erreicht werden,
 dennoch werden durch diese Wärme nicht einer-
 ley Früchte ausgezeitiget; woraus ihr sehen mö-
 get, daß solche Veränderung der Creaturen meh-
 rentheils auf ihre Saamens-Arten ankömmt.
 Der Archæus in der Erde verrichtet durch seine
 Wärme in denen Mineralien nichts anders, als
 was die Sonne allhier in der grossen Welt thut;
 er unterhält also ihre Saamens-Kräfte dadurch
 in einer beständigen Bewegung, und reizet sie da-
 durch zu einer besondern Liebe, wie die Philoso-
 phen sagen, welche euch dies Ding verdunkeln
 wollen;

wollen; kurz, das äußere Feuer zeitiget keine Metalle aus, sondern stärket und vermehret nur das innere geheime Feuer derselben, wovon uns die Philosophen viele verborgene und geheime Dinge vorsagen. Denn so die *Materia metallorum* in der Erde sich gefasset und in eine metallische Wirkung getreten ist, so wird dieselbe selbst ein Feuer, und je weiter solche in ihrer Vollkommenheit der Zeitigung fortgehet, je mehr stärket und vermehret sich auch dieses natürliche Feuer in ihr, dies ist ihr erstes Leben; das äußere Feuer aber wird von dem *Archæo* in gleichen Graden weggehalten, er kann solches nicht vermehren noch verstärken, es geschähe denn durch eine elementische Zerstörung ausser seiner Natur, von welcher wir nur verstehen wollen; denn freylich, wenn das Erd-Feuer bey allen Metallen und Mineralien in ihrer Zeitigung wäre gleichweg, und so zu sagen, in einem Grad gehalten worden, daß ihre gute Wirkung nicht wäre verhindert worden, so müßten dieselben auch fixer und zu bessern Metallen coaguliret seyn; darum lieget alle metallische und mineralische Wirkung in der Erde an dem veränderlichen Wechsel der Elementen.

§. 155.

So nun der *Archæus* in der Erde die Veränderung seiner Wärme verrichtet, so gehet das Metall zu Grunde, und wird also zu einem gewissen *Specificatum* in diesem Reiche; denn sobald die Erd-Wärme ausser ihrer Ordnung geschieht, kommen die erhitzten und wirkenden Kräfte dadurch in Unordnung, und geschieht also

also eine Coagulation. Wenn die Wirkung des Archæi, oder die Wärme, in der Erde unterbrochen wird, also, daß dieselbe abnimmt, und eine Kälte entsteht, so gefrieret das erste Wesen zusammen, als ein Eiß, und bleibt nunmehr die natürliche Wirkung an ihnen auf einmal gänzlich liegen, und so weit ein solches Metall gebracht ist zu dieser Zeit, so bleibet es auch, und läge dasselbe nun gleich noch 100000. Jahr in der Erde; es thäte nur eher wieder abnehmen und vergehen, als sich veredlen und erhöhen. Eine solche Veränderung des Erd-Feuers hat auch unsern Mercurium, oder das Quecksilber, betroffen, von welchen wir anjeko geredet haben; es ist die Wärme des Archæi auch mit einer außerordentlichen Kälte unterbrochen worden, und noch dazu bey sehr früher Zeit, ehe seine Gebeine im Mutter-Leibe recht feste geworden, daher er auch unter seinen Brüdern der jüngste ist. Er zeiget nur in seiner Wesenheit auf das metallische Reich, daß er nach seiner Coagulation und Zeitigung auch unter dasselbe gehöre, wie wohl solcher nichts als eine zusammen geronnene erste Materie Metallorum ist, den die Kälte stehend gemacht und coaguliret hat; darum sagen die Philosophen, er sey wohl auswendig kalt, inwendig aber ein lauterer Feuer, denn die Kälte hängt ihm nur in seiner Fläche an, und hat die Materie seiner Wirkung in ihm zerstöhret, so diese Schale der Widerwärtigkeit von ihm genommen und derselbe mit einer solchen Wärme übersetzt worden, als die Natur an ihm verlassen hat, möchte seine feuerige

ge oder lebendige Gestalt an ihm wohl wieder entdeckt werden. Es ist an der Coagulation dieses Quecksilbers, oder Mercurii, gar wohl zu sehen, daß derselbe zu seiner Erhärtung kein starkes inneres Feuer möge gehabt haben, weil solches noch in einer flüssigen Gestalt verblieben ist, und kein Metall geworden, so zu dem Gebrauch derselben dienlich wäre. Also muß ein jeder Kunstliebender und Suchender dieselben Grade der Coagulation auch suchen, womit er solche Corpora gewiß wird aufschliessen mögen. Dieses wollen eben die Philosophi haben, wenn sie sagen, wir sollen die Grade des Feuers von der Natur lernen, und dieselben dann so wohl bey Auf- und Zuschliessungen derer Metallen gebrauchen.

§. 156.

Aus diesen treuen Unterricht möget ihr so viel verstehen, daß ihr nun selbst sehet, daß die ersten Corpora, welche von der Natur am wenigsten coaguliret seyn, am leichtesten aufzuschliessen, und sonderlich diejenigen, so wir ihre Schwere und mercurialische Eigenschaft halber allhier mit angeführet haben, als Antimonium, Mercurius und Bley. Gleichwie diese drey metallische Wesen ihrer Geburt nach einander sehr nahe verwandt seyn, also besitzen dieselben auch in ihren Innersten einerley Materie, wie ihre außerordentliche Schwere zeigt, ob dieselben gleich in ihrer Ordnung besondere Körper geworden seyn, welche auch gleicher Weise eine besondere Aufschliessung erfordern, je nachdem dieselben coaguliret seyn. Dieses sagen wir hiermit noch einem jeden Kunst-

Suchen.

Suchenden zur Nachricht, daß, so er diese drey benannte metallische Körper in ihrer rohen und unzeitigen Gestalt nicht aufzuschliessen vermag, er auch insonderheit das Gold wohl auch wird stehen lassen, als welches, seiner harten Coagulation nach, auch gewiß eine besondere Auflösung vonnöthen hat. Es ist unter denen Chymisten ein ängstliches Bemühen, ein Aqua solvens zu finden, dadurch das Gold aufzulösen und aus seinen festen verschlossenen Wesen zu bringen sey. Aber saget doch nur, ihr lieben Herren, was wollet ihr in diesem so fest vor euren Augen verschlossenen Golde machen? Ist es nicht also, ihr verlanget daraus die erste Materie Metallorum (denn mehr hat kein Metall) oder die so genannte Quinta Essentia desselben? Wir sagen auch hiermit in aller Wahrheit, verstündet ihr die Wege der Natur, (welche doch müssen erstlich erkannt werden,) ihr würdet das Gold wohl besser anwenden, als daß ihr solches zu zerstöhren suchet. Wer die Quinta Essentia der metallischen Natur zu sehen verlanget, und deren aus denen Metallen sucht, muß solche Metalle dazu adhibiren, so dieselbe noch verschlossen in sich führen. Es vermeynen aber viele, so sie das Gold zu einem solchen Del, oder Gummi, auflösen könnten, sie hätten gleich ein fixes und ausgezeitigtes Wesen, und dürfften alsdenn nicht lange daran figiren, in welchen sie sich wohl betriegen möchten. Die Weisen sagen zwar, daß, wer ihren Mercurium, oder den Spiritus Mundi Vniversalis hätte, vermöge das Gold darinnen zu solviren und aufzulösen;

lösen; wer nun dieses zu vollbringen weis, darf auf keine solche Particulas die Mühe wenden.

§. 157.

Nach dem Quecksilber folget nun in dem Metall: Reiche das Bley, von denen Philosophen Saturnus genannt, welches aber schon in eine härtere Coagulation gegangen, und metallischer Eigenschaften als das Quecksilber hat, es ist aber seine fernere wachsende Kraft und Vollkommenheit in der Erde auch durch eine Kälte unterbrochen worden, gleich den vorhergehenden, und hat also das erste wirkende Wesen der Metallen, oder deren ersten Saamen, in solchen erstarren und gleichsam erfrieren müssen, welche Coagulation wir bey dem Quecksilber gar deutlich mit bemerkt haben, weil diese beyde Corpora am leichtesten aufzulösen und zu zerstören seyn. Was des Bleyes Schwere zeigt, oder was dadurch in ihr verschlossen sey, haben uns die Philosophen dadurch zu erkennen geben wollen, weil sie das Bley ihr Gold geheissen haben, und dieses nicht allein wegen seiner äussern Schwere, sondern auch vielmehr wegen seiner innern Kräfte, so sie gar wohl erkannten, sie haben ferner von solchen gesprochen, daß das erste und letzte Metall ein Metall sey, wodurch sie uns zeigen wollten, daß das im Golde schon ausgezeitiget sey, wäre im Bley noch ganz roh beschlossen, welche Worte wohl werth seyn, daß sie gründlich erwogen würden, weil doch in dem ersten Anfang einer Sache kein wirklicher Fortgang erfolgen kann. Es sagt jener Philosophus: Der heßliche Schelm, Saturnus,

turnus, ist unser König, dem Electro Immatureo, dem Astro Solis, dem rothen Löwen, dem Dunech, dem Aeri Hermetis am nechsten; wodurch er die Herrlichkeit und Fürtrefflichkeit der Tugend, so im Bley lieget, verstehen will. Es ist solches das erste Metall, so eine wahre Härtung von der Natur erlanget hat, denn das Quecksilber ist noch gar flüßig, ob solches gleich zu denen Metallen gezehlet wird; da nun seine Coagulation noch nicht so feste ist, mag dessen Körper auch leichte aufgeschlossen und zerstöhret werden.

S. 158.

Da nun aus diesem Bley ein lebendiger und lauffender Mercurius getrieben werden mag, wie jedem Chymisten gar wohl bekannt ist, also siehet man, daß diese beyde erste Metallen mercurialischer Eigenschafft, und ein Aufenthalt aller mineralischen und metallischen Kräfte seyn. Es ist auch was Wunderswürdiges der Natur, daß im Bley auch meistens ein fixes Körnlein Silber gefunden wird, es sey gleich so wenig, als es immer wolle, woraus sein guter Wille gleichsam zu sehen, welcher aber fortzusetzen durch einem unverhofften Zufall ist gehindert und unterbrochen worden. Ferner erkennet man auch seine innere Gewalt und Macht an derjenigen Wesenheit, so solches an allen andern Metallen sehen und spühren läßt, denn es kann gleich den Wesen der ersten Materie keine fremde Eigenschafft nicht in sich leiden noch dulden; will man auch zu demselben ein ander Metall schmelzen, es sey was vor eins es auch wolle, so greift dasselbe,

selbe, als ein subtiler Geist, solches gleich in seinem innern an, und vereiniget sich mit selbigen; ist das Metall nun gleich wie es in einer rohen und flüchtigen Gestalt, so lassen sie einander nicht fahren, sondern gehen miteinander wieder in ihr erstes Chaos, das ist, Luft, weil sie vorher auch Luft gewesen seyn. Dasjenige Metall aber, so gezettiget und gleich dem Golde und Silber Feuer-beständig gemacht ist, vermag es nichts zu thun, ob solche gleich mit ihnen geschmolzen und auf die härteste Probe gestellet werden, sondern es reiniget dieselbe von aller mineralischen Unreinigkeit, und stellet sie fein vor. In Summa, wer wohl erweget, was vom Bley hin und wieder gesagt worden, wird seine Natur wohl erkennen lernen.

§. 159.

Sonst hat das Bley in seinem innersten eine grosse Irdischkeit, in welcher das reine Salz beschlossen worden, und welches auch das Band ist, so dessen reinen Geist in sich verschlossen hält. Die Philosophen nennen dieses Metall auch das Nix Saturni, womit sie der Weisen Gold fahen, und was dergleichen mehr ist. Daß das Bley ein Salz in sich besizet, erweist sich auch in der gemeinen Chymie, mit dem Sacharum Saturni, welches nichts anders, als seyn süßes Salz ist; ob solches gleich noch mit Irdischkeit umgeben und noch nicht gänzlich aufgeschlossen ist, so ist
F
doch

doch solches ein Spiegel und Vorsptel einer rechten philosophischen Aufschliessung, welche sich auch finden thut, so man die Grade der Auflösung recht verstehen wird. Es wird auch von denen Chymicis das Zech-Gestein, oder das Saal-Band dieses Bley-Erzes, worinnen dasselbe in der Erden stehet, sehr gerühmet, den Liquor Salicum daraus zu verfertigen, womit sie ihre Mineralia und Metalle auflösen thun, als welches wegen seiner Geschmeidigkeit das beste unter denen Kieseln seyn soll, von welchen der Chymicus, Glauberus, sehr vieles geschrieben hat.

S. 160.

Das dritte Metall, so sich in einer übereilten oder zerstörenden Wirkung der Natur in der Erden zeuget, und ins mineralische Reich specificiret, ist das Zinn, Jovis genannt. Dieses Metall wird vor ein weiblich Geschlecht ausgegeben, und des Saturni Schwester genennet; es ist dasselbe auch noch eines von denen Metallen, so von der Natur durch eine außerordentliche Kälte übereilet, und auf diese Weise coaguliret worden; doch ist solches mit einer strengern Erdsichkeit vermischet, und schon schärffer zusammen gezogen, als das Bley, dadurch seine ersten Anfänge härter in ihm verschlossen worden, daß es nicht so leicht aufzulösen ist. Es ist auch solches Metall in seiner Erdsichkeit und Leiblichkeit mit einem sehr flüchtigen und verbrenn-

brennlichen Sulphur begabet worden, welcher alle Metalle, ja auch den Mercurium, zerstöhret und mit sich bindet, wie durch das fulminiren des Jovis zu sehen ist. Die Philosophen wollen diese beyde Naturen, als Bley und Zinn, verstehe nach ihrer rechten Reinigung, zusammen gemischt und miteinander vereinigt haben, daß aus ihnen eine neue Geburt zu Tage gebracht werde, dann versprechen sie einen Gewinnst davon, welches wir einem jeden zur Untersuchung anheim stellen.

S. 161.

Nach dem Zinn setzen die Philosophen in ihrer Ordnung der Generation das Eisen, Mars genannt. Dieses ist ein Metall, so nicht durch Kälte, wie die vorhergehenden, sondern durch eine allzu grosse Hitze aus seiner ordentlichen Wirkung ist zerstöhret, und dadurch in so ein unvollkommen Metall versetzt worden; da denn der Archæus Terræ dessen innere Kräfte, oder die prima Materia, durch eine allzu scharffe Erregung in der Erden zu stark angetrieben, und die dadurch entstandenen Dünste zu überflüssig mit ihnen vermischt hat, worinnen sich dessen Geist zu weit zerstreuen und endlich gar coaguliren müssen. Es sind diese magnetische Salz-Geister schon etwas mehr in ihm ausgezeitiget und fixer geworden, obgleich in einer groben, rauhen und ungeschlachten Gestalt,

weil die metallische Feuchtigkeith in solchen durch die allzu viele Irdischkeit ist inficiret und ausgetrocknet worden, welches an seinem so vest verschlossenen Leib noch zu erkennen ist, hat solches zu keiner weitem Vollkommenheit gedeyen mögen, daß also die vierte Staffel der Veränderung des metallischen Reiches an ihm ist geleyet worden. Es wird sonst dieses Metall der eiserne Gott genannt, welcher seine innere geistliche Wesenheit mit einer grossen Gewalt bewahret, daß demselben in Güte nichts abzugewinnen noch zu rauben ist. Dieses alles verursachet die so scharff calcionirte Erde, so Mars noch in sich besitzet, welche der obere Mercurius auszuzetigen und fix zu machen nicht vermögend war, worinnen er dann ersticken und zu Grunde gehen mußte. * Es ist bey dieser Coagulation derer Metallen noch dieses zu erinnern, daß nemlich alle solche Metalle, ob dieselben schon die Grade der Zeitigung der vorhergehenden alle durchgewandert haben, doch nicht in derselben Form und Gestalt, der Coagulation nach, getreten seyn, sondern sie sind alle in einer flüssigen Gestalt geblieben, welche aber in einen immer feuriger als in dem andern geworden, bis sie ihre Vollkommenheit erlangen. Denn, zum Exempel, es wäre dieses Eisen nimmermehr in solcher Form und Gestalt in keine Coagulation getreten, wenn dasselbe nicht wäre in seiner behörigen Wirkung überschritten worden, daß solches einen Nothsprung

sprung thun und körperliche Gestalt annehmen müssen, sondern es hätte dasselbe alle Grade der Zeitigung durchgegangen, bis zu seiner höchsten Vollkommenheit, oder so weit die Natur im mineralischen Reiche zu thun vermögend ist; wenn sich solches alsdenn coaguliret hätte, so wäre es Gold geworden, wie ein jeder begreifen wird, so der Natur ihre Wirkung verstehet.

§. 162.

So nun ein in seiner prima Ente liegendes Metall in der Erde diesen Grad des Eisens übergangen, und sein hitziger und feurig gemachter Geist in solcher Zeitigung gesieget hat, so ist er doch noch einer Gefährlichkeit unterworffen, ehe er die erste Staffel der Fixigkeit betreten, und der elementischen Wirkung Troß bieten kann; dieses ist der gefährlichste Kampf, worinnen viele zu Grunde gehen, und wenig obstiegen mögen, denn es ist bey diesem Grade die Wirkung der Elemente in der prima Materia hefftig entzündet und feurig gemacht, daß also der Mercurius universalis, oder die obern Einflüsse, zu löschen und zu beseuchten genug haben, diese Wirkung zu unterhalten, und dadurch den Magneten, oder die astralischen Salzkkräfte vor einer irdischen Verschliessung zu bewahren, damit eine vollkommene Geburt dadurch möchte zu Tage kommen. Es gesche-

het aber mehrentheils, daß dieser verschlossene Mercurius mehr irrdische Dämpfe in seine Werkstätte überkommet, als derselbe durcharbeiten kann, wodurch denn verursacht wird, daß er von solcher eingeschlossen und gefangen wird, da er sich dann als ein überwundener muß zu Boden legen und coaguliren.

S. 163.

Wenn ein solches Metall in der Erde von deren Ausdünstung ersticket und in seiner Wirkung unterdrückt wird, da es schon den Grad überkommen hat, wo Mars darüber stolperte, und bey welchen er erleget wurde, so wird daraus das Kupfer gezeuget. Dieses ist das fünfte und auch das letzte Metall, welches von der zerstörenden Wirkung der Elementen überwunden, und in eine flüchtige Gestalt verkehret worden. Und weil dieses die gefährlichste Staffel zu übersteigen ist, wie vor erwöhnet worden, wegen der allzu grossen Hitze und Feuers Gewalt, so die Materie in ihrer Matrix erreicht hat, wodurch sichs leicht beglebet, daß die irrdische Ausdünstung zu stark losgethet, und dadurch die ganze Sache, wie gut sie auch ist, zu Erde machet, so findet sichs auch, daß wir weit mehr Kupfer, als Silber oder Gold, aus der Erde erlangen mögen. Denn weil in solcher Begebenheit die elementischen Wirkungen augenscheinlich sich verändern und
in

in einem Huy die Balance der Hitze und Kälte zernichten können, wodurch der ganze Krahm übern Hauffen lleget, und alle gefasste Hoffnung verlohren gehet, wie wir täglich dergleichen Spiel der Natur vor Augen sehen; denn so bald diese erhitzte und entzündete Materie in ihrer Matrix allzusehr mit Irdischkeit erregt und mit ihrem irdischen Sulphur zu sehr überhäuffet wird, kann der Mercurius, oder die Grundfeuchte derselben, so ohnedem genug an dieser feurigen Wirkung zu thun findet, solche nicht liquid halten, sondern muß zugeben, daß er selbst dadurch in eine so aussäzige Gestalt verwandelt wird, woraus er sich nicht wieder helfen kann.

S. 164.

Dieses Metall wird von denen Philosophen die Venus benamet, und dieses sonder Zweifel wegen ihres feurigen und erhitzten Geblütes, welche Eigenschaft man auch aus ihrer rothen Farbe sehen kann. Es ist ein geschmeidiges Metall, und übertrifft dem Mars an solchen weit. Die Philosophen nennen es ihr aussäziges Gold, weil an ihm unter allen andern Metallen eine so hohe rothe Farbe entdeckt ist. Dieses Metall hält seine ersten Anfänge, oder Prima materia, sehr feste in sich verschlossen, und seyn dieselben, wegen ihren überflüssigen erhitzten Sulphur, fast gänzlich ausgetrocknet, daher solches

solches Metall in seyn feuchtes viscosisches erstes Wesen nicht so leichte, als die erst erwehnte rohe und durch die Kälte coagulirte Metalle aufzulösen seyn. Es sagen zwar die Philosophi, wer den Sulphur veneris mit den Sulphur martis verbinden und vereintgen kann, der soll ein großes Werk der Natur dadurch verrichtet haben; man hat aber aus seiner ausgetrockneten feurigen Gestalt so viel zu sehen, daß zu seiner Auflösung und Solvirung, so ferne dieselbe radical geschehen soll, ein sehr starkes Wasser erfordert wird, so doch nicht wider seine Natur sey, sondern dem Mercurium universalem am nächsten. Daß dieses Metall durch die rechten chymischen Handgriffe in ein rothes und grünes Oel um aufzulösen und zu beugen ist, lehret die Erfahrung. Wer das Kupfer in seinem Wasser gehörig auflösen und mit der rechten Grundfeuchte der Metallen wieder beneßen kann, wird sein inneres Wesen in ihnen offenbaren mögen. Weil aber die Philosophen ihr Wasser auch ein Feuer nennen, mag man dadurch erkennen und begreifen, welches das rechte sey.

S. 165.

Nachdem nun die Natur bey denen Mineralien in denen Adern der Erden diese Wirkung getroffen, und dem Grad des Kupfers übergangen, und also weit obgesieget hat, ist solche Aus-
 gebur

geburt denn ferner nicht gänzlich zu zerstören,
 weil die prima Materia der Metallen schon ei-
 nen hohen Grad der Zeitigung und Figirung
 erlangt und beynahе vollkommen gemacht wor-
 den; denn es mag nun mit ihnen ergehen wie
 es will, so muß doch aus solcher Wirkung Sil-
 ber, wo nicht gar Gold, werden. Von den
 Grad des Kupfers hat die Natur noch eine Ge-
 fährlichkeit auszustehen, und ist in ihrer Wir-
 kung noch einer wol nicht gänzlischen Zerstö-
 rung mehr, doch eine Verhinderung der wahren
 Vollkommenheit unterworfen. Es ist doch in
 solchen Grad die Prima materia so feurig und
 wirkend gemacht worden, daß sie der Aufdün-
 stung und Austreibung der Irdischkeit in so
 weit Widerstand thun kann, daß dieselbe sich
 mit ihr in ihren innersten nicht mehr vereinigen,
 soche auflösen, und gleichfalls flüchtig machen
 kan, sondern es herrschet nunmehr der innere
 feurige Geist solcher Materie in ihr, und wi-
 derstehet aller Irdischkeit, und bindet sie. Ob
 nun gleich die mercurialischen Säfte und uni-
 versalen Feuchtigkeiten in solchen Stande so be-
 schaffen, daß sie nicht gänzlich mehr zu tilgen,
 noch als eine flüchtige Eigenschaft zu zerstören
 seyn, ist doch der Geist in solcher Wirkung er-
 mattet und ganz Krafft-loß gemacht worden,
 daß solcher die halb fixe irrdischen Sulphura
 nicht vollends auszeitigen noch vollkömmlich figi-
 ren mag, sondern wird matt, und muß geschehen
 lassen, daß noch vor seiner Zeit eine Coagulation

metallicum geschehen muß, welches denn in regnum minerale das Silber zur Welt gebietet. Es hat daher solches Metall eine halb fixe Eigenschaft erlangt, und ist durch des irdischen Feuers Gewalt nicht gänzlich mehr zu zerstören; es hat auch der subtile und alles durchdringende Dampff des Saturni an solchen nichts mehr zu rauben, denn er findet seines gleichen nicht, womit er sich vereinigen und mit ihm davon fliehen könnte, daher solches Metall dem Golde am nächsten und ein fixes Metall genennet wird.

§. 166.

Das Silber ist seiner Geschmeidigkeit und Subtilität halber dem Golde sonst gleich, nur die rothe Farbe und die schwere des Gewichts ermangelt ihm, daher seine leichte und noch roh und unzeitige Erde solches Gewicht und Schwere des Goldes noch nicht besizet. Es ist sein inneres Wesen, oder seine erste metallische Materia aus ihnen nicht leichtlich zu offenbaren, weil ein starcker Grad des Feuers zu seiner Auflösung vonnöthen ist, indem solches auch in seiner Zetigung eben dergleichen Grad der Wärme besessen, ehe solches in die gezwungene Coagulation des Silbers gegangen ist. Es wird solches Metall der kalten Feuchtigkeit des Mondes verglichen, weil seine innere Hitze dem Feuer der Sonnen noch nicht gleich kommt; derowegen
sol

solches auch den Namen Luna überkommen, gleichwie das hitzige Metall des Goldes Sol heisset, ihrer Feuchtigkeit und Bässrigkeit, so in solchen noch nicht gänzlich ausgetrocknet ist, hat die Philosophen auch bewogen, ihm der weiblichen Natur zu vergleichen, dieweil sie in solchen noch eine grosse weibliche Unvollkommenheit verspühret haben. Es werden die geistlichen Anfänge, oder der Metallen Feuchtigkeit, auch der Luna Wirkung verglichen hingegen die feurige Wärme und Eigenschaft, in demselben der Sola; denn der Philosophen innere Materie ist zweyerley Eigenschaft jedoch in ihren innersten nur eines Wesens, denn die kalte und warme Natur wird bey ihnen vor eine einige Natur gerechnet, dieweil dieselben in einer wahren philosophischen Wirkung genau miteinander müssen verknüpffet und zusammen verbunden seyn, da sie sich denn in einer solchen guten Harmonie einander auflösen und eines Wesens werden. Es wird in einer linden natürlichen Wirkung der ersten Materie eines Dinges nicht zwey, sondern nur eines Wesens verspühret, so lange solche natürlich heisset, und in ihrer gebührenden Ordnung geschiehet; so bald aber die Natur übereilet, und in ihr entweder eine ausserordentliche Kälte oder Hitze entdecket wird, wird dieselbe Wirkung unnatürlich oder unnatürlich genannt, dieweil die Harmonie, oder die gute Vereinigung, an ihnen, zerstöhret, und dadurch, ihrer Ver-

richtung

richtung nach, aus einem geistlichen ein irdisches, zerstörendes und unvollkommenes Wesen geworden ist.

§. 167.

So nun aber die erste Materie Metallorum in dem Eingeweide der Erde von ihrem ersten Anfange an, bis durch alle Grade der Veränderung in einer ungehinderten natürlichen Vereinigung durchgezeitiget und erhalten worden, also, daß derselben nichts ferner zugestossen, sondern in einem liquiden Stande solche so feurig bereitet worden, daß ihr nunmehr keine irdische Coagulation, oder zerstörende Wirkung der Elemente, leichtlich schaden kann, bis solche Wirkung endlich die Natur selbst verläßt, und deren Erde beschließen muß, weil sie solches allhier nicht weiter zu bringen weiß, alsdann entstehet dadurch eine Coagulation; ist nun dieselbe von der Natur aus freyen eigenen Willen geschehen und zugelassen worden, daß also solche weder durch eine Nachlässigkeit der Kälte, oder eine Ubereilung der Hitze vor der Zeit geschehen ist, so verrichtet die Natur dadurch dasjenige, was sie an allen vor erzählten Metallen nicht hat wirken noch vollbringen mögen, und welches doch ihr einziger Wille ist, nemlich Gold zu machen. Dieweil nun dieses vollkommene Metall, als das Gold ist, sehr rar und selten in der Erde zu finden und
anzu

anzutreffen, kann man aus vorhergehenden natürlichen Generationes derer Metallen und deren so verschiedenerley Veränderungen gar wohl schliessen, was die Ursache sey, warum uns das selbe so selten als ein vollkommenes Wesen vor Gesichte kommt, weil die viele tausenderley veränderliche Wirkungen der irdischen Wirkung sehr stark, stündlich, ja augenblicklich darwider streben, und gar selten einräumen, daß eine vollkommene Geburt in diesen Reiche geschiehet.

§. 168.

Das Gold, sonst von denen Philosophen Sol genannt, ist in dem mineralischen Reiche das größte Meisterstück, und hat in seiner Zeitigung den Höchsten Grad der Vollkommenheit allhier erlanget, so weit es nemlich die Natur hat bringen mögen. Es besizet eine sehr fixe Erde, welche die Chymici Sulphur Solis nennen, und weil solche Erde die größte Subtilheit, oder der Extract einer Irdischkeit mag genennet werden, hat sich der erste Mercurius nach seiner Vermischung mit ihm coaguliren und bis zum höchsten Grad auszeitigen können. Weil nun sich in solcher Subtilheit der Erden der Geist des Mercurii ohne weitem irdischen Anstoß hat ordentlich fassen, und zu einem begreiflichen Körper endlich figiren können, weil seyn erster Magnet, der obern Anziehungs-Kräfte, nicht überflüssig beschweret noch gedrückt worden,



den, hat dieses vollkommene Metall auch ein reines Sal zu seinem Grunde und durch dasselbe einen fixen Körper erlangen mögen, welches die Grund-Basis seiner Vollkommenheit ist. Denn wenn das Sal beständig und von aller überflüssigen Irdischkeit befreiet ist, daß dadurch der ganze Körper des Metalles gebunden und gehalten wird, mag solches auch im Feuer seine Beständigkeit zeigen, und alle Proben der Beständigkeit aushalten, von welchen wir ein Exempel an dem Golde sehen können, an dessen Körper das irrdische Feuer keine Macht findet, noch sich von solchen zerstören läßt, sondern es reiniget und purgiret sich dasselbe nur je mehr und mehr in solchen, je öfter es darinnen baden thut. Es sind an diesem Metall des Goldes seine Beständigkeit zu probiren viele Untersuchungen angestellet worden, davon nun heut zu Tage vier Haupt-Proben bekannt, durch welche das Gold examiniret wird; so solches nun diese vollkommen bestehet, so mag es vor gut erkannt werden, als erstlich durch das Gießen, durch das Antimonium, vordr zweyte durch die Kochung in dem Aquafortis, oder Scheidewasser, drittens durch Abtreibung auf der Tappelle mit Bley, viertens durch das Cement. Dieses nun sind vier Haupt-Examena, in welchen kein anderer, als ein fixer Körper, bestehen mag; alle andere und flüchtige Metalle werden in solche aufgelöset, und in einen Dampf zerstreuet, ja so gar das Silber, als ein schon ziemlich

lich fixes Metall, wird von solchen theils ver-
 schlungen, theils doch aufgelöset und in die al-
 lerkleinsten Theilgen zerleget, wie allen Chymi-
 sten und Feuer-Arbeitern gar wohl bekannt seyn
 muß. Alleine, alle diese sehr scharffe und sub-
 tile Dinge, welche alles Flüchtige auflösen und
 zersthören, thun doch unsern Golde nichts, son-
 dern lassen solches noch viel herrlicher zurücke,
 als sie es überkommen haben, die Verblasung
 durch das Antimonium, ingleichen das Regal-
 Cement, gar klärlich ausweisen; woraus wir
 wieder sehen und erkennen mögen, daß solche
 scharffe Wasser und zugerichtete Salien nur die
 flüchtige Erde angreifen, und solche zernagen
 und zerfressen, das fixe Metall aber liegen las-
 sen, und an selbigen keine Macht gewinnen.

S. 169.

Dieses Metall, Gold, ist es nun, welchen an
 allen Orten, von allen Menschen, bey Tage
 und Nacht, ganz eysfrig nachgestellet wird; und
 weil dasselbe so gar rahr ist, auch nicht aller
 Orten gefunden wird, wegen der gar zu sonder-
 baren Zeitigung, so in der Erde darzu erfordert
 wird, so haben die Nachforscher natürlicher
 Heimlichkeiten endlich darnach gestrebet, diese-
 nige Materie zu erlangen, wovon dasselbe zu-
 sammen gesetzt ist, um dasselbe dann als einen
 Baum weiter fortzubringen. Weil aber sol-
 che sowol in der Erde als auf derselbigen von
 Na-

Natur ohnmöglich zu erlangen ist, verstehe seinen rechten, wahren, wirkenden Kräften nach, so sind diese Liebhaber auf die Metallen gefallen, und solche aufzuschliessen, zu solviren und zu reinigen, dadurch sie dann suchen davon zu scheiden, was den Ingress einer sonst vollkommenen Wirkung in denen flüchtigen Metallen verhindert hat. Da solche nun dieses Reiches Saamens-Kräfte einmal gesehen, gefunden und erkannt haben, daß, so man nemlich die Metalle und Mineralia von ihrer Irdischkeit gänzlich reiniget und entbindet, das erste Wesen, oder Saamen derselbigen, zu sehen bekommt, woraus sie dann gesehen haben, daß in diesen fest verschlossenen Körpern des mineralischen Reiches die Kräfte der andern beyden Reiche auch mit zu finden seyn, da sie dann solche zu einer hohen Nutzbarkeit und Wirkung der andern Creaturen in allen dreien Reichen haben anwenden können; ja, so sie dieselben wieder in ihre gehörige reine Matrix gebracht haben, durch Wirkung der Elemente eine sonderbare neue Geburt dadurch erhalten und überkommen haben, so sie den Stein der Weisen genannt, mit welchen sie die größten und erstaunlichsten Wunder in der Wirkung der Natur verrichten mögen. Von welcher philosophischen Reinigung derer Mineralien, Metallen und Salien dieselben sehr viele Bücher geschrieben haben, wie gar wohl am Tage lieget, deren verborgenen Wege viele nachgewandelt, und dieses hohe Geheim-

heimniß auch erlanget haben. Welche Bücher zwar alle sehr dunkel geschrieben seyn, und einen mystischen Verstand haben wollen, indem dieselben alle auf die geheime Wirkungen der Natur weisen, daraus das erste Wesen dieses Reiches finden und erkennen zu lernen; nach welchen Geheimniß doch, wie schon gesagt, die ganze Welt strebet, und an allen Orten der Welt auch Leute gefunden werden, so sich in solchen Arbeiten und Untersuchungen üben thun, davon aber die wenigsten nur ihren Zweck erreichen. Wer ohne Erkenntniß der Natur in natürlichen Sachen arbeitet, der weiß nicht, was er suchet, und wird mit allen seinen Bemühungen doch wenig ausrichten. Viele haben in solchen Untersuchungen alle das Ihre zugesetzt, und sind dadurch in äußerste Armuth gerathen; ob sie nun gleich begierig gewesen, groß Geld und Gut dadurch zu erlangen, weil ihnen der Philosophen Bücher und Schrifften, sehr gut in die Ohren geklungen, den Stein der Weisen nicht allein zu menschlicher Gesundheit und Erlängerung des zeitlichen Lebens anzuwenden, sondern auch, seiner Beschreibung nach, alle unvollkommene und flüchtige Metalle in das beste Gold zu transmutiren; von welchen Experimenten zwar an vielen Orten sichere Spuhren gefunden werden, daß also an dessen Möglichkeit wol nicht mehr zu zweiffeln ist, aber es haben viele solche mystische Bücher nur den blossen Buchstaben

nach verstanden, und deren verborgene Worte nach ihren eigenen Verstand nur auslegen, des rechten Zwecks aber dadurch fehlen, und ihren Gold-begierigen Sinn noch nicht ersättigen mögen; aber es lieget doch der wahren Kunst nichts daran, und hat dieselbe an allen diesen Mißverständissen keine Schuld, sondern allein der falsche Verstand solcher Gold- und Geld-begieriger Leute, so nicht bedenken, daß dieses eine so grosse Kunst und sonderliches Geheimniß ist, so auch besondere Leute dazu ersodere, wie Basilius Valentinus saget; aber wir wollen von dessen Erzählung absteigen, und solchen Stein der Weisen, als ein Wunder der Welt, an seinem Orte beruhen lassen, weil dieses keine solche Schrift ist, so denselben zu verfertigen lehret, sondern nur die wahren Wirkungen der Natur, unter der Regierung der begreiflichen Elementen, so weit zu erkennen entdeckt, als solches durch ein emsiges und fleißiges Nachforschen allhier möglich ist. Solte jemand den wahren Grund daraus finden, und unsere Erklärung begreifen, möchte solcher dadurch zu der reinen und ersten Materia aller Dinge, und also auch des mineralischen Reiches, gelangen, und solche ferner anwenden können, wozu sie ihm benöthiget ist. Es sind die geheimen Wirkungen der Natur dazu ganz deutlich und gründlich entdeckt, und wird es einem jeden an einer vollkommenen Anleitung hierinnen nicht ermangeln, so ferne man nur der

Sa-

Sache ein wenig nachdenken und diesen geoffenbarten Wegen folgen will.

§. 170.

Im vorhergehenden verhoffen wir, die Wesenheit derer Metalle, samt ihrer wahren Geburt und Zeugungen, deutlich und gründlich genug erkläret zu haben, so viel zu deren wahren Erkenntniß in einer solchen hohen Sache vonnöthen ist. Wobey wir auch dieses noch mit erinnern wollen, daß diese specificirte Metalle, nebst allen Dingen in allen dreyen Reichen, nicht allein aus denen beschriebenen tria Principia, Sal, Sulphur und Mercurium, bestehen, sondern sie erlangen auch in ihrer Generation und Geburt die Wesenheit der vier greiflichen Elemente, als Feuer, Wasser, Luft und Erde, durch deren beständige Wirkung sie natürlicher Weise zu ihrer Vollkommenheit und Perfection gelangen, und in denselben leben mögen, ja, nachdem in ihnen die Eigenschaft solcher Elemente am meisten geoffenbaret ist; zum Exempel, die Vegetabilien leben und erhalten sich von der Luft, ob dieselben gleich in der Erde ihren ersten Anfang haben, ingleichen auch ein guter Theil lebendiger Thiere und Vögel; denn, benimmt man einem solchen Thiere die Luft, wie durch die Antlia geschehen mag, und bereits auch schon ist erwahnet worden, so mögen sie nicht länger leben,

jedoch crepiren solche zu ungleicher Zeit, je nachdem solche von diesen Element einen grössern Theil besitzen. Die Fische hingegen, und alle lebendige Wasser- Thiere, leben und bewegen sich im Wasser, als ihrem Elemente, darinnen sie gebohren sind, sie fahren und streichen durch dasselbe, als wie die Vögel in der Luft; bringt man nun solche Wasser- Thiere aus ihrem Elemente heraus an die freye Luft, so mögen sie solche nicht vertragen, sondern sterben bald dahin. Die Creaturen im mineralischen Reiche haben ihr Leben und Wachsthum in der Erde, worinnen sie gezeuget und gebohren werden, welches Elementes Art und Eigenschaft sie auch am meisten in sich tragen; bringt man sie nun aus derselben hervor, so stirbet ihre wachsende Krafft in ihnen auch ab, und sehen gleichfalls todt, und stehen also in ihrer Ruhe stille, denn ihr Leben kehret in solche hinein. Ob nun gleich dieselben hiedurch nicht gänzlich verdorben und zu Grunde gegangen seyn, weil die allzu harte Coagulation und fixe Eigenschaft derselben ihrer gänzlichen Zerstörung ziemlich widerstehet, und die elementische Wirkung an ihnen nicht sogleich haften mag, denn das Fleisch der Animalien verweset, das Holz und Früchte der Vegetabilien verfaulen, aber die Metalle erhalten sich ganz unveränderlich, und darum sind dieselben von der gänzlichen Zerstörung nicht gänzlich befreiet. Die wachsende Krafft aller Dinge
in

in allen dreyen Reichen vergehet und verwan-
dest sich mit ihnen, so bald solche von ihren
Stamm und Wurzel abgebrochen seyn, den-
noch gehen sie nicht alle gänzlich zu Grunde,
sondern sie leben noch, wiewol ohne natürliche
Regung und Bewegung, in der Ruhe.

§. 171.

Allhier kömmt uns noch zu betrachten vor
der dritte Theil des mineralischen Reiches,
nemlich die so vielerley Arten derer Gesteine.
Obwol das Gold und Silber, samt allen mi-
neralischen Ausgeburten, in Steinen zwischen
den Klüfften und Gängen der Erden gefunden
werden, und diese Metalle alle erst, ehe sie ge-
schmolzen werden, meist einen Stein gleichen,
so finden sich doch so sehr vielerley Gesteine,
die an und vor sich selbst nicht metallisch seyn,
noch einen Gehalt von sich geben, daß man
davon wol ein ganzes Buch schreiben könnte,
sonderlich, so man deren Art und Eigenschafft
deutlich und gründlich beschreiben wollte, wel-
che wir auch allhier billig in aller Kürze ein we-
nig durchgehen wollen, weil doch deren Wes-
senheit auch unter das Regnum minerale gehö-
ret, welche wir allhier noch in zwey besondere
Classen eintheilen wollen, als in edle und un-
edle. Unter die edlen Gesteine, wie solche so-
wol in denen Flüssen als Klüfften der Erden ge-
funden werden, wollen wir der vornehmsten

gedenken und anführen, als, den Diamant, Rubin, Smaragd, Hyacinth, Onich, Sardonich, Saphir, Amatist, Jaspis, Calcedonier, Opal, Achat, Türkis, Carniol, Topas, Crystall, Aqua Maria, und was dergleichen Gesteine mehr seyn.

§. 172.

An vorerwehnten Edelgesteinen finden wir nun zweyerley zu betrachten, und als recht merkwürdig zu observiren, als erstlich, eine angenehme Klarheit und Durchsichtigkeit, vors andere eine besondere Härte, welche beyde Haupttugenden als ein grosses Meister-Stück der Natur wir allhier insbesondere genau betrachten wollen, an ihnen zu erkennen, woher denselben dieses gekommen sey? Wir finden zwar, daß diese Edelgesteine einander an Durchsichtigkeit, Lauterkeit und Klarheit, als auch an der Härte insbesondere einander übertreffen, dahero dieselben nach ihrer Kostbarkeit auch höher estimiret und geachtet werden. Unter allen diesen Gesteinen ist der Diamant, so denen andern weit vorgezogen und im höchsten Werth gehalten wird, wegen seiner schönen, hellen Durchsichtigkeit, und dann auch wegen seiner besondern Härte, darum derselbe auch gleich als ein König über die andern alle herrschet und hervorleuchtet. Betrachten wir dieses Steines Natur und Eigenschafft recht, so
fin.

finden wir, daß derselbe unter allen andern raren Edelgesteinen herrschet, wie das Gold unter denen Metallen, indem solcher der vollkommenste ist, so einen solchen reinen und lautern Geist besitzet, daß demselben fast nichts zu vergleichen ist. In seiner Coagulation und Härte hat er auch eine solche Vollkommenheit erlangt, daß er sich bey keinem Gebrauch nicht abnußet, oder wie die andern Gesteine bestossen thut, sondern unveränderlich bleibet, welches Körpers Wesenheit auch von was hohes zeigt. Betrachten wir nun auch seine innere Wesenheit nach dem wahren und gründlichen Erkenntniß seiner Natur, so finden wir, daß in solchen Gestein der Mercurius alles Wesens seinen vollkommenen Sitz in solchen genommen hat, welcher in vollkommener Klarheit aus demselben hervorleuchtet, und uns aus solchen einen recht himmlischen Blick des reinen geistlichen Wesens verspühren läßt, welches ihm kein irdisches Ding in der Welt nicht mehr nachthun kann. Die Philosophen schreiben uns zwar noch von einem Edelgestein, welcher demselben an seinem Glanz weit übertreffen soll, den Carfunkel genannt, melden aber dabey, daß solcher, den sie meynen, nicht auf der Erden noch in derselben gefunden wird, sondern durch besondere Kunst aus ihrer Tinctur bereitet sey; welcher diese hohe Tugend in sich führet, daß er bey Nacht, gleich als ein Licht, leuchten soll. Weil aber solcher Stein

uns unbekannt, dazu auch von der Natur, ohne gewisse Handleistung, nicht selbst bereitet wird, so behält doch der erwähnte Diamant unter allen denen Edelgesteinen, welche dieselbe durch ihre ordentliche Wirkung uns darreicht, billig den Vorzug, dem Carfunkel seinen Preis doch unbenommen. Cornelius Agrippus beschreibet uns zwey Kupferstiche von solchen Diamant, da der erste als ein halbes Tauben-Ey gestaltet, so der Herzog von Florenz soll in seiner Schatz-Kammer haben, der andere aber als eine Naute in gleichem Umfange, welchen der König von Frankreich besitzen soll, und diese werden vor die größten in der Welt gehalten, so noch zu unserer Zeit bekannt seyn.

S. 173.

Nach dem Diamant folget billig im andern Range der Welt-gepriesene Edelgestein, Rubin genannt, welcher an der unvergleichlichen rothen Purpur-Farbe allen andern Steinen weit vorgehet, in welchen das Astrum Salis, oder die reine prima Materia metallorum in ihrer vollkommenenen aufgeschlossenen Blüthe unvergleichlich hervorleuchtet. Es werden solche Gesteine, so sie groß seyn, von etlichen auch Carfunkel genennet, aber sie leuchten nicht.

Diese zwey Arten Edelgesteine werden sonst aus fremden Ländern zu uns überbracht,

es giebet aber auch Gebürge in Teutschland, ingleichen auch Flüsse, wo dergleichen auch sollen zu finden seyn. Wie denn vor wenigen Jahren ein dergleichen Diamant in dem Voigtländischen Gebürge an der Sächsischen Gränze von einem Edelmann in einem Fluß gefunden worden, von einer extraordinairten Grösse, wie man dergleichen Exempel mehr weis.

S. 174.

Der Smaragd ist auch ein besonderer Edelgestein, von einer schönen Goldgrünen Farbe, so auch hoch geschäzet wird, kömmt aber doch an seiner Vollkommenheit denen andern beyden vorhergehenden nicht gleich, indem seine grüne Farbe ein gewisses unfehlbares Zeichen seiner Flüchtigkeit ist, gleichwie die rothe Farbe im Rubin auf seine Firigkeit weist.

Der Hyacinth ist ein gelb röthlicher schöner durchsichtiger Stein, und zeigt von einem beständigen fixen Geiste.

Onich und Sardonich sehen zuweilen dunkel roth, besitzen mehrere Irdischkeit, als vorhergehende.

Saphir, ist ein blauer durchsichtiger Stein, hat einen reinen Mercurial-Geist.

Amethyst, ist ein Violetblauer Stein, durchsichtig, aber sehr flüchtig.

Jaspis, dieser Arten sind verschedenerley, schwarz, grün, weißlicht, braun und roth, ist ein

dicker irrdischer Stein, so denen andern an innern reinen Wesen nicht zu vergleichen ist.

Opal, ist ein Perl-farber Stein, darinnen eine reine Gold-Farbe spielet, ist doch mit vielen irrdischen, unreinen und unausgezeitigten Dünsten vermischt.

Achat, ein brauner auch schwarzer Stein, ist undurchsichtig, und schwerer Natur und Wesen.

Türkis, ist ein Himmel-blauer dicker undurchsichtiger Stein, so keine vollkommene Zeitigung noch von der Natur erlangt hat.

Carniol, ist ein dicker trüber Stein.

Topasser, ist ein schöner durchsichtiger und hellglänzender Stein, mit gelblicher Farbe vermischt, oftmals siehet er an Glanz und Strichen fast den Diamant gleich, aber es mangelt ihm die Härte.

Crystall, ist eben ein so heller durchsichtiger Stein, zeigt aber kein Feuer noch Geist in sich, sondern siehet ganz weiß, er wird von etlichen den wilden Diamanten verglichen.

Granat, ist ein dunkel-rother Stein, von einem starken solarischen, aber unreinen Sulphur besessen, siehet auch oft durchscheinend.

Alle

Alle diese jetzt beschriebene Edelgesteine haben ihren hellen Schein und sonderlich die Durchsichtigkeit und Klarheit von dem Vniversal-Mercurio, welcher auch nach seiner Vollkommenheit und Zeitigung aus ihnen leuchten thut; darum dieselben als eine besondere Rarität und natürliches Meisterstück sehr werth zu halten und zu achten seyn.

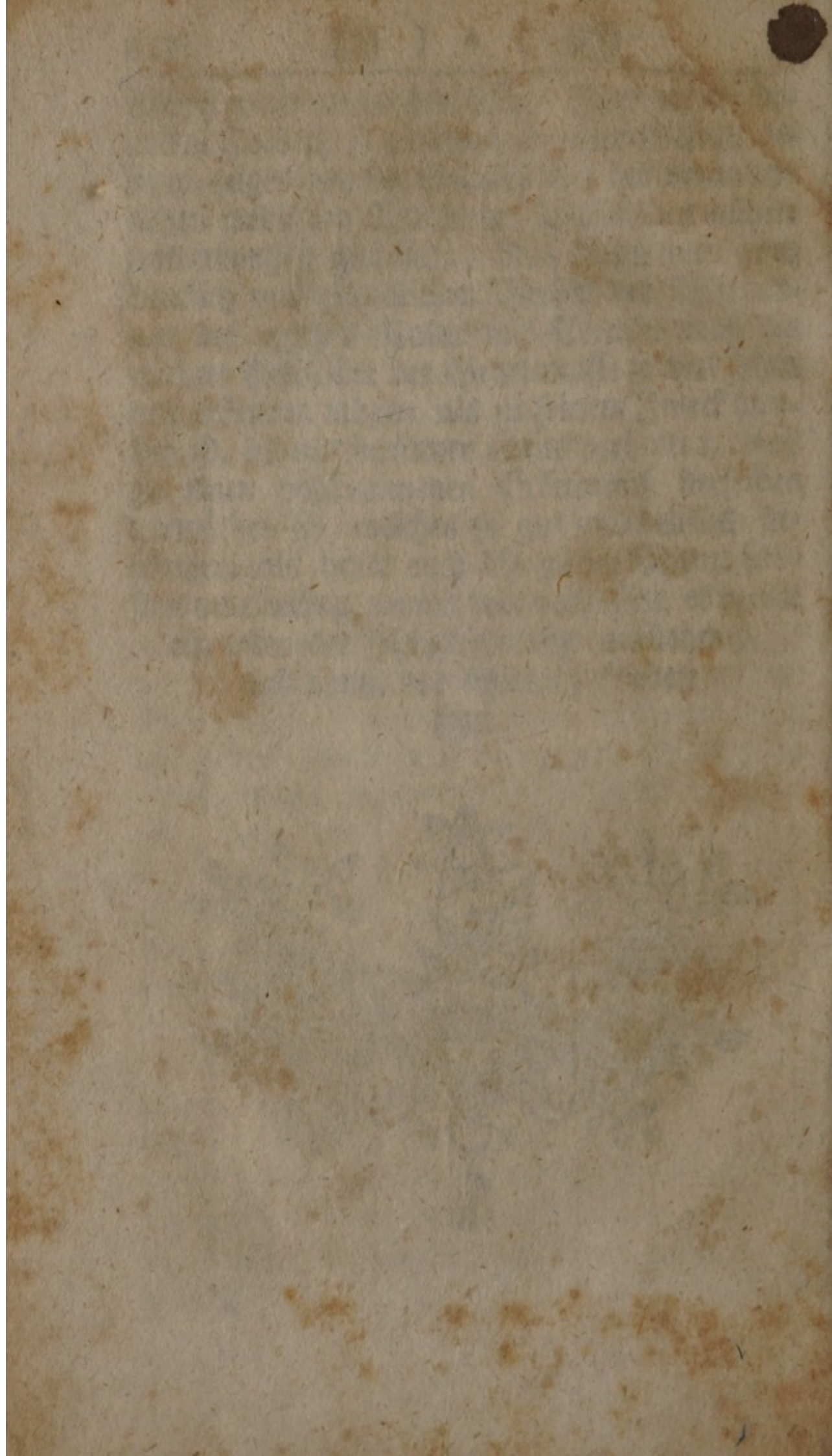
S. 175.

Nun haben wir das schlechte Gestein noch übrig, so nicht allein keinen Schein, Glanz, noch Durchsichtigkeit besizet, sondern auch gar kein Metall hält, deren Arten hin und wieder am meisten bekannt seyn, und dennoch gehören sie ins mineralische Reich; obgleich in solchen nichts anders, als eine grobe Irdischkeit geoffenbaret ist, werden doch dieselben von unserm Mercurio zusammen gehalten; denn durch seine Grund-Feuchte sind dieselben zum Vorschein kommen; durch Manglung aber eines reinen Magneten und zerstörenden Wirkungen derer Elemente sind dieselben also verdorben worden; ihr reiner Geist, so sie gezeitiget, und den dieselben noch besizzen, ist, zusamt magnetischer Salzigkeit, gar zu tieff in die strenge Irdischkeit verschlossen worden, welcher sich nunmehr weder rühren noch regen kann, biß zu der Zeit, da wieder aus ihnen werden wird, was sie zuvor gewesen seyn, und diese irrdische greiffliche Finsterniß

sterniß wird vergangen seyn. Ihre verschiede-
nerley Farben, so dieselben an ihrer Gestalt be-
sitzen, zeigen von der vielerley Art der veränder-
lichen irdischen Wirkung, so dieselben allhier
unterworffen gewesen. Aus diesen nun ganz
deutlich und gründlichen Bericht der Wirkun-
gen der ganzen Natur und Creatur mag ein
wahrer Liebhaber der Geheimnisse so viel sehen
und erkennen mögen, als zu seinem Zweck dien-
lich ist, indeme darinnen nichts verhalten, was
zu einen vollkommenen Erkenntniß derselben
vonnöthen ist, welches so gut und deutlich ge-
schehen, als hätte euch die gütige Natur selb-
sten unterrichtet, womit wir verhoffen, es werde
ein jedweder solches geneigt aufnehmen,
und damit vor dißmal zufrieden
seyn.



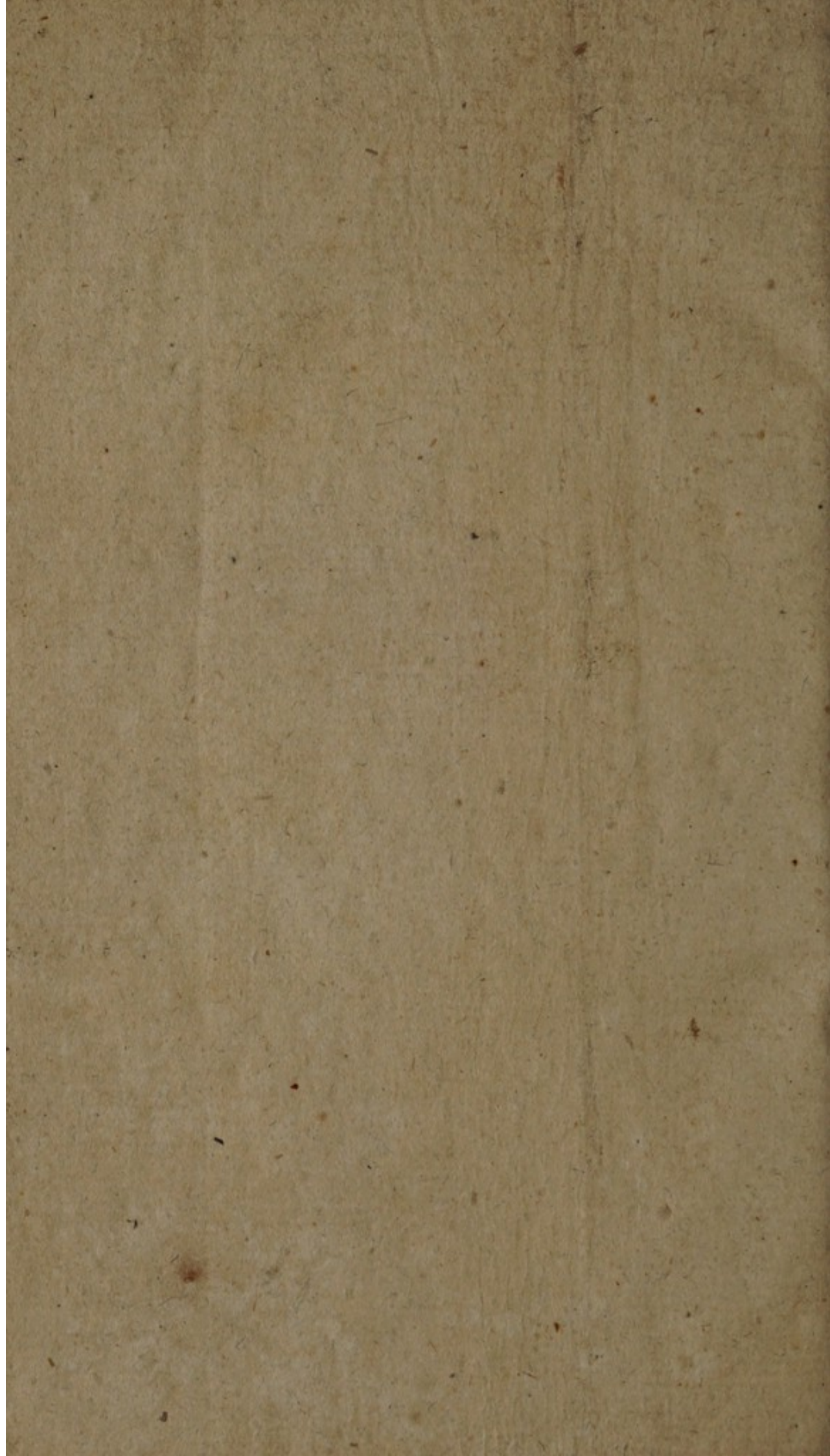












8

\$60 + \$53

103
105

\$ 181 - 162 - 163 - 164 - 165

49424

2, 11/11/11

